Germ. g.
398
x-2

Germ. g. 398 x/? - 2 [Richter]

Germ. gen. 269

IOSEPHUS ARCHIDUX AUSTRIÆ.
Nat. 1741. d. 13. Martij.

Lebens-
und
Staats-Geschichte
der
Allerdurchlauchtigsten, Grosmächtigsten
Fürstin und Frauen,
FRAUEN
Maria Theresia,
Königin in Ungarn und Böheim,
Erzherzogin in Oesterreich, 2c. 2c.
in welchen
lle bißherige Veränderungen, sowol in dem
Teutschen Reich, als besonders den Staat und
ihre Erblande betreffende Begebenheiten
mit unpartheyischer Feder
entworfen werden.

Zweyter Theil.

1744.

Bibliothecae M. Fol. Viedemaltacensium

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede
an den geneigten Leser.

Dieser andere Theil hat sich mehrers zu versprechen, als der erste, weil die Fortsetzung der Historie der Königin in Ungarn solche Thaten enthält, die die ehevor beschriebene weit übertraffen. Es ist nicht ohne, daß genug Schrifften vorhanden sind, welche die in dem 1743sten Jahr geschehene Begebenheiten

ten vor Augen legen, und also mögte es scheinen, daß es überflüßig gewesen wäre, diesen Andern Theil an das Licht tretten zu lassen. Jedoch, da **Maria Theresia** die Haubt-Person ist, und eben durch diese bekannt gewordene Umstände Ihr Lebens-Lauff sich merckwürdig gemacht: So ist es keine vergebliche Mühe, daß man die Haubt-Geschichte, in welche der Wienerische Hof, oder vielmehr die Königin den Einfluß hat, gesammlet, und in ein Buch zusammen getragen, welches von ihren Thaten und dem Ruhm ihres Nahmens handelt. Und da dieser Zweyte Band nur die Geschichte eines Jahrs abhandelt, und unsere Erzehlung noch überdiß, alles andere, was nicht unsere Heldin angieng, abgeschnit-

ten, gleichwol aber in seiner Kürtze ein Alphabeth beträget: So werden die folgende Theile um desto angenehmer werden, je weitläuftiger nun der Raum der Siege und Ehren ist, in welchem auch diß Jahr diese Souverainin ihren Heldenmuth zeigen, und solche Palmen sammlen wird, als noch nie ein Uberwinder aus dem Hauß Oesterreich getragen. Ein Buch, so in einzelnen Theilen bestehet, deren jeder einen Haubt-Abschnitt der wichtigsten Geschichte in sich enthält, macht weder den Leser verdrüßlich, noch dem Abgang schwer und mühsam. Man kan über dieß allezeit in einem solchen Theil die Haubt-Materien ordentlich und vollständig vortragen, und dabey hat man noch den Vortheil, daß

der Verfasser nicht sich ohne Noth enger, oder kürtzer halten dörffe. Es läßt die Absezung des ersten Bands, den man bey der Herausgabe dieses Zweyten, auf das neue in einem Jahr aufgeleget, glücklich vermuthen, daß dieser Andere nicht weniger seine Liebhaber finden werde, zumal er von einer Feder herrühret, und einerley Verfasser gehabt.

Es ist wahr, daß die Lebens-Geschichte unserer Königin, die in einem starcken Octav-Band zu gleicher Zeit mit den unserigen hervorgekommen, ungleich besser sind, als diese gegenwärtige Arbeit. Allein nicht ieder Author hat einerley Endzweck mit dem andern, und nicht jeder wird eben das leisten dörffen,

was der andere geleistet. Der Author jener Schrifft hat mit seinem Verleger einen ganz andern Vertrag gemacht, als hier beschehen. Wäre er an unserer Stelle gewesen, so würde vielleicht sein Buch auch so geworden seyn, wie das unserige. Unsere Schrifft ist weiter nichts, als ein historischer Auszug der öffentlichen Nachrichten, ohne daß des Authors Urtheil über jenen und diesen Vorfall etwas hätte hinzu gesetzet. Und, wie es einen Unterschied gibt zwischen Sammlungen und dem selbst mit eigener Hand ausgekünstelten Vortrag: so hat der Verleger nur jenen erwehlen wollen, da er auch nicht mehr bezahlet, als wie er geglaubet, daß sein Preiß eine Arbeit erfordere. Der gelehrten Welt aber liefert man

andere Schriften, wenn man ihrem Vorurtheil es überlassen will. Der Endzweck des Verlegers war bloß, denen Unterthanen und Innwohnern Oesterreichs, die Lebens-Geschichte ihrer Königin in die Hände zu bringen, damit auch gemeine Leute von den dermaligen Zeiten eine für sie hinlängliche Nachricht erhalten könnten. Und dieser Sorte Menschen wird die schönste pragmatische Historie nicht vieles nutzen. Leute aber, die vom Staat etwas wissen, und die eine höhere und gründlichere Erkenntniß von der Welt haben, können freylich nicht mit solcher Art von Büchern, wie gegenwärtiges ist, vorlieb nehmen. Es ist gut, daß in der Welt nicht alle sich mit einerley behelffen dörffen, noch besser aber, daß nicht

alle das lesen müssen, was ein Gelehrter gelehrt geschrieben. Hingegen wäre es schlimm, wenn man einen ehrlichen Mann, der im niedrigen Stand lebet, und die Tage des Lebens nichts von Staats-Sachen und ihrem Zusammenhang weiß, gar nichts wollte erkennen lassen. Ich will nichts von den Vortheilen gedencken, die ein Fürst selbst in seinem Land hat, wenn ihn die, welche unter seiner Botmäßigkeit stehen, aus seinen Thaten kennen. Wie viel Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam und Bereitwilligkeit seine Anlagen zu entrichten, wird dadurch nicht in ihm erreget. Und der gemeinste Mann fühlt in sich ein besonderes Vergnügen, wenn er mit Uberzeugung weiß, warum dieß oder jenes geschehen, und wenn

er in den Thaten seines Herrn, als einem Spiegel erkennet, was löblich, dem Land heilsam, und der ganzen Nation zur Ehre gereichet. Es ist dahero auch bey solcher Art Büchern, die eben nicht die Probe eines gelehrten Wizes aushalten können, ein Merkmal, daß der Verfasser dem Nächsten zu dienen suchet, und wenn er nicht an die hohen Geister reichet, jedoch auch dem Niedrigen nicht unnüzlich seyn will. Sollte indessen aber der Verleger bedacht seyn, der Welt eine vollständigere, lebhafte, künstlich eingerichtete Historie liefern zu lassen: so wird alsdann des Verfassers Feder ganz anders schreiben, und dem Geschmack der Gelehrten eben sogar nicht zuwider handeln, da er im Stande zu seyn wol glaubet, dergleichen zu verfertigen. Und

vielleicht wird das Leben des Königes in Engelland, Georg *II.* der unsere Tage so merckwürdig gemacht, auf eine vollständigere Art nechstens im Druck erscheinen.

Diese vorstehende Gedancken sind zugleich eine Antwort auf das Urtheil eines gewissen Bücher-Richters, der in einem seiner Stücke das verwichene Jahr meine Arbeit in seine Censur genommen. Hätte er gewust, warum und wie ich meine Arbeit verfertiget, so wäre gewiß seine Meynung unterblieben. Da ich mich aber gerne von andern belehren lasse; so habe ich gleichwol seine Meynung nicht befolgen können, weil ich meine Gedancken, wenn ich sie einmal billig zu seyn überzeugt bin, eben nicht leicht ändere. Und

so

so ist auch dieser Theil, wie der vorige, in einerley Art geschrieben. Er wird aber auch eben so glücklich abgehen, wie der Erste. Da ich nicht neidisch bin, wenn ein anderer vor und neben mir ein Buch liefert, so einen erwünschten abgang erhält, und mehrere Leser findet, als das meine: So hoffe, daß mir dieser Censor auch die Ehre gönnet, daß eine von mir nur obenhin, bloß bey Neben-Stunden verfertigte Arbeit mehrere Leser gefunden habe, als die Pragmatische Historie von der Königin in Ungarn. Ich achte selbst die Schreib-Art, den Fleiß, und Einrichtung des Herrn Verfassers hoch, und gebe ihm willig den Vorzug. Jedoch glaube ich, daß, wie mein Buch nur bloß Leser suchet, die eben nicht allzu hohes

Sinnes sind; also hätte auch dieses gelehrte Buch desselben noch mehrern Beyfall gefunden, wenn es gelehrter geschrieben, und so beschaffen wäre, daß man es neben andere in dergleichen zum Vorschein gekommene Bücher, setzen dürffte.

Noch eines finde ich hie zu erinnern: Es ist erst neulich bey Christoph Riegeln in Nürnberg/ das Leben Carls/ Herzogs von Lothringen/ ꝛc. hervorgetretten. Dieses und gegenwärtiges Leben sind von einem Verfasser. Ich bekenne mich aber nicht völlig zu demselben. Die Zueignungs-Schrift daselbst ist nicht von mir, indem ich dem Verleger niemals es zurathen wollen, daß er mit dergleichen

auf

auf schlechten Papier gedruckten, und auf sein eigenes Begehren und dargebothenen verkürtzten Preiß, verfertigten Arbeit, sich vor dem Thron einer so grossen Princeßin wagen mögte. Eben daher habe ich mich meines erlaubten Rechts hiemit bedienet, und vieles von meinem Auffsatz im gegenwärtigen Buch aus jenem genommen. Dagegen aber soll eine andere Historie des verstorbenen Grafen Khevenhüller erscheinen, die aus den geheimsten und zuverläßigsten Nachrichten gezogen worden.

Geschrieben den 20. Martii 1744.

* * * * * * * * *

DJe siegreichen Waffen der Königin in Ungarn hatten schon einen zimlichen Vortheil gewonnen, als mit dem Ende des 1742sten Jahrs der Groß-Hertzog von Toscana nebst seinem Herrn Bruder die Armeen verließ, und sich wieder nach Wien verfügten. Nichts desto weniger waren die muntern Oesterreicher, ohngeachtet der rauhen Winters-Zeit, und, ohne daß sie von so vielen Strapazzen auszuruhen gedachten, noch immer in Bewegung und verfolgten ihre Siege, machten dem Feind vieles zu schaffen, und wollten noch den Schluß des vorigen Jahrs mit der wichtigen Eroberung von Prag machen, dadurch aber ein gantzes Land von seinen beschwehrlichen Gästen entledigen und befreyen. Man kan sich nicht genugsam verwundern, mit welch beständigem Muth dem Feind täglich Abbruch geschehen. Prag war noch alles, so die Frantzosen zu ihrem einigen Grund in Böhmen hatten, und so lange dieser Ort noch von ihnen erhalten werden konte,

so lang war man Frantzöischer Seits noch immer trotzig, und wollte für den siegenden Theil angesehen werden. Hingegen wuste man auch an dem Wienerischen Hof gar wohl, daß wann Prag einmal wieder in der vorigen Herrschafft Hände käme, man alsdenn gewonnenes Spiel haben, und die kleinern Orthe dem Grössern bald nachfolgen würden. Dahero wurde auch alles vorgekehret, sich bald von dieser Stadt Meister zu machen, wie dann der General Festitiz, der von dem Printz Carl von Lothringen bey dem Anmarsch des Mailleboischen Corpo, zur Bloquade bey Prag gelassen worden, unter dieser Zeit alles anwandte, die Belagerten ziemlich enge zu halten. Da hierauf der Fürst von Lobkowiz mit einem Corpo diesem Orth sich näherte, und endlich sich alles dazu anschickte, mit Gewalt und vereinigten Trouppen dasjenige auszurichten, was bißhero noch unterbrochen geblieben: so empfanden die Belagerten davon die Würckungen nur allzu schmerzlich. Der General-Marschall von Belle-Isle that sein äusserstes und bestmöglichstes, so er nur thun konnte. Er hatte durch seine Verschlagenheit noch in dem Monath Octobr. dem Marschall de Broglio den Weeg geöffnet, sich mit einem Corpo nach Sachsen zu ziehen, und von dort aus, was noch zu erhalten stünde, zu bedecken. Allein er selbst gerieth dabey täglich in eine noch grössere Verwirrung. Theurung, Hunger, Mangel, Tod und das innerli-

nerliche Mißvergnügen traffen zusammen, und da die Grausamkeit, die noch alles erzwingen wolte, darzu kam, so war alles da, was man das Elend und die Noth belagerter Oerther nennen kan. Man weiß nicht zu bestimmen, ob die Oesterreicher aus Mitleid über die so geängsteten Innwohner in Prag, oder aus einer gerechten Rach-Begierde gegen die Französischen Verfolgungen, alles angewandt, jene zu befreyen, und diese abzukehren. So viel ist gewiß, daß Belle-Isle endlich selbst eingesehen, daß er einem siegenden und erhitzten Bezwinger nicht lange mehr Widerstand thun könte, indem er wohl wuste, daß, da seine Landsleuthe alles auf das höchste getrieben, wodurch man sich den Haß der Einwohner eines Landes auf den Hals laden kan, man von der Gegen-Seite nicht feyeren würde, sie das Unrecht empfinden zu lassen, welches sie andern so unbillig zugezogen.

Der beängstete Marschall von Belle-Isle hatte immer gehoffet, daß der in Böhmen mit einer so zahlreichen Armee einruckende Marschall von Maillebois ihme Lufft machen, und durch seine Trouppen die Oesterreicher aus dem Feld schlagen würde. Diese schmeichlende Einbildung war Ihm und seinen Trouppen gemein, und es war ein besonderer Tag der Freude, als seine Soldaten von dem Anbruch ihrer Landsleuthe Nachricht erhielten. Allein an statt, daß dieses erfolgt wäre, kamen andere

Bothen, die ihm meldeten, wie er sich nun allein zu retten hätte. Die so schöne Armee, die er bey sich hatte, fieng an, auf die Neige zu gehen. Das Volck wurde kranck, abgezehret, und der Hunger war überall so allgemein, daß, um sich desselben zu erwehren, die Reihe gar an die Pferde kam, welche in dieser Noth geschlachtet, und um theuers Geld aufgekauffet wurden. Bey solchen Umständen suchte er, so gut, als ihm möglich war, sich zu retiriren. Schon vorhero hatte er besondere Schreiben von seinem König erhalten, die ihm bedeuteten, daß es genehm gehalten würde, wenn er auf eine dienliche Art die Französischen Völcker schonen könnte, wann nichts mehr gegen die andringende Gewalt ausgerichtet werden sollte. Nach seiner bekannten Klugheit machte er den ganzen Monat Novembr. durch allerhand Bewegungen, und ertheilte eine Ordre nach der andern, sich zu einer bevorstehenden Kriegs-Unternehmung fertig zu halten. Bald hieß es, daß er der Stadt Leutmeritz zu Hülffe kommen, bald daß er auf Brandeis, Beraun und Königs-Saal etwas vornehmen wollte, und, um der Sache einen desto bessern Schein zu geben, ließ er auch so gar das nöthige Geschütz zubereiten, und ausbessern. Unter diesem Vorwand wurden alle Anstalten zum Abmarsch gemacht, und von den Officiers bereits die schwere Bagage loßgeschlagen, da sie den Befehl erhielten, auf ihren Last-Pferden nichts, als was das beste

beste war, zu behalten. Es konnte dieses dem tapffern Fürsten von Lobkowiz nicht lang verborgen bleiben; dahero zog er die gröste Macht vornehmlich an die Orthe hin, wo er dem Feind die meiste Hindernus machen konte, zumal da sehr viel daran gelegen war, die benahmte Orte innen zu behalten, und nicht dem Feind zu theil werden zu lassen. Dieses war eben dem Marschall von Belle-Isle eine gefundene Sache, indem er sich leicht die Rechnung machen konte, daß er seinen Abzug durch ein anders Thor desto glücklicher und ungehinderter beschleunigen könte. Man muß erstaunen, wenn man die grausame Begegnussen überlegt, mit welchen Belle-Isle die Burgerschafft zu Prag bedrohet, wenn sie das mindeste den Belagerern verkundschafften würden. Er befahl, daß die Belagerten alle ihre beste Haab und Gut in eine Kirche zusammen bringen musten, welches er mit einander zu verbrennen befahl, woferne etwann eine seinem Vorhaben schädliche Nachricht und Entdeckung an die Oesterreicher geschehen würde. Dabey wurde ihnen anbefohlen, daß wenn auch der Marsch vor sich gehen sollte, sich keiner von den Innwohnern gelusten lassen sollte, an ein Fenster zu tretten, da er widrigen Falls sogleich erschossen werden würde; nicht weniger musten sie zu jedem Fenster Lichter stellen, damit die Marschirenden den Weg durch die Stadt desto besser finden möchten.

Der 15. Decembr. war darzu angesetzt, daß Belle-Isle Abschied nehmen wollte. Es wurde nach dem Schluß der Thore die Ordre gegeben, daß sich ein jeder den folgenden Tag um Mitternacht zum marschiren bereit halten sollte, als welche Zeit annoch nöthig war, die übrigen Anstalten vorzukehren. Damit nun die Oesterreicher keine Nachricht davon bekommen, noch einigen Verdacht schöpffen möchten, wenn man die Stadt-Thore den gantzen Tag verschlossen hielte; so wurde die Sache so eingerichtet, daß man alles, wie gewöhnlich in die Stadt, aber niemand, wer es auch seyn möchte, hinaus lassen sollte. In der Nacht zwischen den 16. und 17den, gieng sodann der Anschlag vor sich. Der Marschall hatte das Commando der Stadt dem Herrn von Chevreux, Königl. Lieutnant, mit einigen Detachements von denen mitgenommenen Bataillons überlassen. Vorhero ließ er noch einige der vornehmsten und reichesten Innwohner zu sich kommen, und bedeutete ihnen, wie sie ihm als Geisseln folgen müsten. Unter andern derselben waren: der Graf Philipp von Collowrath, Graf von Pachta, Graf von Wratislaw, von Grenzenstein, Obrist-Burggrafen Amts-Assessor, der Graf von Agricola, Graf von Neuberg, von Nell, Buchholz, alle viere Appellations-Räthe, der Dom-Probst Rzetschizley, der Rector des Jesuiter-Collegii in der Alt-Stadt, Pater Peter, der Banquier Sick, der Juwelier Hartmann, der

Chi-

Chirurgus Roller, und einige der vornehmsten von der Judenschafft. Die übrigen ließ er auf schlechte Leiter-Wägen bringen und unter Bedeckung einiger Mannschafft mit aufgesteckten Bajonetten ihm nachführen. Ubrigens hatte er bey 4500. Krancke zuruck gelassen, die er theils im Schlosse, theils in der Alt- und Neu-Stadt einquartiren ließ. Auch musten 30. Feldscherer da bleiben, so die Krancken besorgen sollten. Die grobe Artillerie indessen nebst der darzu gehörigen Munition muste zurück bleiben, und konnten nicht mehr als 14. Feld-Stücke mit fortgebracht werden. Ohngefehr bey die 8000. Mann aber machten die gantze Besatzung aus, die der General-Lieutenant de Chevrés unter sich hatte. Wie nun endlich die Mitternacht herbey ruckte, und der Zug in die gehörige Ordnung vertheilet war, wurde unter allen Thoren das Spiel gerühret, um die Oesterreicher zu locken, daß sie sich zertheilen und ihre eigene Corps schwächen sollten, da mittlerweile Belle Isle mit den Seinigen durch das Carls-Thor in möglichster Stille, und da es stockfinster war, ausgezogen. Sodenn erfolgte darauf das Signal zum gäntzlichen Ausbruch, und wurde der Weeg nach Rackoniz durch Wälder und Klippen genommen, wobey viele verunglücket.

Kaum waren die Frantzosen aus Prag, so saumeten die muntern Husaren gar nicht, sich

überall nahe um sie herum zu machen, welche sie dermassen incommodirten, daß sie vieles von Mannschafft und Equippage einbüssen musten. Sie hatten über dies wegen der rauhen Witterung den verdrüßlichsten Weg, und die Kälte war so starck, daß viele Soldaten dahin sturben, weil nicht nur viele Wege gantz voll Eiß-Schollen, sondern auch der Tag sehr kurtz war, und sie wegen der engen Pässe beständig nur in einer Colonne marchiren musten, um die Bagage zu bedecken. Ausser der dabey befindlichen starcken Bedeckung hatten sie noch viele Reuter, die nicht zu Pferde dienen konten, hinzugethan, und alle ihre Bedienten bewaffnet. Der Marschall von Belle Isle konnte die Reise nicht zu Pferd verrichten, indem ihm die Ischiatische Schmertzen gar zu starck zusetzten, sondern muste immer in seinem Wagen bleiben, und ließ einen bedeckten Schlitten hinter sich herführen, um sich an diejenigen Orte, wo seine persönliche Anstalten nöthig waren, desto leichter bringen zu lassen. Es war dieser General auf das äusserste bemühet seine Trouppen noch in gutem Stand davon zu bringen. Es war ihm auch durch seine List gelungen, daß der Fürst Lobkowitz ihm nicht sogleich nachgesetzet, weil er seine Armee zu sehr vertheilet hatte. Alleine viele wollen mit Recht behaubtet haben, daß dieser tapfere General nur das Sprichwort dadurch in die Erfüllung bringen wollen, daß man einem flüchtigen Feind lieber noch eine Brücke

bauen

bauen solle, damit er nur seinen Abzug aus dem Land beschleunigen möge. Allein es seye dem wie ihm wolle; so schiene es, als ob das Schicksal selbst die Franzosen verfolgte. Die Erfrornen nicht einmal darunter zu rechnen, welche doch eine ziemliche Anzahl ausmachten, so erkranckten auch so viele auf dem Marsch, daß Belle Isle selbst zum Mitleiden gegen seine Landsleuthe bewogen wurde, und ihrer bey 1000 im Quartier zu Teuchlowiz versammlete, bey denen er einen Trompeter zurück ließ, daß die nachkommenden Oesterreicher sie nicht beschädigen, sondern etwann zu ihrer Verpflegung Mittel anschaffen mögten. Und wie viele hat nicht nicht das Schwert noch aufgerieben, da von dem Fürst Lobkowiz 4000. Mann Ungarische Cavallerie und Husaren ihnen nacheilten, die auch ihre Arriere Guarde noch eingeholet, dieselbe angegriffen, und fast das mehreste von der Bagage erbeuthet, auch viele zu Gefangenen gemacht. An dem Eger-Fluß war 1. Regiment Ungarische Dragoner postrt, welches ebenfals auf erhaltene Ordre, ihnen nacheilte. Desgleichen wurden ihnen verschiedeue Grenadier-Compagnien nachgesandt, welche noch bey dem Carls-Bad einen Theil des Feindes ertappten, und theils niedermachten, theils aber gefangen nahmen. Es hätte nicht viel gefehlet, so hätten dieselbe den Marschall von Belle-Isle selbst coupiret, da er eben im Begriff war die Arrier-Garde an sich zu ziehen. Dabey

gieng dem Feind ein gantzes Cuiraßier-Regiment verlohren, so in die Pfanne gehauen wurde, und 5. Standarten nebst ein Paar Paucken und vieler Bagage wurden erbeuthet, ohne die Deserteurs zu rechnen, deren Anzahl sich auf die 1500. belauffen.

Man kan sich leicht vorstellen, wie elend es ausgesehen haben müsse, da dieser so starck verjagte Feind unter wegs so gar viel eingebüsset, und wie die Kälte, die Furcht und der nacheilende Sieger so viel aufgerieben. Man sagt dahero: der Weg von Prag bis Eger wäre mit todten Frantzosen und Pferden fast besäet gewesen, welches um so viel leichter geschehen konte, weil sie von Prag aus bis nach Eger weder Halte gemachet, noch in ein Quartier rucken können, sondern unter dem freyen Himmel campiren müssen.

Den 27. Decembr. gelangten sie endlich zu Eger an, bis dahin sie fast an die Thore von den Oesterreichern verfolget wurden, nachdem sie tags vorhero wieder ein Regiment, und eine Parthey von 200. Mann verloren hatten. Man will auch die Zahl gewiß angegeben haben, wenn man meldet, daß der General Festitiz 36. mal die Frantzosen auf ihrem Marsch angegriffen habe.

Der Marschall von Belle-Isle gieng darauf in die Ober-Pfaltz, weil er nicht für rathsam

sam hielte, sich der Gefahr eines Uberfalls weiter auszusetzen. Er hinterließ daher in Eger noch eine Guarnison von 1000. Mann unter dem Commando des General-Lieutenant von Santricourt, und mit den übrigen Französischen Trouppen kam er zu Amberg an, welches er onch ziemlich glücklich erreichet.

Unter dieser Zeit ließ der Fürst von Lobkowitz, der indessen mit der Haubt-Armee vor Prag geblieben war, die Stadt auffordern; Der zurückgelassene Commendant Marquis de Chevreux aber ließ die Antwort wissen, wie er zur Ubergabe geneigt wäre, wenn solche vermittelst einer Capitulation geschehen könnte. Anfänglich schiene es, als wenn ihm der Fürst von Lobkowiz keine Capitulation zugestehen wollte, wie er dann nochmals die Aufforderung vor sich gehen ließ. Als aber der Commendant mit einem Entwurf kam, so wurde man noch den 16. Decembr. über folgende Puncte einig:

1.) Die dermaligen Einwohner in den Städten von Prag, sollen unter keinem Vorwand wegen des, dem jetzigen erwählten Römischen Kaiser geleisteten Eides, und sowol Ihro Mayjestät, als dero Alliirten erwiesenen Dienste und Hülffsleistungen beunruhiget, oder gehindert werden, weil sie mit Gewalt dazu gebracht worden sind.

Wird

Wird zugestanden.

2.) Alle Staabs- und andere Officiers von der Kaiserl. und Frantzösischen Besatzung, wie auch die Besatzung selbst, so, wie sie jetzt beschaffen ist, und mit allen Zugehörungen und Behörden, was nur in Diensten des Kaisers und des Königs stehet, sollen mit Gewehr, Bagage, und allen Ehren-Zeichen ausziehen, und keiner Repressalien, wie sie immer heissen mögen, unterworffen seyn.

Was in dem Stand ist zu marschiren, kan ausziehen; verstehet sich nemlich von der Besatzung.

3.) Die Guarnison soll alle Effecten mit sich nehmen, so entweder Ihro Kaiserl. Majest. oder dem König von Franckreich zu gehören, und bestehen in 40. kupffernen Pontons auf Wägen, nebst noch dreyen solchen Wägen, in 2. Canonen auf ihren Lavetten, mit denen Chur-Bayerif und des Grafens von Thörings Wappen, und in 4. Artillerie-Wägen für die Infanterie.

Alles, was in der Stadt den beeden hohen Häubtern zustehet, soll daselbst bleiben, und dem Königl. Officier, der darzu Vollmacht haben wird, eingehändiget werden.

4.) Die Besatzung soll gleichfalls mit sich nehmen alles Getraid, Mehl, Brod, Biscuit, Back- und Magazin-Geräthe, und was überhaubts dazu gehörig ist, Fourage, Heu,

Stroh,

Stroh, Haber, Gersten und Rocken, so in den Magazins befindlich seyn wird.

Man wird für den Unterhalt der Besatzung auf ihrem Marsch sorgen, folglich soll ihr weder Getraidt, noch von dem Magazin etwas mitzunehmen erlaubt seyn, sondern alles getreulich überliefert werden.

5.) So sollen auch alle Equippages der alliirten Trouppen, und der sowol abwesenden als gegenwärtigen Officiers, alle Meubles, sie seyn von was für einer Art sie wollen, das Gewehr in den Zeughäusern, gemachte oder ungemachte Kleidungen, Geschirr und allerley Equipage, von Kriegs- uud Artillerie-Trouppen, Lebens-Mitteln und Montur, ohne Unterschied und Ausnahm, mit sich nehmen.

Wird zugestanden. Die Equippage der Officiers soll unangetastet bleiben; man verspricht sich aber, daß nichts darunter wird gemenget werden, was denen Officiers nicht zuständig ist.

6.) Alle Scripturen von der Kriegs-Cassa, von dem Intendenten, dem Kriegs-Commissariat, der Artillerie, Proviantwesen, dem Fleisch-Livranten, sollen unter Aufsicht derjenigen, denen man solche anvertrauen wird, verabfolget werden.

Wird bewilligt: doch nach geschehener Visitation, und daß sich nichts darunter befinde, was etwann zum Schaden der Königin

nigin, oder der Böhmischen Stände gereichen kan.

7.) Man wird eine hinlängliche Anzahl Wagen, jeden mit 4. Pferden bespannt, zum Transport der Effecten der Alürten, es sey an Munition oder Equippage herbey schaffen. Auf keinen Wagen sollen mehr als 12. bis 1500. Pf. geladen werden: diese Wägen mit den Effecten, soll man biß an diejenigen Oerter in der Ober-Pfalz bringen, worüber man sich hernach vergleichen wird. Für die Officiers sollen ebenfalls Reit-Pferde, und die benöthigte Vorspann-Pferde vor ihre Wagen, zu Fortschaffung ihrer Equippage, oder Effecten biß an die bestimmten Orte geliefert werden.

Man verbindet sich zum Transport der Equippage derjenigen Officiers, welche würcklich bey der Guarnison sind. Den Officiers selbst aber erlaubt man, sich nach Gelegenheit für ihr baares Geld, mit Pferden zu versehen.

8.) Auf den Vestungs-Wercken der Stadt Prag, bleiben 6. Canonen, so 24. Pfund schiesen mit ihren Lavetten und Zurüstungen, unter welchen eine nicht mehr brauchbar ist, drey andere 12. pfündige, mit den Lavetten und der völligen Ladung; eine Wechsel-Lavette zu einem 24 pfündigen Stuck, mit völliger Ladung, 2. Mörser deren Caliber von 12. Zoll, mit ihren Gestell und Ladung, 3. Mörser,

ser von 10. Zoll, und 6. Stück, welche insgesammt 9. Canonen, 5. Mörser mit ihren Gestellen, auch einer Wechsel-Lavette von einem 24 pfündigen Stuck, Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchlaucht von Sachsen zustehen, und auf das erste Verlangen Ihro Majestät verabfolget werden sollen, ohne daß sie unter einigem Vorwand, können zuruck gehalten werden, mit der Gewährleistung, daß sie weder von Ihro Kayserl. noch Ihro allerchristl. Majestät jemals zuruck gefordert werden sollen.

Dieser Articul wird nicht zugestanden, weil wir es nicht mit dem König von Pohlen, und Churfürsten von Sachsen, zu thun haben.

9.) Es solle allen Kaiserl. und Königl. Officiers, welche Kriegs-Gefangene, und auf Parole zu Prag sind, frey stehen, mit der Guarnison auszuziehen, ohne Veränderung ihres Standes.

Eingestanden.

10.) Alle Krancken, und andere Königliche Mannschafft, welche in den Spitälern oder Burgers-Häusern liegt, sollen nach ihrer Genesung frey seyn, und in aller Sicherheit auf eben dem Weg, den die Guarnison genommen, nebst den Officiers von ihrer Nation, an den bestimmten Ort gebracht, und ihnen sowol für sich, als zu Fortschaffung

ihrer

ihrer Waaren, Wagen und Pferde verschaffet werden. Der nöthige Unterhalt auf der Reise soll ihnen gegen baare Bezahlung, geliefert werden.

Alle Krancke und die, so nicht mit der Guarnison ausmarschiren können, Officiers und Gemeine, bleiben Kriegs-Gefangene.

11.) Die Lebens-Mittel, Medicamenten und alle andere Nothdurfft, so zur Verpflegung und Unterhalt der Krancken und Bleßirten angeschafft worden, ingleichen alle Officiers, Ober-Aufseher, und andere darüber bestellte Personen sollen unangefochten bleiben, und ihnen hingegen alles Benöthigte gegen baare Bezahlung, gereicht werden, biß zu ihrer völligen Genesung, und bey ihrem Abmarsch nach dem bestimmten Ort, wohin sie sicher geleitet werden sollen. Es soll dem Französischen Kriegs-Commissario, und andern Officiers in ihren Handlungen kein Eintrag geschehen; sondern ihnen alle Freyheit, Sicherheit und Schutz, zu Verwaltung ihres Amts angedeyhen, und sollen Quartiers für die wieder aufkommende Krancken gegeben werden, so bald sie aus den Spitälern zu gehen im Stande sind, und das Invaliden-Haus schickte sich sehr wohl dazu.

Man wird für die Krancken alle mögliche Sorge tragen. Die Chirurgi und Commissarien aber haben sich dißfalls bey dem

Königl.

Königl. Ungarischen Commissario zu melden, wo sie alles nöthige bekommen sollen; jedoch auf ihre Kösten.

12.) Den Officiers und Bedienten, und allen andern, so bey diesen Trouppen befindlich sind, soll auch frey stehen ihr Effecten, von was Art sie seyn mögen, Equippage, Bagage und Wägen, so sie jetzt nicht mitnehmen können, in den Städten von Prag zu lassen, und selbe bey bequemer Zeit abzuholen.

Wird zugestanden auf ihre Unkosten; doch wird man durch Commissarien die Bezahlung der von den Officiern gemachten Schulden einrichten lassen.

13.) Die Staabs-Officiers, und derer von der Stadt-Guarnison ihre Beamte, Bediente, auch andere Käyserl. und Frantzosen sollen den 15. Januarii aus Prag marchiren, weil es wegen Anschaffung der unumgänglichen Nothdürfftigkeiten auf dem Marsch, und zur Fortschaffung der Bagage nicht eher geschehen kan. Man wird folgenden Marsch nach Eger nehmen, auf welchem den Soldaten Quartier, Stroh und Heu gegeben wird; über Horezabiz, Beraun ist Rast-Tag, Schebrack, Mauth, Rockizan, Pilsen ist Rast-Tag, Orloin, Miede, Cherlorin, Plan Rast-Tag, Sondau und Eger. Gemeldte Besatzung soll durch einen Officier mit einer Bedeckung

begleitet, und dadurch alle Equippage und Bagage wider alle Feindseligkeiten gesichert werden, auch vom Tag der geschehenen Genehmhaltuug dieser Capitulation soll allen Landleuten erlaubt seyn Lebens-Mittel in die Stadt Prag zu bringen, ohne darinnen gestört zu werden; und alle Feindseligkeiten sollen von beyden Theilen aufhören, bis die Guarnison zu dem Marschall von Belle-Isle gestossen seyn wird.

Man wird alsbald eine zureichende Anzahl Wägen verschaffen, die Equippage wegzubringen, so daß die Guarnison den 2.ten Januari 1743. ausziehen kan. Zu mehrerer Sicherheit des Tractats aber soll die Citadelle, oder das neue Schloß Wischerad auf den 28. Decemb. geraumet werden, welches der General Fürst Piccolomini mit einem Bataillon, und 4. Compagnien Grenadiers besetzen wird, jedoch ohne, daß ein Mann von diesen durch die Thor in die Stadt gehe. Die Besatzung soll durch das Strohhöfer-Thor ausziehen.

14.) Die Königl. Ungarische Trouppen sollen nicht eher in die Stadt Prag ziehen, und darinn Posto fassen, als 6. Stunden nach dem Ausmarsch der Guarnison. Vor dieser Zeit soll auch keinen eintzelen Personen, ob sie schon keine Trouppen ausmachen, hinein zu gehen erlaubt seyn. Man wird

ferner Kriegs- und Artillerie-Commissarien zurücke lassen, welche die in denen Zeug-Häusern befindliche Sachen aufzeichnen sollen. Der Herr von Chevreux hat auch Gewalt die mitgenommene Geiseln nach Belieben zurück kommen zu lassen, welches nach Unterzeichnung dieses Tractats bewerckstelliget werden soll, sobald die Besatzung ausser dem Königreich Böhmen gebracht worden seyn wird.

Es ist wenig daran gelegen, ob die Königlich-Ungarische Trouppen eine oder sechs Stunden nach dem Abmarsch der Frantzosen einziehen, hingegen aber höchstnöthig, daß die Königl. Officiers und Commissarien, welche zu Verfertigung der Inventarien, und Annehmung des Vorraths in den Kriegs- und Provision-Magazinen ernennet sind, den 30. dieß in die Stadt kommen; und bis auf diese Zeit glaubet man, daß nichts von obbemeldten Sachen, Artillerie, Pontons und Lebens-Mitteln weder ab Handen kommen, noch verworffen werden wird. Der Marsch bleibt nach ihrem Gefallen, nur daß selbe nicht auf Pilsen zukommen, sondern den Rast-Tag in einem andern Ort dasiger Gegend halten. Alle Feindseligkeiten bleiben eingestellt. Doch ist niemand erlaubet vor geschehener Raumung Lebens-Mittel in die Stadt zu

bringen. Der Herr von Chevreux wird die Gütigkeit haben, wegen Loßlassung der Geiseln seine Parole zu geben, und dem Marschall von Belle-Isle solches berichten, sobald er aus Prag wird marchirt seyn; damit diese Herren wieder auf freyen Fuß gestellet werden.

15.) Die Frau Gräfin von Bayern bleibt in Prag mit einem Sohn in der Wiege. Ihr Geschlecht und Zustand befreyet sie von der Verbündlichkeit dieses Tractats. Der Fürst von Lobkowiz wird gebetten zu erlauben, daß es ihr nach Gefallen mit einem Gefolge abzureisen frey stehe, und daß man ihr allen Beystand zu Fortbringung und Bedeckung ihrer Equippage leiste.

Die Frau Gräfin von Bayern soll von unsern Trouppen so wol, als von denen Frantzösischen geehret werden, und nach ihren Belieben verfahren.

16. Dem Officier, welchen Monsieur de Chevreux an den Herrn Marschall von Belle-Isle absenden wird, soll ein Passeport zugestanden werden.

Es ist nöthig, daß man einige Officiers von der Guarnison, bis zur Erfüllung dieses Tractats zu Geiseln gebe. Man wird gleichfalls von unserer Armee den Major, Grafen von Guichardi den 28. dieses schicken; damit die Schwürigkeiten, so auf beyden Seiten entstehen kön-

können, unverzüglich abgethan werden möchten.

Ratificirt den 26. Decemb. Anno 1742.

Unterzeichnet der Feld-Marschall Fürst von Lobkowiz.

Unterzeichnet de Chevreux.

An eben diesem Tag marschirte noch der Fürst von Piccolomini mit 1. Bataillon, und 6. Grenadiers-Compagnien in Prag hinein; allwo er die alte und neue Stadt, besonders aber den Wischerad in Besitz nahm, welchen letztern die Frantzosen sehr wohl unter miniret, und von aussen sehr bevestiget, hinterliessen. Sogleich begaben sich zu dem commandirenden General Fürst von Lobkowiz viele, theils Deputirte, theils Privat-Personen nach dem eine Meile von Prag gelegenen Closter und Städtlein, Königs-Saal, um denselben zu bewillkomnen. Desgleichen giengen ein Burgermeister und etliche Raths-Glieder, als Deputirte nach Wienn ab, um im Namen des Magistrats, und der Burgerschafft ihre neue Unterwerffung und Devotion an die Königin desto mehr zu bezeugen.

Am 31. Decemb. machte man den Anfang mit Uberantwortung der Zeughäuser und Maga-

gazinen. Man fand einen noch ziemlichen Vorrath, den der Herr von Belle-Isle zurück gelassen, nemlichen

Artillerie: 102. metallene Canonen auf ihren Lavetten, von einer Viertels-pfündigen bis auf 26. pfündige Kugeln, 12. dergleichen Canonen ohne Lavetten von 2. biß 24. pfündigen Kuglen. 5. Eiserne Stücke von drey Viertels bis 3. pfündigen Kugeln, 2. metallene Haubizen von 10. Pfund. 17. Dergleichen so genannte Orgel-Pfeiffen, 6. metallene Mörsner auf ihren Lavetten von 8. 60. und 100. Pfund. 4. Eiserne Mörsner von 30. 60. und 100. Pfund. 221. Doppelhacken, eine metallene Petarck von 30. Pfund, und mehr andere Artillerie-Stücke.

An kleinem Gewehr: 17283. Mousqueten, Carabiner und Degen. 2630. Stück allerhand Defensions-Waffen, 1006. Ring-Kragen, 3950. Patrontaschen, 3000 Reuter-Pandelier oder Carabiner-Riemen, 590. paar Stiefeln, 54. Trommeln, 800. Flinten-Bajonetten von Eisen.

An Munition und allerley Geräthschafft: 1614. Centner Pulver, 118. Centner Bley, 2769. Canons-Patronen, 732060. Flinten-Patronen, 87. Schrot-Ladungen von 12. bis 24. Pfund, 14. Centner Schwe-

fel,

sel, 1. Centner Salpeter, 327½. Centner Lunten, 110. Trauben-Cartuschen, 51011. eiserne Canonen-Kugeln, 840. steinerne Canonen-Kugeln, 399. gefüllte und 8919. ungefüllte Bomben, 164. gemengte Hand-Granaten und Kugeln unter einander, 215. an Ketten bevestigte Kugeln, 64. geladene Büchsen, 1033. gefüllte Granaten, 14926. leere, ein groß Faß mit eisernen Schrot, 219. Tonnen Mousqueten-Kugeln, 3000. Pech-Cränze, 16750. Flinten-Steine.

Zubehör von Artillerie: 37. Lavetten zu Canonen, 6. Wägen, 3. Achsen, 32. Räder, 14. Lavetten zu Mörsnern, 61. Frantzösische Munitions-Wägen, 5. Bayrische, 39. Kärren Munition, 40. kupfferne Schiff-Brucken, 57. hölzerne, wie auch eine grosse Menge von allerhand Vorrath zum Miniren, Sappiren und laden.

An Mund-Provision, oder Lebens-Mitteln: 910. Lasten oder Scheffel Rocken, 687. Scheffel vermengtes Geträyd, 303. Centner Wäitzen-Mehl, 2880. Centner vermengtes Rocken- und Wäitzen-Mehl, 1445. Portionen Brod, 1935. Portionen Zwieback.

An Fourage: 575. Scheffel Gersten, 81. Scheffel Haber, 103. Scheffel Klee-Saat, 7350. Scheffel-Heckerling, 234. Rationes

tiones Heu, 7000. Rationen Stroh, auch eine Quantität von allerhand ausgetroschenen Geträyde.

An Magazinen-Geräthschafft: 6. Eiserne Back-Oefen mit ihrer Zugehör, 59. Hand-Mühlen, 16. kupfferne Kessel, vielerley Becker-Maurer- und Zimmer-Geräth, Gewicht, Maase, &c. 327. Proviant-Wägen, 1. Feld-Schmiede, 22953. leere Säcke.

Den 29. und 30sten schickten sich die Frantzosen zur Abreise, wobey sie allerhand Sachen, besonders aber Gewehr, verkaufet hatten. Den 31sten wurde der Anfang mit Uberantwortung der Zeughäuser und Magazinen gemacht. Den Neuen Jahrs-Tag 1743. brachten sie mit Einpacken und Aufladen zu, den 2ten Jenner aber nahmen sie ihren Weg zum Reichs-Thor hinaus, allwo einige von der Königl. Ungarischen Mannschafft in zweyen Reihen commandirt gestanden, bey welcher Gelegenheit die erkannten Deserteurs aus denen Gliedern heraus genommen worden, anbey auch viele von den Bayrischen so wohl, als Frantzösischen Soldaten Königliche Diensten freywillig angenommen, die übrigen aber unter einer Bedeckung von dannen weiter geführet worden; Zum Wischrader-Thor hingegen die Königl. Ungarische Trouppen einruckten,

ruckten, und zwar in folgender Ordnung: Voraus ritte der Herr Ignatius von Kautz, Lieutenant vom Löbl. Fürst Lobkowizischen Cuirasier-Regiment, als Adjudant, mit dem Land-Marsch-Commissario Hern Horn von Ozelowiz, welchen die Ordonnanzen gefolget, sodann 2. Compagnien Carabiniers von Lobkowiz und Portugall. Ihro Durchlaucht der commandirende Fürst von Lobkowiz mit Dero Printz Joseph, Hauptmann vom Löbl. Bathianischen Regiment, und dem General-Adjudanten, Baron von Hochberg, nebst dero Suite alle zu Pferd. Weiters 6. Compagnien Grenadiers von Alt-Baden, Wurmbrand und Vettes zu Fuß. 2 Cavallerie-Regimenter, Lobkowiz und Portugall, ihr General Feld-Marschall-Lieutenant und jetzige Commendant, Graf Cajetan von Kollowrath. Letztlich drey Infanterie-Regimenter Alt-Baden, Wurmbrand und Vettes. Der Einzug geschahe über den Viehe-Markt bey dem Thein vorbey, allwo die Academische Frey-Compagnie rangirt war, unter Trompeten- und Paucken-Schall. Der General Feld-Marschall Fürst von Lobkowiz bezog das Gräfliche Thumische Haus, allwo die Deputirten von den Stadt-Magistraten Demselben die Aufwartung machten. Die Bewillkommung geschahe in Böhmischer Sprach durch den Hr. Wußin, für welche sich der Fürst gnädig bedankte, und sehr gnädig erzeigte. Währen-

 den

den Einzugs wiederholte sowohl das in den Fenstern, als auf denen Gassen in grosser Menge versammlete Volk die Zuruffungen : Vivat MARIA THERESIA, und nennten bald den tapfferen Fürsten ihren Erretter, bald wurde der Göttlichen Vorsicht offentlich gedanket, und man sahe in den Kirchen viele Burger auf den Knien liegen, die voller Freude Ihrer Königin höchstens Glück wünschten.

Es war merkwürdig, daß der 2te Januari, an welchem die Frantzosen einen so betrübten Abschied aus Prag nehmen musten, und an dem das gantze Königreich Böheim wieder unter die vorige Herrschafft Ihrer grossen Königin kam, in Böhmen überhaupts, und dann auch in Wienn selbsten ein besonderer Tag der Freuden war : denn das berühmte Caroussel, so damals in Wienn von Ihro Königl. Mäjestät aufgeführet worden, war in der That eine Probe, wie eine grosse Königin zugleich auch eine der grösten Heldinen seyn könne. Maria Theresia thut es nicht allein in weiser Führung des Scepters denen Löblichsten Männlichen Potentaten gleich, und vielleicht gar bevor ; sondern sie zeiget auch dabey eine ausserordentliche Geschicklichkeit in denen ritterlichen männlichen Leibes-Ubungen, die Selbige dem schönen Geschlecht vorziehet, das bemeldte Caroussel, in welchem Sie sich so besonders hervorgethan, ist würdig, daß man

es

es ordentlich beschreibe, und unsere Leser werden es gerne sehen, daß wir ihnen davon eine umständliche und genaue Nachricht ertheilen.

Es waren 8. reutende, und 8. in herrlichen von Bildhauer-Arbeit verfertigten, durchgehends versilberten, und mit Sammet und Silber-Stoff ausgefütterten, Phartons fahrende, als Amazonen gekleidete Ritterinnen, welche zusammen 4. Quadrillen ausmachten.

Die erste reutende Quadrille wurde von Ihro Majestät der Königin geführet. Die Farbe der Kleidung war Purpur, die Equippage weiß und bordiret, und bestund 1. aus Ihro Majestät der Königin. 2. Des Herrn Grafen Niclas Palfy, Frau Gemahlin. 3. Des Herrn Grafen Leopold Kinsky, Frau Gemahlin. 4. Der Fräulein Gräfin von Praskau, Hof-Dame.

Die andere reutende Quadrille, deren Kleidung und Equippage von weisem Droguet und rothem Gros de Tour, ebenfalls mit Gold gestickt und bordiret war, machten aus 1. die verwittibte Frau Gräfin von Nostiz. 2. Die Fräulein Gräfin von Wurmbrand Hof-Dame. 3. Des Herrn Grafen Niclas Esterhasy Frau Gemahlin. 4. Das Fräulein Freyin von Hager.

Die

Die erste fahrende Quadrille hatt zu ihrem Haubt die Durchlauchtigste Erz-Herzogin Maria Anna, diese wurde von des Printzen von Sachsen-Hildburghausen Durchl. 2. Des Herrn Fürsten von Lobkowiz Frau Gemahlin, geführt von dem Herrn Grafen Niclas Palfy. 3. Des Herrn Grafen von Loschi Frau Gemahlin, geführt von dem Frey-Herrn von Hager. 4. Des Herrn Grafen von Cobenzl Frau Gemahlin, geführt von dem Herrn Grafen von Kinsky. Die Kleidung von dieser Quadrille, sowohl der Ritterinnen, als des führenden Cavalliers war von Ponceau-rothen Sammet und weisen Atlas, samt gleichförmigen Equippage mit Silber gestickt und verbrämt.

Die andere fahrende Quadrille bestund 1. aus des Fürsten von Auersperg Frau Gemahlin, geführt vom Herrn Grafen von Colloredo. 2. Des Herrn Fürsten von Esterhasy Frau Gemahlin, geführet von dem Herrn Grafen von Loscht. 3. Des Herrn Grafen von Collonitsch Frau Gemahlin, geführet von Herrn Grafen von Königseck. 4. Des Herrn Grafen Michael Johann von Althann Frau Gemahlin, geführet von dem Obrist-Stallmeister, Fürsten von Auersperg. Die Kleidung dieser Quadrille war von blauen Sammet, und mit Silber gestickt und verbordirt.

Uber-

Uberhaupt war die Magnificentz und Kostbarkeit der Kleidungen, und des durchgehends auch am Pferd-Zeug und Geschirr, ungemein prächtigen Aufzugs der sämtlichen 4. Quadrillen, sonderlich wegen Menge der Edelsteine nicht zu beschreiben.

Die Zubereitungen und Auszierungen waren folgende: Unten auf dem Renn-Platz befanden sich 8. Statuen an den gehörigen Orten eingetheilet; so theils Mohren, theils auch Mythologische Figuren vorstellten, und diesen wurden die Turnir-Köpffe aufgesetzt. Es waren auch daselbsten an den gewöhnlichen Orten die zu dem Caroussel gehörige Lanzen. Der Haupt-Eingang in die Reut-Bahn war bey den eisernen Gattern, wo ein Königlicher Truchseß, als Commissarius stund. Der erste Gang war zu beyden Seiten bis zur Helffte zu einem bequemen Schauplatz fur die zusehende Dames unterschlagen, und bey deren Eingang zur Rechten der Herr Graf Carl von Salm, zur Lincken aber der Herr Graf Joseph von Wildscheck, als Commissarien aufgestellet. Ausserhalb des Verschlags zu beeden Seiten war der Platz für die Cavalliers und den übrigen Adel, wo der Herr Graf Carl von Schaffgotsch und der Herr Graf Ferdinand von Harrach Commissarien waren. Der andere Gang diente den übrigen Personen von distinction zum Zuschauen, und es fanden sich

allda 2. Königl. Druchseße, als Commissarien. In dem ersten Stockwerck, rückwärts bey dem Eingange waren rechts und lincks zwey Erker verschlagen, der erste diente für die Königl. Cammer Personen, in dem andern aber befand sich ein Chor Trompeter und Paucker. Der mittlere Hauptplatz oberhalb des Camins war für Ihro Majestät die verwittibte Käyserin zubereitet : Hiernächst stunden allda 3. Tische, worauf die Turnir-Preise stunden. Von diesem Haupt-Erker aus ware rechter und linker Hand bis zur ersten Saulen der Platz für Ihro Käyserl. Majestät Hof-Damen, dann auch ein besonderer Ort für die fremde Ministres, welche dabey insgesamt, jedoch nur incognito, erschienen, und gegen über ein zweytes Chor Trompeter und Paucker. Unter dem Haupt-Erker war der völlige Platz vor dem Camin rechter und linker Hand mit rothen Damast beschlagen, und eine dreyfache Reihe zum Sitzen für die fahrende Ritterinnen und Königl. Hof-Damen aufgerichtet. Rechter Hand stund ein besonderer Tisch nebst 7. Sesseln für die von Ihro Königl. Majestät ernennte Richter des Ritterspiels, und solche waren : 1. Der Obrist-Hofmeister Graf von Sinzendorf. 2. Der Fürst von Lamberg, der verwittibten Käyserin Obrist-Stallmeister. 3. Der Herr Feld-Marschall, und Ihro verwittibten Käyserl. Majestät Obrist-Hofmeister, Graf von Königsegg.

nigsegg. 4. Der Herr Obrist-Hof-Canzler, Graf von Uhlefeld. 5. Der Herr Land-Marschall Graf von Herberstein. 6. Der Herr Obrist-Hof-Marschall Graf von Khevenhüller. 7. Der Herr Graf von Serini. Darneben stund der geheime Hof-Secretarius, Herr Joseph Edler von Rechtseron, der das Protocoll führte.

Die Königin samt den Ritterinnen kamen aus der Burg durch die Wendel-Treppe in die Reut-Schule, und nachdem auch durch eben den Weg Ihro Majestät die verwittibte Käyserin nebst der Durchlaucht. Erz-Herzogin Maria Magdalena, samt allerseits hohen Gefolg angekommen waren, geschahe unter Trompeten- und Paucken-Schall der öffentliche Einzug in die Reut-Bahn, da dann die Ritterinnen theils rechter theils linker Hand, zu Pferd mit entblösten Degen, die in dem Phaetons aber mit der Lanze in der Hand, die Tour auf der Renn-Bahn herum machten, und hernach die Purpur-färbige Quadrille oben, die weisse aber unten Posto faßte. Sodann wurde der Anfang des Rennens von Ihro Majestät der Königin mit der Frau Gräfin von Nostiz gemacht, womit von den Reitenden sowohl, als fahrenden Quadrillen sodann dergestalt fortgefahren wurde, daß jederzeit 2. Dames von zweyerley Quadrillen-Farbe zugleich auf dem Platz waren.

Das

Das Rennen wurde von jedem Paar zu dreymal wiederholet, wobey die Königin zu aller Anwesenden Verwunderung eine so ausnehmende Behändig- und Geschicklichkeit erwiesen, daß Sie auch den ersten Preiß mit der Lanze gewannen, und deren noch mehrere gewonnen haben würden, daferne Sie solche nicht den andern Hohen Ritterinnen zu überlassen gleich bey dem Anfang sich erkläret hätten. Die Fertigkeit der Durchlauchtigsten Erz-Herzogin Maria Anna hatte nicht weniger den einhelligen Ruhm erhalten, als auch die Augen aller Zuschauer an sich gezogen. Wie denn auch die Ubrigen sowhol reutende als fahrende Ritterinnen Ihre dem schönen Geschlecht sonst nicht gemeine Erfahrenheit in Reuten, Stechen, Schiessen, Werffen und Aufheben mit solcher Wolanständig- und Geschicklichkeit dargethan, daß auch viele sonst geübte Cavalliers Sie darinn zu übertreffen Mühe gehabt haben würden.

Währenden Rennen liessen sich die zwey Chöre Trompeter und Paucker beständig hören, und da es vorbey war, wurden die aufgesetzten Preise von den Herren Richtern den gewinnenden zugesprochen, und von Ihro Majestät der Königin selbsten ausgetheilet. Sie bestunden aber in folgenden Kostbarkeiten.

Für

Für die reutende Quadrillen.

1. Mit der Lanze. Ein Besteck von Berg-Chrystall, in Gold gefaßt, und mit Brillanten besetzt. Diesen Preiß gewann Ihro Majestät die Königin, überliessen ihn aber der Frau Gräfin von Palfy, als welche nach Ihnen den ersten Anspruch dazu hatte.

2. Mit dem Pistoll. Ein paar kostbare brillantene Ringe. Diese empfieng die Fräulein von Wurmbrand, Königl. Hof-Dame.

3. Mit dem Degen. Ein paar brillantene Ohren-Gehänge. Dieses erhielt die Fräulein von Hager, Königl. Cammer-Fräulein.

4. Mit dem Wurf-Pfeil. Ein paar Hand-Schnallen von Brillanten. Dieser wurde der Königl. Hof-Dame Gräfin von Proskau zu Theil.

5. Wegen der mehresten Köpffe. Ein grün-goldene-geschmelzte Tabakiere. Die Frau Gräfin von Kinsky.

Für die fahrende Quadrillen.

1. Mit der Lanze. Sechs Indianische Becher mit den darzu gehörigen Untersätzen. Die Frau Gräfin von Althann.

2. Mit dem Pistoll. Sechs schöne porcellanene Becher mit Gold eingeschmelzt auf einer Indianischen Tatze. Die Frau Gräfin von Kollonitsch.

3. Mit dem Wurf-Pfeil. Ein Service von Porcellan zu Thee und Chocolade, samt aller Zugehör mit goldenen Löffeln. Die Fürstin von Auersperg.

4. Mit dem Degen. Ein goldene Toback-Dose, worinn ein paar brillantene Schuhe-Schnallen lagen. Die Durchlauchtigste Erz-Herzogin Maria Anna.

5. Wegen der mehresten Köpfe. Ein Indianisches Spiel-Kästgen, worinnen unterschiedene kostbare Marques, und eine Scheer in einem Futeral von Berg-Chrystall. Die Fürstin von Esterhasy.

Hiernächst ertheilten auch die Königin an die Cavaliers, welche die gewinnende Ritterinnen in die Phætons geführet, kostbare Geschencke, als: dem Printzen von Sachsen-Hildburghausen, welcher besonders prächtig erschien, und unter andern einen statt der Tressen mit lauter Brillanten besetzten Huth aufhatte, einen goldenen Schreibe-Zeug m t Diamanten besetzt. Dem Obrist-Stallmeister, Fürsten von Auersperg einen auf 1000. Ducaten geschätzten Stock mit Brillanten; jedem von den übrigen aber eine künstlich gearbeitete goldene Tabatiere. Ihro Königl. Majestät selbsten hingegen wurden in Ansehung der bey diesem Ritter-Spiel bezeigten besondern Addresse nicht nur von Dero Frau Mutter, der verwittibten Kaiserin, sondern auch von Dero

Herrn

Herrn Gemahls Königl. Hoheit, verschiedene andere Kostbarkeiten verehret. Es bekamen endlich von der Königin so gar die übrige Dames und Cavaliers des Ritterspiels, welche keine Preise gewonnen hatten, vortrefliche Geschencke.

Nach geendigtem Carroussel und ausgetheilten Preisen und Geschencken, kehrete die Königin in Begleitung der gesamten Ritterinnen, aus der Reit-Bahne, unter Zulauff einer unbeschreiblichen Menge Volcks über die Gasse nach dero Königl. Burg zuruck, und nahme sodann mit Selbigen, und den führenden Cavaliers, an einer Tafel von 2 : Couverts das Mittags-Mahl ein, wornächst auch die Herren Ritter an einer besondern Tafel gleich daran speiseten. Den Abend darauf war Ball, und damit diese grosse Solennität beschlossen.

Der Leser wird hier gestehen müssen, daß alles, was man Königlich nennen kan, bey diesem Ritterspiel angebracht worden. Es scheinet, daß die Königin durch die göttliche Vorsicht zu einem Muster ausersehen worden, daran sich andere grosse Häubter ersehen können. Wenn man dabey ihre Großmuth, Freygebigkeit und die Wohlanständigkeit ihrer Ergötzlichkeiten betrachtet, und wie sich darinn alles vereiniget, was man nur vortrefflich nennen

kan; so muß man gestehen, daß Sie ihres gleichen noch suche, und Niemand Ihr so leicht den Preiß strittig zu machen wisse, den ihr jedermann gerne zueignet.

Der so beglückte Anfang des Jahrs war eine verneuerte Wiederholung der löblichsten Thaten. Es war der Monat Januar. noch nicht angetretten, so bezeigte Sie ihre Liebe gegen die getreue Ungarn auf eine ausnehmende Weise, da Sie in Vergebung der wichtigsten Aemter, zu des Landes Besten eine vollkommene Wahl confirmirte, so Ihr die Ungarischen Stände in Vorstellung und Benennung verschiedener Personen unterthänig vorgeschlagen. Denn da der Graf Joseph von Esterhasy zu Galantha schon mit dem Schluß des vorigen Jahrs zu einem Judice curiæ regiæ, oder Königl. Obrist-Hof-Richter allergnädigst erhoben, und dadurch die Würde eines Bani Croatiæ erlediget worden; die Stände aber nach erhaltener Erlaubnis folgende Magnaten vorgeschlagen, als: den Herrn Grafen Ludwig von Bathiany, bißherigen Königl. Ungarischen Obrist-Hof-Canzler; Graf Carl Bathiany, General der Reutherey; Grafen Georg von Erdödy, Cammer-Präsidenten; Grafen Franz von Esterhasy, Obrist-Land-Stallmeistern, dann den Hrn. Bischoff von Agram, Grafen Ludwig von Erdödy, Königl. würckl. Geheimbden Rath; Grafen Alexander von Pata-

Patachih, supremum Comitem und Ober-Gespan in der Grafschafft Sineg; so hatten Ihro Königl. Majest. den Herrn Grafen Carl von Bathyany, dero würcklichen geheimbden Rath und General von der Reuterey, in Erwegung seiner vielfältigen geleisteten vortrefflichen Dienste, und ausnehmenden Eigenschaften zu einem Bano oder Vice-König in Croatien ernennet.

Ganz Böhmen schätzte es sich für ein Glück, wieder unter den Scepter der Oesterreichischen Famille zu kommen, an den sie schon so viele Jahre gewohnt waren. Der Fürst von Lobkowlz fand bey seinem Aufenthalt in Prag so viel zu thun, als die Nothwendigkeit immer erforderte. Dabey aber vergaß er nicht, was in dergleichen Fällen ein General zu besorgen hat. Den 3. Januar. erhub er sich nebst der Generalität und einer andern grossen Suite in die Königl. Metropolitan-Kirche zu St. Veit auf dem Schloß, allwo gleich beym Eingang der Ertz-Bischoff daselbst, nebst dem gantzen Dom-Capitul denselben empfieng, und unter 8. Chören Trompeten und Paucken in die Kirche führte, wo er von zweyen deputirten Dom-Herren in den für ihn zubereiteten Sitz begleitet wurde, und das hohe Amt mit anhörete. Nach Endigung desselben und verlesener Collecte für Ihro Königl. Majest. intonirte das Te Deum der Herr Ertzbischoff, wobey sowol aus

kleinen Gewehr von dem paradirenden Wurmbrandischen Regiment, als auch aus dem groben Geschütz, dreymaliges Salve abgefeuert wurde. Den 4. und 5ten statteten sowol die Deputirten von sämtlichen Dicasterien und Instanzien, als auch viele Privat-Personen ihre Aufwartungen ab. Indessen ließ er den Befehl der Königin, laut dessen sich derselbe gleich zu Besetzung der Königl. Prager-Städte, verfügen, und die publiquen und Staats-Affairen persönlich und allein indessen dirigiren solte, sich so angelegen seyn, daß er, wie ihn die Königin auf eine kurtze Zeit, biß zu weiterer Resolution damals dispensirte, folgende Commissarios ernennte; als vom höhern Stand den Herrn Grafen Joh. Gottfried von Breda, und Herrn Joh. Wenzel, Grafen von Oppersdorf, dann Hrn. Maximilian Bechinie von Laschau und Herrn Ernst Wilhelm Malowez von Cheinau und Winterberg. Vom Burger-Stand aber ernannte er zu Commissarien etliche Personen in ordentlichen dazu bestimmten offenen Patenten. Man spührte auch gar bald mercklich die Würckungen dieser Vorsorge, indem man das biß dato in hohem Preiß gestandene Rindfleisch in dem wolfeilsten Preiß nach der Wahl zu Kauf bekam.

Jedoch war die völlige Ruhe in Prag noch nicht hergestellet, indem verschiedene Personen es noch heimlich mit dem Gegentheil hielten,

und

und man dahero bemüßiget war, eine Commißion zu unterschiedlichen Untersuchungen anzusetzen, welche aus den ansehnlichsten Personen zusammen gezogen wurde, darunter der Königliche Vice-Canzler in Böhmen Graf Korzensky, der Graf Kollowrath, der Freyherr von Jordan, und von Kommerganzky waren, die unter dem Præsidio des Herrn Obrist-Burggrafen in dem Graf Schaflotschischen Haus ihre Conferenzien hielten, worauf es sich auch ereignet, daß der erste Commissarius einsmals auf einen Tag an achtzehen Herrn von Adel und der Geistlichkeit gleichlautende versiegelte Billets des Inhalts sendete: **Nachdem mir die Königin die Ehre angethan, mich von ihren Absichten, dessen Person betreffend, zu unterrichten: so melde ich ihm hiemit, daß es Ihro Majestät Wille ist, daß sich derselbe aus der Haubt-Stadt Prag ohne Verzug auf seine Güter begeben, und allda die fernere Entschliessung Ihro Majestät erwarten soll. Wornach sich derselbe zu achten hat.**

Nicht weniger ergieng von eben dieser autorisirten Hof-Commißion das Patent, laut dassen alle, zum Königreich Böhmen gehörige Stände und Inwohner, welche, als Prag mit Gewalt eingenommen worden, verschiedene, sowol militair- als politische und Civil-Dienste und andere fremde Bedienungen gesu-

chet oder angenommen ꝛc. dann vor oder nach, verdächtiger massen sich aus dem Land begeben, in einem gewissen Termin sich in Person einzufinden, bey der Commißion sich zu melden, sodann auf allmahliges Erfordern vor derselben zu erscheinen, citiret worden, widrigenfalls man gegen sie als Widerspänstige eine scharfe Ahndung vorkehren würde.

Der Fürst von Lobkowiz machte sich darauf, da Böhmen von den so beschwerlichen Franzosen wieder geräumet war, an die Gränze, und schickte seine Husaren-Regimenter voran. Er hatte bereits Eger eingeschlossen, und suchte sich wieder mit der Khevenhüllerischen Armee in Bayern zu vereinigen, sodann den Marschall von Belle-Isle aufzusuchen, und wol gar in die Reichslande zu verfolgen. Der Marschall von Belle-Isle war einmal in der Enge, und hatte zu befürchten, es mögten die Englischen Hülffs-Völcker zum Dienst der Königin von Ungarn an den Rhein marschiren, sodann frühzeitig die Campagne eröffnen, und ihm den Paß verrennen. Derohalben eilte er, so viel als ihm und seinen abgematteten Troupen in der Schwachheit möglich war, wie er von dem teutschen Boden abkommen mögte, um noch mit Ehren in Elsaß und Lothringen einzutreffen. Zu seinem Corps schlugen sich noch 6. Bataillons und 2. Regimenter Cavallerie, welches die ältesten in Bayern stehende

de Völcker waren, und die nebst den Gens d'armes am meisten gelitten, worauf sie in 12. Colonnen durch eben den Weg nach Haus giengen, den sie vorher nach Teutschland, betretten.

Es gieng nicht so leer ab, daß nicht die nacheilende Oesterreicher da und dort dem Feind Abbruch hätten thun sollen. Guttenberg wurde von ihnen geplündert und den Franzosen 65. Wägen mit Getraid abgenommen. Die Vortrouppen ruckten in Bruck, Niedenau und Rodnig ein, und kamen immer näher zu Wellert an. Der Fürst von Lobkowiz zog den Cordon längst der Naab biß Kyrn hinunter, und machte dem Feind, die Communication mit Amberg sehr schwer; übrigens aber cantonirte dieses Corpo an der Naab biß eine Meil Wegs von der Donau, und erstreckte sich biß an die Armee des Grafen von Khevenhüller. Der General de Fin ruckte immer mit einigen Regimentern voran, und der Graf von Fortgatsch ließ es sich nicht weniger angelegen seyn, den Feind zu delogiren. Der General Festitiz aber überkam die Expedition Eger bloquirt zu halten. Der Französische General Lavard schickte sogleich auf erhaltenen Bericht, daß die Oesterreichische Infanterie anrückte, die Bagage von Weyden ab, und den 31. Januar. verließ er diesen Ort mit 2000. Mann. Der Graf Piosasque, Obrist-Lieutenant des Peztatckischen Regiments, aus seinem unweit davon gelegenen

legenen Cantonnirungs-Quartier, mit einem Commando von 100. Pferden, nebst einem Rittmeister, demselben nach, kam aber in etwas zu spåte, weil eben die letzern Franzosen ausmarschirten, denen wegen des dazwischen stehenden Flusses, er den Paß weiter nicht abschneiden konnte. Indessen wurden einige Officiers und Gemeine noch eingeholet, und als Gefangene eingebracht.

Ein in dem Land-Richter-Amt Kemmet gelegenes Dragoner-Regiment forderte in der Gegend dort herum die ausgeschriebene Contributiones ein. Der Fürst von Lobkowiz gieng indessen nach Winterberg zu einer Conferenz mit dem Grafen von Khevenhüller, unter welcher Zeit der Feld-Marschall-Lieutnant, Graf Wenzel von Wallis das Interims-Commando erhielte. Der Feind gieng indessen von den Gråntzen fort, und die Oesterreicher besezten sofort die verlassene Orthe sogleich. Amberg war noch der einige Ort in der Obern-Pfaltz, so dem Franzöischen Namen fürchtete. Es lagen daselbst ohngefehr 2000. Mann, die noch die kleine von Prag mitgebrachte Artillerie des Marschalls von Belle-Isle bey sich hatten. Der General-Feld-Wachtmeister, und vorherige Oberste des Kaharischen Dragoner-Regements, Graf von Fortgatsch, ruckte darauf mit dem Lubomirskyschen Cuiraßier-Regiment zwischen Langenfeld und Amberg weiter

vor

vor, und marchirte auf Schmidmühlen, wo er nach einem kleinen Gefecht und baldig erfolgten Flucht der Feinde ein feindlich Commando ausser denen auf dem Platz gebliebenen von dem Nicolaischen und der Königin ihrem Regiment, gefangen bekam, und dadurch den Vortheil erhielt daß denen Feinden die Communication vollkommen abgeschnitten wurde. Der Herr General von Locatelli erhielte nicht weniger 2. grosse beladene Wägen mit Montur, Bajonettes und andern Kriegs-Geräthschafften. Zugleich fand man in dem bey Weiden und Neustadt gelegenen Ort Fichtelberg eine gantze Gießhütte. Die Stadt Eger wurde immer enger eingeschlossen, und empfand das härteste Schicksal, wie dann der General Festitiz allezeit den Feind, bey seinen so offt gewagten Ausfällen, mit vielem Verlust zuruck getrieben, und die Feinde dadurch gezwungen, daß sie gerne eine Capitulation eingegangen hätten, wenn sie nur ihnen damals nach ihrem Verlangen, wäre zugestanden worden.

Der Herr General Graf von Khevenhüller war auf seiner Seite ebenfalls nicht müßig, und hatte, seit dem er mit seinem und dem Printz Carlischen Corpo in Bayern wieder eingerücket, bey seinen Cantonnirungs-Quartieren, den Feind immer in den Waffen gehalten, und ihme nichtweniger den mercklichsten Schaden verursachet. Er erhielt vom Prinz Carl, als

dieser

dieser nach Wien sich verfügte, verschiedene Instructiones, und ließ, da er indessen auf eine kurze Zeit seine Völcker in die Winter-Quartiere marschiren ließ, immer die Husaren tiefer in die Bayerischen Lande hinein streiffen, welche daher viele Vortheile, bald da bald dorten über die Französische und Kayserl. Trouppen gewonnen. übrigens hatten die Oesterreichischen Troppen einen Cordon von Manser über Ried, Schärding und Passau bis zu dem Lobkowitzischen Corpo in Böhmen gezogen, und dadurch sich der Passage in Ober-Oesterreich versichert. Hiernächst wurden ausser der Brücke, welche zu Schärding stunde, noch zwey zu Oberberg errichtet, und allen Officiers angedeutet, sich gegen den Anfang des Monats Martii zu Eröfnung der Campagne, parat zu halten.

Die Französische Trouppen, welche zu Stadt am Hof gestanden, fiengen an sich nach Ingolstadt zu wenden, wohin schon der Graf von Sachsen sich gezogen, und die Kayserl. Völcker zogen sich aus allen offenen Orten an dem Inn- und Iser-Strom zurück, und liessen somit den Oesterreichern die Passage frey. Nicht lang hernach kam Khevenhüller mit seiner Armee gegen Salzburg hin zu stehen, um sich allda der Posten, welche die Kaiserl. Völcker noch innen hatten, zu bemächtigen, deme der Graf von Seckendorf auf erhaltene Nachricht mit 8000. Mann von seinen Trouppen, nebst 12000.

Mann Frantzosen sich entgegen setzte. Alleine man muste diesen Vorschlag ändern, da die Kayserlichen auf einmal Grießbach besetzten. Und daher versammleten sich unter Commando des Herrn General von Bärnclau die hierzu bestimmten Trouppen zu Schärding, und die Nacht zwischen dem 6. und 7ten Febr. marschirten sie mit 7. Grenadier-Compagnien, 800. Fusiliers, 400. Mann Cavallerie, und 3. biß 400. Husaren, nach Grießbach, und kamen noch dem Feind, der von Pfarrkirchen mit 600. M. Succurs eintraff, rechter Hand voraus. Man ruckte mit den Husaren lincks auf die Höhe, gegen dem Schloß über, mit dem Fuß-Volck aber rechts, durch das Thal gegen das Ort, und wurde dasselbe durch die Husaren, weil sie zuerst ankamen, aufgefordert, der darinn gelegene Lieutenant, so sich zu ergeben weigerte, wurde mit seiner Guarnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und die übrigen Oesterreichis. Trouppen zogen sich zurück nach Schärding.

In Italien machte zwar die Retirade des Königs in Sardinien aus seinem Herzogthum Savoyen, da er seine gantze Armee von daher zurück gezogen, überall Nachdencken, und der Wienerische Hof war anfangs nicht unbillig besorgt, es mögten die Frantzösischen Künste diesen Printzen von der Freundschafft der Königin abgezogen, und in das Spanische Interesse verwickelt haben, zumal da an andern Höfen

gleiche

gleiche Sorge entstunde, und man schon da und dorten von Bedingungen redete, die dieser Prinz eingegangen hätte. Alleine es zeigte sich das Gegentheil gar bald anderst, und hatte dieser König so wenig im Sinn sich von dem Interesse der Königin in Ungarn zu trennen, daß er vielmehr denen bey ihm residirenden Englischen und Ungarischen Ministern offentlich declarirte: Ich habe mein Hertzogthum Savoyen nicht erhalten können; Ich werde aber meine Treue zu halten wissen, und meine Herren, also redete er sie an, Sie können solches ihren Höfen versichern. Es hatten es auch nachhero die Spanier selbst eingestanden, daß nicht die mindesten Anregungen wegen einiger Convention oder sonstigen Vergleich, noch ein Waffen-Stillstand vorgeschlagen worden wäre.

Anlangend die Retirade der Sardinischen Armee, so entdecket sich das Geheimnuß davon, so man anfänglich darinn zu finden geglaubet, von selbst gantz leicht, wenn man Achtung giebt, daß die Spanier mehr als ein Drittheil stärcker gewesen, als die Trouppen des Königs in Sardinien, welche noch darzu alle das ausgestanden, was die rauhe Jahres-Zeit verursachet, wenn man noch so spat im Feld stehen muß; Allermassen diese Beschaffenheit bey denen Trouppen viele Kranckheiten und desertiren erwecket. Niemand darf zweifeln, daß die Spanier, ebenfalls etwas gelitten, und vieles

Volck

Volck verlohren haben: Allein sie konnten ihren Verlust durch die täglich anlangende neue Verstärckungen, und noch im Monat December durch 8. Bataillons Infanterie und 2. Regimenter Dragoner sogleich wieder ersetzen. Dahero sich der König einer grossen Gefahr würde ausgesetzet haben, wenn er eine Schlacht hätte liefern wollen, wie er solches in den ersten Tagen, da die Spanier in das Thal Aspremont eingefallen, zu thun entschlossen war. Er würde auch dieses gethan haben, wenn die Spanier sich nicht an einen Ort gezogen hätten, wo es unmöglich war, ihnen beyzukommen. Es ergriff also der König das sicherste Mittel, durch eine kluge Retirade seine Armee zu erhalten, als einen Krieg zu führen, darinn allezeit der mächtigere Theil gewinnen muß. Wie solches nun geschehen, haben so viele Relationes gemeldet; jedoch können wir keine zuverläßigere Nachricht geben, als wenn wir die wahre Beschaffenheit der Sachen aus dem im Namen des Sardinischen Königs bekannt gemachten Schreiben an alle Höfe, berichten. Der König läst darinnen eine ordentliche Erzehlung einfliessen, und wir mögten der Schönheit dieses Circular-Schreibens etwas entziehen, wenn wir nicht die merckwürdigsten darinnen vorkommende Stellen, wie sie sind, mittheilen wollten.

Alle Welt weiß, daß Savoyen ein offenes Land ist, wo sich kein fester Platz findet, der den

Ein-

Eingang darein verwehren könnte. Es sind nur 2. Haubt-Wege, wodurch man die Communication von Piemont und dem Thal Aosta mit Savoyen unterhalten kan. Der eine gehet über den kleinen St. Bernhard nach Tarantaise, und der andere über den Berg Cenis nach Morienne. Diese 2. Wege, wo die Wägen nicht fortkommen können, sind gar nicht geschickt zum Transport der für eine Armee nöthigen Provision und Munition, indem man sich nur der Maulthiere bedienen kan. Die Spanische Armee in 16000. Mann starck, ruckte im Monat August des 1742sten Jahrs ein, und hatte, weil dieses Hertzogthum damals von Trouppen entblösset war, keine Mühe sich dessen biß unten an dem Berg Cenis und den kleinen Bernhard zu bemächtigen. Der König von Sardinien war damals beschäfftigt, die Armee des Hertzogs von Montemar zu verfolgen, und er war zu Cesena, da er den Einbruch der Spanier in Savoyen erfuhr. Der König detachirte sofort einen Theil seiner Trouppes. und begab sich darauf in seine Haubt-Stadt, um den Feind zu nöthigen, daß er sich zurück ziehen sollte. Nach vielen Conferenzen fand man, daß dieses nicht allzu thunlich wäre, da die Sardinische Trouppen sowol zu Vertheidigung der Lombardie, als zu Besetzung der Gräntz-Plätze in Piemont vertheilet waren, und diese Trouppen vieles schon ausgestanden hatten, auch damals grossen Mangel gelitten, über dies wollte

man nicht in ein Land einrucken, das von den Feinden besetzt wäre, die alle Provision weggeführet, und die, weil sie die Communication mit Franckreich frey hätten, alle Nothwendigkeit von dannen erlangen konnten. Jedoch alle diese Schwürigkeiten hatten den König nicht so gantz völlig abgehalten, sein Land zu befreyen: Er beschloß also über die Berge zu gehen, in der Hoffnung, den Feldzug durch ein Haubt-Treffen zu endigen. Deme zufolge defilirte die Armee im Monat Octobr. in 2. Colonnen, wovon die eine den Weg über den kleinen St. Bernhard, und die andere über den Berg Cenis nahm. Diese Armee bestund aus 20. Bataillons und 2. Dragoner-Regimentern, und machte zusammen gegen 12000. Mann aus. Die Spanier, ungeachtet sie stärcker waren, zogen sich in soweit zurück, als sich der König annäherte. Sie verliessen Montmelian, und räumten endlich gantz Savoyen, um ein Lager an den Gräntzen zwischen dem Fort Barreaux und Chavarillan zu beziehen. Nach diesem glücklichen Erfolg postirte sich der König gegen dem Feind über, und schlug sein Lager längst an einem Gebirge, das sich von Montmelian bis an das Castell Aspremont erstrecket. Der rechte Flügel gieng biß unten an die Höhe, worauf das Castell Marches gelegen ist, und der lincke gegen Montmelian. Dieses Lager war sehr vortheilhafftig, weil es zu gleicher Zeit Montmelian und Chambery bedeckte, und auch die Communi-

munication mit Genevois, Faussigny und Chablais erhielt. Die beeden Armeen blieben in solcher Stellung biß den 19. Decembr. und biß dahin hatten sich die Spanier nicht getrauet, einen Fuß in Savoyen zu setzen. Inzwischen hatten sie den Vortheil, daß sie, weil sie auf Frantzöischem Gebiete stunden, daselbst nicht angegriffen werden, und Lebens-Mittel und Verstärckungen, die ihnen von Zeit zu Zeit aus Spanien zukamen, von dannen erlangen konnten. Im Gegentheil war die Sardinische Armee alle Augenblick dem Angriff ausgesetzt, und sie lidte viel durch die rauhe Witterung, weil sie ohnabläßlich in Waffen seyn muste. Uber dieß konnte das Land, so von den Spaniern besezt war, die nöthige Provision nicht liefern, und es war sehr beschwerlich, sie über die Gebürge kommen zu lassen. Es ist auch noch zu bemercken, daß, obgleich der König anbefohlen, daß 4. Bataillons und etliche Grenadier-Compagnien aus Piemont kommen sollten, auch den Land-Aufbot publiciren lassen; man sich doch darauf nicht allzuviel zu verlassen hatte.

Endlich fiengen die Spanier an, sich unter ihrem neuen General, dem Marquis de la Minas am 19. Decembr. zu bewegen, welcher sofort ein starckes Detachement anrucken ließ, Aspremont zu belagern. Dieses Schloß liegt ziemlich vortheilhafft, es fand sich aber kein einiges Werck dabey, und die Besatzung bestund nur aus etli-

chen

chen Schützen, und hundert Mann von der Ordonnanz, ohne Artillerie. Weil nun das Groß der feindlichen Armee noch sein altes Lager inne hatte, konnte der König keine Bewegung vornehmen, aus Furcht die Spanier mögten Montmelian überfallen, welches ihm die Retraite würde abgeschnitten haben. Se. Majest. konnte nicht mehr Trouppen zum Entsatz von Aspremont abschicken, ohne die Armee allzu sehr zu schwächen, welche ohnehin durch die Kranckheiten und das Ausreisen allzu sehr geschwächt war. Er ließ zwar die Höhen durch die Bauern und einige regulirte Trouppen würcklich besetzen; weil sie aber nicht unterstützt werden konten, wurden sie bald durch die Spanier zuruck getrieben, welche das Schloß nöthigten, am dritten Tag zu capituliren. Binnen solcher Zeit zog die feindliche Armee über das Gebürge, und postirte sich so vortheilhafft auf den Höhen, daß es gar unmöglich fiel, sie daselbst anzugreiffen, und in dieser Situation konnte sie sich Chambery bemeistern, wodurch sie der Königl. Armee die Communication mit Chablais, Genevois und Faußigny abschnitten, woher sonst der König die Fourage erhielte. Die Spanier konnten sich auch von Amercy Meister machen, sodann in Tarantaise und Morienne fallen, die Königliche Armee im Rucken fassen, und ihr den Ruckweg gegen Piemont abschneiden. Der König ließ alle diese Umstände durch den Kriegs-Rath erwegen, der dabey kein anders Mittel

Mittel fand, als die Trouppen nach Piemont zuruck zu ziehen, da nach dem Verlust von Chambery und der erwehnten 3. Provinzen es unmöglich seyn würde, der Armee Unterhalt zu schaffen. Man hätte auch diesem Verlust nicht vorbeugen können, ohne die Armee in gar zu viel Detachements zu theilen, und sie also in eine augenscheinliche Gefahr zu setzen, zumal da die Spanier, eine Verstärckung von 6. Bataillons und einem Cavallerie-Regiment, so bereits in Provence angekommen war, erwarteten. Der König hätte so gerne seine Retirade biß nach der Eroberung von Chambery verschoben, und ließ die Feinde ihre Verstärckung erhalten. Weil aber in längern Verzug nur gedienet hätte, mehr Volck bey der rauhen Jahrs-Zeit dabey einzubüssen, und die Spanier in den Stand gesezt worden wären, die Armee auf ihrem Marsch zu beunruhigen: so fieng der König endlich den 28. Decembr. an, seine Armee defiliren zu lassen, um nach Piemont zuruck zu kehren.

Es brach also die Armee den 28. Decembr. auf, und das grosse Detachement der Spanier, so in 10000. Mann bestunde, erreichte erst den 30. Decembr. die Arrier Garde bey Aiquebelle. Allein es war der daselbst vorgefallene Scharmüzel eben so glücklich nicht, als ihn die hochmüthigen Spanier ausgebreitet. Vielmehr hatten 200. Piemontesische Grenadiers und etliche hundert Walliser, welcher sich der Höhen von

Ry-

Rochepelur bemächtiget, die Feinde übel empfangen, und von dannen ein so hefftiges Feuer gemacht, daß die Action von frühe morgens um 7. Uhr, biß mittags um 11. Uhr gedauert, und in selbiger die Sardinische Völcker nicht mehr als 6. Todte und gegen 35. Bleßirte bekommen, da hingegen die Spanier über 80. Todte und wenigstens 100. Bleßirte gehabt, und zu Verbergung ihres Verlusts viele Todten in den Are-Fluß geworffen, die meisten Bleßirten aber nach Grenoble gesendet. Das arme Städlein Atquibelle empfand dabey das äusserste, indem die Spanier, unter dem Vorwand, ob hätten die Einwohner zu einem Hinterhalt geholffen, dasselbe zum theil geplündert, zum theil verbrannt. Die Piemonteser, welche sich nach Charbonniere gewendet, würden sich daselbst noch lange gewehret haben, wann nicht der König Befehl ertheilet, sich zuruck zu ziehen, welches sie auch gethan, und dahero die Höhen behalten. Die Spanische Cavallerie hatte zwar auf sie loß gehen wollen, die Piemonteser aber trieben selbe durch ihr hefftiges Feuer zurück, und machten etliche Spanische Reuter zu Gefangenen. Die Spanier wusten sich groß damit, daß sie vorgeben konnten, als hätte der König von Sardinien in ihrem Angesicht sich retiriren müssen; sie gaben dahero alles grösser an, als es sich in der That verhielte, und durch ihre so prahlerische Vorstellungen geschahe es auch, daß die Welt anfangs nicht wuste, aus was für einer Ursache

der König die Retirade genommen. Sie gaben unter andern vor, der König hätte ihnen, als er bey Montmelian gestanden, einen grossen Widerstand thun können, weil der Ort so vortrefliche Wercke um sich herum habe: und könnten sich dahero nicht einbilden, daß er einen so wichtigen Posten verlassen würde. Don Petro de Garcia hätte zu Aiquebelle die Sardinier eingeholet, und würde sie übel heim geschickt haben, wenn diese nicht die Brücken zu Montmelian, Freterive und andere mehr, abgebrochen hätten. Sie hätten dabey über 600. Gefangene gemacht, und noch mehr andere Thaten verrichtet; allein eine bessere Nachricht von den wahren Umständen ertheilten die nachherigen Schreiben der Spanier selbsten, da sie ihrem General, dem Marquis de la Mina, aus einem gewissen Haß gegen dessen Person, es nicht zum besten auslegen wollten, daß er dem König in Sardinien durch eine so kluge Retirade den Vortheil selbst in die Hände gespielet, wodurch er ihnen nachgehends so empfindlich worden.

Gewiß ist es, daß freylich der Infant Don Phillipp sich auf diese Rechnung etwas zu guten habe thun können, indem er bey einem geraumten Land keine Hindernuß antraf, daß er in Savoyen den Meister spielen könnte. Der König in Sardinien sahe dieses mehr als zu wohl zum Voraus, dahero ließ er sogleich bey dem Marsch seiner Völcker denen Savoyern, absonderlich

aber

aber denen zu Chambery, andeuten, wie sie auf den Fall daß ihnen die Macht überlegen, dem Don Philipp die Schlüssel überreichen könnten, um dadurch einer grössern Gefahr zu entgehen. Don Philipp zog also auch den 5ten Januar. ein, und ließ sich mit allen Ehren-Zeichen bewillkommen. Seinem Herrn Vatter war dieses eine so gewünschte Zeitung, daß er auch den Don Campillo, der ihm hievon die Eröfnung thate, sogleich zum Premier-Minister erklärte, und sich durch die süssen Vorstellungen so weit bringen ließ, daß er alles aufzusetzen sich erklärte, um nur seinem Printzen die gemachten Conquetten zu erleichtern.

Ein Te Deum nach dem andern wurde von den hochmüthigen Spaniern abgesungen, als Chambery der Wohn-Platz des Infanten Don Philipp geworden. Der König in Sardinien hingegen ließ deßwegen den Muth nicht sincken, sondern faste den vesten Vorsatz, den er an allen auswärtigen Höfen publiciren ließ: **wie er bey den unveränderlichen Entschluß bleiben wollte/ mit Standhaftigkeit alle seine Kräften und Macht anzuwenden/ damit die feindlichen Absichten fruchtlos gemacht/ und die gemeine Sache vertheidiget werde.**

Die Königin von Ungarn ließ als eine ge-

treue Bunds-Genoßin ihren Allirten ihres Orts dabey sehen wie sie sich sowol ihr, als auch sein Interesse angelegen seyn liesse. In dem Mantuanischen langte ein Corpo von 10. bis 12000. Mann Oesterreichischer Trouppen an, und denen folgte in dem Früh-Jahr darauf eine nicht geringere Anzahl. Die Spanier waren darüber in eine grosse Bewegung gesezt, indem sie wohl wusten, daß sie den kürtzern bey solchen Völckern bald ziehen müsten, die sich schon ehehin ihnen furchtbar gemacht. Die Republic Genf, suchte sich von der an Sie gethanen Anforderung, den Spaniern die freye Zufuhr des Getraides zu gestatten, loß zu machen, und verweigerte dieselbe. Die Deputirten des Walliser Landes tratten mit den beyden Schweizer-Cantons, Bern und Freyburg in Conferenz, um ebenfalls die Durchfuhr des Getraids den Spaniern zu verwehren, zugleich ihnen den Marsch durch das Walliser-Land zu sperren, und die Gränze vor aller Beleidigung zu bewahren. Es diente den Wallisern zu dem grösten Vergnügen, daß die zwey Cantons mit ihnen gleiche Sache zu machen gemeynet waren.

Alles war derohalben auf der Seite der Königin von Ungarn, und es war verwunderns-würdig, daß die Spanier fast nirgend recht fortkommen konnten. Dabey waren doch auch die Englische Schiffe, die zur selben Zeit in den Gewässern von Italien waren, ein starcker Ruck-

halt

halt, vor dem sich Neapolis und Sicilien allerdings zu scheuen hatten, davon wir unten eine Probe anführen werden. In dem Thal von Aosta kam ein Corpo von 8000. Mann zu stehen, welche der Baron von Lornay commandirte, um den Spaniern den Durchzug zu sperren.

Was denen Schweizern und der Republic Genf die Augen so weit aufthat, war dieses, daß als der de las Minas auf die Vorstellung, daß die Spanier nahe an der Stadt so viele widrige Begegnungen machten, und diese dabey anführten, wie dieses Betragen dem Tractat de St Julian zwischen der Republic und dem König von Sardinien, nicht weniger der von Franckreich jederzeit bey dergleichen Fällen, in Ansehung der Republic beobachteten Aufführung, wie auch der Declaration des Königs in Spanien zuwider wäre, eben dieser General darauf zur Antwort ertheilet, daß der Tractat von St. Julian ihn gar nicht binde, daß die Freundschafft und Aufführung Franckreichs den Spaniern nichts vorschreiben könnte, und man genöthiget seye, den Trouppen Unterhalt zu schaffen.

Indessen machten die Spanier bey ihren Bewegungen Mine, daß sie das Adriatische Meer gerne paßiren möchten. Dahero geschahe es auch, daß sie sich bald aus dem Herzogthum Savoyen begaben und der General des Glimas wurde nach Hof beruffen, um deßwegen

Verantwortung zu thun, warum er dieses ohne Vorwissen des Königs gethan habe. Seine Vertheidigung gieng dahin, daß es nicht schwer gewesen seyn würde, sich in dem Herzogthum Savoyen fest zu setzen. Es seye wider seinen Willen geschehen, daß, da er schon einmal die Armee in dieses Land hinein geführet, solche bald darauf fort gegangen, und das Lager bey dem Fort Barreaux geschlagen: Allein verschiedene Herren, welche eine andere Meynung geheget, wären vermögend gewesen, Ihro Hoheit den Infanten auf ihre Absichten zu lencken. Der Printz habe es zwar bald darauf selber empfunden, allein es seye zu spat gewesen, weil man des Königs in Sardinien und seiner Alliirten Stärcke nicht gewust. Damit kam er zwar loß; hingegen suchte der König in Spanien seine Progressen weiter fortzusetzen, dahero vertraute er das gantze Commando der Armee dem General Gasgue, der bißhero in der Lombardie bey einem Corpo commandirt hatte. Spanien hatte schon an dem Hertzog von Montemar, und Castellar, sodann an Glairs viel auszusetzen, und so sollte der de Gasgue die Fehler der vorigen wieder verbessern.

Der General Gasgue erhielt von seinem König die Ordre, daß er seine unterhabende Armee zusammen ziehen, und über den Panaro-Fluß gehen, folglich dem Feind wenn er ihm entgegen gienge, und Stand hielte, eine Schlacht liefern

liefern solte; woferne er aber sich etwan selbst nicht zutrauete, dieses Vorhaben auszuführen, er das Commando der Armee dem Grafen Mariani übergeben sollte. Man kan leicht urtheilen, daß Don Gasgue diese Ehre nicht habe aus den Händen lassen dörfen: dahero war er bedacht, die Königl. Ungarische und Sardinische Armee, es mogte auch kosten, was es wollte, anzugreiffen, er veranstaltete auch hierauf alles zum Marsch, und faste nach gehaltenem Kriegs-Rath den Schluß, über den Panaro zu setzen. Es schiene dieses Unternehmen für die Spanier einen glücklichen Ausgang zu gewinnen, je wichtiger die Verstärckung war, die sie aus Neapolis und Orbitello erhalten hatten. Der Ubergang über den Panaro wurde demnach voll guter Hofnung den 3. Febr. bewerckstelliget. Die Königl. Ungarische und Sardinische Generalität hatte aber 24. Stunden vor dem Marsch der Spanier Nachricht erhalten, und dahero ihre Trouppen versammlet, worauf der commandirende General-Feld-Marschall, Graf von Traun, mit 10. Bataillons, und einem Theil Cavallerie sogleich nach Bonporto marschiret, wohin auch die Sardinische Völcker angestossen Der Feind machte Mine, als wollte er die Alliirte in ihrem Lager, wo sie gestanden, angreiffen, indem er ein starckes Detachement dahin abschickte; da er aber wahr nahm, daß solches nicht recht thunlich sey, und daß die Vereinigung der alliirten Trouppen bereits geschehen,

zog er nicht nur dieses Detachement wieder zuruck, sondern setzte sich auch zu Campo Santo feste, wo unterdessen der Rest der Armee geblieben, und war Willens, wenn man nicht alliirter Seits gegen Solara fortgerücket wäre, sich wieder über den Panaro zuruck zuziehen. Bey solchen Umständen war es das vorträglichste, den Feind aufzusuchen, und ihn, so viel möglich, über den Panaro zurück zu treiben, ohngeachtet derselbe dieses von selbsten gesuchet, und wie man nach der Hand erfahren, sich sehr angelegen seyn lassen.

Nach diesem gefaßten Entschluß war die völlige alliirte Armee den 6ten hernach eine kleine Stund von Campo Santo angelanget, und wurde alle Anstalt gemacht, auf die Spanier loßzugehen, welches den 8ten erfolget. Weil aber die dasige Gegend sehr beschwerlich, und voll Gräben war, muste man sich in der Ausruckung der Armee etwas zu lang aufhalten, und konnte, bey den ohnehin kurtzen Tagen, die Zeit nicht so anwenden, wie man gerne gewunschen hätte, und es erforderlich gewesen wäre; also daß die alliirte Armee erst gegen 4. Uhr in Stand gekommen, auf den Feind in völliger Schlacht-Ordnung loszurucken, und sich ihm zu zeigen. Währender Anruckung nun, und da man auf eine gewisse Distanz kam, ruckten die Spanier ihrer Seits auch dagegen an, wobey das Feuer sehr starck gewesen, und über eine

Stunde

Stunde in der Nacht fortgedauret. Die Cavallerie der Alliirten auf dem lincken Flügel, da selbige eine allzu frühe Bewegung gemacht, hatte von der feindlichen in Caßine verlegt gewesenen Infanterie, durch das entsetzliche viele Feuer viel gelitten, so auch verursachet, daß sie sich in etwas retiriren muste, zumal da auch die Spanische Reuterey einen Angriff auf sie gethan. Jedoch wurde sie durch den Grafen von St. Pierre sogleich wieder in Ordnung gebracht, unterdessen da die Infanterie in ihrer Standhaftigkeit und stetem Feuer gegen den Feind angehalten, daß selbiger sehr viele Officiers verloren, und eine grosse Menge Todte, nebst noch mehr andern Bleßirten, auf der Wahlstatt liegen lassen müssen.

Dieses scharffe Gefecht hatte bis 2. Stunden in der Nacht fortgedauert, wobey der Feind immer in guter Ordnung zuruck getrieben worden und weil man wegen der Nacht nicht für rathsam gehalten, selbigen weiters zu verfolgen, und ungewiß war, ob er in völliger Flucht sich über den Panaro ziehen, oder aber etwan an solchem auf das neue sich vortheilhaft postiren dörfte, daß man also anhielte, und den künfftigen Tag erwartete. Die Nacht hindurch fieng der Feind an, sich zuruck zu ziehen, nachdem er einige Caßinen mit Infanterie und Miquelets besetzet, wovon auch nebst vielen Commandirten eine gantze Batallion mit vielen Officiers und

Fahnen

Fahnen in unsere Hände gefallen, welches Lezere durch die gute Conduite des Obrist-Lieutenants von dem Regiment von Savoyen bewürcket worden; wie denn ingleichen das gar gute Betragen der Officiers von der Königl. Sardinischen Infanterie, die Bravour und Standhafftigkeit des gemeinen Manns besonders anzurühmen ist. Der Herr General d'Apremont, so alle diese Sardinische Trouppen als commandirender General-Major angeführet, und der nach-commandirende General-Major Sinsan liessen ihren grossen Eifer und Kriegs-Erfahrenheit hervor leuchten, wovon der erste, nebst vielen andern Officiers verwundet worden. Gegen Mitternacht fieng der Feind an, sich mit seiner völligen Armee über den Panaro zu ziehen, also, daß selbiger zwischen der Infanterie und Cavallerie und den Stucken vor Tags schon die Brucken passiret gehabt, welche der Feind hernach ruiniret, und einige Stücke, so er in der Flucht nicht fortbringen können, in den Panaro geworfen, wovon man eine und andere Lavettes schon heraus gezogen. Diese scharfe Action hatte den Feind in solche Unordnung gebracht, daß er der allgemeinen Aussage nach, seinen Ruck-Marsch mit gröster Geschwindigkeit biß Bologna genommen, und aller Orten sehr viele Bleßirte hinterlassen.

Den Morgen darauf, als der Feind sich über den Panaro gezogen, hatte man sehr viele

Officiers

Officiers und Gemeine von denselben in denen Caßinen hin und wieder angetroffen, wie dann auch durch die Bolognesische Farabutti, viele ins Wasser gesprenget worden. Der Obrist von Soro gieng mit seinem partitanten Corpo und etwas Cavallerie über den Panaro, um zu entdecken, was für feindlich Bleßirte in denen herum liegenden Caßinen sich befinden mögten. Wie dann auch nachgehends der Herr Obriste Talliari mit der völligen leichten Reuterey gefolget, um von dem Feind die weitere Nachricht einzuholen.

Die Spanier wollen gar keine Uberwundene heissen, und rühmen sich, daß von Ihnen die Wahlstatt wäre behauptet worden. Eine aus ihrem Lager ertheilte Nachricht meldete, daß die Spanische Armee den 8. Febr. den gantzen Tag im Gewehr und in der Schlacht-Ordnung gestanden, und den Alliirten zu dreyen malen die Bataille angebotten, die sie endlich annehmen müssen. Die Spanier hätten die Sardinischen Trouppen soweit zuruck getrieben, daß sie sich ihres lincken Flügels bemächtiget, und den Meister gespielet, 4. Canonen, wovon 2. vernagelt gewesen, 4. Standarten, 5. Fahnen und 24. Trommeln, auch 4. Paucken erbeutet, die der Marschall de la Torre an den König in Spanien überliefert, auch nebst ungefehr 900 Soldaten, die 2. Generals Ciceri und Peyersberg gefangen genommen hätten. Die Spanier

nier hätten keinen einzigen General verlohren, und wäre nur allein der Brigadier, Herzog von Arcos, der Feldmarschall Josse, und die Generals Caravail und Magdonel verwundet worden; die Oesterreichisch- und Piemontesische Regimenter Wallis und Diesbach hätten vieles erlitten, und also hätte sich der Sieg vollkommen auf die Seite der Spanischen Helden geneiget. Hingegen ist es gewisser, daß diese blutige Arbeit den kriegenden Partheyen, viel gekostet. Spanischer Seits blieben an Todten 1609. auf dem Wahlplatz, der Bleßirten rechnet man 2190. ohne die Officiers, die sich auf 283. belauffen. An Gefangenen wurde eine gantze Bataillon von dem Regiment Guadalapara, nebst allen Officiers und Fahnen eingebracht. Die Wallonische Garde erlidte nicht weniger einen grossen Verlust. Auf Seiten der Sardinischen Trouppen, wurde der commandirende General von Apremont durch einen Mousqueten-Schuß im Schenckel verwundet. An Todten vermissete man 41. Bleßirte waren 406. von der Infanterie, und von der Cavallerie 192. Summa 639.

Die Oesterreicher verloren ungefehr 200. Mann. Die Generals Pertusati, Peyersberg und Ciceri wurden bleßirt, worunter die zwey lezern, als Spanische Kriegs-Gefangene anzusehen sind. Das Regiment von Schulenburg hatte 2, und das von Rehbinder 6. bleßirte

sirte Officiers bekommen. Dem Herrn Grafen von Traun wurden 2. Pferde unter dem Leib getödtet, und er selbst wäre in die gröste Gefahr gekommen, wenn ihm nicht 2. Ungarn das Leben gerettet hätten. Die Freude, die von der Armee der Alliirten über diesen Sieg bezeigt wurde, war eine der grösten; wie dann sogleich noch selben Morgen unter Abfeurung der Stücke das Te Deum gesungen, und überall in den Staaten der Alliirten die grösten Feste angestellet, zugleich aber der General-Major, Graf Anton von Colloredo, als Courier, nach Wien abgesendet worden, der mit 8. blasenden Postillionen an die Königin von Ungarn diese Nachricht überbringen muste. In denen in Böhmen und Beyern stehenden Lagern, wurden nicht weniger wegen dieses erfochtenen Siegs, viele Freuden-Bezeugungen angestellet, und man schöpfte daher eine glückliche Vermuthung, daß die Eröfnung der Campagne mit vielem Glück geschehen würde.

Der Schluß des vorigen Jahrs endigte sich mit dem vortheilhafften Bezeigen der Holländischen Staaten, daß unsere Königin sich auf die Freundschafft dieser Republic vieles zu verlassen hatte. Der Baron Reischach trieb das Interesse seiner Königin auf das äusserste, und war schon ziemlich weit damit gekommen, so daß es nur darauf ankam, daß ein förmliches Conclusum von den Provinzen erfolgte, ohngeachtet

der Marquis von Fenelon sich alle Mühe gegeben, die Sache krebsgängig zu machen. Eben dieser Baron Reischach hatte denen Herren Staaten bezeuget, daß das gute Vertrauen, so die Königin auf die genaue Allianz setzet, darinn Sie mit denen Herren General-Staaten stehe, sie veranlasset habe, zu Vertheidigung ihrer Rechte wider die Armeen, die sie angefallen, nicht allein die Waffen zu ergreiffen, sondern auch sogar den Krieg mit allem Eifer fortzusezen, als die Waffen niederzulegen. Ihro Majest. bäten sich noch ferner die Freundschafft aus, und ersuchten die Herren General-Staaten, die verfallene Subsidien zu entrichten. Die mehresten Provinzen erklärten sich nach dem Sinn des Wienerischen Hofs, und die meisten Stimmen giengen schon damals dahin, daß man würcklich Trouppen wolle aufbrechen lassen, die zum Dienst der Königin seyn sollten. Der Marquis von Fenelon, der von diesem Entschluß Nachricht erhielte, stellte sich, als wenn er glaubte, daß die Herren Staaten noch immer für Franckreich gut gesinnet wären; gab dahero vor, wie der König die Freundschafft und friedfertige Aufführung gesehen, welche die Herren General-Staaten mitten unter den Unruhen in Europa bißher beobachtet. Seine Majest. höre auch noch nicht auf, ihre Standhafftigkeit bey allen Vorstellungen von Seiten der Höfe zu Londen und Wien zu bewundern, um so viel mehr, da Sr. Majestät die verschiedenen Vor-

schläge

schläge nicht unbewust wären, die den Herren Staaten seit 10. Monaten durch gewisse Ministers gethan worden, um sie in einen Krieg zu ziehen, dessen einziger Antrag einer so friedliebenden Republique, höchst entgegen seyn müsse, weil sie wohl begreiffe, daß, wenn Sie sich dazu verstünde, alle Wege zu einem gewünschten Frieden zu gelangen vollends abgeschnitten, und man vielmehr das Kriegs-Feuer in Europa überall ausbreiten helffen würde. Der König hoffe also, daß die Herren General-Staaten in ihrer so rühmlichen Auffühbrung sich nicht ändern würden, und nicht ohne Noth mit Franckreich brechen, da zumal der König Sie als Mittler erkenne, und fest darauf beharre, es wegen der Strittigkeiten zwischen dem Kaiser und dem Hof zu Wien auf ihre Entscheidung ankommen zu lassen. Hingegen würden Ihro Hochmögenden, wenn sie dem Wienerischen Hof zu Willen leben wollten, ihre Schätze daran setzen, die Unterthanen erschöpffen, und ihren Commercien Abbruch thun, dabey sich einen Krieg über den Hals ziehen, dessen Fortgang und Ausschlag ungewiß sey. Die Macht welche Franckreich an den Grenzen versammle, und die, welche er nach Teutschland und Italien zum Dienst des Kaisers und der Cron Spanien schicken würde, könnte nebst der See-Macht des Königs, die Republic nicht mehr beunruhigen, als wenn S. Majestät anstatt der Trouppen-Vermehrung eine General-Reforme vornähme.

 Die

Die Armee an den Flanderischen Gräntzen würde zu weiter nichts dienen, als die in den Niederlanden befindliche combinirte Trouppen zu beobachten. Wenn diese wider die Reichs-Satzungen über den Rhein giengen, würden die Franzosen zu Unterstüzung des Kaisers, auf dessen Requisition es auch thun; wenn jene hingegen ruhig blieben, so würde von Seiten der Franzosen auch kein Schuß geschehen.

Der Herr Baron von Reischach antwortete nachgehends durch öffentliche Schrifften nachdrücklich. Am Ende dieser Widerlegung wird bedencklich angeführet: der Ehr-Geiz und die Rachgier wäre von den Regungen der Königin weit entfernet. Sie hege gegen jederman die Neigung sich aufrichtig zu versöhnen; Sie habe niemal ihr heiliges Wort gebrochen, und niemals einigen Anlaß gegeben, der zum gemeinen Verderben gereichen könnte, sondern ihre heldenmüthige Standhafftigkeit habe verursachet, daß die Freyheit von Europa noch nicht zu Grund gegangen. Die Mäßigung und Neigung zum Frieden wären im Glück und Unglück allemal gleich-erforderlich; alleine man müsse die Pflichten hoher Häupter nicht mit einer unanständigen Unempfindlichkeit des Verdrusses vermengen. Woferne man jemals wäre beschäfftiget gewesen, eine Genugthuung und einen Ersatz für das vergangene, und eine Sicherheit auf das zukünfftige zu fordern: so

seye

seye es gewißlich jetzo, da man solches mit Recht und Billigkeit, und aus Noth thun müssen. Die heiligsten Tractaten, Garantien, Reichs-Schlüsse, und Fundamental-Gesetze, auch die unstreitigen Völcker-Rechte rechtfertigten das eine so wohl, als das andere; denn hierauf beruhe lediglich die Ruhe von Europa, dahingegen ein geheuchelter Friede nur darzu diene, daß er den Weg zu grösserm Ubel bahne.

Die Republic Holland erkannte gar wohl, was Sie vermög der 1731. errichteten Wienerischen Acte und dem darinn versprochenen Beytritt zur Pragmatischen Sanction schuldig wäre, Dahero waren die artigen Erfindungen des Marquis de Fenelon weiter zu nichts dienlich, als daß sie die Stimmen der Provinzen theilten, und die einmüthige Erklärung in etwas aufschoben. Wenigstens waren doch die Ansehnlichsten des vesten Entschlusses, die Parthie der Königin nicht zu verlassen, und erkannten es, daß sie das versprochene Quantum, zu liefern hätten, und bestund nur die Zwistigkeit darinnen, ob die Leistung der Garantie in Geld, oder in Aufrichtung einer Kriegs-Macht bestehen sollte. Georg der II. König in Engelland, der sein patriotisch Gemüth bey allen Gelegenheiten zeigte, hatte der Königin zu allem hülfliche Hand gebotten, die ihrem Herrn Vatter versprochene Garantie ihrer anererbten Staaten zu leisten. Schon in dem vorigen Jahr hatte

hatte dieser Monarch alles angewendet, was entweder den Frieden befördern, oder, in dessen Verweigerung, den Krieg seiner Bundsgenossin erleichtern könnte. Wir haben in dem ersten Theil dieser Lebens-Geschichte bereits davon gemeldet, wie weit es schon mit den Holländern gekommen, und wie der berühmte Lord Stairs in seinen Negociationen sich so nützlich erwiesen. Es war der Entschluß königlich, den Georg II. gegen einige Herren seines Hofs zu erkennen gab, da er sich vernehmen ließ, wie er alles dran wenden wollte seiner Alliirten beyzustehen, und die Ruhe in Europa wieder herzustellen, wenn es auch mit den gewaltsamsten Mitteln geschehen sollte. Eben, als wie die berühmte Königin Anna ehehin bey dem Spanischen Successions-Krieg gegen das Parlament sich bezeigte, und eben dergleichen großmüthige Entschliessung zum Dienst des wienerischen Hofs von sich gab.

Der König in Engelland würde auch bereits schon vorher seine in die Niederlande marschirte Trouppen gewiß zusammen gezogen und die Staaten von Holland ihre Völcker mit denselben vereiniget haben, wenn nicht die Reise des Königs in seine teutsche Länder verschoben worden wäre, und dadurch einen Aufhalt gemacht hätte. Anfangs hatte es das Ansehen, als wenn die alliirten Englischen und Oesterreichischen Trouppen ihre operationes in den Nieder-

derlanden, und zwar in Flandern anfangen würden; allein nachgehends zeigte es sich, daß durch deren Eintritt in Teutschland, Franckreich weit mehr vorgebeuget worden.

Unsere Königin schloß zu gleicher Zeit mit dem Chur-Fürsten von Sachsen einen genauen Tractat, auf den erforderlichen Fall seiner Hülfe sich zu versichern. Nicht weniger hatte Engelland den König von Neapolis und Sicilien dahin vermogt, daß er die Neutralität ergriffen, und der König in Sardinien war durch eine besondere Allianz noch genauer in das Englische Interesse gezogen, da ihme jährlich Subsidien-Gelder stipuliret worden. Ferner hatte die Englische Flotte in Italien den Sachen einen ziemlichen Ausschlag gegeben, da der commandirende General Matthews, nach erhaltener Kundschafft, daß die Spanische Armee verschiedene Bewegungen mache, um in dem neutralen Großherzogthum Toscana die Winter-Quartiere zu nehmen, die Capitains von denen unter seinem Commando stehenden Kriegs-Schiffen, Dormuth, Salysburk und Falckstrohm, als Deputirte an den Fürsten von Craon, den Grafen von Richecourt, geschickt und bedeuten lassen, wie er von seinem König Vollmacht und Ordre bekommen, seine unterhabende Flotte sowol, als die darauf befindliche Trouppen, zum Dienst und Beschützung des Großhertzogthums Toscana anzuwenden. Diese Flotte

war in die Gewässer von Italien gestellt, daß die Spanier und ihre Alüirte nicht allzu weit gehen, und die neutralen Lande beunruhigen möchten.

Der Kaiser sahe gar wohl, daß er bey solchen Umstanden gegen eine so wohl verstärckte Macht, als die allürte Oesterreichische waren, allein nicht gewachsen wäre. Er schlug dahero verschiedene Mittel vor, wie dem Krieg könnte abgeholffen werden, und bezeugte, wie niemand mehr, als er, den Frieden zu Beruhigung gantz Europens wünschte. Franckreich that seiner Seits, als wenn alle seine Unternehmungen mehr den Frieden zum Ziel hätten, als man glauben dürffte. Allein die hohen kriegenden Partheyen waren noch zu weit in ihren Forderungen und deren Bedingungen von ein ander entfernet, und wollten ihren Rechten nichts vergeben, vielmehr liessen sie dieselben an Orten und Enden, immer von neuem gegen einander widerlegen.

Der Kaiser ließ unter andern auf die verschiedene Ungarische Circular-Rescripte ein Memorial publiciren, welches in sich enthielte, daß, gleichwie Ihro Kaiserl. Majestät ausser den bündigsten Versicherungen, welche Sie vielmal von dero, für das Reich hegenden Zuneigung und zärtlichen Liebe gegeben, annoch durch unzehliche Proben dargethan, wie dero

vor-

vornehmster Zweck dahin gerichtet seye, ohne sich jemals davon zu entfernen, daß Sie die Eintracht und das gute Einverständnis zwischen Haubt und Gliedern bestättigen, und ein für die Glückseeligkeit des Reichs so kostbar und nothwendige Band noch fester verknüpffen möchten, als welche Absicht sie allen andern vorziehen würden: So declarirten Sie von neuem nicht nur in Krafft der Ihnen obliegenden Pflichten, sondern auch in Qualität eines aus warhafftig teutschen Blut abstammenden Churfürstens, daß Sie alle ihre Kräffte anwenden wollten, dazu zu gelangen. Dero für das Reich tragende vätterliche Zärtlichkeit werde nicht unterlassen, oder sparen, womit die teutsche Freyheit vor dem Joch bewahret werden könne. Wie sie dann an statt die Hand dazu zu bieten, daß jene unterdrücket werde, vielmehr im Gegentheil daran arbeiten und helffen wollten, damit sothane kostbare Freyheit gehandhabet werden möge. Dero aufrichtige Intention seye, sich vest an die friedlichen und gleichförmigen Erklärungen zu halten, welche nach dem Innhalt der Reichs-Satzungen würden gemacht werden. Sie wollten allemal denen Ihnen gegebenen Aeusserungen und Rathschlägen, welche dero Ehre, Rechten, der Gerechtigkeit und Ruhe der teutschen Nation nicht entgegen lieffen, Gehör geben. Sie hätten dero in das gesammte Reich gesetztes Vertrauen, und dero grosse Liebe und Neigung zum Frieden, genugsam an den Tag

 gelegt,

gelegt, da Sie sich gleichsam in dessen Arme geworffen, und solches zum Schieds-Richter der Rechten Ihro durchlauchtigsten Hauses angenommen, und dessen Vermittelung begehret. Hiernächst wäre Ihnen die Mediation der See-Machten sehr angenehm, und würden dero gute Officien Ihnen sehr schätzbar seyn, daferne man durch dieses Mittel, zu Wiederherstellung der so heilsamen und erwünschten Ruhe in Teutschland gelangen könne.

Der Kaiser ließ auch zu dem Ende einen Waffen-Stillstand durch ein Commissions-Decret ankündigen; jedoch aber ließ er dabey an gehörigen Orten zu vernehmen geben, wie er dadurch seine Rechte nicht wegwerffen wollte, und wenn er gleich eingewilliget hätte, das Königreich Böhmen zu räumen, so seye es nur vor diesmal gewesen, und bis man ihme selbiges durch einen gerechten und billigen Vergleich wieder einraumete, oder dagegen eine hinreichende Genugthuung an einem Land von gleichem Werth geben würde. Allein in dem Haag war es gantz stille, nachdem sich die Herren Staaten darauf vernehmen lassen, daß Sie weder gute Vorschläge, noch würckliche Vermittelung zum Frieden anwenden könnten, woferne nicht die Entwürffe oder Bedingungen des Friedens von den Partheyen selbst vorgelegt würden.

Es geschahen auch nach der Hand allerley

Vor-

Vorschläge, und man arbeitete starck an dem Friedens-Geschäfte; Franckreich absonderlich suchte, wo es nur konnte, sich noch mit Ehren aus dem Spiel zu ziehen, und dessen Minister im Haag, der offtgemeldte Marquis de Fenelon, war bemühet, wie er das Vorhaben des Königs in Engelland, was den Marsch der national- und Auxiliar-Trouppen an Rhein betraff, krebsgängig machen möchte. Es giengen derohalben von verschiedenen Seiten an dem Englischen Hof und bey den Herren General-Staaten die Couriers mit Friedens-Vorschlägen hin und her. Indessen machte die Bewegung der Grosbrittannischen und anderer combinirten Trouppen in den Niederlanden gleichwohl ein grosses Aufsehen. In dem Röm. Reich richteten selbst einige Stände ihr Augenmerck dahin, und der König in Preussen gab sich viele Mühe, die Partheyen noch auseinander zu setzen, ehe etwan der König in Engelland mit seinen Völckern angezogen käme. Einige besorgten, es möchte dieses Unternehmen, wo nicht gantz Teutschland, dennoch denen an dem Ober-Mittel- und Nieder-Rheinstrohm gelegenen Ständen schädliche Folgen bringen; besonders da Franckreich zu Bedeckung seiner Gräntzen, in den Niederlanden und an der Mosel und Saar, auch in dem Elsaß ein zahlreiches Kriegs-Heer, ohne seine in Beyern habende Macht, auf die Beine bringen würde. Dahero glaubten Sie, daß, wann erstgedachte Englische Auxiliar- und Oester-

Oesterreichischen Kriegs-Völcker, aus den Niederlanden sich in das Reich zögen, und den Frantzösischen Gräntzen sich nähern sollten, sich der Sitz eines höchst-verderblichen Kriegs, in den innersten Theilen von Teutschland ohnfehlbar ansetzen, und die dermalige innerliche Reichs-Verfassung in die gröste Gefahr einer vollkommenen Zerrüttung gerathen möchten. Diejenigen Stände des Reichs, denen diese Gefahr am meisten zu Hertzen gehen sollte, wären nicht im Stande, die androhende Gewalt mit hinlänglichen Waffen abzutreiben. Es würde also am vorträglichsten seyn, wenn sich einige Churfürsten gefallen lassen wollten, den König von Großbrittannien, als Churfürsten von Hannover, mittelst der von einem jeden ins besondere, an Selbigen zu erlassenden, in denen gemeinbündigen Reichs-Fundamental-Sazungen gegründeten Schreibens abzumahnen, sodann der Schwäbische, Fränckische, Chur-Rheinisch- und andere Craise zu einer Associations-mäßigen genauern Zusammensetzung und ergiebigen Hülff-Reichung nachdrücklich anzufrischen.

Es war nicht weniger an dem, daß der Preußische Minister in Londen einen Friedens-Plan vorlegete, der mit der Versicherung, solchen dem Wienerischen Hof zu communiciren, angenommen wurde. Der Kaiserl. Minister übergabe daselbst ebenfalls ein Friedens-Project,

ject, welches unter andern folgenden Innhalts war: wie

1.) der Kaiser die Königin, als Königin in Ungarn und Böhmen erkennen, und seine Rechte an Sie auf eine Weise, worüber Sie sich vergleichen würden, abtretten wolle.

2.) Dagegen ihme die Königin, von Böhmen den District um Eger, den Pilsner- und Pratihiner-Craiß, von Tyrol den Strich biß an den Inn nebst der Vestung Kufstein, in Schwaben alles, was das Haus Oesterreich besessen, das ist, die sämtliche Vörder-Oesterreichische Lande, nebst den Waldstätten überlassen sollte. Die Hertzogthümer Neuburg und Sultzbach sollten den Bayrischen Landen einverleibet, und Chur-Pfaltz dagegen von der Königin mit einem hinlänglichen Æquivalent in den Niederlanden versehen werden. Die alten Gräntzen von Oesterreich aber sollten bleiben, und die Stadt Passau künfftig von Ihr besetzet werden.

3.) Bayern sollte alsdenn zu einem Königreich erhöhet, und dergestalt zu einem geschlossenen Land gemacht werden, daß der Kaiser jährlich 6. Millionen Rheinische Gulden Einkünfften daraus haben könnte. Indessen bis dieses geschehen, würden die Oesterreichischen Niederlande zum Unterpfand bleiben, und aus dessen und andern Revenües die 6. Millionen errichtet werden.

4.5.6) Der Kaiser verspreche zu Wiederherstellung des Friedens zwischen Spanien und Engelland, auch zwischen Spanien und dem Wienerischen Hof, das Seinige beyzutragen, und denselben nebst den vermittelnden Machten zu secundiren.

7.) So bald die Ruhe auf diese Weise würde hergestellet seyn, wolle der Kaiser seine Armee mit den Reichs-Völckern vereinigen, und den öffentlichen Ruhestand auf einen dauerhafften Grund setzen helffen; damit alles Ubel hinfüro abgewendet, und ein Röm. Kaiser für seinen Nachbarn immer respectabler, seine Freundschafft gesuchter, und seine Feindschafft fürchterlicher werde, mithin der Ruhm der teutschen Nation immer höher steigen möge.

Wir wollen hier dem Leser zu Gefallen beyfügen, was diese Vorder-Oesterreichische Lande in Schwaben eigentlich heissen sollen, deren Abtrettung bey der Königin in Ungarn gesucht worden. Sie begreiffen folgende in sich:

1.) Die Landschafften Breißgau und Ortenau.

2.) Die importante Vestung Freyburg.

3.) Den gantzen Schwartzwald.

4.) Die Vestnng Villingen.

5.) Die Waldstädte Rheinfeld, Seckingen, Laufenburg und Waldhut.

6.) Die Herrschafften Rheinfelden, Meiltach, Frickshall, Laufenburg und Fallenstein.

7.) Die

7.) Die Landgrafschafft Nellenburg, mit ihrer Jurisdiction.

8.) Die Stadt Costnitz.

9.) Die Landvogthey Schwaben, deren Jurisdiction biß in das Würtenbergische, und biß an die Gräntze von Schweitz und Tyrol sich erstrecket.

10) Die Grafschafft Hohenberg am Neckar.

11.) Die Städte Ehingen, Reidlingen, und Meygen.

12.) Die Grafschafften Montfort, Bregentz und Feldkirchen.

13.) Die Marggrafschafft Burgau an der Donau.

14.) Die Landes-Hoheit über verschiedene Districte, Landgrafschafften und andere Graf- und Herrschafften, welche diese und jene Fürsten und Grafen des Reichs von dem Ertz-Haus Oesterreich zu Lehen tragen müssen.

Man gab dem Kaiserl. Hof Schuld, daß dessen Minister an dem Englischen Hof, der Baron von Haßlang, unter andern Planen auch ein Project zu Secularisirung verschiedener Bißthümer und Prälaturen, übergeben, und dahero mit dem Lord Carteret, dem Staats-Secretaire von Engelland eine Unterredung deßwegen auf Befehl des Kaisers gehalten hätte. Diese Begebenheit hatte, wie in Londen, so auch anderwärts, grosses Aufsehen gemacht, so, daß auch

auch schon die Rede gieng, als wenn der Päbstliche Nuncius von Rom aus Instruction erhalten hätte, gehöriges Orts dawider zu protestiren. Allein es legitimirte sich nachgehends der Baron von Haßlang deßwegen auf das nachdrücklichste, und trat nicht weniger der Lord Carteret auf seine Seite, der in einem öffentlichen Brief das Gegentheil bezeugte.

Uber diß contestirte der Kaiser in einer besondern öffentlichen Schrifft, daß dieses eine Verläumbdung wäre, und versicherte, daß dergleichen Gedancken und Absichten von ihme niemals hergeflossen, und, wenn auch dergleichen etwas auf das Tapet gekommen seyn sollte, er jederzeit darauf geantwortet, wie er, als des Reichs Oberhaubt, dessen Constitutiones und Verfassung jederzeit zu schützen eben so bereit, als denen zuwider er sich in nichts einzulassen gesinnet wäre.

Um allen Argwohn aber vorzubeugen, wolte er die hochbetheuerte Erklärung und Versicherung von sich stellen, auf die Art und Weise, wie solche durch das geheiligte Kaiserl. Wort immer geschehen könne oder möge, daß er jedem Stand des Reichs, ohne Unterscheid der Religion, mithin Geist- und Weltlichen, bey dem Seinigen, so wie es in alle Wege das Kaiserl. Amt erforderte, jederzeit nach allen Kräften, die ihm GOtt verliehen, zu schützen und zu bewahren verlange,

und

und daß er viel ehender mit Vorbehaltung seiner Rechtens-Forderungen, mit seinen auf das Blut ausgesaugten und auf den Grund ruinirten patrimonial-Landen alleinig sich begnügen zu lassen, als auf einige Secularisation, oder sonstige Reichs-Satzungs-widrige Bekränckung eines Stands des Reichs, wie gering er auch seyn mögte, zu gedencken, vest entschlossen seye.

Man ließ sich mit dieser hohen Versicherung vergnügen; allein Königl. Ungarischer Seits verhinderten viele wichtige Ursachen, daß man die vom Kaiserl. Hof vorgeschlagene Friedens-Bedingnüße nicht eingehen konnte, indem man in denselben die abhelfliche Masse nicht fande, wodurch dem Krieg gesteuert, und der Friede erhalten werden könte. Der König in Engelland sahe kein dienliches Mittel, für seine Alliirte, und absonderlich für die Königin in Ungarn, einen raisonablen Frieden zu erhalten, als wann Franckreich dahin gebracht werden könnte, vorher erst von dem teutschen Boden seine Völcker abzuziehen, wornach man wegen eines sichern Friedens in Unterredung tretten könnte. Daher dann an die Englische Völcker der Befehl ergienge, aufzubrechen, und den Rhein hinauf zu marschiren.

Es geschahe dieses auch, und fiengen mit dem Anfang dieses Jahrs die Trouppen der combinirten Englischen und Oesterreichischen

Armee an Bewegung zu machen, und sich marschfertig zu halten; nur hatten der Lord Stairs und der Hertzog von Ahremberg bißweilen einige Zwistigkeiten unter sich, weil sie sich nicht vereinigen konnten, welcher das Commando übernehmen würde. Endlich, da der König in Engelland declarirte, wie er selbst das Haupt seyn, und alles selbst dirigiren würde; so gieng die Sache ganz anderst. Die Schlacht-Ordnung, bey diesen beeden Armeen war folgende:

Ihro Königl. Majest. von Großbritannien. Hertzog von Ahremberg, Prinz Georg von Hessen, Graf von Stairs. General von der Cavallerie: von Pietin. Erste Linie: General-Lieutnants: von Wende, Graf Dumore, Honywoodt. General-Majors: Pauli, Wrangel, Soubirow, Brandt, Hawoodt, Gräfendorff, Albemarle, Ligonier. Brigadiers: Hammerstein, Monroy, Pultney, Cornwallis, Frampton, Rothes. Escadrons: Hawleh 3. Cadogal 3. Honywood 3. Garde du Corps 3. Blaue Garde 3. Leib-Regimenter Hessen 2. Gräfendorf Hessen 3. Bataillons: Garde Englischer 1. Garde deto 3 Howoodt 1. Handaside 1. Pultwey 1. Cornwallis 1. Johnson 1. Camphel 1. 1.) Grenadiers 1. 2.) Regiment du Roy Hessen 1. Printz Maximilian 1. Ahremberg 2. Prie 2 Onelli 2. Sommerfeld 1. Zastraw 1. Spörcken 1. Middagten 1. Soubiron 1. Bataillon Garde 2. Escadrons: Schulz 2. Breh-

Brehmen 2. Bülow 2. Montiani 2. Garde du Corps 1. Busch, Dragoner 4. Pontpietin, Dragoner 4.

Zweyte Linie. General-Lieutnants: Sommerfeld, Graf von Chanclos, Camphel. General Majors: von Launoy, von Ilten, Printz Friedrich von Hessen, Cope, Hamley. Brigadiers: Montigny, Hüske, Onslow, Effingham, Ponsoby. Escadrons: Camphel 3. Cope 3. Rich 3. Pembrock 3 Ligonire 2. Printz Maximilian 2. Ysenburg 1. Bataillons: Onslow 1. Hüske 1. Bligh 1. Dumore 1. Ponsoby 1. Peers 1. Garde 1. Printz Friedrich 1. Printz Georg 1. los Rios 1. Wolfenbüttel 2. Printz Carl de Ligne 2. Wrangel 1. Schulenburg 1. Borgck 1. Böselager 1. Mouroy 1. Campen 1. Escadrons: Hammerstein 2. Wreden 2. Leib-Regiment 2. Adelepsen, Dragoner 4. Wende 4. Corps de Reserve. General-Lieutnant: Baron von Courriere. Escadrons: Styrum 1. Bataillons: Salm 1. Neu-Regiment 1. Heister 1. Escadrons: Printz von Ligne 5.

Escadrons erster Linie.	36
Escadrons zweyter Linie.	32
Corps de Reserve. Escadrons.	6
Summa	74

Bataillons erster Linie.		23
zweyter Linie.		21
Corps de Reservé.		3
	Summa	47

Artillerie:	Englische Canons.	10 à 6 Pf.
		30 à 3 Pf.
	Hannöverische	26 à 3 Pf.
	Oesterreichische	20 à 3 Pf.
	Heßische	12 à 3 Pf.
	Summa	98 Canonen

Diese schöne und wohlversehene Armee, muste freylich Franckreich ein Dorn in den Augen seyn. Man bestrebte sich, so viel als möglich war, die Holländer noch einzuschläffern, daß sie nicht mit Engelland gemeine Sache machen mögten. Man war äusserst bemüht, dieser Republic die süsseste Schmeicheleyen vorzumachen, Bald wurde ihnen ein günstiger Tarif versprochen, bald wurden ihnen die reitzendesten Lockungen gethan, und Fenelon hatte in soferne den härtesten Posten vor sich, daß er alle Kunst-Griffe anwenden muste, Franckreichs Interesse zu befördern. Unter andern kam ein Manifest zum Vorschein, in welchem sich der Frantzösische Hof rechtfertigte, wie er seiner Seits nichts als Recht und Billigkeit suche. Gar bedenckliche Raisons, die man anführte, wenn sie nur das Gewicht haben könnten! Man gab für: der König habe nie-

niemals einen andern Zweck gehabt, als dem Churfürsten von Bayern die, demselben zustehende Gerechtigkeit, wegen der Ansprüche seines Hauses, wider das Oesterreichische zu verschaffen. Ihro Majestät wären dazu durch die mit diesem Fürsten getroffene Tractaten verbunden. Diese Ansprüche sind schon zwey Jahr vor dem Ableben Kayser Carls VI. zu einer Negociation ausgeschlagen. Der Cardinal von Fleury hätte sogar mit dem Kaiser sich schon in die Vergleichs-Mittel eingelassen. Der Hof zu München hätte zu gleicher Zeit demselben ein Memorial, so die Gerechtsame des Kaisers betroffen, behändigen lassen. Diese Negociation wäre das Haubt-Object von der Abschickung des Grafen von Thörings an den Frantzöischen Hof gewesen. Nach dem Tod des verstorbenen Kaisers hätte der Wienerische Hof die Vergleichs-Vorschläge verworffen, die ihme Chur-Bayern gemacht hätte. Bayern hätte von Franckreich Beystand gebetten, um seine Forderungen geltend zu machen, und sich vor dem Wienerischen Hof in Sicherheit zu setzen. Ungeachtet nun der Fall schon da gewesen wäre, daß der König, ohne wider seine Verbindlichkeit zu handeln, solchen Beystand nicht verweigern könnte; so hätte er doch länger, als ein Jahr gewartet, ehe er denselben in der That geleistet, um nur zu sehen, ob nicht die Sache zu einem Vergleich gedeyhen mögte.

Franckreich beschuldigte sogar unsere Königin, daß Sie gesucht hätte, ihren Gemahl den Groß-Hertzog von Toscana auf den Kaiserli-Thron zu bringen, welches jedoch nachgehends auf das standhafteste widerleget und dargethan wurde, wie wenig sich dieselbe anmassete, die freye Wahl der Churfürsten in Ansehung einer Person einzuschräncken. Franckreich würde auch darzu ziemlich scheel gesehen haben, da es selbsten bekannt, wie sein Interesse es nicht zugegeben hätte, daß dieser Printz die Kaiserliche Würde mit den Staaten des Hauses Oesterreich, und seinen eigenen Ländern verknüpffet hätte; angesehen es sich die Rechnung gemacht, wie ihm dadurch leichte Unruhen erfolgen möchten. Vielmehr hätte der König, da er mit Freundschafft und Interesse an den Churfürsten in Bayern verknüpfft wäre, suchen müssen, seine guten Dienste zu Erwählung dessen anzuwenden. Die Bewegungen, so dawider gemacht worden, wären freylich Gründe zu neuen Verbindungen gewesen. Die Wahl des Churfürstlichen Collegii seye dennoch einmüthig auf die Person des jetzigen Kaisers gefallen. Wie nun die Frantzösischen Auxiliar-Trouppen sich des Königreichs Böhmen zu bemächtigen im Begriff gewesen wären, auch bereits Wien bedrohet hätten: so wäre ein abermahliger Vorschlag geschehen, worinnen die Königin in Ungarn, dem König in Franckreich das Hertzogthum Luxenburg, und die Stadt gleiches Namens

mens mit ihren Vestungs-Wercken abzutreten sich erbotten, wenn Spanien und der Kaiser sich mit den Niederlanden samt den Domainen in Schwaben und Vorder-Oesterreich begnügen wollten. Die Italiänischen Staaten wären auch mitgekommen in diesen Vorschlag; allein man hätte auch zugleich begehret, daß alsdann der Kaiser und Franckreich die Waffen gegen alle Puissanzen richten sollten, welche auf die Oesterreichische Lande einige Ansprüche machten. Der König in Franckreich seye aber weit entfernet, einigen Vorschlägen Gehör zu geben, die ihn mit denen Puissanzen, so an die Niederlande gräntzen, und denen an derselben Vertheidigung nicht wenig gelegen ist, in einigen Zwist hätten setzen können. Da nun zu der letztern Zeit das Schicksal der Waffen sich dem Wienerischen Hof so günstig erwiesen: wäre der Kaiser der erste gewesen, der Franckreich zu erkennen gegeben, wie an statt darauf zu bestehen, daß der Krieg fortgesetzet würde, er lieber einen Theil seiner Ansprüche dahin geben wollte, um dem Reich den Frieden zu verschaffen. Die Mittel aber zur Versöhnung hätte der Wienerische Hof abermals aufs neue verworffen; und deßwegen wäre Franckreich bemüßiget, eine dritte Armee nach Teutschland zu schicken, welche derjenigen, so in Prag gelegen, die Befreyung zuwege gebracht.

So weit gehet dieses Manifest, in welchem

die eingebildete Treue und guter Glauben redet. Allein es war nichts weniger, als daß unsere Königin auf dergleichen Vorbildungen geschwiegen hätte. Ihre Verantwortungen sind Sonnen-klar, und hingegen die jenseitigen Vorstellungen alle fruchtlos geblieben. Freilich hatte Franckreich an den lieben Frieden gedacht, da es einmal in die Enge getrieben war, und sich die ehemalige günstige Aspecten in so viel drohende Cometen verwandelten. Da es aber anjetzo nicht mehr Zeit war, indem Franckreich selbe so offt unbeobachtet vorbey gehen lassen: so war es auch nöthig, daß diese Crone alle ihre Macht aufbot, um noch eine Armee wieder nach Teutschland gehen zu lassen, eine stärckere aber gegen die Niederlande zu legen, und ein ansehnliches Corps zu des Infanten Don Philipp Völckern in Italien zu stossen.

In diesen so gefährlich-anscheinenden Umständen war es für diese Cron ein nicht wenig empfindlicher Stoß, da kurtz auf einander zwey der grösten Ministers von dem Tod hingenommen wurden. Der Verlust des Kriegs-Ministers Marquis von Breteuil ereignete sich in den ersten Tagen dieses Jahrs, und man betauerte seine Person desto mehr, weil er ins besondere eine ungemeine Wissenschafft im Kriegs-Wesen besessen. Der Abschied des Cardinals von Fleury nahm so viele Hoffnung zur Wiederherbringung des Friedens mit sich aus der Welt,

daß

daß man glaubte, weil dieser friedfertige Mann, nicht mehr da wäre, so würde Europa sobald nicht dazu kommen können. Sein Tod erfolgte den 29sten Januarii dieses Jahrs, eben da er das Friedens-Gebäude anfieng und den ersten Grund dazu legte. Sein 87jähriges Alter war für Franckreich die beste Stütze, indem er mit seinen Silber-Haaren überall die Muthmassung erweckte, wie er nichts, als den Frieden wünschte. Es war daher kein Wunder, daß dem König, der dessen Unterweisung in der Jugend genossen, und auf dessen Klugheit alles gebauet, bey der ihm gebrachten bösen Post, die Augen übergiengen. Vielleicht wird das von den beeden Vettern des Cardinals dem König überbrachte Paquet, so dieser Minister ihnen versiegelt an den König zu überliefern gegeben, noch ein und andere gute Rathschläge in sich enthalten haben. Die Aufrichtung des prächtigen Grabmals für denselben in der neuen Kirche des Louvre, beschäfftigte die grösten Künstler, und der berühmte le Moine übergab der Academie der Wissenschafften, einen Entwurff der Vorstellungen, welche in den Stand kommen sollen. Denn solches Model stellet den Cardinal auf den Knien liegend, und zu GOtt betend vor, wobey er sich auf die Religion stützet. Seine Uneigennützigkeit tritt die Schätze der Welt mit Füssen: die Klugheit, die von dem Geburts-Engel und der Treue begleitet wird, beweinet ihn, als ein Kind der Tugend, der Tod nimmt

den Cardinal hinweg, und die Danckbarkeit die den König von Franckreich vorstellet, erinnert die dabey stehende Historie, seine Verdienste zu verewigen. Die Dichter bemüheten sich in die Wette, ihm sinnreiche Grab-Schrifften zu setzen. Wir wissen nicht, welche unter denselben den grösten Vorzug habe, Die Franzosen sparten keine Lobs-Erhebungen, und, da sich der Cardinal bey den Ausländern so viele Bewunderung erworben, so feyerten auch diese nicht, nur mit dem Unterscheid, daß manche Uberschrifft zweyerley Verstand in sich enthielte. Wir wollen zwey dergleichen hieher setzen. Der Franzose redet unter andern:

Illustres concurrens dans l'art de Girardon
Adam, le Moine, & Bouchardon.
Votre docte Ciseau sera bientât parâtre
les Vertus du Ministre & les regrets du Maitre
La douleur ne veut point d'efforts ingenieux
Soyez simples, comme l'histoire.
Il suffit d'expaser son portrait à nos Yeux
pour vôtre honneur & pour sa gloire.
L'elegance des Ornemens
Voutelle de Louis les tendres sentimens?
Vous pouvez d'un seul trait faire honte a la Pasque:
Gravez sur ce Tombeau les larmes du Monarque.

Be-

Berühmte Meister in der Kunst des grossen
Girardon
belobter Adam, du Moine, und du O Bou-
chardon,
euer Stichel läßt uns bald vor unsern Augen
sehen
was durch die Tugenden des Cardinals ge-
geschehen,
und wie selbst der Monarch ob dem Minister
weint
der Schmertz erträget nicht daß er nach Kunst
erscheint:
mahlt ihn natürlich ab, ahmt der Historie nach?
Es ist genug, wenn ihr sein Bildnuß nur ein-
fach
zu eurer Ehr und seinem Ruhm auffsetzet.
Und diese Schönheit eurer Kunst und Fleiß
erwirbt sie wohl von Ludwig selbst den Preiß
daß seine Zärtlichkeit sie seiner würdig schätzet?
Ihr könnt, ein Zug wird selbst den Parcen
schmertzlich seyn.
Aezt, grabt aufs Grab nur auch des Königs
Thränen ein.

Ein Teutscher, der doch gerne auch denen Frantzosen sehen lassen wollte, wie groß die Achtung gegen diesen Cardinal wäre, stellte sein Epitaphium in lateinischer Sprache, so wir ebenfalls hier ansetzen, und zugleich erklären wollen.

Hunc tumulum properans noli transire Viator
Qui Galli Vulpis mortua membra tegit.

Vulpes, dum vixi, fueram, ſed non inimicus
Gallis: nam Gallum me peperit Genetrix.
Hos fovi cunctos; his frugum grana paravi,
Gallorum rerum perſtudioſus eram.
Inſidians tandem Gallinæ me graviori
(eius enim vires debilitare meas)
ſuccubui, non ſolus ego, ſed pars numeroſa
Gallorum, mecum ſuccubuiſſe, dolet.
M. G. W.

Steh, Wandrer, etwas ſtill, und eile nicht vom Grabe
ſo den Franzöſchen Fuchs bey todten Gliedern deckt.
Ich war ein guter Fuchs, weil ich gelebet habe,
und habe keinen Hahn mit meinem Biß erſchreckt,
weil meine Mutter mich als einen Hahn geboren.
Ich habe jeden Hahn erwärmt, gepflegt, genährt
Ihm Körner aufgeſucht, und an mir ſelbſt gelehrt
wie ich mich zu des Hahns getreuen Dienſt verſchworen.
Zuletzt dacht meine Liſt die Henne in Gefahr,
und meinen Raub zugleich, recht künſtlich herzubringen,
allein ich fand, daß ſie ſelbſt ſchwerer, als ich, war
und ihre Stärcke leicht die meine konnte zwingen

da

da wurde ich erdrückt: jedoch nicht ich allein,
der Hähne grosse Zahl gieng mit mir gleich-
falls ein.

Franckreich wandte indessen alles an, damit es sich furchtbar machen mögte. Die Einigkeit zwischen dieser Crone, Spanien und dem Kayser schien niemals so fest, als jetzo, verknüpfft zu seyn, und man wollte wissen, daß zwischen diesen 3. Machten ein fernerer, näherer Tractat geschlossen worden wäre, wodurch sie sich verbunden hätten, die Waffen nicht eher niederzulegen, biß sie erstlich eine sattsame Vergütung aller des Kaisers auf die Oesterreichischen Lande habender Ansprüche erhalten hätten; zweytens, der Infant Don Philipp in Italien einen festen Fuß gesetzt hätte, die Cron Spanien in ihren Rechten auf die Schiffart in den Americanischen Gewässern sicher gestellt, und endlich die Cron Franckreich auf eine anständige Weiß für die ausserordentlich grosse, auf diesen Krieg gewandte Unkosten schadloß gestellet seyn würde.

Belle-Isle kam indessen mit seiner zusammen geschmoltzenen Armee wieder an. Da er von dem Kaiser in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden; so konnte er doch für seine Person als Uberwinder kommen, weil ihm eine so ausnehmende Würde ein Zeugniß seyn konnte, was er für herrliche Dienste gethan. Sein Vatterland hingegen sahe mit vieler Betrübniß

ihre Landsleute, wie sie anstatt Siege zu erzehlen, von nichts als harten Strappazen, und einen auf sie hinein dringenden Verfolger zu reden musten. Selbst der Marsch dieser Trouppen, der in verschiedenen Colonnen wieder durch Teutschland gieng, war merckwürdig, indem man an ihrem Mangel, Klagen, erfrorne Cörper, und alle die Beschwerlichkeiten bemercken konnte, die eine Armee zu Grund richten könnten. Zwar suchte ihr König ihre Ehre zu retten, da auf der andern Seite durch den Schwäbischen Craiß wieder 15000. Mann zu der Armee in Bayern giengen, um sich mit Broglio zu vereinigen; allein der Ausgang lehrte, wie mißgünstig auch diesen das Glück der Waffen gewesen.

Indessen da die vereinigte Völcker sich den Rhein hinauf zogen, um das Vorhaben hinaus zu führen, so sich der König in Engelland vorgesetzet, so erfolgte zugleich die Neutralitäts-Erklärung des Chur-Fürstens von der Pfaltz. Gleich mit Eintritt dieses Jahrs starb der alte Churfürst, Carl Philipp, ein Herr, der insbesondere das Kaiserl. Interesse mit dem Seinigen verknüpffet. Sein Nachfolger, der jetzige Churfürst, war noch des Sinnes, seine Trouppen in Diensten des Kaisers zu lassen. Allein da die vereinigte Armee, und ein Theil davon in das Jülich- und Bergische gieng, so war es auch an dem, daß man sich leicht die Rechnung ma-

chen

chen konnte, es mögte einige Ahndung deßwegen erfolgen, daß Pfaltz bißhero die Parthey des Kaysers gehalten. Dahero ergieng eine förmliche Erklärung dahin, daß der Churfürst, niemals einigen Antheil an dem gegenwärtigen Krieg genommen, noch weniger das Vorhaben gehabt habe, die Erblande des Hausses Oesterreich anzutasten, oder darauf einige Anforderung zu machen, dahero man sie für neutral erkennen müste; wie Sie sich dann erklärten, daß die Trouppen, so Ihro Churfürstl. Durchl. dem Kaiser angeschafft haben, diesfalls im geringsten keine Hindernuß seyn könnten, anerwogen ein eben dergleichen Corps Hessen auf solchen Fuß bey der Kaiserl. Armee in Bayern sich befände; da doch der Großbrittannische Hof eine solche Demarche nicht als einen Eingriff in die Neutralität angesehen; ja vielmehr selbst ein Corps Hessen in seinen Sold genommen habe, und zwar so, daß man es dem Pfältzischen Hof noch weniger übel aufnehmen könnte, da er als ein Glied des Reichs, seine Trouppen eben zu der Zeit nach Bayern geschickt, da man das Ober-Haubt in seinen eigenen Staaten angegriffen. Der Churfürst habe also darum einen solchen Tritt gethan, nicht daß die gemeine Ruhe dadurch gestöhret, sondern vielmehr solche wieder hergestellet werden mögte.

Der vortrefliche Chur-Fürst zu Mayntz, Philipp Carl, aus dem Gräflichen Haus Eltz, der

der seit Ao. 1732. auf dem Stuhl gesessen, starb um diese Zeit zu grossem Leidwesen des gantzen Teutschen Reichs. Dieses war eine Gelegenheit, daß die vereinigten Völcker besser an dem Mayn hinauf ruckten, um in dem Fall der Noth, wann etwan die Wahl gehindert oder beunruhiget werden sollte, sogleich bey der Hand zu seyn. Die Cron Franckreich suchte Teutschland zu bereden, wie sie selbsten darauf bedacht wäre, daß diese Wahl rechtmäßig und einmüthig, somit auch glücklich, vollzogen werden mögte. Demnach ruckten seine Völcker immer denen Engelländern nach, und es schiene, als wenn beede Theile gegen einander die Wache hielten, und sich zu einander des widrigsten versähen. Die Engelländer waren schon vorher aufgebrochen, um desto geschwinder in der Nähe zu seyn, da der Churfürst noch gefährlich kranck lag. Es ließ dahero der Lord Stairs dem Kaiser bedeuten, wie die Königliche Armee, nicht um etwas widriges anzufangen, sich in der Nähe befinde, und keines wegs die Absicht hätte, den Kaiser seiner Staaten zu berauben, sondern vielmehr suchte, demselben alle Vortheile zu verschaffen, wenn es nur nicht auf die Unkosten der Königin von Ungarn geschehe. Das gantze Absehen der Bewegungen dieser Troupen gieng blos dahin, die Feinde dieser Prinzeßin zu nöthigen, daß sie Teutschland verlassen sollten.

Man weiß nicht, welchem Beweg-Grund es zuzuschreiben gewesen, daß der Kaiser auf den Entschluß gerathen, in seine Erblande zu gehen. Er brach den 17. April von Franckfurt auf, und langte schon den 19 in der Nacht in seiner Residentz zu München an. Vorhero ließ er noch ein Rescript an den Principal-Commissarium auf dem Reichstag, zuruck, in welchem er die Ursachen anzeigte, warum er diese Reise vorgenommen hätte. Es hieß darinnen, wie er in seiner Erblande Regierungs-Geschäfften eine und andere nothwendige Veranstaltungen zu machen hätte, zugleich auch bey seiner Armee nachsehen, und selbe ohnverzüglich in guten Stand bringen wollte. Es wäre seine Gegenwart allda desto nöthiger, als denen erhaltenen glaubwürdigen Nachrichten gemäß der Antrag von denen aus den Niederlanden in das Reich marschirenden feindlichen und mit selben vereinten Hülffs-Völckern allerdings dahin gestellt wäre, daß sie bis in die Bayrische Erblande eindringen wollten. Welchemnach die unvermeidliche Nothdurfft und Vorsicht erforderte, zureichende Gegen-Anstalten allda noch in rechter Zeit verfügen zu können, damit seine Erblande, so gleichwol den Zusammenhang des Reichs ausmacheten, nach vorhin erlittenen so vielen Ungemach, nicht gäntzlich zu Grund gerichtet, und in solchen elenden Zustand gesetzet würden, daß weder aus denselben etwas zu erholen, noch auch selbige dem Reich etwas beyzutragen im Stand seyn dürfften

ten. Es wäre genug bekannt, wie sorgsam der Kaiser bißhero die Wolfahrt des Reichs überhaubts gesucht, damit die Ruhe und der Friedens-Stand im Reich wieder hergestellet werden mögte, in welcher Absicht nicht allein verschiedene, so gedeihlich- als leidliche Hülffs-Mittel und Auskunffts-Wege in Vorschlag gebracht worden, sondern sich auch der Kaiser selbst geäussert, zu Erlangung dieses Endzwecks, das Interesse seines Haußes, so viel nur immer von ihm verlanget werden, und ihm bey seiner Posterität gleichwol auch verantwortlich seyn könnte, hintanzusetzen, und solches dem gemeinen Besten aufzuopffern. Allein auch dieser Austrag hätte nicht zulangen mögen, und man hätte die Ruhe in denen von den Kriegs-Troublen noch unergriffenen Reichs-Craisen beyzubehalten, sich wenig zu Gemüthe genommen, also daß es das Ansehen habe, oder wenigstens gewinnen wolle, es dörffte das Ungemach ermeldte Länder ebenmäßig befallen, welches doch, wenn man ehender mit vereinigten Rath und Kräfften zu Werck gegangen wäre, und durch zusammen gefügte Kräffte, sich in guten Defensions-Stand gesetzt hätte, gar wohl hätte vermieden werden können.

Bey sogestalten Sachen, wäre freylich dem Allmächtigen GOtt der weitere Erfolg der Sachen lediglich anheim zu stellen, Ihro Kaiserl. Majestät befänden sich aber auch dadurch bemüßiget

müßiget, dero eigenen Reichs- und Erblanden dero Sorgfalt um so viel mehrers zuzuwenden. dabey wäre zu vermelden, daß, wie diese Abreise auf eine kurtze Zeit angesehen seye, also höchst-Dieselben entschlossen wären, dero hertzgeliebteste Gemahlin Majestät und Liebden, inzwischen der Orten zuruck zu lassen, und im übrigen solche Verfügungen gemacht hätten, daß bey dero Reichs-Hof-Rath, wie bey der Reichs-Hof-Cantzley, die vorkommende Angelegenheiten und Geschäffte der Orten den ohnveränderlichen Fortgang gewinnen, und vermittelst der abzustatteten Relation, auch zu zusendenden Expeditionen nach aller Nothdurfft bestens besorgt seyn sollten; inmassen Sie sich dann auch versähen, man werde nicht weniger bey wiederholter allgemeinen Reichs-Versammlung nach erfolgter Wahl eines Ertzbischoffs und Chur-Fürstens zu Mayntz mit den Reichs-Berathschlagungen ununterbrochen fortfahren, und durch einhelliges und vertrauliches Vernehmen, sonderheitlich über die in Vorschlag gebrachte, aber noch unausgemachte Vermittelungs- und Sicherheits-Materie solche gedeyhliche Rathschläge und Schlüsse fassen, als es, bey zumalen gegenwäreigen so weit aussehenden Umständen, die allgemeine Reichs-Wohlfart, Ehre, Ruhe und Sicherheit von wohl- und treugesinnten Patrioten erfordert, auf alle Weise angelegen seyn zu lassen.

Der Kayser langte also in Begleitung seines Cron-Printzens und verschiedener Gesandten in München wieder an, und fand bey seiner Ankunfft die wichtigsten Geschäffte auseinander zu setzen, wobey der Graf von Seckendorff, der sich daselbst einfand, vieles mit beyzutragen hatte, auch der Graf Montijo, der päbstliche Nuntius Doria, der Graf von Loos, der Freyherr von Bernstorff, und der General von Doner, als ausserordentliche Abgesandten der Könige von Pohlen, Dänemarck und Schweden nachgefolget.

Unsere Königin hatte bey so vielen allgemeinen Geschäfften, die Wohlfart ihrer Länder rühmlichst besorget. In den vereinigten Niederlanden hatte der bißherige Vice-Statthalter, Graf von Harrach seine Aemter resigniret; dahero ernannte die Monarchin an dessen Stelle den Herrn Grafen von Königsegg-Erps zu dessen Nachfolger, der durch seine besondere kluge Anstalten vieles nachhero beygetragen, daß die Niederlande von Franckreich unangetastet gelassen wurden.

Der Tod der Churfürstin von der Pfaltz, einer Printzeßin von Toscana, Maria Anna, welche im 75. Jahr ihres Alters, durch eine langwührige Kranckheit weggenommen wurde, sezte zwar den Wienerischen Hof in eine Hof-Trauer; Jedoch war der Verstorbenen zärtliche

Neig-

Neigung gegen den Großhertzog von Toscana, der Königin Gemahl, ein Zeugnuß, welches einigen Trost mit sich führte. Sie hatte ein Testament errichtet, in welchem Ihro Königl. Hoheit zum Haubt-Erben ihrer wichtigen Verlassenschafft eingesetzet; doch aber auch verschiedene Legaten gemacht, und unter andern einer Famille von Medicis 30000. Ducaten, und überdiß eine Primogenitur-Fundation von 100000. Ducaten in sothanes Haus gestifftet war; der Reichthum dieser Princeßin war ungemein groß, und man rechnete unter andern drey und eine halbe Million in gemüntztem und Stangen-Gold, der unschätzbaren Juwelen und Allodial-Güter nicht zu gedencken. Man fand nach ihrem Tod unter andern einen Zettul mit einem Schlüssel, in welchem Sie ihren Erben absonderlich noch eine Anweisung zu einem verborgenen Schatz gemacht, der in einem Cabinet des Pallasts stunde, won man sechs mit Silber wolbeschlagne Kistlein fande, worinnen eine Million alte goldene Müntzen aufbehalten waren. Es blieb diese Erbschafft nicht ohne Anspruch. Der Neapolitanische Hof hatte durch den Abt Vernacini der Regierung zu Florentz ein Memorial überreichen lassen, dieses Innhalts: weil der König beeder Sicilien von der Gerechtigkeit Sr. Königl. Hoheit, des Großhertzogs, überzeugt wäre, so lebte er der Hoffnung, daß derselbe den eilfften Articul der Declaration von Compiegne, welche einen wesentlichen Theil des letztern

tern Friedens-Schlusses ausmachete, wegen der grossen Verwandschafft, welche die Zutritts- und Abtrettungs-Schlüsse von Parma und Piacenza mit gedachtem Tractat hätten, in Erwägung ziehen, und gar nicht des Vorhabens seyn würde, nach dem Tod der verwittibten Churfürstin von der Pfaltz, in Ansehung der Allodial-Güther des Haußes Medicis einige Neuerungen zu machen, ehe und bevor oben gemeldter 11te Articul erfüllet seye. Diesem Articul und demjenigen Erb-Recht, welches die Königin in Spanien auf diese hinterlassene Allodial-Güter des Hauses Medicis habe, zufolge, wollte also der König angehalten haben, daß man von der gantzen Verlassenschafft ein genaues Verzeichnuß ausfertigen möge. Allein der Fürst von Craon gab dieses Memorial wieder zuruck. Und nicht lang hernach hatte der Großhertzog den Schluß gefasset, diese Erbschafft cum beneficio Inventarii anzutretten, und hatte derselbe diesen Entschluß aus der Ursache gefasset, damit Ihro Hoheit desto besser im Stand seyn möchten, dero Rechte und Ansprüche geltend zu machen, welche Sie schon hätten, oder noch erlangen mögten, um sothane Erbschafft auch ohne Rücksicht auf das Testament anzutretten.

Um diese Zeit erfolgte die Huldigung der Ober-Schlesischen Fürstenthümer und Standes-Herrschafften zu Neuß. Zu deren Einnehmung

nehmung war der General von der Infanterie und Gouverneur der Stadt Breßlau Herr von Marwiz ernennet. Das Haus, worinn diese Handlung vor sich gieng, war die sogenannte Residenz. Die in grosser Anzahl anwesende Deputirte versammleten sich gegen 10. Uhr daselbst, sodann verfügte sich der General, in Begleitung des Herrn von Brackendorf, geheimden Justitz-Raths und Präsidentens der Ober-Amts-Regierung zu Breßlau, in den grossen Saal. Er stellte sich zur rechten Hand des unter einem Baldachin gesetzten Lehn-Stuhls. Sodann wurde die Königliche Vollmacht zur Einnehmung der Huldigung verlesen; der Präsident hielte die Anrede, welche der Königl. Land-Rath, Baron von Stechau, im Namen der Fürsten und Stände beantwortete. Der Secretaire Förster verlase sodann die Namen der Stände, wie sie ihrem Rang nach die Huldigung einzunehmen hatten. Es erschienen darauf die Fürstlich-Lichtensteinischen und die Bischöfl. Ollmützische Deputirten, sodann die freyen Standes-Herren, ein jeder in seiner Ordnung.

Wien und die gesammten Oesterreichische Lande feyerten ein grosses Fest, als den 13. Mart. der Geburts-Tag des Königl. Erb-Printzens und Ertzherzogen Josephs einfiel, an welchem derselbe das zweyte Jahr in beglückten höchsten Wohlstand erfüllet, und das dritte angetretten, bey welcher Gelegenheit der hohe Adel in prächtiger

tiger Gala erschienen, und bey Ihro Majestät der Königl. Frau Mutter, die gewöhnlichen Complimenten abgestattet.

Die gewöhnlichen Höflichkeiten zwischen hohen Häubtern können, ohngeachtet des zwischen ihnen führenden Kriegs, gar wohl bestehen. Unsere Königin und der König in Franckreich erwiesen davon einander die Proben. Dieser Letzere schickte Derselben 30. wohlabgerichtete Jagd-Hunde zum Präsent, und die Königin erwiederte dieses hingegen mit Ubersendung 12. der besten Ungarischen Pferde; dieser Umstand findet sich jedoch nicht leicht in einer Historie. Es mag nun seyn, daß der König dadurch eine andere Absicht habe erreichen wollen, da er mit dergleichen Art der Présentes, den Anfang gemacht: so war auf der andern Seite gewiß der Entschluß nicht weniger anständig, auf die vorerzehlte Art die Erkänntlichkeit abzustatten.

Indessen machte der Zufall, der sich in Wien mit der Gesellschafft der sogenannten Freymaurer zugetragen, einige Aufmercksamkeit. Den 8. Mart. abends um 10. Uhr, wurde eine Loge der Freymaurer von einem starcken Detachement Cuiraßiers, unter Commando eines Officiers, überfallen. Gleich anfangs umringte man das Haus mit Wachten, und sieben Thüren, durch welche man passiren muste, um zu dem innersten Zimmer der Freymaurer zu kommen

wurden aufgesprenget, und die Zugänge mit Schildwachten besetzt. Nach Aufsprengung der lezten Thüre, traten 2. Officiers, denen 20. Carabiniers mit aufgespannten Carabinern folgten, nach geschehenen zwey Schüssen, die der Sage nach, unversehens geschehen, in die Loge. Daselbst fande sie eine Anzahl von ungefehr 30. Freymaurern, meistens Personen von vornehmsten Stande. Alle diese waren mit ihrem ordentlichen Habit angezogen, und mit kleinen Schürtzen gegürtet. Alles befande sich in Sittsamkeit, Ordnung und Gravität. Einer von denen Brüdern hielte denen eintretenden Officiers auf Befehl des in seinem Lehn-Stuhl sitzenden Ober-Meisters das Palladium ihres Ordens vor, und fragte auf eine bescheidene Art, woher es rühre, daß man sie stöhren wollte? Als nun die Officiers antworteten, die Königin schicke sie ab, um Sie in Arrest zu nehmen: stattete hievon der Bruder dem Ober-Meister Bericht ab, welcher Letztere hierauf seine Mitglieder also anredete: Meine Brüder, wir wollen unserer Souverainin darthun, daß Sie keine gehorsamere Unterthanen, als uns, habe; Es wäre uns eine Schande, wenn unsre Statuten nur in den Archiven aufbehalten würden. Auf diese Worte thaten die Associirten Brüder, ob sich schon selbe hätten im Stand befunden, der Wache zu widerstehen, nicht die geringste Gegenwehr; Und als der commandirende Officier ihnen die Degen absorderte, legten

allesamt, diejenigen ausgenommen, welche wegen ihrer Geburt und wegen ihres unverletzlichen Characters, nicht von der Regierung dependirten, ihre Degen von sich und lieferten selbige dem Ober-Meister, der, indem er dieselbige auf einen Stuhl zusammenlegte, wo eine Schildwache dieselbe bewahrete, den commandirenden Officier ersuchte, er mögte Ihro Majestät die Königin versichern, daß eben der Gehorsam, welcher Sie bewege, ihre Waffen sogleich niederzulegen, sie antreiben werde, sothane Waffen auch mit Vergiessung des letzten Blut-Tropfens anzulegen, wenn Ihro Majestät für gut befänden, sich deren zu bedienen.

Man brachte sodann auch an dem Fuß des Throns verschiedene Werckzeuge, so sich in der Loge befanden, nemlich einen Compaß, einen Winckelhacken, eine Schnur, einen Hammer, einen halb gepuzten Stein, einen Säbel oder Schwerdt, einen Ballen Sand, zwey Beutel mit helffenbeinern Kugeln, welche theils rund, theils brillantirt, etliche Schürzen, nebst Manns- und Weibs-Handschuhen. Indessen machte ein Regierungs-Secretarius die Liste aller gegenwärtigen Freymaurer, welche ein Officier der Königin überbrachte. Hierauf befahl die Königin, es sollten sowol die vornehmsten, als mit Character bekleidete Personen, die Freyheit haben, sich fort zubegeben, die übrigen Stands-Personen, wurden auf Parole loßgelassen,

lassen, und sollten nur auf ihren Zimmern bleiben. Einen Englischen Abt, brachte man in den Ertz-Bischöflichen Pallast, acht andere, aber nicht qualificirte Personen, wurden ins Rumor-Hauß geschaffet, die Handwercks-Geräthschaften aber lieferte man der Regierung ein. Die vornehmsten Stücke aber, welche in gewisser masse das Geheimnus des Ordens hätten verrathen können, wurden schon auf die Seite zuruckgeschafft, und von dem Obermeister in Verwahrung gebracht.

Jedoch am Festtag Josephi, als des Erb-Printzens und Ertzherzogens Namens-Tag, erzeigte sich die Königin so huldreich, daß denen sämtlichen Freymaurern nicht allein die vollkommenste Freyheit gegönnet, sondern auch ihr bißheriger Character wieder ertheilet wurde, jedoch mit dem Anhang, daß wo sie sich in der Königl. Gnade erhalten wollten, sie sich hinführo dessen entschlagen möchten. Indessen sahe man von dieser Gesellschafft folgende Liste. 1. der Graf Gundola. 2. der Graf Hamilton. 3. der Prinz von Hessen-Rheinfels. 4. der Marquis Doria. 5. der junge Graf von Stahremberg. 6. der Baron von Luibenstein. 7. der General von Terra. 8. der Baron von Kuniz. 9. der Ritter Pirem. 10. der Herr Graf Carl von Trautmannsdorff. 11. der Preußische Legations-Secretarius. 12. der junge Graf von Gall. 13. der junge Baron von Tiuti. 14. der junge Herr

von

von Pachl. 15. der junge Graf von Heyß. 16. 2. oder 3. Officiers vom Bayreuthischen Regiment. 17. zwey Aebte. 18. der Hofmeister des Grafen von Parr. 19. ein Gold-Arbeiter. 20. zwey Laquais, davon einer dem Marquis Doria zugehörte. 21. viele Haus-Officiers und Laquais verschiedener Herren, die zur Bedienung da zu seyn pflegten.

Das jährlich gewöhnliche masquirte Apartement und Ball war der Zeit-Vertreib des Wienerischen Hofs währenden Carnevals. Es wurde bey dieser Gelegenheit eine Böhmische Bauren-Compagnie vorgestellet, welche aus folgenden Cavaliers und Dames bestund: Leopold Graf Schlick, als Wegweiser mit der Laterne. Auf dieser waren Ihro Königl. Majestät auf dem Thron sitzend gemahlt, bey dero Füssen lag der Böhmische Löwe, mit der Unterschrifft: Soli Reginæ. Graf Heinrich Schlick, Theresia, Gräfin Kinsky. Heinrich Fürst von Auersperg, Gräfin Rosa von Harrach. Ferdinand Graf von Harrach, Charlotta, Gräfin von Kinsky. Johannes Graf von Chateck, Josepha Gräfin von Nostiz. Philipp Graf Logi; Gräfin von Khevenhüller. Rudolph Graf Coloredo, Gräfin Ernestina Logi. Franz Joseph Graf von Thun, Theresia Gräfin Bathiany. Joseph, Graf Kinsky, Gabriela Gräfin von Coloredo. Joseph, Fürst von Schwartzenberg, Gräfin Marianne Canal.

Lud-

Ludwig, Graf Bathiany, Madame de Robinson. Fürst Anton Esterhasiy Marianne Gräfin von Schafgotsch. Wenzel Graf von Schafgotsch, Gräfin von Thun Graf von Sternberg, Josepha Gräfin von Althan. Michael Johann Graf von Althan, Gräfin von Sternberg. Ferdinand Fürst von Lobkowitz, Marianne Gräfin von Schlick. Nachdeme diese vornehme Personen eingezogen, und etliche Böhmische Täntze gethan, überreichte der Königl. geheimde Rath, und Böhmische Obrist-Land-Marschall, Franz Heinrich, Graf von Schlick im Namen der gantzen Gesellschafft, Ihro Majestät ein wohlgerathenes teutsches Gedicht mit beygefügten Glückwunsch zu der erfolgten Befreyung des Königreichs Böhmen, welches Ihro Majestät nicht nur gnädig annahmen, sondern auch dero höchstes Wohlgefallen darüber der gantzen Gesellschafft bezeugten.

Unsere Königin ließ darauf die Anstalten zu ihrer Huldigung und Crönung in Prag vorkehren, und machte sich fertig, daselbst noch im Monat May einzutreffen, wie Sie dann hiezu den 12. dieses festgesetzet. Vorhero noch wurde ein öffentlicher Landtag ausgeschrieben, und die dazu gehörige Commissarien ernennet, als: Herr Frantz Heinrich Schlick, des H. R. R. Graf zu Passaun und Weißkirchen, Königl. würcklicher Cämmerer, Königl. Statthalter und Obriß-

rist-Land-Marschall im Königreich Böhmen, Majorats-Herr. Herr Joseph Johann Maximilian Kinsky, Graf von Chimitz und Tettau, Königl. Hof-Cammer-Rath und würcklicher Cämmerer; dann Herr Wenzel Casimir Notolitzky von Eisenberg, Königl. Stadthalter.

Schon eine geraume Zeit her waren die heilsamsten Verordnungen in dem Policey- und Justiz-Wesen in diesem Königreich verfüget; absonderlich verdienet die von Wien aus in die gesamte Böhmische Erblande ausgegangene Policey-Ordnung hier einen Platz, die in 5. Puncten durch öffentlich angeschlagene Briefe kund gemacht worden, unter denen absonderlich, was die Haußhaltung und den eigenen Nutzen der Burger anbetrifft, diejenige Puncte von der Landes-vätterlichen Hoheit zeugten, die sich mit der Liebe gegen die Unterthanen verbunden.

Alles war in dem Königreich Böhmen erfreut, da der von unserer Königin gefaßte Entschluß zu Stande kam, die getreue Stände dieses Landes zu besuchen, und die Erbhuldigung, zugleich aber auch die Crönung vorzunehmen. Es war hiezu der 12. May ausgesetzt, und war man in den Oesterreichischen Landen selbst darüber erfreuet, da diese Monarchin nach so glücklichen Progressen, zugleich als Uberwinderin in ihre angererbte vätterliche Staaten einziehen konnte. Es war ein jeder Inngebohrner vom

Adel

Adel begierig, diesem allerhöchsten Haubt nachzufolgen, und man muste sogar die Anzahl, derer, die sich angebotten hatten, auf ihre eigene Kosten mitzugehen, und die Solennitäten herrlicher zu machen, einschräncken. Den 29. April hatte demnach die Königl. Residenz-Stadt Prag, die Ehre und das Glück, ihre allergnädigste Königin nebst dero Herrn Gemahls Königl. Hoheit in seinen Mauren zu empfangen. Einige Tage vorhero war schon die Durchlauchtigste Ertzherzogin, Maria Anna, dorthin von Wien abgegangen, und man konnte schon bey deren Ankunfft von dem Frohlocken der Bürger und Land-Stände nicht Beschreibung genug machen. Es verdoppelte sich dahero die Freude um somehr, als selbst die Königin kam, auf welche die Treue und die Crone warteten.

Die Reise geschahe über Znam, Iglau, Teutschbrod, Callin Brandeiß und den sogenannten Lopettin. Zu Teutschbrod, als an der Böhmischen Grentze, und zu Brandeiß, 3. Meilen von Prag, wurden Sie von denen hochverordneten Herrn Commissarien unterthänigst empfangen. Zu Lopettin, so anderthalbe Stunde noch vor Prag lieget, waren auf dem freyen Felde verschiedene Zelter aufgeschlagen, worunter eines, welches sehr kostbar war, mit einem geräumigen Vorzimmer für Ihro Majestät, dann ein anderes für der allerhöchsten Herrschaft Retirade, ferner eines etwas entfernet, für die 3.

mit

mit dem Einzug reitende Herolden, (dem von Ungarn, von Böhmen, und von Oesterreich) allwo sie ihre Ceremonien-Kleider angezogen. Das Caraffische Cuiraßier-Regiment, drey Bürger-Compagnien zu Pferd, und der sämtliche Böhmische Adel, wie auch die Königliche Trompeter und Paucker hielten daselbst in guter Ordnung; und alles wurde lebendig, als man Ihro Majestät nebst dero Herrn Gemahl mittelst der Post daselbst anlangen sahe. So bald die Königl. Hof-Fouriers alle Veranstaltung gemachet hatten, geschahe der Königl. Einzug von daraus in die Stadt, unter Lösung der Canonen, Läutung aller Glocken, dann Trompeten- und Paucken-Schall, und einem unaufhörlichen: Vivat Maria Theresia!

Die Ordnung des Zugs war beylauffig folgende:

1.) Die Caraffischen Cuiraßiers. 2.) die Bürger-Compagnien der 3. Prager-Städte beederseits mit Trompeten und Paucken. 3.) Vier Königl. Einspänninger zu Pferd. 4.) die Reit-Knechte derer von Adel und der Ministers ohne Hand-Pferde. 5.) Herrschafftliche Pagen und Officiers zu Pferd. 6.) die Königl. Ober-Reuter, Bereiter, Stall-Knecht, und Königl. Reit-Knechte zu Pferd, deren jeder ein Königliches, mit kostbaren Reut-Zeug belegtes Hand-Pferd an der rechten Hand führete. 7.) Die

Kö-

Königl. Trompeter und Paucker zu Pferd. 8.) Die Hof-Fouriers. 9.) Die Königl. Böhmische Cavaliers, erstlich die vom Ritter- dann die vom Herren-Stand, wie auch die Königl. Cämmerer untereinander zu Pferd. 10.) Die vornehmsten Landes-Amtleute des Königreichs und die Königl. geheimden Räthe, auch untereinander zu Pferd. 11.) Der erste Obrist-Hofmeister zu Pferd. 12.) Die 3. Herolde in ihren Wappen-Röcken zu Pferd. 13.) Der Obrist-Hof-Marschall mit blosem Haupt und Schwert gleich vor dem Königl. Leib-Wagen reitend. 14.) Ihro Königl. Majestät nebst dero zur lincken Hand sitzenden Herrn Gemahl in einem ungemein kostbaren 6. spännigen Leib-Wagen. Zu beyden Seiten giengen die Königl. Lauffer, Heyducken, Leib-Laquayen. 15.) Der zweyte Obrist-Hofmeister, nebst dem Obrist-Stallmeister und Leib-Garde-Hauptmann. 16) die Königl Edel-Knaben nebst ihrem Hofmeister, und einem Königl. Stallknecht. 17.) Die Königl. Hatschier-Leib-Garde mit entblösten Seiten-Gewehr zu Pferd mit dem Hatschier-Hauptmann, Trompeten und Paucken. 18. Die Königl. leere Reserve-Chaise. 19.) Die Obrist-Hofmeisterin und Hof-Dames in verschiedenen, mit 6. Pferden bespannten Hof-Wägen. 20) Den Schluß machten wieder einige Compagnien des Caraffischen Regiments.

Gleich bey dem Einzug in das neue Roßthor präsentirten die Deputirten der drey Prager-

Städte, die Stadt-Schlüssel auf einer silbernen und vergoldeten Tatze, welche Ihro Majest. zu berühren, und die Anrede mit etlichen Worten und allermildester Neigung zu beantworten geruheten. In denen Städten paradirten vor den Rathhäusern und den Gassen, wo der Durchzug geschahe, die 14. Burger-Compagnien zu Fuß, die sehr nett in roth und schwartz montirte und zu dieser Handlung besonders aufgerichtete Frey-Compagnie der Prager-Kauffmannschaft, und das Ogilvische Infanterie-Regiment. Die Raths-Collegien, die Universität und die Geistlichkeit machten ebenfalls an gehörigen Orten ihren unterthänigsten Empfang und Begleitung. Die lateinische Reden der Universität, wie auch der Geistlichkeit beantworteten Ihro Majestät ebenfalls in lateinischer, die böhmische Anrede des Herrn Obrist-Burggrafen aber in teutscher Sprach. Bey dem Vorhof der Schloß- und Haupt-Kirche zu St. Veit, stiegen Ihro Majest. ab, und giengen zu Fuß in die Capelle des H. Adelberts, da sie dero Andacht verrichteten, und der Ambrosianische Lob-Gesang unter abermahliger Abfeurung des Geschützes angestimmet wurde. Nach vollendetem Gottesdienst erhuben Sie sich durch den innern Schloß-Gang in die Königl. Zimmer, wobey 8. Stadt-Pfarrer einen kostbaren Baldachin über Ihrer Majestät getragen. In dem Vor-Saal statteten die Dames von der Stadt und von dem Lande ihre unterthänigste Ehren-

Bezeugung ab, und dann wurde dieser höchst-beglückte Tag mit einem künstlichen Feuerwerck auf dem kleinen Venedig beschlossen.

Die Einzugs-Handlung fieng sich Nachmittag um halb Vier Uhr an, und endigte sich abends um 8. Uhr zum allgemeinen Vergnügen. Nicht alle Herren und Stände haben derselben beywohnen dörffen, sondern nur diejenigen, welche je und allezeit gut und treu gegen das Hauß Oesterreich gesinnet gewesen; die andern wurden auf ihre Güther geschafft oder durften sich wenigstens in der Stadt nicht öffentlich sehen lassen. Es bestund auch hierinnen ihre einige Straffe. Was für innige Freude und allgemeines Jubel-Geschrey unter den Lands-Innwohnern entstanden, da sie ihre allergnädigste Königin erblicket, ist nicht zu beschreiben. Wer nur Ihrer Majestät ansichtig wurde, der ward gleichsam in einen Abgrund der Liebe gegen Sie vertiefet. Viele wusten nicht mehr, wie sie sich freudig genug geberden sollten; wie dann ein Böhmischer Herr zu gröster Verwunderung, sein Reit-Pferd über eine Schnecken-Treppe von 28. Stuffen hoch, auf- und abgeritten hat; die Böhmen durchgehends haben sich verschworen, daß, wenn der Franzos, noch einmal wagen sollte, Böhmen zu betretten, kein Beinlein, will geschweigen ein Hahnen-Kämmlein mehr davon heraus kommen sollte, sondern sie auf gut Türckisch verfahren wollten, um ihren Eyfer und angeborne Böhmis. Löwen-Stärcke zu zeigen.

Den 11. May hatten Ihro Königl Majestät die Erb-Huldigung von denen 4. Ständen des Reichs eingenommen, den 12. sich crönen lassen, und den 13 darauf dero allerhöchstes Geburts-Fest in grosser Gala gefeyert.

Den 16. reißten Ihro Königl. Majestät wieder von Prag ab, um auch in Lintz die Huldigung einzunehmen. Es ist unmöglich mit der Feder zu beschreiben, wie beweglich solches anzusehen gewesen. Man hörte viele tausend treue Wünsche, und sahe viele tausend Freuden- und Liebes-Thränen fliessen. Sie haben währenden dero Daseyns unzehliche Proben dero Mütterlichen Neigung gegeben. Ein jeder hatte die Erlaubnis, seine Noth und Anliegen frey zu entdecken. Sie liessen sich allen, von den Franzosen verursachten, Schaden selbsten weisen, und thaten, so viel möglich, Verfügung, denselben zu erleichtern. Als die blasenden Courriers mit den Nachrichten von Einnehmung der Städte Landau, Dingelfingen, Deckendorf ꝛc. anlangten, liessen Ihro Majestät nicht zu, daß die geringste Freuden-Bezeigung darob angestellet wurde, sondern bezeugten vielmehr ein großmüthiges Mitleiden über das traurige Schicksal dieser unschuldigen Orte, und so vieler armen Innwohner, welche durch ihre eigene Hülffs-Völcker, an statt daß sie ihre Schutz-Engel seyn sollten, in solchen Jammer gesetzt worden.

Währender Belagerung der Stadt Prag haben die Kaufmanns-Diener sich eine Frey-

Com-

Compagnie errichtet, und zu ihrem Capitain den Kaufmann Herrn Sahora erwehlet, der sie ordentlich auf denen Wällen angeführet. Da nun bey letzterer Einzugs- und Crönungs-Handlung, die Handelschaffts-Patronen selbst nebst ihren Bedienten sich entschlossen, unter diesem Capitain, welchen sie bestättiget, eine Frey-Compagnie zu formiren, und sich, der Königin zu Ehren, auf ihre eigene Kosten in einer Uniform darzustellen; wollten zwar die Obrigkeiten der Städte dafür halten, es würde solcher gestalt die Anzahl der übrigen Burgerschafft bey der Parode geschwächet werden; allein der Obrist-Burggraf und die Commißion hiessen solches gut, und Ihro Königl. Majestät hatten ein so gnädiges Wohlgefallen daran, daß sie ihnen eine Fahne geben lassen, und den Capitain mit einer guldenen Kette und ihrem Portrait beschenckten.

Von den mancherley Erfindungen, welche bey den Prager-Solennitäten zum Vorschein gekommen, mag diese als eine Probe angeführet werden:

Die Herren Capuziner stelleten unter andern in ihrer prachtig-aufgeputzten Kirche vor die Geschichte des Fürsten Josua, wie er in dem Streit mit den 5. Königen der Ammoniter begriffen, und durch sein inbrünstiges Ruffen zu GOtt der Sonne einen Stillstand aufgeleget, mit der Uberschrifft:

Sta SoL, ne MoVearIs. et ſtante ſoLe In aſtrIs IosVa VICtor erat aDVerIVs qVInqVe reges In terrIs.
MDCCXLIII.

Der inzwiſchen erfolgte Todesfall der Ertz-Hertzogin Maria Magdalena, des höchſtſeligen Kaiſers Schweſter, welche den erſten May verſchieden war, ſetzte den Königl. Hof einigermaſſen in tiefe Trauer; Die allgemeine Freude des Landes aber überwog dieſe von dem Schickſal verhängte Betrübnuß. Die Crönung wurde mit dem gröſten Pracht vollzogen. Und eine Freude machte der andern Platz, zumal da der Marcheſe de Lucheſte den Sieg der Oeſterreichiſchen Trouppen über die Kaiſerlichen und die Behauptung des bey Braunau vorgefallenen Treffens meldete.

Zwar fande ſich Kayſerl. Seits ein Courrier ein, der ein proteſtations-Schreiben mit ſich brachte, in welchem Ihro Kaiſerl. Majeſtät gegen dieſen Vorgang ſich die bißher getriebene Rechte auf Böhmen vorbehalten, und die Crönung, als Ihnen nachtheilig, anfechten wollten; Allein an ſtatt einige Aufmerckſamkeit darauf zu haben, beſchenckte die Königin dieſen Courrier mit einer ziemlichen Anzahl goldener Crönungs-Müntzen, und ließ ihn, als einen Zeugen der Freude, und der gleichwol erwünſcht-verrichteten Sache, wieder zuruck gehen.

Holland wollte noch nicht mit der Sprache heraus gehen, noch das letzte Wort von sich geben. Franckreich hatte immer gedrohet, und bald gelinde, bald harte Worte gegeben, die Herren General-Staaten, wo nicht von dem Interesse der Königin gäntzlich abzuziehen, jedoch zur Neutralität zu bewegen. Endlich erfolgte die Entschliessung, es mögte nun seyn, daß die Häupter der Regierung würcklich entdecket, daß Franckreich der Freyheit von Europa einen tödtlichen Streich zu versetzen im Sinn gehabt: so hätten sie es für nöthig angesehen, mit zusammen gesetzten Kräfften bey gegenwärtiger günstiger Gelegenheit diese Crone in solche Schrancken zu setzen, daß sie nicht mehr gefährlich seyn könne; oder es mögte die bekannte Eyfersucht zwischen Holland und Engelland Ursache daran gewesen seyn; so sahe man nicht gerne, daß die Engelländer in den Oesterreichischen Niederlanden den Meister spielen sollten. Es bestund aber der Entschluß vornehmlich in folgendem, die Provintz Holland gabe den übrigen Herren General-Staaten folgendes Gutachten zur Uberlegung: Wie nemlich der Credit und das Interesse des Staats erfordere, die mit dem Haus Oesterreich eingegangene Verbindungen zu beobachten, um sich darüber auf eine standhaffte Weise zu erklären: so wolle man sowol mit der Königin in Ungarn selbst, als mit dem König von Groß-Brittannien, der mit dem verstorbenen Kaiser gleiche Verbindungen, wie die

die Republic eingegangen, die weisesten und bequemsten Mittel zu Erfüllung solcher Tractaten verabreden. Bey deren Untersuchung seye von dieser Provintz gut befunden worden, daß der Staat anfänglich 5000. Mann Hülffs-Völcker, hernach eine grössere Anzahl, wie man überein kommen würde, und endlich eine Hülffe aus allen Kräfften herstellen müste. Gleichwie auf solchen Fall die Provintz Holland statt der 5000. Mann im Jahr 1741. eine gleichviel geltende Geld-Hülffe (wiewol laut der Tractaten die Wahl der Hülffe an Volck oder Geld, nicht dem beystehenden, sondern dem angegriffenen Theil zukomme) nemlich 84000. fl. folgendes Jahr aber 1600000. fl. als eine Hülffs-Vermehrung bewilliget, und ihr Contingent darzu schon würcklich erlegt habe: also bewillige sie für jetziges Jahr die Stellung eines Corps von Trouppen, und mögte man alles mögliche anwenden, die andern Provinzen dahin zu vermögen, daß sie nicht nur die restirende Geld-Summe nach einer jeden Auswurff bezahleten, sondern auch gedachter Stellung eines Trouppen-Corps beystimmeten. Damit aber die Republic nicht überladen werden möge, so müsse dasselbe vorerst in nicht mehr als 20000. Mann, worunter nur der 5te Theil Reuter und Dragoner wären, bestehen. Da der König von Groß-Brittannien, indessen den General-Staaten zu wissen gethan, wie er der Königin von Ungarn aus allen Kräfften beyzustehen beschlossen,

zu-

zugleich gemeldet, daß auch hierzu andere Machten einzuladen wären, so habe man bey jener beyder ihren Ministers zu vernehmen, was für Mächte solches seyn sollten, und auf was Art sie hierdurch zu bewegen seyn würden. Hiernächst müste man die nöthige Fürsicht und Maas-Regeln gebrauchen, um den Krieg von den Gräntzen der Republic entfernet zu halten. Endlich wolle man auch sowol über die Mittel zu baldiger Herstellung des Friedens, als über die Bedingungen rathschlagen, welche zu diesem heilsamen Zweck führen könnten, und auf welchen Bedingungen man bestehen müste, um den Verbindungen, die der Staat eingegangen, ein Genüge zu leisten.

Es erforderte lange Zeit, biß die andere Provinzen der vereinigten Niederlande sich mit dem Gutachten der Provintz Holland vereinigten. Fenelon wuste immer genug Mittel sie von einander getrennt zu halten. Endlich aber fiel doch der Entschluß dahin aus, wie es der Königin in Ungarn Wille erforderte. Der Baron von Reischach war in seinen Bemühungen so glücklich, daß endlich im Monat May die Vereinigung aller Provintzen erfolgte. Ausser denen Besatzungs-Trouppen, die in den Barrieres und andern haltbaren Orten von ihnen verlegt waren, beschlossen sie 20000. Mann zum Beystand der Königin in Ungarn marschiren zu lassen. Es geschahe dieses durch das Ubergewicht

der Stimmen. Denn nachdem die Provintz Zeeland, dem im Februario schon gefasten Schluß der Provintz Holland und West-Frießland, wie andere mehr, beygetretten; so hatten andere verschiedene unschlüßige Städte und Gegenden denen Vorstellungen der Nothwendigkeit, und der sonst zu besorgenden widrigen Folgen, Gehör gegeben, und gleichfalls eingewilliget. Der im Haag zu gleicher Zeit anwesende Mylord Carteret hatte hierüber seine Zufriedenheit gegen die General-Staaten zu erkennen gegeben, und zu dem Ende sich glücklich geschätzet, daß in seiner Gegenwart dieser Entschluß gefasset worden.

Der Kaiser war bey solchen Umständen gemüßiget, bey seinem Alliirten dem König in Franckreich, Hülffe zu suchen, da er sahe, wie er denen Progressen der Königin in Ungarn keinen Gegenstand leisten konnte. Seine Erblande waren durch die eindringende Gewalt eines Heers, so nur immer siegete, so starck mitgenommen, daß es fast das Ansehen gewann, als wenn sich alles vereiniget hätte, ihm empfindlichen Schaden zuzufügen. Oesterreichischer Seits war man gegen die Frantzosen so erbittert, daß man, wo man nur konnte, alle Macht anwandte, sie aus dem Land zu bringen. Franckreich war so weit in die Enge getrieben, daß es überall seine Projects stranden sahe. Die eindringende Englische Macht in die Niederlande war ein solcher fürchterlicher Gegenstand, daß es genug

zu sorgen hatte, wie es nur seine eigene Gräntzen verwahren mögte. Schon 3. Armeen, die nach Teutschland gezogen, waren so unglücklich, daß ihr Verlust immer vergrössert wurde. Alle Schuld der Kriegs-Troublen ward auf Franckreich geschoben. Und der mit dem Schluß des Januar. verstorbene Cardinal Fleury hatte das Andencken seines Namens dadurch verhaßt gemacht, daß er vieles zu dem gegenwärtigen Krieg beygetragen. Uberdiß konnte diese Crone nicht, wie sie wollte, agiren, weil sie das Ansehen nicht haben wollte, als ob sie zu einem Friedensbruch oder Feindseligkeit Anleitung gegeben hätte.

Man redete nicht mehr von dem, gleich Anfangs eingebildeten, Partage-Tractat, sondern man brachte immer neue Friedens-Vorschläge auf die Bahn, und wollte nur einen Friedens-Congreß zu Stande bringen. Gleichwol sahe der Wienerische Hof alle diese Bezeugungen für Fallstricke an, und glaubte, daß wenn gleich ein Waffen-Stillstand gemacht würde, doch dieser nur eine gesuchte Erholungs-Zeit wäre, und dahero wollte man auch diesen Stillstand nicht weiter, als nur dem Kaiser verwilligen; hingegen aber gegen Franckreich, als einen längst geschwornen Feind des Ertzhauses Oesterreich agiren. Der König in Franckreich ließ zu Anfang des Monats April an den Reichs-Tag zu Franckfurt eine Declaration folgenden Inhalts erstatten, wie er als Guarant des Westphälischen Friedens, vest entschlossen wäre, im

Fall

Fall die Engelländer und übrige combinirte Trouppen über den Rhein giengen, oder daferne selbige wider ein oder andern Fürsten und Stand des Reichs etwas zum Nachtheil unternehmen würden, ebenfalls eine ansehnliche Armee wider selbe anrucken zu lassen. Zufolge, oder vielmehr unter dem Vorwand, dieser Erklärung, ließ er auch an der Mosel bey Saarlouis eine grosse Armee würcklich zusammen ziehen, über die er dem Duc de Noailles das Commando aufgetragen. Gedachter Hertzog hatte Befehl, sich nach dem Marsch der Engelländer und vereinigten Trouppen zu richten, daß er ihnen an der Seite und nahe bey ihnen immer mit seinen Trouppen Bewegung machen sollte. Ausser deme versammlete sich ein Corps in Flandern, unter dem Marschall von Montmoranci.

Indessen war der Duc de Noailles mit seiner Armee, die etwa 60000. Mann ausmachte, immerzu den combinirten Trouppen nachgerucket, und hatte da und dorten, absonderlich in Speyer und Heidelberg, Besatzungen eingeleget. Der Kaiserl. Hof ertheilte dahero, wegen seiner allirten Trouppen, besondere Ersuchungs-Schreiben an den Ober-Rheinischen Craiß, die zugleich die Ursachen mit anführten, warum die Französche Armee auf des Kaisers Verlangen, wieder nach Teutschland gekommen, und wie dieser Monarch gleichsam von der Gegen-Seite genöthiget worden, alles aufzuwenden, um nur Teutschland die Ruhe noch zu versichern. Es

heist

heist unter andern in diesen Requisitions-Schreiben: Ihro Kaiserl. Majestät hätten seit angetrettener Regierung des Reichs Ruhe und Sicherheit vätterlich zu besorgen sich äusserst angelegen seyn lassen, und dahero zu Beförderung derselben, mit Hindansetzung Ihrer offenbar-bekannten Gerechtsame, die billigste Aeusserungen würcklich gethan, ja sogar des Reichs-Vermittelung verlanget; der Wienerische Hof aber hätte alle billige Friedens-Vorschläge verworffen, und wäre noch zweifelhafft, ob selbiger die Reichs-Vermittelung annehmen würde. Dieser Hof genügte sich nicht, die Kaiserl. Erb-Lande auf das äusserste ruiniret zu haben, sondern er wolle so gar mitten im Reich die Kriegs-Flamme anzünden, da nemlich desselben theils aus fremden: theils aber selbst aus Teutschen bestehende sogenannte Hülffs-Völcker, wider alle Reichs-Geseze und Ordnungen, auch der Stände Freyheiten und Rechte in unschuldiger, an dem Krieg keinen Theil habender, Reichs-Fürsten Lande gewaltsamer Weise, auch sogar ohne vorgängige Ersuchung, eingerücket, darinn nach eigenen Gefallen die Winter-Quartiere bezogen, und des Churfürstens von der Pfaltz Durchl. durch dergleichen gewaltsame Uberziehung zu Dingen genöthiget, so der Freyheit der Teutschen Stände schnurstracks zuwider lieffen.

Da nun bey diesem, den Reichs-Satzungen zuwider handlenden Verfahren nicht zu zweifeln sey, der Wieneris. Hof suche den Krieg

in die Reichs-Lande zu ziehen, und der Stände unschuldige Lande, so, wie die Kaiserliche, auf das empfindlichste auszusaugen und zu verheeren, das Reich hingegen sich in keiner hinlänglichen Verfassung befinde, die gemeine Sicherheit selbst zu erhalten, auch Ihro Majestät, eigene Trouppen mit Rettung Dero Erb-Landen beschäfftiget seyen; so hätten Ihro Kaiserl. Majest. wider diese gefährliche Unternehmungen kein besser und schleunigers Mittel auszufinden gewust, als von der benachbarten Cron Franckreich den Beystand einer solchen zahlreichen Armee zu verlangen, welche derjenigen, so dem Reichs Oberhaubt und dem gantzen Reich, Gesetze vorzuschreiben sich unternehme, gewachsen, und alle besorgende Zerrüttungen zu verhindern, im Stande seye, biß das Reich selbst sich in die gehörige Verfassung, den innern Ruhestand zu schützen, setzen könnte. Von der Cron Franckreich seye hierunter auch nichts unterlassen worden, sondern eine Armee unter Commando des Marschalls Duc de Noailles würcklich in Bereitschafft, um denen aus den Niederlanden heraus rückenden Völckern kräfftigen Einhalt zu thun, und die Reichs-Verfassung aufrecht erhalten zu helffen, welche jedoch sich nach der andern richten, und, so bald die feindliche Armee in die Niederlande, oder ihre eigene Lande sich zurück gezogen, nach gestalten Sachen ebenfalls über den Rhein herüber oder wieder zurück gehen sollte und würde. Ihro Kaiserl. Majestät ersuchten

suchten also die Herren Craiß-ausschreibende Fürsten, selbe mögten das behörige verfügen, daß erwehnter unter dem Marschall von Noailles anrückenden Hülffs-Armee, so alles baar bezahlen und gute Manns-Zucht halten würde, nicht nur der Reichs-Satzung-mäßige, ohnschädliche Durchzug, woferne solcher nöthig, verstattet, sondern auch alle Verpflegung, Vorspann und Wägen, gegen baare Bezahlung verschaffet werde, &c. &c.

Der Englische Hof wurde durch dieses Rescript in etwas aufgebracht, und ließ nachhero ein nachdrückliches Memorial von der Chur-Fürstlichen Regierung zu Hannover verfertigen, wie der Kaiserl. Hof recht eine Fertigkeit angenommen habe, alle Gelegenheit zu ergreiffen, um der Königin von Ungarn und ihren Allirten ohne Ursache die allerverhaßtesten Beschuldigungen aufzubürden. Es wiesen solches alle Commißions-Decrete, so der Reichs-Versammlung vorgetragen worden, wie auch die andern Schrifften, so dieser Hof bekannt machen lassen. Unter andern aber seye das, an die Directores der Rheinischen Craise gerichtete, Schreiben, worinn um den Durchmarsch einer neuen Frantzoischen Armee Ansuchung gethan wird, der verhaßten Beschuldigungen und seines besondern Innhalts wegen, vor andern merckwürdig. Man behaupte nach diesem Schreiben, an dem Kaiserl. Hof voraus zu wissen,

sen, daß die Königin von Ungarn, die Reichs-Vermittelung nicht annehmen werde; und man macht schon ein Verbrechen aus ihrer vergeblichen Verweigerung, obgleich nicht einmal das Reich die Vermittelung annoch angenommen, noch vielweniger angebotten; und, wenn auch so eines als das andere schon geschehen wäre, so müste doch, wenn man nach der Billigkeit reden will, der einen Potentz sowol frey stehen, als der andern, solche entweder anzunehmen oder abzulehnen. Man beschuldigte hiernächst die Königin von Ungarn, daß Sie sich hieran nicht begnüge, Ihro Kaiserl. Majestät zu verfolgen und zu unterdrücken, sondern daß sie auch unternehme, die Hülffs-Armee, welche eines theils aus fremden, und eines theils aus Teutschen Trouppen bestehe, dahin zu gebrauchen, daß die Ruhe im Reich gestöret und umgestürtzet, das Kriegs-Feuer aber in dem Hertz des Vatterlandes angezündet werde. Man setzet hinzu, sie verletze die Gesetze und Verordnungen des Reichs, und masse sich überall eine despatische Gewalt an. Man sagte, der Marsch der Oesterreichischen Hülffs-Trouppen, so aus den Niederlanden gekommen, seye ein unerhörter und gewaltsamer Einfall, und man gibt für gewiß aus, es wäre dieser Marsch darauf angesehen, daß die Rechte und Freyheiten, der Churfürsten und Stände des Reichs untergedrucket, ihre Staaten verheeret, und dem Reich Gesetze vorgeschrieben werden sollten.

In

In dieser Absicht erhebe man das Klagen, so wegen dieses Marsches gemacht worden, und versichere, daß Ihro Kayserl. Majest. nur deswegen um den Marsch der Frantzösis. Armee, die unter dem Commando des Marschalls von Noailles anrücke, angehalten, um die Folgen von dem Marsch einer Armee, die zum Umsturtz des Reichs bereit wäre, abzuwenden, und die Freyheit des Vatterlands zu erhalten, biß das Reich sich in solche Verfassung gesetzt, daß es nichts zu befürchten habe. Man könne aber die obangeregten Beschuldigungen, weder beweisen, noch auch nur wahrscheinlich machen. Der seit 2. Jahren gedauerte Krieg habe sich im Reich angehoben, und die Königin in Ungarn seye nicht die Puissance, so eines andern Lände begehret, und das Schwerd gezogen habe, sich derselben zu bemächtigen, sondern es wäre ausgemacht, daß in Ansehung ihrer auf solche Art verfahren worden. Die Engellischen Trouppen wären nicht die ersten Auxiliar-Völcker, die wegen dieses Kriegs den Fuß ins Reich gesetzet, folglich wäre es durchaus unmöglich zu beweisen, daß die Königin von Ungarn das Kriegs-Feuer angezündet, oder es jetzo anzünde, und daß sie durch den Marsch ihrer Völcker die Ruhe störe, welche Teutschland zum Unglück nicht mehr geniesse. Wo denn die Reichs-Gesetze wären, welche dem Chur-Hauß Bayern erlaubete, die Königin von Ungarn zu bekriegen, und dieser verwehrten, sich zu vertheidigen? welche jenem frey stelleten, zu

Ausführung seiner Absichten Frantzösis. Auxiliar-Trouppen anzuwenden, und dieser untersaget, sich zu ihrer Beschützung Engellischer Auxiliar-Trouppen zu bedienen? Wie man ihr zur Last legen könne, daß sie sich bestrebe, die Schau-Bühne des Kriegs im Reich aufzuschlagen; da man ihr nicht die Wahl des Orts gelassen, wo sie sich angreiffen lassen wolte, sondern sie genöthiget worden, sich zu wehren, wo es gewesen? Da vor einigen Wochen die Engellische und Oesterreichische Trouppen, welche in den Niederlanden gewesen, einige Bewegungen gegen die Grentzen des Reichs gemacht hatten, so hätte man in Franckfurth ausgestreuet, man hätte wegen des Durchmarsches derselben gar keine Anfrage ergehen lassen. Allein, da das Publicum nachhero eines bessern belehret worden, heisse es nun in dem Kayserl. Circular-Schreiben: Die Einruckung gedachter Trouppen ins Reich sey eines Theils ohne vorgängige Requisition geschehen. Das Chur-Hannöverische Ministerium wisse um die angebliche Klagen, und besonders um diejenige, so von dem Chur-Pfältzischen Hof ausgestellet worden wären, eigentlich nicht. Man könne auch diese als solche ansehen, welche die Ministeria zu Londen und zu Wien unmittelbar betreffen, wiewol man nicht zweifele, daß selbige, wenn man nur erst gute Erörterung davon hätte, leicht zu beantworten seyn würden. Gleichwie übrigens aus allem, was bißhero gesagt worden, deutlich zu ersehen sey, daß die Königin von Ungarn, in-

dem sie sich mit Auxiliar-Troupen verstärcke, keine Ungerechtigkeit begehe, und nichts thue, was die Reichs-Stände übel aufnehmen könnten, so wäre weiter nichts zu thun, als die Umstände gegeneinander zu halten. Der Frantzösische Hof, dessen Staats-Maximen aus so vielen Provintzen, die selbiger dem Reich entzogen hat, sehr leicht zu zeigen seyen, habe unter dem Namen von Auxiliar-Troupen eine Armee in das Reich geschickt, die Königin von Ungarn zu bekriegen, und dadurch das Reich zu schwächen. Es sey Weltbekannt, daß selbiger dadurch wider die Verbindlichkeit gehandelt, welche er sich durch die Garantie zugezogen, so er dem Hauß Oesterreich um den Preiß zweyer Hertzogthümer versprochen, die ihm von nur besagtem Hauß abgetretten worden. Es sey nicht weniger bekannt, daß der Marsch und Durchzug der Frantzösischen Trouppen mit manchem Unfug vergesellschafftet gewesen; Gleichwol hätte man nicht darüber geklaget, vielmehr die Gefälligkeit so weit getrieben, daß auch darüber kein Mißvergnügen gezeiget worden, wenn Franckreich schon seit einem Jahr bey Fort Louis eine Brücke über den Rhein habe, auch von ihm zu derselben Bedeckung auf dem Grund und Boden des Reichs Vestungs-Wercke angeleget worden. Wenn Groß-Britannien hingegen, welches dem Reich niemals den geringsten Unfug zugefüget, sich anjetzo genöthiget befinde, der Königin von Ungarn zu Dienst ein Corps Trouppen nach Teutschland zu schi-

cken, geschehe solches lediglich in Krafft der Garantie, die Selbige mit dem R. ich gemein hätte, und in der Absicht, seine Pflichten zu erfüllen, die Rechte der Treu und des Glaubens, ohne welche das gemeine Wehl der Völcker nicht bestehen kan, aufrecht zu erhalten, und dem Verfall des Reichs vorzubauen, indem man der Königin von Ungarn ihrem zuvor komme. Und ob gleich eben diese Cron alle die Willfährigkeit gesehen, welche die Frantzösische Trouppen auf ihrem Marsch aller Orten gefunden, so lege doch dieselbe durch ihr Verfahren deutlich an den Tag, daß sie von einer hitzigen Ubereilung weit entfernet, sich recht mit Widerwillen zum Marsch ihrer Trouppen ins Reich verstanden habe. Ihr erster Plan wäre gantz anders beschaffen gewesen. Sie hätte sich geschmeichelt, daß, indem sie dieselbe in den Niederlanden zusammen zöge, dieser ihre Nähe Franckreich hindern würde, neue Trouppen nach Teutschland zu schicken. Hätte man zu Londen nicht so gedacht, würden die Hannöverischen und Heßischen Trouppen, welche im Groß-Brittannischen Sold stehen, nicht nöthig gehabt haben, mit so viel Ungemach und Beschwehrlichkeit nach den Niederlanden zu ziehen. Wenn es nun offenbar seye, daß, in Betrachtung der ungeheuren Anzahl Frantzösischer Trouppen so im Reich sind, und von der Verstärckung, die man ihnen noch täglich zuschicke, man von Sr. Groß-Brittannischen Majestät mit Fug und Recht nicht fordern könne, daß Höchst-Dieselben der Königin

von

von Ungarn hinderlich seyen, die ihr zugedachten Hülffs-Trouppen dazu zu gebrauchen, wo die Gefahr am grösten ist; so verspreche man sich von der Billigkeit und Einsicht der andern Reichs-Stände, daß sie für den König in Engelland eben die Gefälligkeit, so sie für Franckreich gehabt, hegen, und wider eine Sache, so die Noth erfordert, und die mit aller ersinnlicher Mäßigkeit bewerckstelliget werden soll, nichts zu sagen finden würden. Was die Stelle des Kayserlichen Circular-Schreibens angehe, worinn man die Frantzösische Auxiliar-Trouppen als Schutz-Engel der Freyheit von Teutschland und als Hülfs-Völcker des Reichs heraus preiset; so würde wol niemand so unachtsam seyn, daß er nicht die Folge mercken sollte, welche daraus zu ziehen. Es sey wahr, daß solche Folge denjenigen nicht fremde vorkommen werde, die seit dem Anbeginn des Kriegs die heimlichen Absichten des äusserlichen Bezeigens der Cron Franckreich eingesehen, und dabey begriffen haben, das Reich würde am Ende gemüßiget seyn, den edelmüthigen Beystand gedachter Crone mit einer, weiß nicht, welcher Vergeltung danckbarlich zu erkennen. Man hätte aber wohl nicht geglaubet, daß Ihro Kayserl. Majestät, als Ober-Haupt des Reichs, die Maximen, welche zu solchen Absichten leiten, sobald entdecken würden. Es geschehe in der That nicht ohne Grund, wenn man darüber erstaune. Die Reichs-Stände fänden darinnen einen genugsamen Stoff zum reifen Nachdencken,

cken, und man hoffe, daß die ersten Betrachtungen, sie überzeugen würden, wie der König von Engelland, durch die Sorgfalt, und Kosten die er anwende, dem Reich keinen geringen Dienst thun werde, wann er so schädlichen Folgen vorzubauen suchete.

Der Feind hatte sich indessen gäntzlich aus dem Saltzburgischen mit Verlassung der Stadt Lauffen, und Herauszìehung der Artillerie biß an den Innfluß gezogen, wogegen die Saltzburgische Trouppen sich in diese Stadt geworffen. Die Heßischen Trouppen setzten sich zwischen der Salza und Alz-Fluß, die Bayerischen und Pfälzischen Trouppen wolten hingegen zwischen Alt-Oetting und Hohenmarck ein Lager schlagen, musten es aber wegen Mangel der Fourage unterlassen, die mehresten Trouppen aber von den Kayserlichen und Teutschen Regimentern, zogen sich nach Braunau, allwohin auch die Artillerie, so in Lauffen gelegen, geführet worden.

Die Oesterreichische Armee war darauf in voller Bewegung, und marschirten auch einige Regimenter aus ihren Stand-Quartieren aus, und ruckten, um des Feindes Bewegung desto besser zu beobachten, biß an den Inn-Fuß vor, ja einige giengen so gar über bemeldten Fluß hinüber.

Die Stellung der Armeen wird unsern Lesern nicht unangenehm zu betrachten seyn, um desto besser die Operationes dieses Jahrs daraus

heur-

beurtheilen zu können. Es waren zwey Oesterreichische auf der einen, und eine Kayserliche nebst einer Frantzösischen Armee auf der andern Seite. Die erste und zwar die Haupt-Armee, welche nunmehr der Printz Carl, und unter ihm Graf Khevenhüller commandirete, hatte den Winter über um Schardingen und Passau herum zwischen dem Inn und der Iser längst der Donau cantonniret.

Schärdingen ist der erste Ort und eine veste Stadt in Bayern an den Ober-Oesterreichischen Grenzen, welche die Oesterreicher nach ihrer Wiederkunft aus Böhmen eingenommen hatten. Passau aber ist bekanntlich eine Bischöffliche Stadt, welche zu Anfang des Kriegs von Chur-Bayrischen, nachgehends aber von Ungarischen Trouppen besetzet wurde. Die zweyte Oesterreichische Armee commandirte der Fürst Lobkowitz, und hatte solcher bißhero von Eger an, welches er bloquiret, biß nach Amberg eine Linie in der Ober-Pfalz gezogen. Sie hatte sich bißher beynahe der ganzen Ober-Pfalz (ausser Amberg und den Schlössern Burglengenfeld, Regenstauf und Donaustauf) bemeistert, und hatte diesen Winter über die Brandschatzungen von denen Ober-Pfälzischen Städten, Aemtern, Clöstern und Gemeinden einzutreiben nicht ermüdet.

Die Kayserliche Armee unter dem General Graf Seckendorf hatte ihre Cantonnirung unten in Bayern zu Braunau, Burghausen, Wasserburg, an den Grenzen von Salzburg

und Tyrol, hatte auch München, Landshut und so weiter besetzet.

Die Französische Armee unter dem Marschall Duc de Broglio, hatte ihre Quartiere zu Straubingen, Platling, Pfarrkirchen, Eggenfeld, Tann, Taufkirchen, welche Ort zwischen der Inn und Donau liegen, mitten in den Bayerischen Landen, und führte hauptsächlich die Absicht, die freye Communication der Donau und eines zu erwartenden Succurses zu erhalten; doch war auch ein ansehnliches Corps davon, unter Commando des Grafen von Sachsen, in der Ober-Pfalz zu Amberg, Stadt am Hof und in oberwehnten Orten Burglengenfeld, geblieben, und war noch 16000. Mann starck.

Dieses vorausgesetzt kan man sich nun die bißherigen Bewegungen dieser 4. Armeen desto leichter vorstellen.

Den Anfang der Operationen im heurigen Früh-Jahr machte der Printz Carl mit der Action bey Braunau, und der Gefangennehmung des berühmten Parthey-Gängers de la Croix.

Den 6ten May ruckte er aus den Winter-Quartieren, und sämmtliche Regimenter versammleten sich bey Griesbach, einen Ort, der zwischen Landau, Braunau, und Schärdingen in der Mitte lieget, und schlugen das erste Feldlager bey Altheim; jenseits des Innflusses aber liessen Ihro Durchlaucht unter Commando des Generals von der Cavallerie, Grafens von Hohenembs,

henembs, ein Observations-Corps zurück. Sobald nun das Lager bey Grießbach bezogen worden, hatte unser Printz unter der Direction des Feld-Marschall-Lieutenants von Berenklau und Obrist-Feld-Wachtmeisters Grafens von Nadasti, ein Detachement nach Pfarrkirchen abgeschicket, mit Befehl, den darinn befindlichen Parthey-Gänger de la Croix mit allen seinen Leuten, so es möglich, aufzuheben; welches dann auch glücklich zu Werck gerichtet, und nach einigem Widerstand gedachter de la Croix mit allen seinen Officiers und Gemeinen, so zusammen zu Pferd und zu Fuß ohngefehr 300. Mann ausmachten, was davon nicht geblieben, zu Kriegsgefangenen gemacht worden. Dieser Streich war von so guter Würckung, daß die Frantzosen, so Eggenfelden besetzt gehalten, solches gleich verlassen, und ihr alldort gehabtes Magazin von Heu und Stroh, nebst 50. Krancken, zuruck gelassen; wie denn auch die unweit davon zu Tann gestandene 2. Frantzösische Regimenter denen Eggenfeldern auf der Flucht nachgefolget, und sich gegen Ganghofen und Dingelfingen an die Iser gezogen haben. Hierauf setzte der Printz Carl das Augenmerck gegen Braunau, um das, denen eingezogenen Nachrichten zu Folge, bey Sembach unter Commando des Generals Minuzzi versammlete Kayserliche Corps über den Haufen zu werffen. Der Graf von Seckendorf nemlich hatte das zu Lauffen befindliche Corps Heßischer Trouppen mit

7000. Mann verstärcket, und bereits Ordre gestellet, daß noch andere 4000. Mann auf dieser Seite marschfertig sich halten sollten. Der General Minuzzi commandirte selbige, und sollten sie sich durch die enge Pässe von Lauffen auf der Seite von Riedt einen Weeg zu machen suchen. Bey der Ankunfft des Printzen Carls retirirte er sich also gegen Braunau, er gieng ihm aber nun allzunahe in den Rücken. Zu dem Ende brach man Oesterreichischer Seits den 8ten auf, und marschirte dahin, langte auch noch selbigen Tags zu Aehring an, und den Tag darauf zu Braunau. Die Avant-Garde, so in 2000. Pferden und 10. Granadiers-Compagnien bestunde, wurde unter dem Feld-Marschall-Lieutenant, Freyherrn von Berlichingen, mit dem Obrist-Feld-Wachtmeister Platz, Obrist Thierheim, einem Obrist Lieutenant und 2. Obrist-Wachtmeistern mit dem Befehl vorausgeschicket, die ausser Braunau liegende, mit doppelter Verpallisadirung und Sturm-Pfellen nebst einem guten Graben, versehene Kirche zu Erlach anzugreiffen, und so es möglich, mit stürmender Hand hinweg zu nehmen.

Man gieng auch zu Vollziehung dieser Ordre würcklich zu Werck. Nachdem man aber gedachte Kirche so gut verschantzet, und die Zugänge mit abgehauenen Bäumen verlegt gefunden, der Feind auch alldorten eine freye Communication mit dem Lager und der Stadt gehabt, mithin sich daselbst mehr und mehr verstärcket, folglich diese Schantze ohne Verlust vieles Volcks mit Sturm nicht erobert werden können; So hatte man 4. Feld-Stü-

cke herbey bringen lassen, und dadurch die Feinde gezwungen, daß sich die übrig gebliebene Besatzung, so in 280. Köpfen bestunde, zu Kriegs-Gefangenen ergeben.

Zu gleicher Zeit hatten des commandirenden Printzens Durchlaucht zu Attaquirung des feindlichen Lagers ihre Anstalten gemacht. Dieses ware hinter Sembach, und hatte einen breiten und ziemlich hohen Graben, in welchem ein kleines Wasser fliesset, und Moräste machet, mithin ohne Brucken nicht zu paßiren gewesen, zur Brustwehr vor sich, und war übrigens so gelegen, und so wol versehen, daß schwehrlich jemahlen ein vortheilhaftigers Lager gesehen worden. Man hatte zwar immer getrachtet, gerad an dem Feind über den Graben zu kommen; da sich aber die Unmöglichkeit widersetzet; so hatte Printz Carl den Entschluß gefasset, den General von Berlichingen, auf beschwehrliche Wege zu detachiren, um die Anhöhe von der rechten Seite weg zu nehmen, welches viele Zeit und Mühe gekostet, daß man dahero fast nicht für möglich gehalten, noch diesen Tag an den Feind zu kommen. An die unter Commando jetztbesagten Generals gestandene Cavallerie hat sich der General-Major Platz mit 9. Grenadiers-Compagnien angehänget, den Obrist Thierheim hingegen hatte der Printz Carl mit 6. Grenadiers-Compagnien und 150. Croaten in eine Mühle, lincker Hand gegen den Feind postiret, auch den Feld-Marschall Sanct Ignon mit einem Corps Cavallerie und zwey Grenadiers-Compagnien

nien aufwärts gegen den General von Berlichingen gestellet, und die unter dem General Nadasti gestandene Husaren, welche von obgemeldter Expedition noch zur rechter Zeit bey der Armee angekommen, in 2. Corps abgetheilet.

Das erstere setzte sich in der Gegend, wo der General von St. Ignon gestanden, und zog sich weiter gegen den General von Berlichingen, das andere aber postirte sich mehr zur lincken Hand herunter in den Graben; und, da indessen oftgedachter General von Berlichingen auf den feindlichen Anhöhen zum Vorschein gekommen, so hatte Nadasty nach vieler Mühe endlich den Graben überstiegen. Der Feind wollte ihn sofort angreiffen und repoußiren; allein, weil der General von Berlichingen avanciret, und Nadasty dem Feind zugleich mit seinen zwey Divisionen vorn und in die Flanque gefallen: so wurde derselbe sofort völlig zur Retirade genöthiget, welche unter andern auch dadurch befördert worden, weilen die, von des commandirenden Printzens Durchlaucht den Graben zu paßiren beorderte, 3. Infanterie-Regimenter solchen überstiegen, und dem Feind auf den Leib gegangen. Der Obriste Graf Thierheim hat die flüchtige feindliche Infanterie aus seiner besetzten Mühle durch das kleine Feuer starck incommodiret. Hiernächst hatte die gantze Armee den Graben in einer halben Stunde zu paßiren Gelegenheit gefunden, und sich auf der anderen Seite wieder gestellet. Der in der Mühl vorausgestandene Oberste Thierheim

heim hatte den flüchtigen Feind bis auf die Brucken vor Braunau verfolget, dahero es dann auch geschehen, daß man in der Stadt furchte, es mögten die Ungarische Trouppen mit in die Stadt eindringen, und eben deswegen ließ der Feind das grosse Thor sperren, und nur das Einlaß-Thürlein den Seinigen offen stehen.

Indessen hatten die Königlich-Ungarischen Trouppen den Feind von der neu-eingenommenen Anhöhe bis in die Tiefe an die Brucken umzingelt, und verschiedene Officiers und Gemeine theils getödtet, theils bleßirt und zu Gefangenen gemacht. Anfangs hatte zwar noch vieles von der feindlichen Cavallerie und Infanterie das Glück gehabt, in die Stadt zu kommen; nachgehends aber, da man zu nahe an den Feind gerathen, und vorhin das grosse Thor aus Furcht versperret hatte; so wurden von dem General von Berlichingen viele in den Inn gesprenget. Da es dann nicht anders seyn können, als daß die mehresten davon sowol Cavallerie als Infanterie in dem Fluß verunglücket. Der General Nadasty hatte auf der Seite gegen Märtel den Feind biß in die spate Nacht verfolget, viele niedergehauen und viele Gefangene eingebracht. Mit einem Wort, dieses gantze feindliche Corps wurde aus dem Feld geschlagen, das feindl. Lager, die Feld-Artillerie und verschiedene Standarten erobert, und ein vollkommener Sieg befochten. Die drey Kayserlichen Generals, Minuzzi, Preysing und Gabrielli wurden gefangen genommen. Der letztere

tere wagte sich auf das muthigste, und hatte das Unglück, daß ihm die Panduren beynahe den Kopf zerspalteten, und die Nase gantz vom Gesicht hinweg hieben, an welchen Wunden er auch seinen Geist aufgeben müssen. Die zwey erstern aber wurden in Arrest gesetzet.

Die Kayserl. Regimenter hatten sehr viel in dieser Action gelitten, und waren selbige fast völlig ruiniret, wie dann die Regimenter Minuzzi, Moravizky, Preysing, Printz Clemens, Hohenzollern, Grenadiers a Cheval, Gabrielli, Raimond, Holenstein, und die Heßische Dragoner-Garde dabey vieles ausstunden. Uberhaupts war der Verlust auf Kayserl. Seite bey 6000. Mann. So viel Gerechtigkeit aber hat selbst der tapfere Printz Carl seinem Feind wiederfahren lassen, daß er seine Tapferkeit gerühmet, wie es auch gewiß war, daß dieser tapfere General Minuzzi sowol, als seine Untergebene, in der Gegenwehr bey 5. Stunden lang das äusserste gethan, biß er selbst gefangen und von der Menge überwältiget worden. Insonderheit bedauerte man das Heßische Regiment, welches sich bis auf den letzten Mann gewehret, und von Freund und Feinden sehr gerühmet worden. Der Kayserliche Obriste, Graf von Holenstein, wurde in den Unter-Leib tödtlich bleßiret.

Den Verlust des de la Croix und seiner Frey-Compagnie schätzen die Frantzosen sehr hoch, daß sie lieber ein gantzes Regiment missen wollten, und weiß nicht was für seine Freyheit,

wie-

wiewol vergeblich, angebotten haben. Der Graf Piosasque, Graf Levisani, der Obrist Maisebuch vom Königlich Schwedischen Dragoner-Leib-Regiment, und ein Sohn des General Minuzzi wurden gefährlich bleßiret. Die Zahl der Kriegs-Gefangenen war eigentlich nur 808. Mann, aber diejenige darzu gerechnet, welche kurtz vorher und nachher an verschiedenen Orten dazu gekommen, in allem 1628. Mann. Der General Minuzzi, nebst seinem Sohn, wurden nach Linz als Kriegs-Gefangene gebracht, wo vor nicht gar 2. Jahren eben dieser General Commandant war, da es in Kayserl. Hände gekommen. Was von feindlichen Trouppen mit der Flucht davon zu kommen das Glück gehabt, fieng an starck zu desertiren, und das in der Action noch dazu gekommene Hessische Cavallerie-Regiment, du Roy genannt, solle nach Aussage des gefangenen Obristen, totaliter ruinirt seyn.

Der Verlust auf Königl. Ungarischer Seite bestunde nur in 4. Lieutenants von der Cavallerie, 3. Lieutenants von der Infanterie, 2. Fähndrichs, und 300. Gemeinen. Die sämmtliche Generalität, worunter dem Feld-Marschall-Lieutenant von Königsegg ein Pferd unter dem Leib tod geschossen wurde, wie auch alle Officiers und Gemeine, hatten sich durch ihre Tapferkeit und Dienst-Eifer besonders distinguiret, insonderheit aber die Generals von Berlichingen, Luchese und Serbelloni vielen Muth bezeiget.

Dem

Dem jenseits des Inns geblliebenen General von Hohenembs hatte unser Prinz sogleich nach glücklich vollbrachter Action von der Wahlstatt die Ordres zugeschickt, völlig aufwärts und vor Braunau zu rücken, um dem dahin retirirten Feind die weitere Passage zu sperren. Zu dem Ende hatte er den General Baronay mit 800. Husaren und so viel Croaten noch in der Nacht vorwärts zu rücken commandiret, der auch das Closter Ranzhofen weggenommen; weilen aber dieses nicht ehender, als nach Mitternacht vollzogen werden können, so hat der nacher Braunau geflüchtete wenige Rest der Cavallerie noch vor Mitternacht bey Ranzhofen gegen Burghausen zu marschiren das Glück gehabt. Der Überrest des geschlagenen feindlichen Corps war annoch in Braunau geblieben, und von der übrigen Kayserlichen Armee durch das Hohenembsische Corps abgeschnitten. Zwar hatte der Marschall Graf von Seckendorf nach empfangener Botschafft wegen Pfarrkirchen, aus Sorge, es mögte dieses Minuzzische Corpo in Gefahr stehen, einen Expressen mit Befehl dahin gesendet, sich zurück zu ziehen; Allein es ware schon geschehen, und der Herr Marschall, welcher selbst nach Oettingen aufgebrochen, gelangte erst nach der Action dahin, wo ihm der Obriste Reiß, welcher 800. M. Reuterey von dem Treffen zurück brachte, und ihm die Hiobs-Post brachte, wie sich der Rest nach Braunau gewendet.

Der heldenmüthige Printz Carl hatte sogleich nach besiegten Feind und erfochtenen Treffen den General Luchese nach Prag abgesendet, der Ihrer Majestät der Königin die Nachricht davon überbringen sollte. Dieser führte zum Sieges-Zeichen noch 5. eroberte feindliche Standarten bey sich. Er langte den 13. May, als an dem Geburts-Tag der Königin in Prag an, und hatte 6. blasende Postillions vor sich, weßwegen die Canonen rings um abgefeuret, und das Te Deum angestimmet wurde.

Den 10. May acquirte der General Breitlach das ohnweit der Wahlstatt gelegene Schloß Stubenberg, welches gleichfalls nach hartnäckigen Widerstand, da endlich der General Bärenklau mit einiger Mannschafft zu Hülffe gekommen, mit denen darinn gelegenen 180. Mann, als Kriegs-Gefangene, übergegangen.

Die bey Deggendorf versammlet gewesene Frantzösische Trouppen hatten sich nunmehro völlig zurück gezogen, und die jenseits des Inns sich gerettete Hessen waren nach Verlassung ihres Lagers gegen Oetting zu der Kayserlichen Armee aufgebrochen. Ein mit 200. Pferden nachgeschickter Hussaren-Rittmeister hatte aber noch das Glücke ein, in 255. Pferden bestandenes, Kayserliches Corps unter dem Commando des Obrist-Lieutenants Ferrary biß nach Taufkirchen zu treiben, und verschiedene von ihnen niederzulegen.

Der siegende Carl ruckte darauf, nachdem er ein Corps von 5. Infanterie, und 7. Cavallerie-Regimentern bey Braunau, diesen Ort zu bloquiren, zuruck gelassen, weiter fort gegen die Iser, über Tann, Eggenfelden, Reispach, biß 2. Stunden vor Dingelfingen, wo er schon den 16. angekommen, den 13. aber hatte noch der General Bärenklau die Brücke bey Braunau abgebrennt. Und da der Feind unterdessen auch Burghausen verlassen, so wurde dieser Paß von den Oesterreichern sogleich besetzet, wodurch denen in Braunau alle Zufuhr vollends benommen, und sie die beschwerliche Bloquade aushalten musten, die, wie obgemeldt, der Graf von Hohenembs führte, und die Infanterie-Regimenter, Thüngen, Kollowrath, Marschall, Bayreuth, nebst 200. Warasdinern, sodann die Cavallerie-Regimenter Sachsen-Gotha, Philibert, Frantz, St. Ignon, und die 2. Husaren-Regimenter Baroniay und Esterhasi unter sich hatte.

Eben diesen 16. May, da die Königlich Ungarische Armee biß Reispach angelanget, und alldorten ihr Lager aufgeschlagen, ritte Nachmittags Printz Carl mit der Generalität recognosciren, um die Gegend bemeldter Stadt Dingelfingen, und die Stärcke der gegenseitigen Trouppen wahrzunehmen. Man hatte Kundschafft eingezogen, wie der Feind sich bey diesem Ort gesetzet, und seine Feldwachten auf einer Anhöhe, mit den Stücken gegen die Stadt, und

und etwas wenigere sich über der Iser sich befunden, welche bey 7000. Mann ausmachten. Es wurden also hierauf alle Grenadiers, und Carabiners-Compagnien der gantzen Armee, samt allen Croaten, und Husaren-Regimentern commandiret, um des Morgens früh gegen die Stadt, unter Commando des Herrn General Feld-Marschall-Lieutenant Grafen Leopold von Dhaun, vorzurücken. Den 17. also in aller früh wurde diese Stadt ordentlich aufgefordert; alleine selbige verweigerte sich an Printz Carln zu übergeben, worauf man dann eine schwere Artillerie davor gebracht, womit dieser Ort starck beschossen wurde. Die Grenadiers und Croaten avancirten an die dreyfachen Retrenchementer, welche sie dann auch, ungeachtet der vorgekehrten hefftigen Gegenwehr, glücklich überstiegen, wie nicht minder die Stadt-Thore eingehauen, und sich also der Stadt mit stürmender Hand bemächtiget, wobey die Besatzung, und was sonsten den Oesterreichern nur immer entgegen kam, niedergehauen, und die Stadt gäntzlich ausgeplündert wurde. Das Frantzösische Corps hingegen, so in 6. biß 7000. Mann bestanden, hatte, so bald selbiges wahrgenommen, daß diese Unternehmung Oesterreichischer Seits so glücklich ausgeschlagen, sich aus seinem dreyfachen Retrenchement durch die Stadt, mittelst zweyer geschlagenen Brücken, über die Iser gezogen, auch die Brücken hinter sich verbrannt; jedoch,

weil die Oesterreicher denenselben sehr geschwind auf den Hals gekommen, konnten sie sich nicht völlig retiriren, mithin wurden 300. Mann niedergehauen, und 400. fast in die Iser gesprenget, welche dann auch meistens zu Grund gegangen. In der Retirade hatten sie das Magazin angezündet, wodurch die Stadt in Flammen gerathen; von der andern Seite der Attaque wurde die Stadt von den Croaten angestecket, folglich durch beyderseitiges Feuer gäntzlich in die Asche geleget. Diese Attaque führte der Graf Dhaun mit solcher Behutsamkeit, daß er nicht mehr, dann 30. Todte vermißte, und nur eben so viel bleßiret worden.

Den 18. darauf kam die Reihe an Landau, einen an der Iser gelegenen Platz, welchen die Frantzosen besetzt hatten, wobey eben diesem Grafen von Dhaun Printz Carl die Anführung anvertrauet, und bey dem ersten Treffen der Armee selbst nachgefolgt. Kaum hatte die Besatzung die Trouppen anrücken sehen, so steckte sie die untere Stadt sogleich in Brand, welche biß um Mittag ebenfalls in Feuer aufgegangen, und in der Asche gelegen. Die obere Stadt hatte sie biß dahin noch verschonet, und dadurch zu erkennen gegeben, als ob sie sich darinn auf das äusserste wehren wollte, indem der Ort mit Mauren, Gräben, starcker Verpallisadirung, auch einer Guarnison v.n 4. Bataillons versehen war. Der commandirende Printz ließ also den Frantzösischen Commen-

mendanten, den Generallieutenant Marquis du Tot auffordern, und damit diesem Ort nicht, wie Dingelfingen, der unglückliche und betrübte Untergang zu theil werden mögte, einen honorablen Abzug anbieten, und versprach allen Feindseeligkeiten 12. Stunden innen halten zu lassen; der Commendant aber hatte durch seine ertheilte abschlägige Antwort veranlasset, daß man zum Angriff schreiten müssen; wie dann die Trouppen würcklich angerücket, und mit Stücken bresse zu schiessen angefangen. Die Besatzung wollte, ob sie schon anfänglich mit Stücken sehr scharff geschossen, nicht weitere Extremitäten abwarten, und hatte derohalben gegen Mitternacht, nachdem sie die Stadt an verschiedenen Orten selbst angezündet, ruckwärts über die Iser-Brücke, die sie hinter sich abgeworffen, sich aus dem Platz zurück gezogen, da denn das Feuer so starck um sich gegriffen, daß es so gar den Glocken-Thurm mit eingeäschert. Bey dieser Begebenheit war noch zu bewundern, daß, da die völlige Stadt durch Feuer zu Grund gegangen, dennoch mehr als 1000. Säcke Mehl erhalten und vom Feuer unbeschädigt gefunden worden, die der bey seiner Tapfferkeit auch mitleidige Printz denen armen Einwohnern austheilen, und ihnen etwas Geld reichen lassen.

Im Vorbeygehen erinnern wir, daß dieses bereits der 4te Ort ist, der, wenn wir Cham, Neuburg am Wald, und Dingelfingen

gen rechnen, von dem Feuer in die Asche gelegt worden. Das Prager Diarium giebt noch diesen betrübten Umstand von Landau an, wie obbemeldter Marquis du Tor bey Annäherung der Oesterreicher der Burgerschafft andeuten lassen, daß bey erfolgender Attaque die Frantzosen sogleich die Stadt plündern und verbrennen würden. Ob nun wohl die arme Burgerschafft sehnlichst um Erlaubniß angesucht, ihre Haabschafft anderswohin in Sicherheit bringen zu dörffen; so wäre doch dieses nicht nur aggeschlagen, sondern vielmehr wiederholter massen declariret, daß man alles, was die Frantzosen nicht mitnehmen können, verbrennen müste. Wie sie denn auch noch vor der erfolgten Attaque die Stadt geplündert, und darauf, wie obbesagt, gegen Mitternacht angezündet.

Hierauf ließ der siegende Carl 3. Brücken über die Iser schlagen, und ruckte mit seiner gantzen Armee aufwärts gegen Straubingen und Regenspurg. Es ruckte nemlich den 23. May der Vortrab der Armee, da inmittelst der Nachtrab unter Commando des Generals, Grafen von Bernes, annoch in dem alten Lager zu Dingelfingen stehen geblieben, nach Osterhofen fort. Und der General Trips blieb mit etlichen 100. Reuthern zu Unterpföring stehen, um den Feind ferner zu beobachten. Bey Nieder-Altaich ließ Printz Carl eine Brücke über die Donau schlagen, und das Bathianische Regiment nebst 3. Bataillons zur Bede-

ckung

ckung derselben aufbrechen. Den folgenden Tag kam die unvermuthete Nachricht in dem Haupt-Quartier an, wie daß da sich der Graf von Hohen-Embs mit einigen von seinem Corps nach der Armee verfüget, und zur Bloquade von Braunau die bemeldte Regimenter gelassen, der Feind aus diesem Ort einen Ausfall gewaget und sich auf verschiedenen Schiffen sehen lassen, womit es ihm gelungen, die abgebrannte Brücke wiederum in Stand zu bringen, worauf sogleich 800. Raizen dahin beordert wurden, das Commando daselbst zu verstärcken, und der General Geißruck die Bloquade fortsezte.

Die auf der Donau geschlagene Communications-Brücke diente also zu dem Vortheil, daß sowohl von des Printzen Carls, als des Fürsten von Lobkowitz Armee einige Regimenter sich zu Closter Nieder-Altaich gelagert, da nunmehro nichts mehr an der Iser zu besorgen stunde. Die jenseits der Donau gestandene Frantzosen hatten zwar verschiedene Bewegungen gemacht, und denen Oesterreichern diese Brücke mittelst vieler in das Wasser gelassener und dorthin schwimmender Flösse und Bauholzes beschädigen wollen; doch hatten sie weder in dem einem, noch dem andern, etwas zu ihrem Vortheil erhalten. Vielmehr verliessen die Kayserlichen Troupen und Frantzosen einen Ort um den andern. Der Graf von Seckendorf hatte zwar am 23. May die Stadt

Wasserburg mit Hinterlassung 6. Canonen, einer Menge Mehl und andern Proviant aus einer Kriegs-List in der Absicht nur verlassen, um das Graf Nadastische Corps dahin zu locken, und sodann aufzuheben. Nadasti aber merckte dieses Vorhaben, und um diesen Streich zu erwiedern, marschirte er mit seinem gantzen Corps in der Nacht vom 25. nach Wasserburg forderte den Ort, dem Schein nach, ordentlich auf, kehrte aber, weil er gar wohl gesehen, daß das Kayserliche zu Landshut stehende Lager sothanen Marsches sich bedienen, und die in Dorfen mit einer kleinen Bedeckung gelassene Bagage zu erbeuten trachten würde, mit seinem Corps zurück, daß er in weniger als 24. Stunden schon wieder zu Dorfen angelanget, in der Absicht, sich nach Velten zu ziehen, da sich dann dasjenige ereignet, was er vermuthet: denn als er den andern Tag in der frühe von Dorfen abmarschiret, stieß ihm bey dasiger Waldung ein Kayserliches Corps von 1600. Pferden auf, welches er mit einer solchen force angegriffen, daß es mit Verlust einiger Todten und Gefangenen, sich in den Wald zurück gezogen. Unter den Staabs-Oficiers befande sich der Oberste Porye, so dieses Kays. Commando geführet, der Obrist Graf Andreas Ferrary von Husaren, der Major Baron von Manhella von den Grenadiers zu Pferdt. Vom Ferraryschen Regiment: der Rittmeister von Presonauer, der Lieutenant Carl von Rortmann, und ein Trompeter. Von den Grenadiers zu Pferd: der

der Hauptmann Graf von Bubna, Personay, Lamusarderie. Von Zollern, Dornbüchler und Münichsmayer. Von Gabrieli, Baron von Schorn, Hiernächst 1. Feldscherer, 4. Corporals, 2. Tambours, und 214. Gemeine.

Den 26. hatten unter Commando des General Feld-Marschall-Lieutenants, Grafen von Broune 16. Grenadiers-Compagnien, 5. Battaillon, 1000. Reuter, 800. Croaten, und etliche 100. Reitzen und Licaner von unserm Printzen Befehl erhalten, noch diesen Tag nach Deggendorff abzugehen, welches sogleich geschehen, und der übrige Tag mit Zubereitung der benöthigten Faschinen und Schantz Gräben zugebracht worden Nachmittags wurden auch 22. Batterie-Stücke nachgeschickt, um mit solchen den folgenden Tag aus 2. Batterien spielen zu können. Den folgenden Tag in aller Frühe, als um welche Zeit sich auch der General-Feld-Marschall von Khevenhüller einfande, spielten die Ungarischen aus gedachten 22. Stücken, mittelst 2. verschiedener Attaquen auf die Face und Flanque der ersten Anhöhe, so sich von Nieder-Altaich aus gegen Deggendorff befindet, und auf welcher die Franzosen eine Schantze hatten. Und ist dißfalls vorläuffig der Lage um Deggendorff halber zu einigem bessern Begriff der darauf erfolgten Eroberung dieser Stadt folgendes zu wissen:

Es befindet sich nemlich die Stadt Deggendorff gleichsam in einem Thal versetzet; zur rechten wird es von einer Kette verschiedener zusam-

men gesetzter, jedoch hier und dort unterbrochener Anhöhen verwahret. Zur lincken wird sie von der Donau durch eine Wiese abgesondert. Aus diesen Schantzen war mittelst einer Communications-Linie ein Abschnitt gegen zwey andere Schantzen, so sich in der Fläche an der Seite des Donau-Stroms zur Bedeckung ihrer, über erst erwehnten Fluß gehabten Brucken, und desto mehrerer Versicherung ihrer Retirade befunden hatten, gezogen. Die obbemeldte Wiese war einem gäntzlichen Retrenchement zu vergleichen, wie dann an der rechten Seite ihrer Brücke zwey andere Schantzen und 2. Communications-Linien von der Stadt aus an solche Schantzen gezogen, diese Linien aber mit einem starcken Graben, Pallisaden und doppelten Spanischen Reutern versehen waren, wie dann auch gegen der erstern über eine dergleichen auf der andern Seite der Donau an dem Rucken eines kleinen Dorfs errichtet gewesen.

Doch dem ohngeachtet wurde bald hierauf Bresse geschossen, die Stadt erstiegen, und mit stürmender Hand durch die Grenadiers und Croaten mit dem Säbel in der Faust erobert, anbey alles, was nicht entfliehen konnte, getödtet, und die Frantzösische Besatzung, welche 3000. Mann ausmachte, von einer Schantz zur andern, mittelst eines unaufhörlichen Feuers verfolget, biß solche kümmerlich ihre Donau-Brücke erreichet, und sich über dieselbe hinüber retiriret. Während dieser Zurückziehung hatte sich alles, was nur in

der

der Eile die Brücken gewinnen können, aus der Stadt gerettet, indem die Frantzosen ihrer bisherigen Gewohnheit nach dieselbe an verschiedenen Ecken in Brand gestecket. Eben diese suchten, da sie die Oesterreichischen Trouppen gegen ihre geschlagene Brücke hefftig anmarschiren sahen, solche abzubrechen, und auf ihr Ufer hinüber zu bringen; da aber auch dieses nicht von statten gehen wellen, so liessen sie 2. mit Pech angefüllte Schifflein unter diese Brücke rucken, um selbige anzuzünden. Allein der Ungarische Ingenieur-Hauptmann Selli hatte sich nebst etlichen andern Personen gewagt, auf einem Floß gleichfalls an diese besetzte Brucken hinab zu rücken, und gelung ihm auch glücklich, dieselbe an das Ufer von Nieder-Altaich zu bringen. Bey dem Angriff distinguirten sich die 2. Königl. Ungarische Grenadiers-Compagnien, Max von Hessen u. Marschall, ungemein: indem die erstere unter Anführung ihres Hauptmanns von Boyneburg, welcher aber dabey bleßirt worden, die Frantzosen auf der Stadt-Brücken mit aufgepflantzten Bajonetten, da sie sich schon verschossen hatten, dergestalt repoußiret, daß sie wieder in die Stadt zuruck getrieben und die Retirade zu einem anderen Thor hinaus zu nehmen, gezwungen worden; die andere aber war mit geschulterten Gewehr unter dem hefftigsten Herausfeuern, biß an die Pallisaden völlig anmarschiret, sodann über selbige hinein gesprungen, und hatte die Frantzosen heraus vertrieben. Ein gleiches geschahe auch von

denen

denen Licanern mit gröster Ordnung und auf das Regul mäßigste. Der Feind muste seine Flucht mit solcher Eilfertigkeit antretten, daß so gar des commandirenden Generals, Printzens von Conti, und aller anderen Ober- und Unter-Oficiers völlige Bagage, darunter sonderlich vieles Silber und Pferde gewesen, den Oesterreichern in die Hände gerathen, die aber des Printz Carls Großmuth wieder zuruck geschicket, und also mit seinem eigenen Gut ein ruhmwürdiges Andencken gestiftet. Die Anzahl der bekommenen Kriegs-Gefangenen beliefe sich auf 300. Mann, ohne was da und dort niedergehauen und versprenget worden.

Den Tag darauf hatte der Fürst von Lobkowitz, der mit bey der Eroberung von Deggendorff gewesen, nach unterschiedenen Conferentzen, um bey seinem anrückenden Corps das erforderliche vorzukehren, sich wieder zu seiner Armee erhoben; Zu gleicher Zeit fand sich der General von Thüngen ein, der aus dem Reich angelanget war, die Infanterie bey der Lobkowitzischen Armee zu commandiren, und wohnte dieser Eroberung noch mit bey.

Es war auch an dem, daß nunmehro der Zug nach Straubingen hinauf gegen Regenspurg zu von Printz Carl bewerckstelliget werden sollte. Der Feind war überall in der Flucht, und fast täglich, ja stündlich, lieffen Nachrichten über Nachrichten ein, wie er sich zu retiriren suchte. Die Frantzosen verliessen Plätling, Pogen und

Bugenberg, und zogen sich nebst zweyen in dortiger Gegend gelegenen Regimentern über die Donau nach Regenspurg hin, wo sie ihre Brüder in der äussersten Confusion angetroffen. Und nach am 29sten ruckte die Carl-Lothringische Armee in Nieder-Altaich ein, wie dann von dem Vortrab der rechte Flügel bey Seebach für seine Infanterie Deggendorff, für die Cavallerie aber ausserhalb dieses Orts das Lager bezogen. Der General Nadasti, der durch die unter dieser Zeit aus dem Innthal angekommene 6000. Croaten verstärcket worden, wagte sich an das noch bey Landeshut gestandene Kayserl. Lager, und verursachte daselbst durch die Aufhebung der Vorposten einen nicht geringen Allarm. Der lincke Flügel blieb aber in Nieder-Altaich stehen, hingegen gieng bemeldter Nadasty mit seinem gantzen Corps, um die Seckendorfische Armee zu observiren, theils auch dem andern Flügel der Ungarischen Armee näher zu seyn, immer weiter hin.

Der Graf von Bernes, der bey diesem andern Tropp commandirte, überschickte dem Printz Carl die bey Dorffen von dem Nadasty gefangene Kayserl. Oficiers nach Nieder-Altaich in das Lager: Und der General von Stahrenberg hatte das Glück, durch eine besondere List die jenseits des Gensflusses, unweit Fischbach, gestandene Frey-Compagnie des bekannten Frantzösis. Parthey-Gängers Jacobi, so aus 115. Mann bestanden, zu überfallen, davon nicht nur 72. Gemeine, sondern auch, nebst 4. Oficiers, der

Jacobi

Jacobi selbst gefänglich eingebracht, die übrige aber getödtet worden.

Die letzten Tage dieses Monats hatten sich also die Sachen auf Seiten des Kaysers zimlich verändert. Das so ansehnliche Frantzösische Corps unter dem Grafen von Sachsen muste sich mit Hinterlassung einer Besatzung von etlichen 100. Mann von Amberg nach der Gegend von Regenspurg ziehen, wo dasselbe zum Theil disseits der Donau, nahe an der Stadt, ein Lager formiret, und die Stadt am Hof zu ihrer Retirade erwählet. Der Fürst von Lobkowitz, der eben wieder von Deggendorff aus in seinem Haupt-Quartier zu Fronberg angelanget, brach mit seiner gantzen Armee aus der Pfaltz auf, und ließ den General Festetiz noch ferner die Bloquade von Eger, und den General Harscht Amberg zu observiren, mit einigen Regimentern zurück; seine Vor-Trouppen betraten allezeit die Quartiers des Feinds, so daß sie Abends da stunden, wo die Frantzosen Morgens aufgebrochen waren. Bald hierauf liessen sich die Ungarische Husaren sehen, und stiessen schon auf die Feld-Posten bey Weix, wo die Frantzosen ihre Brücke über die Donau hatten, da beyderseits einige Schüsse geschahen, und schon feindlich agiret wurde. Als aber noch in der Nacht vor dem Heil. Pfingst-Fest das zu Stadt am Hof gestandene Frantzösische Detachement sich mit der völligen Bagage zurück gezogen, und dieses Schloß Weix mit Mannschafft und Canonen hinlänglich besetzt; so rückte an dem

Pfingst-

H. Pfingst-Fest gleich früh nach 6. Uhr einige regulirte Mannschafft des Fürsten von Lobkowitz, ohngefehr 150. Mann an der Zahl, in diese Stadt am Hof, deme Lobkowitz selbsten mit seinem gantzen Corpo nachgefolget; Worauf dieser General auf dem sogenannten Heil. Dreyfaltigkeits-Berg die geraumten Linien der Frantzosen mit etlichen Grenadiers-Compagnien besetzet, der Stadt am Hof aber, nebst dem alldort befindlichen Magazin sich versichert, und seine Armee auf der alldasigen Ebene in Schlacht-Ordnung gestellet, sofort durch einige Trouppen, die an dem Fluß Regen 200. Schritt von Weix gelegene Redoute besetzen, und dieses Schloß sowol aus 5. Canonen, als auch aus vielen kleinen Geschütz beschiessen lassen.

Der Graf von Sachsen hatte nun zwar nicht ermangelt, sich nicht weniger in Ordre de Bataille zu stellen, und die in dem Schloß befindliche, ziemlich starcke Besatzung hatte auf die, durch die Approche sich näherende, Lobkowitzische Trouppen gefeuret. Allein auch dieser Ort wollte ihnen keinen sichern Aufenthalt geben, sondern sie sahen sich genöthiget, den 8. Junii in der Nacht der Gegend um Regenspurg gute Nacht zu geben, nachdem sie schon den 7. und 8ten vorher ihre Schiffbrücke mit Pech-Träntzen, Stroh, und Reisig belegt, und alsdann angezündet, zugleich auch ihren mehresten Proviant, und was sie nicht mit sich nehmen

men können, wie auch vieles Gewehr in grosser Menge, in das Wasser geworffen. Es hatte nicht viel gefehlt, so wären alle Armeen bey Regenspurg zusammen gekommen. Der Graf von Sachsen, und Fürst von Lobkowitz, stunden ohnehin nahe beyeinander. Der Duc de Broglio war mit dem Gros seiner Armee den 7. Junii auch darzugestossen. Es fehlte also nur noch der siegende Printz Carl, der würcklich schon jenseits der Donau von unten herauf marschierte, und, wie wir bald hören werden, die Donau und Iser glücklich paßirte. Diese Nachricht trieb demnach die Frantzosen alle nach Ingolstadt, wohin sie sich retirirten. Der Fürst von Lobkowitz aber feyerte nicht, und ließ ein Commando Hussaren auf Schiffen übersetzen, welche die Arriere-Garde noch bey Abach erwischet, und viele davon niedergemacht. Des andern Tags detachirte er etliche 1000. Mann nach Kehlheim, so auch noch diesseits liegt, und wurde dieses haltbare Städtgen nicht nur von ihnen eingenommen, sondern auch 200. Kriegs-Gefangene darinnen gemacht. Den 10. ließ er seine gantze unterhabende Armee, ausgenommen die Besatzung der Stadt am Hof, nach Kehlheim den Marsch antretten, und er selbsten folgte den 11ten, nachdem er mit dem Grafen von Khevenhüller vorher noch eine Unterredung gepflogen. Wir werden ihn bald bey der Gelegenheit wieder antreffen, wenn wir in dem folgenden melden, daß er ohnweit Ingolstadt

sich

sich mit der Carl-Lothringischen Armee vereiniget.

Unsere Erzehlung führet uns auf eine That zurück, wodurch der heldenmüthige Printz Carl seinen Ruhm noch mehr vergrössert, und gewiesen, wie ausgesonnen sein Vorhaben gewesen, über die Iser und Donau zu gehen, und dem Feind in das Hertz zu dringen. Nach der Schlacht bey Braunau hatten die Kayserlichen sowol als die Frantzosen, alles, was zwischen der Inn und Iser war, meistentheils verlassen, und sich dergestalt diß- und jenseits der Iser vestgesetzt, daß sie einen rechten Cordon formiret. Denn die Kayserlichen stunden zu München, Moßburg, Landshut, biß hinten an Werth. Die Frantzosen aber von Werth, Theißbach, Dingelfingen, Landau, Platling, biß Deggendorf, wo nicht weit davon die Iser in die Donau fällt. Bey Dingelfingen hatte Printz Carl schon angefangen längst dem Wasser auf der Seite gegen Passau zu biß an den Ausfluß der Iser hinab zu gehen, mithin die Frantzosen von jenem Ufer zu vertreiben. Allein sie giengen nicht gar weit, so zogen sie sich aus den abgebrannten Städten über die Brücken disseit des Wassers herüber, und nachdem sie solche abgeworffen, blieben sie alsofort noch gegen jenen Orten über, an dem Iser-Strohm stehen. Printz Carl hätte also die Iser in ihrem Angesicht paßiren müssen: daher grief er die Sache auf diese Weise an.

Zu Nieder-Aitalch hatten die Oesterreicher schon eine Communications-Brücke geschlagen, und derselben wollte sich Printz Carl bedienen. Er gieng also über Osterhofen, eroberte Deggendorf, und hatte also die äusserste Spitze des Cordon der Frantzosen wegbekommen, mithin sich auf einer Seite dieselbe gantz weggeschaft. Darauf gieng unter Commando des Grafens von Broun, das die Avant-Garde formirende Corps mit den General Majors, Marschall und Bretlach von Metten fort, und ruckte in das Lager zu Loheim ein. Dieser General recognoscirte die Bewegungen des Feindes, der zu St. Stephan, Bosching, Irlebach ꝛc. seine Posten hatte, und erstattete nachhero dem Printz Carln und dem Graf Khevenhüller davon Bericht, wornach den 5ten Junii Nachmittags an besagten Grafen von Broun der Befehl ergieng, daß er versuchen sollte, in der Nacht den Donau-Fluß zu passiren, und auf dem jenseitigen Ufer, nach Ver-Vertreibung der Frantzosen, in der alten aufgeworffenen Schantz Posto zu fassen. Da nun immittelst zu solchem Ende die erforderliche Pontons zugeführet, und zu dem Corps der Avantgarde, unter dem Commando des Fürsten Esterhasy, annoch 50. Hussaren zu stossen beordert worden: so ließ der Graf von Broun die unter ihm stehende Mannschafft ausrucken, und aus denen 2. Waldeggischen, 2. Julayischen und einer Brounischen Grenadiers-Compag-

pagnie, ein kleines Corps besonders formiren, den Uberrest aber in der Stille aus dem Lager von Loheim, durch Maria-Bösching nächst dem Ufer hinauf rucken.

Hierbey hatte denn der Printz Carl noch eine verborgene Absicht. Er ließ die Arrier-Garde aus keiner andern Ursache bey Dingelfingen an der Iser stehen, als um die Frantzosen in Ungewißheit zu erhalten, an welchem Ort er eigentlich ansetzen mögte, eine Brücke über die Iser zu schlagen; dagegen er durch diesen Umweg über die Donau mit der Avant-Garde nichts anders suchte, als ihnen dergestalt unvermuthet in den Rücken zu fallen, daß sie zwischen Thür und Angel kommen, oder doch zu einer gähen Flucht sich genöthiget sehen mögten. Letzteres gelunge auch Printz Carln; es dorffte aber auch von Niemand so klüglich und mit solcher Vorsicht angefangen werden, als von ihme.

Dabey hatte er diesen Streich glücklich angebracht, er stellte an den General Bernes die Verordnung, daß sowol bey Dingelfingen, als Theisbach, die Oesterreicher Soldaten, Zimmerleute, und Artilleristen die gantze Nacht ein gestelltes Getöse machten, und, mit einem Wort, so viel Lermen erregten, daß die über der Iser stehende Frantzosen nicht anders glaubten, als wollten die Oesterreicher anfangen, hieselbst ihre Brücken zu schlagen; ja man schoß so gar mit Stücken in das Frantzösische Lager. Hier-

durch wurden die Feinde nicht nur die gantze Nacht allarmiret, sondern auch abgehalten, daß sie um so weniger mercken konnten, was Printz Carl bey der Donau vornahm.

Der General Broun hatte also unterwärts alle Disposition gemacht, und in möglichster Stille etliche Tschaicken ins Wasser zu werffen getrachtet. Allein um 6. Uhr Morgens, da die Frantzosen sich bißher ruhig und stille gehalten hatten, machten sie eine Bewegung; jedoch auf die Nachricht, daß Printz Carl von oben herein kame, und da sie sahen, daß die andern an dem Wasser noch immer so geschäftig waren, entfiel ihnen auf einmahl alle Courage. Biß gegen Mittag sahe man sie alle in der grösten Verwirrung untereinander lauffen, die Pferde von der Weyde treiben, die Zelter abbrechen, die Bagage wegschicken, und auf das eilfertigste von dannen fliehen.

Der Grenadier-Hauptmann des Brounischen Infanterie-Regiments, Baron von Benseard machte mit 40 Grenadiers den Anfang, mit denen er, obwohlen während der Uberfahrt der Gegentheil continuirlich anfangs herüber feuerte, über den Fluß gesetzet, und sogleich bey der Anländung durch seine und seiner Mannschafft tapfferer Gegenwehr, nicht nur die auf ihn dringende Frantzösische Patrouille zu weichen genöthiget, sondern auch, da sie inmittelst 3. Gefangene mit denen Tschaicken unverweilet herüber geschicket, denen 2. Bataillons des

Fran-

Frantzösischen de la Markischen Regiments, deren eine zu Wischelburg, die andere aber zu Stephan-Bosching gelegen, solang Widerstand gethan, und selbe aufgehalten, biß ihm der meiste Theil der übrigen Grenadiers-Compagnien, so des Waldeckischen Regiments Obrist-Leutenant, Graf von Spauer, commandirte, nebst einigen Warasdinern, auf Pontons nachgeschiffet, und von denenselben insgesamt auf den Gegentheil loßgegangen, und dessen Infanterie sowol, als Cavallerie-Patrouilles in gröster Eil und Unordnung zu weichen gezwungen worden; da man dann endlich die alte Schantz Wischelburg behauptet, worein sich die 5. Grenadiers-Compagnien, nebst einigen 100. Croaten, unter Anführung des Obristen von Minsky einlogirten und mit Bollwerckern bedeckten, biß man indessen die Brücken zu schlagen zum Werck schreiten konnte; welche dann auch, obschon wegen Breite der Donau zu ihrer Vollständigkeit annoch biß 6. Pontons gemangelt, nichts destoweniger durch Beyhülfe einer aufgefangenen Kehlheimerin, und einiger Flösse, durch den Fleiß des hierzu commandirten Brucken-Lieutenants, dahin gebracht worden, daß man über diese neu geschlagene Brücke gleich früh Morgens um 6. Uhr mit denen noch diesseits stehenden Hussaren, übrigen Croaten, zu defiliren angefangen, sodann sich gleich auf der Anhöhe gesetzet; und da nach der Hand der General von der Ca-

 vallerie,

vallerie, Graf von Hohenembs, mit seinem rechten Flügel der Cavallerie von Metten herauf angeruckt ware, selber gleichfalls über die Brücke ins Lager nachgefolget.

Indessen wurde der Fürst Esterhasi mit 509. Hussaren, welchen der Baron von Brettlach mit 5. Carabiners- und Grenadiers-Compagnien, unter dem Command des Grafen von Trautmansdorf, der von dem Hohennembsischen Corps nebst den Bathyanischen Dragoner-Regiment und einigen Croaten, unterstützet ware, beordert, gegen Straubingen, allwohin der Feind sich bald von der Iser, bald von der Donau hingezogen, starcke Partheyen auszuschicken, denen dann der Fürst selbst nachfolgte, viele der Feinde niedermachte, oder gefangen einbrachte, womit dann auch die völlige Bagage von dem Frantzösischen Lager bey Platling zur Beute wurde.

Straubingen wurde darauf noch den 7ten Junii Abends um 6. Uhr durch einen Oesterreichischen Officier ordentlich aufgefordert; der aber abschlägige Antwort erhielte. Des andern Tags geschahe durch einen Rittmeister nochmahlen an die Stadt dieses Ansinnen, welches wieder durch eben die widrige Antwort abgeschlagen wurde, dagegen man sich vielmehr vernehmen ließ, wie die Belagerten an keine Ubergab gedencken wolten; worauf denn in der Nacht von 2. Orten die Bomben auf die Stadt zuspielten, von daraus aber eben so hefftig her-

raus-

rausgefeuert wurde. Weßwegen Printz Carl, der gar wol wuste, daß sich dieser Ort gleichwol in die Länge nicht halten würde, die Troupen von dar fort und weiter gegen Regenspurg hinauf gezogen, und nur ein kleines Corps zur Sperrung dieser Stadt hinterlassen.

Das gestellte Getöse, und blindlings gemachte Lermen an der Iser, welches die Arriere-Garde des Printz Carls verursachte, war für den Feind, und zumal für die Kayserlichen Völcker, ein solcher Schrecken, daß der General-Feld-Marschall van Seckendorf von der Stadt Landshut, bey welcher er mit seiner Armee campirte sogleich denselben Tag aufbrach, und sich nach Ingolstadt zu retirirte, nachdem er zuvor die Iser-Brücke bey Landshut und zu Moßburg abwerffen lassen. Die in der Kayserlichen Residenz-Stadt gelegene Besatzung zog sich nicht weniger ab, und eilte über Hals und Kopf von dort hinweg, um sich mit der übrigen Armee zu vereinigen. Der Kayser war von diesem Ort zwey Tage vorher nach Augspurg mit seinem Hof abgegangen, wie ihm der Graf Seckendorf immer einen Courier nach dem andern zuschickte, der die Nachricht brachte, daß die Oesterreicher etwas in dem Schild führten, so etwann zum grösten Nachtheil ausschlagen könnte. Die in Wasserburg gelegene Troupen, so biß 3000. Mann starck waren, hatten nicht weniger diesen Ort verlassen, und die Brücke über den Inn abgebrannt; worauf der General

neral Nadasty, der schon zuvor die gegen Hochling gelegene Schantz eingenommen, die Stadt sogleich eingenommen, und noch eine ziemliche Anzahl von Munition, Provlant und Salz, als nemlich 2. Canonen, 3. Vorschläg mit Cartetschen, und etliche mit Patronen, 340. Canonen-Kugeln einen Centuer Pulver, 64. neue Flinten, dann 600. Centner Mehl, und 1800. Scheiben Salz überkommen.

Der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Freyherr von Bärenklau, gieng hierauf dem Feind immer nach, und ließ einen Theil seines unterhabenden Corps aus dem Lager bey Dingelfingen aufbrechen, und biß nach Ober-Aybach marschiren; verfügte sich aber, als er vernommen, daß Landshut von denen voraus gesandten und in der Nähe unter seinem Commando gestandenen Licanern schon besetzet worden, nebst dem General-Major, Graf von Palfy selbsten dahin, und ließ die Brücke über die Iser repariren, andern Tags aber als den 8ten Junii, die zu Ober-Aybach gestandene Trouppen, nebst andern, mit denen bey sich habenden conjungiren. Da nun derselbe berichtet worden, wie die Kayserlichen nach abgetragener Brücke über die Iser, München so schnell verlassen, die Frantzosen aber noch daselbst ein grosses Magazyn sowohl von Proviant, als Fourage hätten: so hatte er dem Grafen von Palfy aufgetragen, ein Commando von Trouppen vor München rucken zu lassen, mit der Instruction, die

Stadt,

Stadt, woferne man selbiges einzulassen verweigern oder sich gar wiedersetzen wolte, nach Kriegs-Manier zu attaquiren. Alleine, bey deren Ankunfft submittirte sich die Stadt sogleich den Siegreichen Königlich-Ungarischen Waffen, und ließ durch ihre Abgeordnete dem Obristen Baron von Wallbrunn die Schlüssel präsentiren, welcher dann ohne Verzug einruckte, die Haupt-Thore besetzte, und wieder Besitz davon nahm: folglich kam die Stadt das drittemahl in Ungarische Hände. Durch diesen eilfertigen Marsch, und da die Trouppen in 3. Tagen 14. starcke Meilen marschiret, hatte es eben gelungen, daß noch zu rechter Zeit das Frantzösische grosse Magazyn, so noch ungefehr in 12000. Säcken Mehl, 50000. Centner Stroh, und 8000. Strich Habern bestunde, nebst 21. Wägen erbeutet, und die daselbst zuruck gebliebene Oficiers und Gemeine, zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Den 10ten darauf trafen der Baron von Bärenklau, und Graf Palfy selbsten in München ein, wobey die Löblichen Regimenter Lanthieri Cuiraßiers, Bärenklau und Fortgatsch, Infanterie, eingerucket, die Licaner aber auf das Land verlegt worden.

Man muß hiebey den Oesterreichischen Völckern es nachrühmen, daß bey Besitznehmung dieser Stadt alles moderate, ruhig und wohl zugegangen, indem die Soldaten sich überhaupts mit den Unterthanen Ihrer Kayserlichen Majestät jederzeit friedlich betra-

 gen.

gen. Gedachter General Bärenklau ließ Jhro Kayserliche Majestät versichern, daß er bey 2. Stunden weit um München alles in bester Manns-Zucht und Ordnung erhalten wolle, und daß, wenn er auch die Kayserliche allerhöchste Person noch daselbst anzutreffen die Ehre gehabt hätte, er doch den schuldigen Respect nicht aus den Augen gesetzt haben würde; daß er sich aber dieses Orts wiederum bemächtiget, wäre nach Kriegs-Gebrauch geschehen, nach seiner habenden Ordre, und durch das Verhängniß des abwechselnden Glückes, welches gegenwärtig die Oesterreichischen Waffen zu secundiren beliebe.

Dieser muntere General macht sich die Zeit in München, und die dadurch erhaltene Vortheile ziemlich zu nutze. Er sandte vornemlich, zumal ihm bewust war, wie bereits die Haupt-Armee immer den Marsch nach Jngolstadt hin beschleuniget, und die Kayserliche Völcker vielleicht von Jngolstadt besser an Augspurg hinzu gehen, und etwann die Postirungen und haltbaren Oerter am Lech wieder occupiren, und vielleicht auch wieder in Bayern ihre vorige Quartiere beziehen mögten, den General Nadasty mit 3000. Mann nach Friedberg, einem ohnweit von Augspurg gelegenen Ort, um das daselbst befindliche Magazin hinweg zu nehmen. Währenden Dahinmarsches erhielte Nadasty die Nachricht, wie nur 200. Mann alldort in Besatzung lägen, und ließ also in Hoffnung, daß dieselbe

selbe Besatzung nicht stärcker seyn würde, diese Stadt sogleich aufforderen, bekam aber dagegen eine widrige Antwort. Als er indessen bemerckte, daß die feindliche Bagage auf der andern Seite aus der Stadt gegen Augspurg zu marschirte, hatte er einige Mannschaft dahin beordert, die auch sogleich selbige in die Stadt zuruck getrieben. Indessen hatte sich der daselbstige Commendant, der Oberste, Graf von Seibelsdorf, nach Augspurg begeben, um nähere Verhaltungs-Befehle einzuhohlen, wurde aber in der Ruckkehr aufgehoben und zum Kriegs-Gefangenen gemacht. Hierauf forderte Nadasty zum 2ten mahl diese Stadt auf, versprach derselben einen freyen Abzug, jedoch, daß ihm alle Munition und Artillerie getreulich entdecket würde: Die Guarnison aber entschuldigte sich, daß, weil ihr Commendant gefangen wäre, sie nähere Verhaltungs-Befehle hierüber einholen müste. Nadasty forderte sie also zum drittenmal auf, mit Bedrohen, bey längerer Hartnäckigkeit, die untere Vorstadt in Brand stecken zu lassen, welches er auch nachhero würcklich vollzogen. Worauf die Stadt einige Officiers heraus schickte, denen ihre gefährliche Situation, nebst der daraus erwachsenen schweren Verantwortung, dann daß ihnen bey bereits angegangenen Feuer auch der Wind contrair seye, mithin die ganze Stadt im Rauch aufgehen würde, vorgestellet worden. Endlich capitulirten sie und traffen auf folgende Puncten den Accord:

1.) Uber-

1.) Ubergiebt die Guarnison zu Friedberg sich, sowol Staabs- als Ober-Officiers, biß auf die Gemeinen, ohne Ausnahm, Ihrer Königlichen Majestät zu Ungarn und Böhmen zu Kriegs-Gefangenen, und raumet vorderist das obere Thor ein, biß nach der Capitulation die völlige Stadt mit allen darinn befindlichen Magazinen, Munition, und Gewehr, dem Herrn General Nadasty übergeben werden kan.

2.) Jedoch wird denen sämtlichen Officiers der Guarnison ihre völlige Equipage und Bediente, worunter die Trompeter und Fourier-Schützen, zu ihrer blossen Bedienung, ob selbe schon auch Kriegs-Gefangene sind, mit begriffen, von Seiten des Herrn Generals bewilliget.

3.) Denen Gemeinen sowol von der Infanterie, als Cavallerie, werden auch, nachdem selbige ihr Gewehr und Munition in dem Stand, wie sie selbige gebraucht, abgeleget und eingeliefert, ihre Haber-Säcke und Tornister mit eingestanden.

4.) Was das Ersuchen der Officiers und Adelichen Volonteurs, Commissariats-Beamten und kleinem Staabs-Personen anbetrift, daß nemlich selbige gegen Engagirung Cavalliers- und Officiers-Parole, an Ort und Ende, biß zu ihrer Ranzion, sich hin begeben können, wo sie wollen: so versichert der Herr General, daß er, weilen solches zu verwilligen von ihme nicht dependire, deßhalben an Seine Hochfürstliche

liche Durchlaucht den Herrn Herzog Carl von Lothringen expresse schreiben, und es zu höchster Willfahrung recommandiren wolle.

5.) Nachdem alles und jedes in der Guarnison richtig angezeiget, und übergeben worden: so verspricht auch obgedachter Herr General, Graf von Nadasty, die Stadt vor aller Plünderung zu sichern.

(L. S.) Graf von Lanthieri, Ungarischer und Böhmischer Königlicher Majestät Obrist-Lieutenant.

(L. S.) J. W. Laschanzky, Obrister.

Die Reihe traf auch Landsberg, wohin von dem General von Bärnklau ein Theil des Lanthierischen Cavallerie Regiments, eine Grenadier-Compagnie, und 2. Bataillons des Bärnklauischen, und 250. Köpf des Fortgatschischen Regiments, nebst 3000. Croaten, unter Anführung des Grafen von Fortgatsch, und Baron von Wallbrunn abgeschickt wurden, um den in dasigen Gegenden campirenden Kayserlichen Obristen St. Germain aufzusuchen. Als aber in währenden Marsch die Nachricht einlief, daß selbiger sich von dort hinweg begeben, und jenseits des Lechs über Raingen Jugolstadt gezogen; so wendete sich dieses Commando weiter hinauf, dagegen der General Nadasti in diese Gegend ruckte und auf Landsberg zugienge.

Der

Der Feind aber evacuirte auch diesen Ort gutwillig, und retirirte sich mit der Besatzung von 400. Mann, wobey er 16. Canonen und noch ziemlichen Vorrath, denen Oesterreichern zuruck gelassen. Worauf eine Anzahl Ungarischer Trouppes dahin verleget, und dem flüchtigen Feind nachgesetzet wurde.

Ubrigens bekam man unter den Gefangenen, den Obersten Grafen von Seibelsdorf, den Obersten Graf Laschanzky, 2. Obrist-Lieutenants, 2. Majors, 18. Haupt-Leute, 34. Lieutenants, vom Leib-Regiment, 4. Cornets, 16. Fåhndriche, 59. von der Prima Plana. 3. Volonteurs, 77. Corporals, 30. Tambours. 584. von der Infanterie, 314. von der Cavallerie. Summa 1145. Köpfe.

Die Franzosen und Kayserliche Völcker waren also nunmehro völlig aus Bayern delogiret, und hatten ihren Weg nach Ingolstadt genommen, wohin indessen unser tapferer Carl und Fürst Lobkowitz immerzu ihren Marsch richteten, und dieser jenem so nahe folgte, daß sie sonst nicht weiter, als durch die Donau von einander getrennet wurden; Dahero kam es, daß dem Feind fast alles zu eng werden wollte, weil er nun gleichsam vor den Thoren von Bayern stunde, und gar abwarten muste, wie glücklich er noch aus dem Land kommen mögte. Wir wollen dem vorgenommenen Marsch unsers Helden nachfolgen, und sehen, wie weit er allezeit gekommen, da wir hievon eine Nachricht erhalten haben, die

selbst von einem Ungarischen Officier an einen guten Freund geschrieben worden.

Den 12. Junii war Prinz Carl bereits zu Schierling. Den 13. gieng der Zug nach Closter Rohr. Ein voraus geschicktes Commando brachte die Nachricht, daß der Duc de Broglio und der Prinz von Conti in Ingolstadt angekommen, aber dem Vernehmen nach wegen der Annäherung der Königlich-Ungarischen Armee nicht vesten Fuß halten, sondern über den Lech gehen würden. Dahero setzten sich sowol der tapfere Prinz Carl, als der Fürst von Lobkowitz auf der andern Seite der Donau, in den Marsch, und den 14. hatte, nach der zu Kehlheim mit dem Fürsten von Lobkowitz gehaltenen Unterredung, Prinz Carl seine Armee schon zu Siegenburg einrucken lassen. Den 15. war das Lager zu Geissenfeld abgesteckt. Und an eben diesem Tag geschahe die Vereinigung der unter dem Fürst von Lobkowitz stehenden Armee mit der Haupt-Armee des Prinz Carls, nachdem bey Vohburg, einem zwischen Kehlheim und Ingolstadt seitwärts gelegenen Ort, innerhalb 18. Stunden eine Brücke über die Donau verfertiget worden war, worüber den 19. früh das ganze Lobkowitzische Corps defiliret, und sich mit dem Gros der Armee conjungiret. Den 25. Junii aber stunde schon unser Held in Rain, einem der erstern Bayrischen Vorposten ohnweit der Donau.

Die

Die Kayserlichen Trouppes waren den 14. Junii bey Vohburg gestanden, und suchten sich jenseits Ingolstadt vorbey nach Neuburg zu begeben. Alleine diese Stadt hatte ihre Thore verschlossen, und öfnete solche weder einer noch der andern Parthey, weil die von dem Chur-Fürsten von der Pfalz angenommene Neutralität dieses nicht mehr gestatten wollte. Sie musten sich also bequemen, und ruckten zu Lechsgemünd ein, so 2. Stund von Donauwerth gelegen, theils waren bey Augspurg hingezogen, die aber nach erhaltener Nachricht von der Ubergabe von Landsberg sich alle wieder gegen Donauwerth hingezogen, weil sie die noch dort befindliche Besatzung nicht unter die Stücke rucken lassen wollte.

Die Franzosen hingegen hatten sich schon den 21. Junii von Ingolstadt wegbegeben, und nichts, als eine Besatzung von 2. Regimentern, nebst einem ansehnlichen Magazin daselbst zurück gelassen, ohne jedoch hiervon die mindeste Communication an den General Feld-Marschall Graf von Seckendorf zu thun. Sie beschleunigten ihren Marsch nach Donauwerth, und hofften zwar durch den ihnen von dem Duc de Noailles zugeschickten Secours von 10000. Mann unter dem Graf von Segour einige Erleichterung; allein auch dieser stund nur da, um ihre Retirade mit anzusehen, und konnte sonst zu nichts weiters dienen. Sie fiengen zwar an sich an dem Schellenberg vest zu setzen, und verfertig-

fertigten Linien, Gräben und Redoutes, welches ihnen aber alles nichts half. Der Duc de Broglio kam darauf nach Donauwerth, und gab Befehl, daß alle in der Donau gestandene Schiffe, Flösse, und dergleichen Fahrzeuge ohne Unterschied, abgelassen, verbrannt und unbrauchbar gemacht werden musten. Nicht weniger ertheilte er die Ordre, zu Donauwerth die Donau-Brücke ohnverzüglich zu verbrennen, und ließ sich durch die Deputirte des Raths nicht bewegen, die ihn auf das flehentlichste und inständigste ersuchten, dieser kostbaren Brücke zu verschonen, welches alles nichts bey ihm ausgerichtet: wie dann den 1. Junii nach der Abreise des Duc de Broglio dieselbe angestecket und verbrannt worden, welcher Schaden der Stadt um so schmerzhafter fiel, da man die Brücke erst vor 2. Jahren von Grund auf, ganz neu erbauet.

Dabey machten es die Frantzosen, wie sie es fast an allen Orten in Bayern gehalten, und warffen ihren vorräthigen Proviant theils in das Wasser, theils auf die Strassen, verderbten und richteten alles zu Grunde, zerhaueten die Ochsen und Kühe in Stücke, und zündeten das Magazyn mit Heu und Stroh an, nur damit niemand von denen durch sie so beängstigten Einwohnern noch etwas erhalten mögte.

Eben an dem Tag, da die Oesterreichische Armee an Rain ruckte, ließ Abends der tapfere Printz Carl 6. Compagnien Grenadiers, nebst 400. Croaten und 4. Stücken, unter dem Commando

mando des Grafens von Dhaun von der Armee aufbrechen, um die Kayserlichen aus ihrer, an dem Lech-Fluß habenden Brücken-Schantz, zu vertreiben, welche auch dieselbe nöthigten, sich aus dieser Schantz in höchster Eil, mittelst einiger bey sich gehabter kleiner Schiffe, zu retiriren, worauf die Königl. Trouppen über gedachten Lech eine Brücke schlugen, und erst-erwähnte Schantz besetzten, auch viele feindliche Bagage und Effecten erbeuteten.

Der Graf von Seckendorff verfügte sich den 25. Junii nach Augspurg zu dem Kayser, wo er vermuthlich den Schluß zu Stand brachte, den dieser Monarch gefasset: denn der 26. Junii war der Tag, der eine Hoffnung zu gewünschtern Umständen gab, indem zwischen dem Kayser und dem Hertzog von Lothringen endlich ein beliebiges Mittel erwehlet worden, einen Stillstand der Waffen zu treffen, wobey sich der Kayser von der Crone Franckreich in so ferne trennte, daß er seine Trouppen von den Alliirten abzoge, und sich ihrer äusserte.

Es hatte nemlich Tags vorher, als den 25. in einem gehaltenen Kriegs-Rath der Kayser mit seinen Räthen die bisherigen Umstände in reife Betrachtung gezogen. Der mächtige Beystand, welchen das Ertz-Hauß Oesterreich gefunden; die glücklichen Progressen, welche die Ungarischen Waffen in diesem und dem vorigen Jahr sowohl in Böhmen als Bayern gemacht, und so viele Mängel, die an der Frantzösis. Hülffe zu ersehen

waren,

waren, wären schon hinlänglich gewesen, den Kayser auf andere Gedancken zu bringen; Allein es fanden sich noch weit mehr andere triftige Gründe, welche zu besonderer Befremdung und Kränckung desselben gereichen müssen. Es veroffenbarte sich die Frantzösische Absicht gar bald, und man nahm mit Verwunderung gewahr, wie Franckreich eine grössere Macht an dem Rheinstrom, wo doch keine Conquetten gemacht werden sollten, als in den Oesterreichischen Staaten selbsten sehen lassen; Zudem zeigte sichs, daß diese Crone das Kayserl. Interesse keineswegs sich so angelegen seyn lassen, als dero eigenes. Der Graf von Seckendorff hatte dieses alles längst eingesehen, und davon mehr als eine Probe empfunden. Schon in Böhmen konnte man deutlich mercken, daß die Frantzosen mehr auf ihre Sicherheit und Retirade, als auf die Erhaltung des eroberten Reichs, bedacht gewesen, und in Bayern hatten sie sich gar zu bloß hierinn gegeben. Wann gleich öffters die Kayserl. Generals die beste Gelegenheit gehabt hatten, denen Oesterreichern Abbruch zu thun; so hatte der Marschall von Broglio sich allezeit darauf beruffen, wie er dazu keine Ordre habe. Den tapfern General Minuzzi ließ er bey der unglücklichen Action ohne Secours und Rettung, die er ihm doch so leicht hätte beybringen können, sich aufopfern. Es traf auch die von diesem General bey einem Kriegs-Rath gemachte Prophezeyhung würcklich ein, da er voller Betrübniß eröfnete, wie es vor GOtt und

der erbarn Welt nicht zu verantworten stünde, daß man die Gelegenheit, den Ungarischen Völckern Einhalt zu thun, so vorbey gehen liesse, und nur trachtete, die Kayserlichen Völcker auf die Schlacht-Banck zu liefern, wodurch man aber selbst der Ungarischen Armee alle Pässe und Zugänge in das Land eröfnen würde. Es war auch dem also, indem die über Hals und Kopf genommene viele Retirades, an statt den einbrechenden Strom gleich im Anfang und mit vereinigten Kräften aufzuhalten, nur gedienet, dem Feind Lufft zu machen, und sich von den Kayserlichen zu trennen. Die Retirade von Ingolstadt ware ein noch unbetrügliches Kennzeichen davon. Man hatte nicht einmal die geringste Nachricht von diesem Vorgang dem Kayserlichen General gegeben, oder Zeit genommen, mit ihm zu Rathe zu gehen, wie noch zu rechter Zeit eine Verstärckung hinein zu bringen wäre; ja, wie ein Oesterreichischer Officier versicherte, so hätte man so gar dem Grafen von Seckendorf den Eingang in die Vestung verweigert, und den Kayserlichen Völckern ein ganzes Korn-Magazin zu Schanden gemachet.

Diese und noch andere Umstände mehr, davon eben die öffentliche Zeitungen nicht zu schreiben pflegen, musten den Herrn Feld-Marschall veranlassen, sich selbsten zu Ihro Kayserlichen Majestät aufzumachen, und über den Marschall von Broglio Klage zu führen. Diese Beschwer-

den

den wurden in dem Kayserlichen Rath so fort untersuchet, das Bezeigen des Duc de Broglio übel angesehen, und sodann weiters in Erwegung gezogen, was man sich also ferner von Franckreich zu versprechen habe, und was von dessen Staats-Maxime gehalten werden könne. Es zeiget auch davon ein Brief, den der Kayser deswegen an den Duc de Broglio abgehen lassen, und den wir ohnverändert wie er ist hier unsern Lesern zu gefallen einrucken.

Ich habe das neue, welches mir Monsieur meldet, um desto weniger zu vernehmen gewärtiget, da ich erst gestern noch von dessen Könige und Herrn einen Brief, wovon die Copey beygeschlossen ist, empfangen, worinnen dieser mich versichert, daß er die Ehre seiner Crone an die meinige verknüpft erkennte, und daß er mich niemals verlassen, sondern jederzeit als seinen Freund und Anverwandten halten würde. Ich sehe also wohl, daß mir keine andere Zuflucht übrig bleibt, als solche in der Edelmüthigkeit meiner Feinde zu suchen. Ich werde mich selbiger auch überlassen, und mache mir Rechnung, daß der König von Engelland, welcher mich als Churfürst von Hannover mit zum Kayser erwählt

 hat,

hat, mir deßfalls behülflich seyn werde. Ich hoffe aber auch, Monsieur dessen Könige noch einst die Augen zu öfnen; und tausend Köpfe, wie des Marschalls von Broglio seiner, sollen nicht vermögend seyn, den Verlust von zwey Königreichen und zwo Armeen, darum Selbiger seinen Herrn und mich gebracht hat, zu verantworten.

Worauf dann endlich Ihro Majestät der Kayser den Schluß gefasset, zu Beruhigung des Teutschen Reichs, zu eigener Consolation dero Lande eine Parthie zu ergreifen, und sich nicht nur mit der Königin von Ungarn zu setzen, sondern auch dero ganzes Interesse in die Hände des Reichs und der See-Machten zu überlassen.

Da dieses nun also zum Grund geleget worden, so schritte man auch Kayserlicher Seits zu Vollziehung dieses Entschlusses. Ihro Kayserliche Majestät giengen also zum Voraus den 26. Junii in aller frühe von Augspurg wieder nach Franckfurth ab. Der Kayserliche General, Graf von Seckendorf, ließ noch diesen Tag in aller früh dem Prinz Carl anzeigen, wie er Ordre habe, nicht weiter gegen die Trouppen der Königin von Ungarn zu agiren, und zugleich hoffe, es würde auch der Prinz gegen Ihro Kayserliche Majestät nichts weiter unternehmen.

Die Antwort von Seiten des Prinzens war, wie zwar derselbe von der Königin noch keine gemessene Ordre hätte, gleichwol aber biß zu Einlangung derselben alle Feindseeligkeiten einstellen wollte.

Es hatten eben, wie wir oben gemeldet, an diesem Tag die Oesterreichische Grenadiers die Kayserlichen von der Brucken über den Lech vertrieben, und man hörte noch von weiten schiessen; da kurz hierauf die Hussaren, als die hinüber commandirte Feld-Wacht, und das Commando an der vörderſten Spitze die Ordre erhalten, biß auf weitern Befehl keine Feindseligkeiten wider die Kayserliche Trouppen auszuüben. Der General-Feld-Marschall Graf von Seckendorf wollte zwar noch selben Tag in das Lager kommen, und mit dem Oesterreichischen Feld-Marschall Graf von Khevenhüller eine Conferenz anstellen; wie dann zu dem Ende die Khevenhüllerische Grenadiers, und Carl Palfische Carabiniers-Compagnien zu dessen Convoy ausrucken musten. Allein er ließ sich entschuldigen, und ersuchen, daß man die Unterredung biß den andern Tag verschieben mögte, massen er nicht allein die ganze Nacht herum geritten, und durchaus naß wäre, auch seine Bagage nicht bey sich hätte, sondern auch einen Umweg machen muste, um diese Unterredung nicht vor der Zeit kund werden zu lassen. Zugleich ließ der Graf von Seckendorf versichern, daß er schon vor einigen Tagen den Befehl nach Braunau geschicket, daß

die dasige Besatzung, gegen Zustehung des freyen Abzugs, die Stadt übergeben, und keine förmliche Belagerung abwarten sollte.

Den 27. wurde oberwehnte Zusammenkunft beeder Herren Marschälle in dem Closter zu Schönfelden, ohnweit Rain, vollbracht Hierzu wurden die Lichtensteinische Grenadiers und Bernesische Carabiniers-Compagnien commandiret, welche den Herrn Feld-Marschall von Seckendorf, wegen des weiten Umwegs, den er bey der Französischen Armee vorbey nehmen muste, erst gegen den Mittag erschienen, sowol hin- als herüber, begleiteten. Jede Compagnie bekam von ihm reichliche Geschencke, und die Zurückkunfft erfolgte erst Abends um 6. Uhr.

Der Innhalt dieser vorläuffigen Conferenzien bestunde darinn, daß alle Feindseligkeiten zwischen beeden Theilen, dem Kayser und der Königin eingestellet, und beede Vestungen Braunau und Straubingen noch eingeraumet, und übrigens biß zum völligen Friedens-Schluß in Bayern alles in Statu quo gelassen werden sollte.

Der Graf von Seckendorf verfügte auch die Anstalten, und kam den andern Tag darauf der Oberst von Seckendorf, und der Graf von Sandkirchen in das Oesterreichische Lager, mit welchen letzern der Hauptmann Sirnborg nach Reichenhall gieng, um wegen der Ubergabe dieses Orts, die von beeden hohen Theilen gemachte

Ver-

Verordnung zu überbringen. Sie langten aber um eine halbe Stunde daselbst zu spat an, nachdem sich dieser Ort schon unterworfen, und die Guarnison sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben hatte. Ingleichen hatte der Adjutant des Prinzen von Sachsen-Hildburghausen, Baron von Fulle, nebst dem Capitain, Grafen von Angileli der Armee die Capitulations-Puncte wegen des Orts Braunau überbracht, und den 4ten Julii hatte sich diese Stadt ebenfalls ergeben, dahingegen die Ungarische Truppen eingerücket, und, weil die Guarnison das Gewehr niederlegen müssen, 26. Fahnen nach Wien an die Königin abgeschicket.

Endlich erfolgte auch am 19. Julii die Eroberung der Stadt Straubingen, als des allerletzten Orts, worinnen noch Kayserliche und Französische Besatzung gelegen war. Der General Feld-Marschall von Roth, der die Bloquade dieses Orts geführt hatte, erhielte von den Belagerten die Nachricht, wie von Seiten des Grafen von Seckendorf, der abgeschickte General-Adjutant, Graf von Rampoldi, in Begleitung zweyer Oesterreichischen Officiers angelangt. Worauf der Herr von Schmieda, Hauptmann des Vettesischen Regiments, in der Stadt als Geissel geblieben, statt dessen aber von der Guarnison ein Hauptmann vom Truchsessischen Regiment, Graf von Oettingen, als eine Gegen-Geissel in das Oesterreichische Lager hin-

ausgeschicket worden, wo indessen auch der Baron von Bärenklau selbst ankame, und die Sache also verfüget wurde, daß noch selben Tags Abends um 6. Uhr, den Oesterreichischen Compagnien von Vetters und Baaden das untere Thor eingeraumet wurde. Folgenden Tags kame der Baron von Bärenklau selbst in die Stadt, und brachte den Grafen von Oettingen mit sich dahin, also daß den 22sten nach Inhalt der Capitulation die Guarnison zu dem mit allen Ehren-Bezeigungen zugestandenen Auszug den Anfang machte. Die übrigen Puncte der Capitulation bestunden in folgenden.

1.) Daß der Platz nach der durch die Feld-Marschälle Grafen von Seckendorf, und Khevenhüller zu Schönfeld errichteten Convention, evacuiret werden, und der Commendant alle Effetten des Königs in Franckreich übergeben solle.

2.) Zu Abführung der in den Hospitälern dieser Stadt befindlichen Krancken werden Fuhren zu Wasser und Lande hergegeben.

3.) Gleichermassen verfährt man mit den Effetten der Officiers.

4.) Muß erst von Ihro Durchlaucht dem Printz Carl von Lothringen, als General en Chef der Armeen der Königin Ordre erwartet werden, daß die in Regenspurg gebliebene Krancken oder Verwundeten sowohl, als die Soldaten, und andere zur Frantzösischen Armee gehörige

hörige Persohnen, welche wegen Kranckheit, Blessuren, oder der Magazins allda verblieben, die Erlaubnuß erhalten, der Frantzösischen Besatzung folgen zu dörffen.

5.) Die Guarnison wird den Weeg durch Schwaben nehmen, sodann zu Speyer über den Rhein gehen.

(L. S.) Baron Bärenklau.
(L. S.) Boysser von Gautier.

Dit Kayserlichen Völcker hatten sich sogleich nach erfolgten Waffenstillstand von den Frantzosen abgezogen, und bey Wending hin das Lager bestimmet, von dort sie in die Fränckische und Schwäbische Craiß-Lande verlegt werden solten; dahero Ihro Kayserliche Majestät noch Tags vor dero Abreise von Augspurg diejenige Requisitoriales zuruck gelassen, worinnen sie declarirten, wie sie entschlossen wären, dero Trouppen von der Frantzösischen Armee abzusondern, und selbige für eine eigene und neutrale Kayserliche Reichs- und Craiß-Armee zu erklären, dahero sie die vorgelegene sämtliche Fränckische und Schwäbische Craiß-Stände ersuchten, diesen dero neutralen Trouppen den unschädlichen Aufenthalt zu gestatten, und benöthigten Unterhalt nebst andern Vorschub gegen baare Bezahlung willfährig zukommen zu lassen.

Die Frantzosen hingegen beschleunigten ih-

ren Abzug von dem Schellenberg und Ingolstadt, und verliessen also Bayern, um, wo es seyn könnte, sich mit der Armee des Marschalls von Noailles zu vereinigen. Ihr Marsch geschahe in 4. Divisionen und 1. Corps de Reserve, welches der Printz von Conti commandiret. Die gantze Armee aber bestunde aus 32000. Mann, ohne die Besatzungen in Ingolstadt und Straubingen zu rechnen.

Wir können nicht vorbey, die gantze Einrichtung dieses Zugs unsern begierigen Lesern anzufügen.

Die Reserve der Armee unter Commando des Printzens von Conti, welche schon den 28. Junii von Donauwerth aufgebrochen, bestunde in der Brigade von Royal Vaisseaux Conti, Orleans und Vibraye, die dabey stehende hohe Officiers sind, der General-Lieutenant Khayla, die Feld-Marschalls, Herren Dargongonges und Cambaudes; vom General-Staab, denen Herren Chauvelin, samt einem Kriegs-Commissario, und denen nöthigen Caissons.

Die erste Division stunde unter dem General-Lieutenant Graf Moritz von Sachsen; die Trouppen welche solche ausmachten waren: Normandie, de la Courenne, Royal, Perouse, Dragoner. Die Oficiers: der General-Lieutenant Clermont, Montessan, Feld-Marschälle Chazeron, Chatelet, Printz von Pons, Langeron,

geron, Meaupreau, Luzerne. Vom General-Staab, Liconel, Bornier, ein Kriegs-Commissaire, 10. Canonen mit Caissons. Eine Artillerie mit 40. Canonen von 4. Pfündigen Calibre.

Die zweyte Division bestunde aus Bourbonnois, Lionnois, la Sarre, Fiziames, Cosse, deren commandirende Generals sind, die General-Lieutenants, Herren Louvigny und Danois, die Feld-Marschälle, Bouteville, Laraman, Clermont, Amoise, Rupelmonde, Maury, Brisac. Ein Kriegs-Commissarius, 10. Canonen mit Caissons.

Die dritte Division begab sich am 28. Junii auf den Marsch und bestunde aus Champagne, Poitou, Bretagne, Atnjou, Reine, dabey befande sich der Herr Marschall von Broglio, die General-Lieutenants, Lutteaux, Cailla, Coigny, Feld-Marschälle, Brune, Breze, Fontaine, Martel, Hautefort. Ein Kriegs-Commissarius mit 10. Canons und Caissons.

Die vierdte Division marschirte endlich den 29. Junii, und bestunde aus den Regimentern, Elsaß, Montmorin, Bougols, Fireme, Harcourt, Dragons, die General-Lieutenants sind die Herren von Philippes, Graf von Bayern, Printz von Montauban: Feld-Marschälle, Berangers, Ravoye, Bussy, Armentieres, Montconseil, Printz von Zweybrück;

brück; General-Staab, Broglio, Deples, 10. Canonen, samt denen Caissons.

Ihre Marsch-Route gieng über Haarburg, Nördlingen, Böpfingen, Elwangen, Tann, Schwäbisch-Hall, Oehringen, Neustadt nach Wimpfen. Der Comte de Saxe gieng voraus, und ordnete das Lager an, wo die Armee allezeit hin zu stehen kommen sollte.

Carl hatte also seinen Feind aus den Grentzen von Bayern vertrieben, und den Ruhm der Oesterreichischen Waffen befördert. Es war an dem, daß die Verfolgung seines Feinds der einige Gegenstand seyn sollte, ausser welchem die Königin von Ungarn von keinem endlichen Vergleich der Herstellung des Friedens hören wollte, biß Franckreich wieder in seine Grentzen zuruck getretten seyn würde.

Derohalben machte Printz Carl Anstalten, dem weichenden Feind den Weeg wieder über die Grenzen hinüber zu zeigen, wo er nicht mehr schaden konnte. Er detachirte den General Nadasty mit einem Corps Husaren dem Feind nach, welcher den Frantzosen beständig hinten nachgieng, zugleich aber auch der Haupt-Armee den Weeg bahnte. Die Frantzosen musten vieles auf diesem ihrem eilfertigen Marsch leiden. Zwischen Ober-Morgen und Haarburg fielen die Husaren ihre Bagage an, und erbeuteten eine Kutsche, darinnen 5000. Gulden waren, etliche 40. Pferde, und sehr vieles anders. Ohnweit Elwangen zu Rosenberg

forcirte sie die Frantzosen, daß diese eine Quarre formirten, ihre Feld-Stücke aufpflanzten, und unter die Husaren schossen, davon aber sehr wenige geblieben, dahingegen die Husaren viele wohl beladene Maulthiere, nebst 25. Ochsen und 30. Pferden erbeutet, und über 40. Mann gefangen genommen. Wobey auch unter andern des Marschalls von Broglio gantze Bagage, welche in 300. Wägen bestunde, mit erbeutet worden.

Den 8. Julii brach nun Printz Carl mit seiner Armee auf, nachdem er vorher mit dem Fürsten von Lobkowitz, und der übrigen Generalität die nöthige Verfügung getroffen. Er trug aus gantz besonderm Vertrauen dem Herrn General von Bärenklau das Commando in Ober- und Nieder-Bayern mit einem Commando von 15000. Mann auf, wie dann sogleich dessen erstere Ordre dahin gieng, schon den 7den, die 2. Regimenter Baaden und Vettes unter dem Grafen von Launoye, von der Armee nach Ingolstadt marschiren zu lassen, wohin auch der Ingenieurs-Obrist-Lieutenant von Steiger, abgieng, um allda mit bey der Bloquade zu seyn, und einige Redoutes und Wercker gegen der Stadt aufzuwerffen.

Der Fürst von Lobcowitz aber beurlaubte sich auf das zärtlichste und gieng nach Wien ab, wo er weitere Verhaltungs-Befehle abhohlte, weil er in Italien, an statt des daselbst

wegen

wegen seines hohen Alters resignirten Grafen von Trauns zu commandiren Befehl erhalten, dabey er 12000. Mann von denen in Bayern noch stehenden Oesterreichischen Völckern mit dahin bringen, und die dortige Armee verstärcken wird.

Solchemnach paßirte die siegende Armee des Printzens Carls den Lech-Fluß, und betrat den Reichs-Boden. Sie wurde in 3. Colonnen getheilet. Die erste führte Printz Carl mit dem Herrn Grafen von Khevenhüller, die andere der Graf von Hohenembs, General der Cavallerie, die dritte der Herr General Feld-Zeugmeister von Thüngen.

Sie marschirten voneinander abgesondert an den Neckar, und die strengste Kriegs-Zucht wurde dabey gehalten, auch dem Land-Mann alles erstattet. Wir würden nur eckelhafft werden, wenn wir diesen Völckern nachgehen, und von Tag zu Tag anmercken wollten, was sie dem Feind für Abbruch gethan. Indessen gieng Printz Carl in das Englische Lager, und hielt mit dem König von Engelland eine Unterredung, mit dessen Zurathziehung er die Kriegs-Verrichtungen abredete, und sich so dann weiter gegen Mannheim zu, nach Schwezingen, verfügte, und Minen machte, mit den vereinigten Völckern nach dem Elsaß zu gehen, und sich den Weeg und die Pässe nach Lothringen zu eröfnen.

Mittlerweile bevestigte der König in Engelland durch seine, bey seiner und der vereinigten

ten Armee geschehene Ankunft die gute Hoffnung, es würde ein dauerhaffter Friede bald geschlossen werden können, wenn nur die Frantzösischen Völcker von dem Deutschen Boden abgetrieben seyn würden. Dieser Monarch hatte bereits so viel daran gearbeitet, daß er alle seine Maas-Regeln darnach einrichtete, wie er sich als ein Bundsgenosse der Königin in Ungarn, zugleich aber auch als ein Patriotischer Fürst von der Ruhe Teutschlands bezeigen mögte. Da und dorten hatten die Frantzosen schon Bewegungen gemacht, und sich an die Alliirte Armee gerieben; welche aber allezeit ihnen den empfindlichsten Abbruch gethan, und gewisse Grentzen gesetzet.

Die bey Dettingen am Mayn vorgefallene Schlacht hatte den Marschall von Noailles gelehret, daß er durch Ubereilung und Geringschätzung der ihm entgegen gestandenen Macht zuviel eingebüsset, und demjenigen den Sieg überlassen müssen, den er als ein Feind angegriffen. Sobald als er den 28. Junii 2. Brücken bey Seeligenstadt über den Mayn geschlagen, ließ derselbe ein Corps von 16000. Mann darüber setzen, um der Englischen Armee die Communication mit denen Hessen und Hannoveranern, welche damals bey und unter Kestadt campirten, abzuschneiden, und die Zufuhr der Lebens-Mitteln zu verwehren.

Der König in Engelland ließ daher seine Ar-

mee anrucken, um sich jenen zu widersetzen: So bald sie aber aus dem kleinen Wald heraus in die Ebene marschiret, wurde selbige durch die Canonen, welche die Frantzosen längst dem Fluß auf der andern Seite in grosser Anzahl gepflantzet hatten, empfangen, welches viel Volck kostete, massen sie das Canoniren von 8. und 9. Uhr des Morgens an sowol auf der Flanque, als Front, der Armee mit 20. Canonen biß um 11. Uhr aushielte da die Mousqueterie zu feuern anfieng. Die Englische Artillerie kam zwar allzuspät an, allein nachhero that sie ihre Würckung desto kräftiger. Endlich erhub sich das Gefechte, und wurde sehr hitzig, und, nachdem die Engelländer zweymal zuruck getrieben worden, auch der Sieg lange Zeit auf Seiten der Franzosen gewesen; so drung endlich die Englische Cavallerie in die Französische Gens d'Armerie, und warf solche über den Hauffen, welches der Action ein Ende machte, indem die sämtliche Französische Reuterey wieder durch den Fluß, und die Infanterie über die Brücke zuruck getrieben wurde; absonderlich aber muste der Feind viel Volck einbüssen, da ihre Gens d'Armerie, das Königliche Hauß und die Französischen Gardes das meiste gelitten. Auf der Wahlstatt blieben bey 6000. Mann von beeden Seiten. Der Englische Monarch stellte sich selbsten vor seine Armee, und führte dieselbe tapfer an, wie dann auch der Königliche Prinz von Cumberland sich ungemein tapfer hielte. Englischer Seits hatte das Regiment

giment Ligonier, die Grenadiers zu Pferd, die Oesterreichische Regimenter von Ligne und Styrum, die Hannöverischen Trouppen überhaupts, und vornehmlich das Regiment von Mont Roy, vieles erlitten, wobey unter andern der wackere Lord Clayton sein Leben eingebüsset. Die Franzosen haben die Ehre der Attaque, und die Allirten diese, daß sie die Wahlstatt erhalten, und die Franzosen genöthiget, sich zuruck zu ziehen. Nach ihrer eigenen Aussage blieben 5000. derselben auf dem Platz, ohne die vielen vornehmen Gefangenen, welche den Kern der Französischen Famillen ausmachten, zu rechnen, wie dann von denselben folgende in den Nachrichten bekannt worden, nemlich der Feld-Marschall und Commendant der Campagne Harcourt; de la Salle, Adjutant bey den Königlichen Mousquetiers und Obrister der Cavallerie; De Chavoysi, General-Quartier-Meister von den Mousquetiers; de Tessy, Obrister der Reuterey; de Vesin, Geurard de Mullasy, Girarole de la Salle, de Gressy, de Gressoy, de la Touche, du Plessy, d' Olear, de Varenne, Gravenne, le Chevalier de Sortreville, und viele andere, unter denen der Marquis de Clermont, der Vornehmste war. Nicht weniger eroberte die Allirte Armee 12. Canonen, sehr viele Standarten und Fahnen, vom Königlichen Haus, ohne der von den Französischen vornehmen Todten bekommenen Kostbarkeiten zu gedenken.

Wir können nicht umhin, weil in unsern Tagen diese Schlacht eine der merckwürdigsten gewesen, eine unpartheyliche Relation davon anzusetzen, auf die man sich verlassen kan.

Die Alliirte Armee, deren Liste und Ordre de Bataille wir noch besonders liefern wollen, lagerte sich den 16. Jun. 1743. zwischen Franckfurth und Hanau, und den 17. und 18. bezog sie das Lager dieß- und jenseit Aschaffenburg. Den 19. sind Ihro Majestät der König von Groß-Brittanien nebst dero zweyten Prinzen, dem Herzog vom Cumberland unter Escorte dero Garde und der Grenadiers à Cheval bey der Armee eingetroffen, um das Commando derselben in höchster Person selbsten zu führen. Den 20. hat die damals gegen über gestandene Französische Armee des Duc de Noailles den Anfang zu Feindseligkeiten gemachet, indem einige detachirte von Seligenstadt aus ein Alliirtes Proviant-Schiff auf dem Mayn attaquiret, aber mit Verlust wieder leer abziehen müssen. Und damit auch die Französischen Hussaren eine Probe ihrer Männlichkeit beweisen mögen; so setzten sie den 21. über den

den Mayn, und bemüheten sich eiferigst, die Strassen, nach dem Alliirten Lager zu, unsicher zu machen: wie sie dann auch am 22. den General-Auditeur von den Hannoverischen Völkern zu Oettingen gefangen genommen und einen Marquetender geplündert haben. Diese Streifferenen der Hussaren veranlaßten die Alliirten, daß sie von dato an ihr Proviant und Fourage jedesmal mit einer starcken Escorte abholen lassen musten. Den 23. steckten die Franzosen auf dem Mayn ein Schiff mit Fourage in Brand, welches den Alliirten gehörete. Den 24. zündeten sie den Alliirten ein Magazin bey Dornigheim an, dagegen hat an eben diesem Tag die Alliirte Frey-Compagnie einige dieser ungebettenen Häge-Reuter niedergesebelt.

Diese Streifferenen der Franzosen, wie gering sie auch schienen, waren doch von besonderer Würckung. Sie machten, daß der Proviant und Fourage schon den 25. anfieng, in dem Alliirten Lager ganz rar zu werden, und, weil die Hussaren den Paß zu Kahl inne hatten, auch die Spessarter- und Aschaffenburger

Bauern die Engelländer nur für Religions-Spötter hielten: so muste die Allirte Armee würcklich den 26. ziemlich Noth an Unterhalt leiden. Kurz, sie fanden, daß die Zufuhr zu Wasser und zu Land am Spessart viel schwerer hergehe, als zu Franckfurth. Die Soldaten klagten, daß man ihnen das nöthige, wenn es gleich vorhanden gewesen, dennoch versaget, die Häuser leer stehen lassen, die Brunnen unbrauchbar gemachet, und andere Merckmale mehr von sich gegeben, daß sie nicht die angenehmsten Gäste wären.

Daneben musten Jhro Groß-Brittannische Majestät in Erfahrung bringen, daß der Französische Marschall darauf umgehe, wie er den Heßischen Trouppen und 8. Chur-Braunschweig-Lüneburgischen Battaillons, welche unter Commando des Prinzen Georg von Hessen Cassel und des Herrn General Druchtleben noch ohnweit Hanau stunden, die Vereinigung mit der Haupt-Armee abzuschneiden; wie sie denn zu solchem Ende an eben diesem Tag noch ihre 2. Brücken bey Seligenstadt vollends zu

Stand

Stand gebracht, und gegen Abend angefangen darüber zu gehen.

Dieses gab denn Anlaß, daß in dem Alliirten Lager den 26. noch beschlossen und Ordre gegeben wurde, den folgenden, als den 27. in aller früh aufzubrechen, und das Lager bey Hanau wieder zu beziehen. So bald als der Zapfen-Streich gehöret wurde, hieß es, sollten alle Zelten abgebrochen, die Bagages eingepacket, und alles marschfertig gehalten werden; wie dann die Armee die ganze Nacht vollends im Gewehr stehen geblieben.

Nachdem der Marschall de Noailles, der sich eines so baldigen Abzugs von den Alliirten nicht versehen, um Mitternacht Kundschaft davon erhalten: gedachte er auf eine andere Art von seinen Anstalten zu profitiren, und wenigstens die Arriere-Garde der Feinde zu heben. Dieses erhellet aus seinem eigenen Bericht, da er bekennet, daß er seine ganze Absicht so dann blos auf die Arriere-Garde gerichtet, und um deßwillen die völlige Einrichtung verändert, auch sich bald dieß-bald jenseits des Stroms begeben müssen, um neue Verfügung zu machen.

Die Alliirte Armee, davon wol die allerwenigsten geglaubet, daß dieses ein so blutiger, und bey so manchen der letzte Tag seyn würde, rückte des Morgens um 4. Uhr aus und begab sich in 2. Colonnen auf den Marsch. Sie gedachten wol diesen Tag noch ihre Mägen mit Speiß und Tranck, aber nicht die Gräber mit Leichen, anzufüllen. Um 6. Uhr stiessen die Engelländer und Hannoveraner auf der Ebene bey Ostheim, wo das Haupt-Quartier war, zu den Oesterreichern: da dann eine jede Nation sich in diejenige Ordnung stellete, welche selbige ins künftige auf den Zügen und in den Lagern halten solte. Diesem zu Folge ist die Avant-Garde, anstatt nach Hanau zu gehen, aufwärts gegen Aschaffenburg, und die Arriere-Garde dagegen abwärts gegen Hanau, gezogen, welches denn ohne vieles hin und her marschiren nicht geschehen konnte. Um 9. Uhr kamen Ihro Majestät der König nebst dero ganzen Gefolg von Aschaffenburg nach, und, als Sie die Gegend Ostheim passiret, so hatten die Frantzosen aus ihren Canonen gewaltig herüber geschossen, und es schiene nicht anderst, als ob ihre

ihre erste Schüsse auf die geheiligte Person des Königs selbsten gerichtet gewesen wäre.

Als die Alliirten etwa den halben Weg gezogen waren, erfuhren sie erst, daß es heute was setzen würde, und daß die Frantzosen, welche über den Mayn gegangen, unten bey Dettingen in völliger Schlacht-Ordnung da stünden. Man kan leicht erachten, daß diese Zeitung viel Nachdenken gemacht habe, zumal da die gesammte Frantzösische Armee damals noch um das vierte Theil stärcker, als die Alliirte, gewesen, und man nicht genau wissen können, ob sie alle, oder nur zum Theil herüber gegangen; von dem beständigen Feuer aus den Canonen, wobey man kaum des Lebens sicher gewesen, anjetzt nichts zu gedencken. Kurz, der Marschall von Noailles hatte seine Messures nicht übel genommen. Er ließ von den besten Trouppen, die Franckreich hatte, bey 30000. Combattans theils über die Brücken gehen, theils durch das Wasser setzen, und sich bey guter Zeit in Schlacht Ordnung stellen: jenseits des Wassers ließ er bey nahe eben

so viel zur Reserve, wenn er ihrer benöthiget seyn sollte. Längst dem Ufer, wo die Alliirten vorbey musten, waren Stücke auf Batterien gepflantzet, und er selbst hatte auch etliche mit über den Mayn genommen, daß er also den Feind völlig über das Creutz beschiessen konnte. So bald die Alliirten Aschaffenburg verlassen, ließ er solches besetzen, um allenfalls, wenn es gut ablauffen würde, von hinten zu ihnen noch eines zu versetzen.

Das lange Verweilen der Alliirten Trouppes und ihr hin- und her marschiren hatten ihm zwar das Concept wegen der Arriere-Garde verrucket: dessen ohngeachtet durffte er es doch wagen, der ganzen Alliirten Armee ein Treffen anzubieten. Dann a) war diese eigentlich nicht darauf ausgegangen, b) war er weit vortheilhafftiger, als dieselbe, placiret, und c) an der Zahl auch stärcker. Die Alliirten hingegen waren in vielen Stücken übler daran. Sie waren auf dem Marsch begriffen, um ein Lager zu beziehen, und nicht dem Feind ein Treffen zu lieffern; wiewol man in dem Feld alle Stunden dazu gefaßt seyn muß.

muß. Sodann hatten sie ein sehr enges Feld, und kunten sich nicht aus einander ziehen. Sie stunden gleichsam in einen Drey-Eck an einem Gebürge sehr dichte hintereinander, so daß wol in allem nicht über 10 biß 1200. agiren können; die übrigen alle musten müssige Zuschauer abgeben. Hierzu kam noch das beständige Canoniren der Feinde, welches sie 4. ganzer Stunden auf dem Marsch aushalten musten, der seit heut und gestern leer gebliebene Magen, und die Mattigkeit und Schlafflosigkeit, womit sie die ganze vorige Nacht zubringen müssen.

Die eigentliche Verfassung der Frantzosen war diese: Sie waren in 2. Linien und einer Arriere Garde gestellet. Die Reuterey des Königlichen Hauses formirte das Corps de Bataille und wurde von der Infanterie unterstützet. Das Dorf Dettingen nebst einem kleinen Bach hatten sie hinter sich und eine Ebene, welche mit einem kleinen Wald eingeschlossen war, vor sich. Der rechte Flügel, welcher bey Klein-Welsheim stund, wurde von dem Mayn und einigen jenseits desselben errichteten Batterien bedecket, aus

wel-

welcher den Alliirten währenden Treffens viel Schaden zugefüget worden: den lincken aber bedeckte ein Holtz des Gebürges, an welches er sich erstreckte. Die Alliirten hingegen wurden auf erhaltene Nachricht folgendermassen in Schlacht-Ordnung gestellet. Die Englische und Oesterreichische Reuterey kamen auf den lincken Flügel, zu welchen auch einige Englisch- und Hannöverische Bataillons mit allem Oesterreichischen Fuß-Volck in 2. Linien gestossen; das übrige Englische und Hannöverische Fuß-Volck aber bekam seine Stelle auf dem rechten Flügel in 3. Linien, hinter welchen die Hannöverischen Reuter die 4te Linie machten.

Daß das Canoniren der Frantzosen den Engelländern währenden Marsches allerdings wehe gethan, gestehen alle Nachrichten einhellig. Die Hannöverischen Regimenter Zastrov und Monroi haben solches vor andern empfunden, zumal da das letztere, ohne daß es die Officiers zurück halten können, gerad gegen die Stücke anmarschiret. Die Canonade war so starck, daß der General selbsten bekannt, dergleichen Feuer in den gantzen

vori-

vorigen Brabander Krieg, und während seiner 52. jährigen Kriegs-Diensten nicht ausgestanden zu haben. Wie aber das stürtzen und fallen gar zu arg wurde, gebrauchten die Engelländer eine andere Manier, daß sie nemlich, so bald sie Feuer von den Canonen funckeln sahen, auf die Erde niederfielen, und bis es vorbey war, auf den Bäuchen anrückten.

Nachdem Ih. Majest. der König, dero Ordres an die hohe Generalität mit der grösten Unerschrockenheit und Standhafftigkeit gegeben, so stellten sich höchst-Dieselbe zu Fuß mit dem Degen in der Hand auf den rechten Flügel an die Spitze der Engellischen Infanterie: Auf dem lincken Flügel commandirte der Printz von Cumberland, und der Hertzog von Aremberg, nebst dem Grafen von Neuperg, in der Mitte.

Die erste Salve, welche sehr hefftig war, machte zwar einige Unordnung unter den Frantzosen; sonderlich hat das Engellische Königl. Leib-Regiment, welches gerad gegen die Gens d'armes zu stehen kam, mit dem Gewehr grossen Schaden

gethan

gethan; Allein diß verdoppelte nur den Muth und die Wuth der Frantzosen, so daß ihre Reuterey den Angriff mit grösster Hefftigkeit thate, und nicht nur einige Engellische Regimenter zuruck triebe, sondern auch unter dem Oesterreichis. Fuß-Volck eine solche Oeffnung machte, daß sie bereits bis in die Linien gekommen waren. Doch die Engelländer erholten sich bald wieder, und griffen den Feind mit frischen Muth zum zweytenmal an, da sie dann so glücklich waren, daß sie den Frantzosen ihre über den Mayn mit herüber gebrachte, und in dem Wäldgen postirte Canonen, nebst einigen Ammunitions-Wägen, mit einer tapfern Furie zeitlich erobert, und jene mit einer der Intention höchst zuwider lauffenden Würckung gegen denselben gebrauchet.

Bey den Oesterreichern machte aber der Feld-Marschall, Graf Neuperg, so gute Anstalt, daß bey Hervorrückung des General Lieutenants Prinzens v. Wolfenbüttel mit 10. Battaillons, der Feind aus den Linien tapfer wieder heraus geschlagen, u. die aufgemachte Lücken durch 2. andere Battaillons wieder zugemacht wur-

wurden. Immittelst kam auch das schwere Geschütz der Alliirten herbey, aus welchen sie mit Cartetschen unter die Frantzosen zu schiessen anfiengen, und dermassen Wunder thaten, daß gantze Reihen davon umstürtzten. Sie hatten zu solchem Ende 3. Batterien errichtet, eine an dem rechten Flügel bey Anfang des Gebürges, welche den Feind in die Flanque fassete. Die zweyte war auf dem lincken Flügel, und die dritte bey den Oesterreichern in der Mitte. Währenden Marsches hatten sie zwar auch eine Batterie zwischen Klein-Ostheim und einer Kirche zu Stand gebracht, aus welcher sie die jenseitigen Canonen zu demontiren bemühet waren; es half aber so viel, als es helfen konnte.

Doch dieser zweyte Angriff der Alliirten war etwas zu hitzig; denn es währte nicht lang, so hatten sich einige Battaillons dergestalt verschossen, daß sie rechts umwenden musten, da dann die Frantzosen wieder heftig in sie eingedrungen. Nachdem sie aber frisches Kraut und Loth erhalten, wobey ihnen die, den Frantzosen abgenommene Ammunitions Wägen treflich zu statten gekommen: So haben

sie sich bald wieder gewendet, und aufs neue zu feuern angefangen. Da nun bey diesem dritten Angriff die Frantzosen sonderlich die Würckung der Carterschen empfunden, auch das kleine Gewehr unaufhörlich darein hagelte, und die Engellische Reuterey wie die Löwen zuschmiesse: so fieng endlich der rechte Flügel der Frantzosen an, sich nach der Flucht umzusehen, uud damit er desto leichter wäre, Gewehr und Cuirasse weg zu werffen, so daß der Weg von der Wahlstatt an bis zum Flußgantz damit bedecket war. Den Anfang zur Flucht machten die Frantzösis. Gardes, worauf alles Fuß-Volck des rechten Flügels eben diesen Weg gieng, und die Gens d'Armes endlich folgten.

Zu allem Unstern war durch das Alliirte Geschütz die eine Brücke der Frantzosen ruiniret, und kein Wegweiser mehr da, der den Reutern die rechte Furth durch das Wasser gezeiget hätte; da war denn eine allgemeine Verwirrung, und ein entsetzliches Würgen. Die Hölle muste ihren Rachen weit aufsperren, so viele neue Ankömmlinge auf einmal zu fassen, welche sich theils selbst ins Wasser gestürtzt,

theils durch ihre eigene Cameraden von der Brücke herab gedränget, theils durch die Canonen noch herab gejaget, theils aber in dem Wasser noch niedergeschossen worden. Der Strom selbst war dergestalt mit todten Cörpern angefüllet, daß die, so sich noch durch Schwimmen hätten retten können, vor lauter ausgestreckten Cameraden nicht durchkommen konnten.

Dieser erhaltene Sieg machte die Frantzosen so erschrocken, daß sie sich über Hals und Kopf zuruck zogen, und dem Uberwinder die Ehre liessen, daß er dem Feind den ersten Muth benommen, und vieles voraus gewonnen: Ein noch grösserer Grund zu einem allgemeinen Schrecken für Franckreich aber war die Freundschafft der Rußischen Kayserin Elisabeth mit dem König von Engelland, welche durch einen Defensive-Alliance-Tractat bevestiget und gestützet worden, ohngeachtet der Frantzösische Hof sich sehr starck dagegen bemühet, gleichwol aber seinen Vortheil dabey nicht erreichen können. Unsere Leser werden es mit Vergnügen sehen, wenn wir ihnen denselben hier mittheilen, und zwar desto lieber je seltener uns in Teutschland dergleichen zu Gesicht gekommen.

1.) Soll auf allezeit zwischen der Rußischen Kayserin, und dem König von Groß-Britan-

nien, ders beyderseitigen Erben und Nachkommen, wie auch deren Reichen, Landen, Staaten, Völckern und Unterthanen, allenthalben zu Land und zur See eine aufrichtige, getreue, standhafte und ewige Freundschaft, Allianz und Vereinigung seyn, und wird man sodann einander keinen Tort und Schaden thun, sondern sich vielmehr äusserst bestreben, Ihr gemeinsames Bestes zu befördern, und ein Theil dem andern wechselsweiß in denen Reichen, Provinzien, Staaten, Rechten, Commercien, Immunitäten und Vorzügen, welche immer seyn können, und in deren Besitz selbige vor dem Jahr 1741. sich befunden, oder welche sie annoch durch Tractaten erlangen mögten, zu erhalten und zu handhaben.

2.) Zu diesem Endzweck ist man einig worden, daß, im Fall auf künftige Zeiten, beede Potenzen, oder eine derselbigen, durch jemand, wer er immer seyn mögte, zur See oder zu Land angefallen würden, sie einander sogleich, auf die dißfalls ergangene Ansuchung, erforderlichen Beystand leisten wollen, welcher Beystand, sowol was die Zeit, als die Quantität, anlanget, durch dasjenige bestimmet ist, was man in folgenden Puncten verglichen hat.

3.) Die Kayserin und der König in Engelland declariren von nun an; welchergestalten selbige bey Schliessung dieser Allianz nicht die Meynung haben, jemanden, wer er auch immer sey, zu beleidigen, oder Verdruß zu thun; son-

sondern ihr einiger Zweck und Absicht sey, durch diese Verbindung für ihre gemeinsame Wohlfahrt und Sicherheit vielmehr zu sorgen, und so viel als nur immer bey Ihnen stehet, beyzutragen, daß der allgemeine Friede in Europa, und vornehmlich auch in Norden erhalten werde, allermassen selbe zu dem Ende auf das allerkräfftigste, als nur immer möglich, ihre Sorgfalt anwenden, und einander darüber ihre Meynungen und Rathschläge eröfnen wollen.

4.) Woferne die Kayserin in dero Reichen, Provinzien, Staaten, und Besitzen, wie sie Namen haben mögen, also angefallen sollten werden, daß sie nöthig fände, den Beystand ihres Alliirten zu erfordern, so soll und wolle der König in Engelland derselben sogleich eine Escadre von 12. Kriegs-Schiffen von der Linie senden, welche zusammen 700. Canonen, und 4560. Mann auf sich haben. Diese Escadre soll zum Krieg ausgerüstet und bewaffnet seyn, und solle sothane Hülffe so lange geleistet werden, als dieser Angriff und die Unruhen fortdauren. Und am andern Theil, wenn der König in Engelland in seinen Reichen, Provinzien und Staaten, beunruhiget, oder angefallen würde, daß er nöthig erachtete die Hülfe seines Alliirten zu requiriren: so solle die Kayserin demselben sogleich 10000. Mann Fuß-Volck, und 2000. Reuter senden, welchen Beystand die Kayserin so lang fortsetzen werde,

als sothaner Anfall, oder die Unruhe dauren mögte.

5.) Sollte aber der angefallene Theil nicht für diensam befinden, die stipulirte Hülffe zu begehren, indem etwan selbige zu ihrer Beschützung sich nicht schicken dörffte: so haben beede Theile, damit einer dem andern in allen Stücken Proben der aufrichtigen und liebreichen Meinungen gegen einander darlege, sich dahin verstanden, daß sie einander solcher gestalt Beystand leisten wollen: Wenn nemlich die Kayserin angefallen werden sollte, will der König deroselben jedes Jahrs, so lang der Anfall dauerte, 500000. Rubeln in Rußischen Geld auszahlen lassen, um deroselben die Kriegs-Kosten damit übertragen zu helffen. Wäre es aber der König, so will die Kayserin ihm eben auch diese Summe auszahlen.

6.) Die Rußische Hülffs-Völcker sollen mit einer Feld-Artillerie von 2. Canonen, so 3. Pfund schiessen, auf jeden Bataillon, mit dazu gehöriger Munition versehen seyn, welche Artillerie die Kayserin besoldet, ersetzet und recroutiret. Der König aber liefert denen Trouppen die Portionen, nemlich alle Tag ein Pfund Fleisch, und Brod, oder an deren Stelle Monatlich 60. Pfund Spelzen-Mehl, das Pfund nach dem Holländischen Gewicht gerechnet, und die Rationen an Fourage, Haber, Heu ꝛc.

nach

nach dem Rußischen Militair-Staat, alles genommen.

7.) Im Fall die Rußischen Hülffs-Völcker, welche der König dem Tractat gemäs begehret, zu Land marschiren müssen, und es dabey erforderlich wäre, daß selbige durch die Staaten einer andern Puissance paßiren, so wird der König dafür Sorge tragen, daß ihnen der Durchzug allda bewilliget werde, und er wird denselben Brod und Fourage auf eben den Fuß liefern lassen, als oben ausgemacht ist. Sollten aber besagte Trouppen übers Meer gehen, so nimmt der König auf sich, solche entweder auf dero eigene Schiffe zu transportiren, oder aber die Kosten des Transports zu tragen. Dieses soll auch also verstanden werden, von denen Recrouten, welche die Kayserin senden wird, sowohl, als von der Ruckkehr der Rußischen Trouppen, es sey entweder, daß der König selbige heimsenden, oder daß die Kayserin solche zu ihrer eigenen Beschützung abfordern sollte.

8.) Hat man sich verglichen, daß der Fall dieses Allianz-Tractats nicht soll auf die Kriege verstanden seyn, welche zwischen der Kayserin, und der Pforte, oder denen Persianern, Tartarn und andern Orientalischen Völckern entstehen mögten; allermassen der König in jedem dieser Fälle enthoben bleibt, die durch diesen Tractat bestimmte Hülffe zu leisten; wie denn

auch auf der andern Seite Ihro Kayserliche Majestät nicht gehalten sind, den stipulirten Beystand zu leisten, um die Beeinträchtigungen, die der König in America, oder an einem andern Ort, welcher es ausserhalb Europa sey, wiederfahren mögten, zu beschützen. Dieser Tractat hatte noch zwey merckwürdige absonderliche Artickuln.

Beede Theile hätten diejenige genaue Freundschafft und Allianz in Betrachtung gezogen, so zwischen jeden von ihnen, und dem König von Pohlen, bestehet, und welche sie noch mehr zu verknüpfen wünschen; wären auch zugleich versichert, daß der König in Pohlen gleiche Meinung und Neigung gegen selbige hegeten und bereit wären, dero Orts ebenfalls denen obangeführten Absichten beyzutretten: Also hätten sie sich verglichen, Ihro Pohlnische Majestät, als Churfürsten von Sachsen, gleich anfänglich zu diesem Tractat, oder zu denjenigen Articuln desselbigen einzuladen, welche dieser Fürst nach seiner Beschaffenheit, und nach dem Interesse und der Macht seiner Erblande ihm dienlich zu seyn declariren würde. Uberdieß seye ohne das mit verstanden, daß, wann gedachter König in Pohlen, als Chur-Fürst, dem vollen Tractat oder aber denenjenigen Verbindungen desselbigen, darüber man sich vergleichet, beytretten, selbe als ein Haupt-contrahirender Theil besagten Tractats angesehen und gehalten werden solle.

Auf

Auf eben diese Art lautet auch der andere besondere Articul, auf den König in Preussen, und die General-Staaten der vereinigten Niederlande.

Bey diesen Umständen muste Franckreich es ziemlich kleine geben, daß es die Potenzien überall sich abgehäßig fand, und, wo es hinaus wollte, die Pässe sich schon ziemlich verriegelt sahe. Der Marquis de Bussy, der in Londen so lange Zeit die Vortheile seines Principals zu befördern gesuchet, brachte nicht weniger eine betrübte Botschaft nach Hauß, wie ihm auf sein Befragen, ob man nicht jetzo zum Frieden schreiten wollte, der Hertzog von Neucastle geantwortet hätte, daß es nunmehro zu späte wäre, davon zu reden, und daß man nicht eher von einem Frieden hören wolte, als biß Lothringen, die Franche Comte, und das Elsaß, kurtz alle eroberte Länder wieder an das Teutsche Reich gebracht seyn würden.

Uberdieß waren die Holländer 20000. Mann starck im Anzug, zu der Alliirten Armee zu stossen, und versammleten sich bey Duisburg an der Issel, von dannen sie nach alten Buchholt, und so weiter durch das Paderbornische, Waldeckische, Heßische, und über Franckenberg in das Chur-Mainzische rucken solten. Der heldenmüthige Carl war mit seiner Armee schon vorausgegangen, daß er den Rhein paßiren, und in des Feindes Land eindringen mögte, und sahe den Marschall von Broglio

immer den Weeg wieder nach Elsaß gehen, ohne Stand zu halten, und der Duc de Noailles, der bißhero in der Gegend von Worms mit seiner Armee gestanden, nahm seinen Zug gerade nach dem Türckheimer Thal zu, um etwann durch dasselbe nach Lothringen zu gehen. Alleine beede musten noch vieles von der ihnen nacheilenden Oesterreichischen Armee ausstehen, und, wo Carl nur hinkam, hatte schon der Schrecken, den er unter die Frantzosen gebracht, diese vertrieben, und in andere Gegenden verwiesen. Die Allirte Armee brach hierauf auch aus ihrem Lager auf, um sich mit dem Printz Carlischen Corps zu vereinigen, und die Operationes, nach dem concertirten Plan, einzurichten.

Allem Ansehen nach konnten sich die Frantzosen leicht Rechnung machen, daß mit Lothringen der Anfang würde gemacht werden; dahero fiengen sie an, von Oppenheim aus biß nach Fort-Louis eine Linie zu ziehen, um sich dem annähernden Prinzen entgegen zu stellen, und ihn an dem Ubergang über den Rhein zu verhindern. Der gröste Theil der Besatzung muste sich dahin verfügen, und wuchs die Anzahl des Corps von der Noaillischen Armee bereits auf 100000. Mann an. Dessen ungeachtet aber ruckte Printz Carl immer weiter fort, und der mehreste Theil seiner Armee stund schon in den Tagen des August Monats weit oberhalb Rastadt biß nach

Brey-

Breysach zu, wobey sich dieselbe noch überdieß täglich mehr verstärckte: wie dann dem Obrist Menzel der nicht lang hernach anlangte, bey 4000. Marscher, Warasdiner und Croaten folgten, die mit denen aus Bayern noch von dem Bärnklauischen Corps abgegangenen 4000. Croaten, und noch einer ziemlichen Anzahl Panduren um ein merckliches verstärcket wurden.

Diese so schnell auf einander fortgesetzten Marsche sind um desto merckwürdiger, wenn man bedencket, daß gleichwohl in so wenig Tagen unter dem Prinz Carl eine Armee von mehr als 60000. Mann ins Feld gestellet, und eine solche Manns-Zucht gehalten worden, daß in allen Gegenden, die sie betretten, überall mehr Freude der Innwohner zu spühren war, als sonsten bey den Durchzügen so vieler Völcker zu sehen ist; und wird dieses wohl ein gewisses Anzeichen seyn können, daß ein General, der sie commandiret, sich auch dadurch groß machen könne, wenn er seine Völcker ohne mercklichen Drang und Uberlast der Länder, durch die er seinen Marsch zu nehmen hat in die Gegend führet, wo er mit den erworbenen Lorbeern neue Palmen sammlet, um sich den Krantz eines Siegers, und den Ruhm eines Uberwinders zuwegen zu bringen.

Bey so vielen Troublen, und sich überall vergrösserenden, weit aussehenden Umständen, wurde auch an dem Frieden gearbeitet, und wan-

den Jhro Kayserl. Majestät zum Trost Teutschlands alle Reichs-Vätterliche Sorgfalt an, denselben zu Stand zu bringen. Das Teutsche Reich hatte auch schon vor einiger Zeit in dessen Reichs-Versammlung zu Franckfurth die Vermittelung über sich genommen, auf dem Fall, daß auch die beeden See-Machten daran Antheil nehmen, und ihre Anschläge vereinigen würden. Der Kayser legte also sein eigenes und seiner Lande Wohl in die Hände so vieler patriotischen Reichs-Stände, daß sie einen, dem allerhöchsten Ober-Haupt rühmlichen und anständigen, Frieden, zugleich aber auch die nöthige Anstalten verfügen mögten, alle fernere Unruhe zu stillen, und durch eine thätige innere Reichs-Verfassung allem bevorstehenden Unheil vorzubeugen.

Eine und andere merckwürdige Schrifften, und darunter eine Frantzösische, erst vor wenig Tagen bekannt wordene Schrifft, von zwey Bogen, unter den Titul: La paix devenue certaine depuis le Resultat Comitial du 17. May sind ans Licht gekommen, die vieles in dieser Materie erläutern können. Das Reich legte nun an diese so hochnothwendige Handlung und die Beförderung des Friedens-Wercks, würcklich die Hand an, und ließ ein Einladungs-Schreiben an Jhro Groß-Britannische Majestät und an die General-Staaten, in puncto dieser hohen See-Puissancen Mit-Vermittelung abgehen. Sie führten darinn an, daß ohne weitläufftige

An-

Anführung der Sachen leicht zu ermessen wäre, wie bedauerlich die so in einem als andern des heiligen Römischen Reichs-Landen entstandene, bekannte Kriegs-Drangsalen anzusehen seyen. Da nun Ihro Röm. Kayserl. Majestät nach Dero allerpreißwürdigsten Obsorge für die gemeine Wolfahrt, Dero, zu aller Friedfertigkeit geneigtes, Gemüth nicht allein dem gesammten Reich zu erkennen gegeben, sondern auch dero Ansinnen dahin gethan hätten, daß das Reich nebst denen darzu erbettenen Mächten hierinn die Beywürckung und Vermittelung mit übernehmen mögte, denn gleichfalls Chur-Fürsten, Fürsten und Stände des Reichs den Frieden zu befördern sich billig desto mehrere Sorge und Angelegenheit geben wolten, als es eine, die innerliche Ruhe und gemeine Wolfahrt des werthen Teutschen Vaterlandes, ja so gar die Wohlfahrt von ganz Europa höchstens mit angehende Sache sey: so habe man auch von Reichs wegen nicht unterlassen, alles obige Ordnung-mässig in gemeinsame Berathschlagung zu ziehen, und nach reifer Uberleg- und Erwegung aller vorwaltenden wichtigen Umständen der Sachen unter den 17. May jetztlauffenden Jahrs den Schluß zu fassen, daß, gleichwie Chur-Fürsten, Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs zum Theil bereits angeführter massen, alles dasjenige, was zu Herstellung der allgemeinen Teutschen Ruhe, und Vereinigung der im Krieg begriffenen Theilen, erspriеßlich, und, gestalten Dingen nach,

thun-

thunlich, beyzutragen erbietig, also dieselbe mit Zutritt und Einrathen Ihro Königl. Groß-Britannischen Majestät, und der Herren General-Staaten, die Mediation, nach Innhalt des vorerwehnten Schlusses, zu übernehmen, solche auch nach höchst-gedachter Seiner Groß-Britannischen Majestät und Ihro Hochmögenden wegen Dero Bewürckung erfolgenden Versicherung, denn von beeden Theilen erhaltenen Bewilligung auf dienliche Art und Weise würcklich anzugreiffen seye.

Ihro Hochmögenden hatten so ausnehmende Merckmale Dero Sorgfalt für das allgemeine Wohl und Beste vielfältig verspühren lassen, daß Chur-Fürsten, Fürsten und Stände nicht länger anstehen könnten, das weitere billigste Vertrauen in dieselben zu setzen, Ihro belieben würde, in Guten zu vermercken, daß man in Verfolg obangeführten Hergangs der Sachen mit den Herrn General-Staaten in diesem wichtigen Geschäft das so ersprießlich fallende Vernehmen und Correspondenz pflege, und dero darüber führende Meynung, insonderheit, ob Ihro Hochmögenden, nebst dem Reich, die Mediation mit anzugehen beliebig, sich hiermit geziemend ausbitte.

Chur-Fürsten, Fürsten und Stände des Reichs würden auf Ihro Königl. Groß-Britannische Majestät und Ihro Hochmögenden

Zu-

Zutritt dasjenige ihres Orts mit beytragen zu helffen, nicht ermangeln, was, gestalten Dingen nach, nutzbar und thunlich seyn mögte ꝛc.

Der König in Franckreich sahe selbsten gerne, wann es zu einem Frieden kommen sollte, damit nur die Ehre dieser Crone nicht Noth leiden mögte, und da er wol merckte, daß bey Annäherung einer so grossen Macht seine Sachen nicht auf dem besten Fuß stehen dörfften, so suchte er den Kayser immer noch zu bereden, daß höchst derselbe mit ihm gemeine Sache machen mögte, dagegen er versprach, alle seine Macht aufzubieten, um ihm völliges Genügen und doppelten Vortheil zu schaffen. Deswegen machte er eine Probe seiner Gefälligkeit, da der Duc de Broglio zur Verantwortung gezogen wurde; und als dessen Vertheidigung mit vielem Unglimpf gegen die allerhöchste Person des Kaysers geschehen, so fiel er in die Königliche Ungnade, die auch seine Söhne empfinden müssen, und verlohr das Gouvernement der Stadt Straßburg, welches ihm nach dem Tod des Marschalls d'Asfeld conferirt worden. Allein anstatt, daß der Kayser nur den mindesten Antheil an den Frantzösischen Offerten zu nehmen begehrte: so ist vielmehr dessen gerechtes und friedfertiges Gemüth in seinen Entschliessungen so vest und unveränderlich, daß wol das Teutsche Vatterland von einem so grossen Kayser nichts anders hoffen kan, als es werde durch dessen Vätterliche Sorg-

falt

falt der Friede bald wieder hergestellet seyn, und der bewährte Satz in seine Erfüllung gehen, daß der Krieg der Anfang eines erwünschten Friedens seye.

Die Stadt Eger hat seit dem Monath Martii die Bloquade, so der General Festetitz dirigirte, noch immer ausgehalten, und der darinn befindliche Commendant Herouville hat durch seine Hartnäckigkeit denen Oesterreichischen Trouppen die Zeit ziemlich lange gemacht: Man kan sich leicht vorstellen, wie öfters Mangel, Theurung und Kranckheit in der Stadt den Meister gespielet; gleichwol aber haben die Bloquirten Auswege gefunden, zu etlichen mahlen sich einen Vorrath zu verschaffen.

Zum öftern hatte die Guarnison die Capitulation entworffen, die aber niemals auf dem Fuß, wie sie von dem Commendanten begehret wurde, angenommen werden konnte, weil die so oft gethane Vorschläge verworffen wurden, und also die Schärfe des Kriegs-Rechts vorwalten muste. Der Graf von Kallowrath, so in Abwesenheit des Generals von Festetitz die Trouppes commandirte, hatte der Guarnison den Abzug mit ihrem Gewehr schon längstens abgeschlagen, ohngeachtet Herouville solches mit der Bedrohung verlanget, daß er in dessen Verweigerung die Stadt anzünden lassen wollte. Dagegen aber bekam er die Nachricht, daß, wo nur ein Stall in der Stadt würde in Flammen gesetzt

setzt werden, alle gefangene Frantzösche Officiers aufgehängt werden sollten. Die beeden Bürgermeister daselbst hatten es endlich durch flehentliches Vorstellen bey obgedachten General, Grafen von Kollawrath so weit gebracht, daß er ein von dem Stadt-Magistrat an Ihro Majestät die Königin von Ungarn gerichketes Memorial nach Wien geschickt, Ordre einzuhohlen, weil die Burgerschaft sich der Königin zu unterwerffen schon längst den Entschluß gefast hätte. Es stund auch so gar lange nicht an, so war diese Stadt dem Scepter ihrer Königin wieder unterworffen. Die betrübten Nachrichten, die denen Belagerten immer vorgebracht worden, wie wenig sie von dem Entsatz, den ihre Lands-Leute ihnen bringen sollten, zu hoffen haben würden, und die gewisse Folge, die ihnen bey einem längern und hartnäckigern Widerstand, bevorstunde, etwann gar der Discretion des Uberwinders zu leben, waren in der That Bewegungs-Gründe genug, daß sie die Sache etwas näher gaben, und, um nicht gar das Aeusserste abzuwarten, zur Ubergabe schritten.

Nachdem also die Noth und der Mangel nicht allein unter der Burgerschafft (als welche schon vorlängst für sich ins besondere nicht die geringste Lebens-Mitteln mehr gehabt, und durch Connivenz des General Kollowrath schon mehrentheils

theils heraus geflüchtet) sondern auch unter denen Frantzosen daselbst zu Eger, durch die Hartsinnigkeit ihres Commandantens so weit gekommen, daß der Commandant am 7den des Monats Septem. würcklich sein letztes vorrätiges Brod an die Garnison austheilen lassen; so hat derselbe an eben dem Vormittag etliche Officiers aus Eger zum Gener. Kollowrath geschicket, und sich erbotten, nicht allein die Stadt nunmehro an Ihro Königliche Majest. von Ungarn und Böhmen, sondern auch sich selbst mit seiner gantzen Garnison als Kriegs Gefangene zu übergeben, worauf alsobald der Herr General Kollowrath von seiner Seite auch etliche Officiers in die Stadt zuruck geschickt, und die Accords-Puncten, welche sie vorschlagen wollten, von ihnen begehret, da es dann durch öffters Hin- und Wiederschicken so weit gekommen, daß die Frantzosen den 8ten desselben die Stadt würckl. übergeben, und nur noch bis den 10den darinn zu verbleiben stipuliret haben. Die beede Grenadiers-Compagnien vom Wurmbrandischen Regiment haben also gleich am 8ten die Thore besetzt, am 9ten hat der Hr. General Kollowrath die gan-

tze

tze Frantzösische Garnison revidiret, und würcklich befunden, daß solche annoch 2325. Mann starck gewesen, worunter sie kaum bis 70. Krancke befunden, an Fourage und Victualien aber gar nichts mehr, wohl aber an Stücken und Munition annoch ein ziemlicher Vorrath vorhanden, und bey dieser Revidirung haben sämtliche Frantzosen allzu gleich ihr Gewehr ablegen, und dem General Kollowrath überlieffern müssen. Sie haben in ihren Accords-Puncten vornemlich nur dieses ausgebetten, daß sie nicht nacher Ungarn in die Gefangenschafft geführet werden mögten, sondern man sollte sie in Böhmen ihre Gefangenschafft vollbringen lassen, dannenhero sie wohl in etliche Böhmis. Städte werden vertheilet werden. Sie sollen nur bloß mit ihren Stecken ausmarschiren, und ein Courier versichert, daß solches schon den 10. Sept. früh geschehen seyn müsse. Die Regimenter, welche Oesterreichis. Seits die Bloquirung vor Eger formirt hatten, waren Wurmbrand, Schulenburg, beede gantze Regimenter, dann von Sirmay 2. Battaillons, von Bethlem 1. Battaillon, von Cavallerie das Lubomirskische Cuiras-

siers und Festetitzis. Husaren-Regiment, über dieses auch noch etliche 100. Panduren. Wurmbrand aber, Lubomirsky u. Festetitz wurden beordert nacher Ingolstadt zu gehen, Schulenburg hingegen wurde theils in Eger in Garnison verleget, theils muste es nacher Amberg in die Ober Pfaltz marschiren, und das Keillische Battaillon ablösen, welches gleichfalls nach Ingolstadt zu ziehen beordert war, Bethlem aber hatte die gefangene Frantzösis. Garnison aus Eger in ihre angewiesene Oerter convoyren müssen.

Die nachhero zwischen dem Oesterreichischen General, Grafen von Kollowrath, und den Commendanten abgeschlossene Accords-Puncten wurden also zu Stande gebracht, und enthielten folgendes in sich:

1) Die Stadt und Schloß Eger, die darinnen befindliche Artillerie, Kriegs-Munition und Proviant, werden Ihrer Majest. der Königin von Ungarn übergeben.

2) Die gantze Besatzung soll Kriegs-Gefangene seyn, und was ihre Auswechselung anlanget, so dependiret solche von denen Einrichtungen der beyden Höfe. Denen Herren Oficiers wird auf ihr Er-

suchen, in Ansehung des Herrn Marquis de Herouville, zugestanden, daß sie mit ihrem eigenen Gewehr ausziehen können, und verlässet sich auf ihre Parole, daß sie kein fremdes, noch der Burgerschafft ihres nehmen werden. Die Besatzung kan auch ihre Pferde, Bagage u. Güter mitnehmen, jedoch soll darunter nichts seyn, was selbiger nicht eigenthümlich zuständig ist. Dem Herrn Grafen von Kollowrath soll ein Verzeichniß von denen Domestiquen und der Equippage derer Oficiers, so nach Franckreich zuruck wollen, eingehändiget werden, damit selbigen von des Printz Carls Durl. Passeports hierzu ertheilet werden, als von welchen der Herr Graf von Kollowrath hoffet, daß sie die meisten auf ihre Parole erhalten werden. Die Unter Oficiers marschiren ohne Degen ab, doch können sie, wie alle Soldaten, ihre eigene Equippage mitnehmen, und währender Gefangenschafft sich ihrer Kessel bedienen. Die Besatzung soll in dem ihr anzuweisenden Magazyn ihr Gewehr und Fahnen ablegen; Was aber die Wiedereinlösung des Gewehrs betrifft, um solches nach Franckreich bringen zu können, so hat solche bey dieser Capitu-

pitulation keine Statt. Die Briefschafften, so die Affairen des Allerchristl. Königs betreffen, können ohne Schwierigkeit abgeführet, die von den Commandanten oder seinen Vorfahren weggenommene Staats-Schriften oder Archiv der Stadt Eger, des Königreichs Böhmen und derer Erb-Länder Ihro Majest. der Königin, sollen aber dagegen treulich ausgehändiget werden.

3) Die Besatzung soll vorjetzo nacher Böhmen in den Pilsner und Bechiner-Crays gebracht werden, und der Herr von Kollowrath wird sich Mühe geben, daß es bey der jetztgemachten Einrichtung so wohl vom Hof als des Printz Carls Durchl. bis zur Auswechslung sein Verbleiben habe.

4) Zu Fortbringung der Bagage derer Oficiers von gegenwärtiger Besatzung sollen sowol Wägen als Pferde gegen billige und gewöhnliche Bezahlung herbey geschaffet, und zu dem Ende ohne Verzug von dem Commandanten eine Liste ausgefertiget werden, daß man die Einrichtungen darnach mache. Die Marsch- und Rast-Tage sollen so eingerichtet werden, daß

daß sowol die Besatzung als Convoy keine Beschwerlichkeit davon habe.

5) Jedem Soldaten soll täglich 2. Pf. Brod, jedoch für sein Geld, gereichet werden: Was aber das benöthigte Geld zu der Besatzung Nothdurfft anbetrifft, dafür soll der Commandant sorgen. Die Oficiers sollen auch das benöthigte Brod und Fourage, aber ebenfalls für ihre Bezahlung bekommen; Nicht weniger sollen für die einen, so andern, die Quartiers gemachet werden.

6) Für die in der Stadt zuruck bleibende Krancke wird man alle Sorge tragen, und können selbige durch ihre Chirurgos gewartet werden. Alle Artzeneyen und das Quartier für selbige soll bezahlet werden, und sie nach ihrer Genesung eben die Capitulation, die die Besatzung erhalten, geniessen.

7) Man wird nicht gestatten, daß die Soldaten der Besatzung abwendig gemachet werden, dagegen aber sollen die Deserteurs deret Ungarischen Trouppen von dem Commandanten ausgehändiget werden.

8) Alle belegte und justificirte Schul-

den der Besatzung sollen, wie es billig, abgeführet werden.

9) So bald die Capitulation unterzeichnet, soll der Commandant seine Trouppen in die Stadt zuruck ziehen, und denen Ungarischen Trouppen ein Thor zu bewachen einraumen, auch die nöthigen Commissarien in die Stadt lassen, um von denen Lebens-Mitteln, Munition und Artillerie ein Verzeichniß zu machen.

10) Von beyden Theilen sollen Oficiers von gleichem Rang als Geisseln ausgewechselt werden, um die Schwierigkeiten, so sich bis zur Raumung des Orts äussern könnten, zu heben.

11) Alle Oficiers von der gegenwärtigen Besatzung können ihre Effecten, so jezo nicht mit fortzubringen, in der Stadt lassen; sollen aber solche, so bald als möglich, fortschaffen. Die Effecten hingegen, so denen Souverains oder andern Particuliers zugehören, bleiben Ihrer Maj. der Königin von Ungarn und Böhmen.

12) Weil die Krancken in der Stadt zurück bleiben, so werden die verlangten Geräthschafften für selbige nicht nöthig seyn.

13)

13) Weil der Herr General von Kollowrath, wie bey dem 2ten Articul gedacht worden, keine Vollmacht hat, Passeports auszutheilen; so wird nöthig seyn, ihm eine Verzeichniß von denen Commissarien zu behändigen, so nimmer nöthig sind und nach Franckreich kehren wollen, damit selbiges an des Printz Carls Durl. gesand werde.

14) Die Burgerschafft in Eger, welche zu Leistung des Eydes und anderer Dienste genöthiget worden, betreffend, so werden Ihro Königl. Majest. von Ungarn, als eine Prinzeßin von der grösten Gerechtigkeit, darinnen disponiren. Zur Versicherung und Erfüllung dieser geschlossenen Capitulation, soll der Herr Commandant eine solche Geissel stellen, welche dafür Caution leisten kan. Eger den 7. Sept. 1743.

Marquis d' Herouville.
Graf von Kollowrath.

Prinz Carl marschirte mit seinem unterhabenden starcken Heer immer nach dem Rhein fort, und suchte die Frantzosen, wo er konnte, in die Enge zu treiben. Den 14. Augusti hatte er

das, eine kleine Stunde von Munzingen ausgesteckte, Lager bezogen, und sich mit denen, in den Regimentern Kollowrath, Neuperg, Bayreuth Infanterie, und Sachsen-Gotha Dragoner bestandenen, Geißruckischen Corps glücklich vereiniget. Mithin war diese schöne und ansehnliche Armee nunmehr völlig beysammen, und die Kriegs-Operationen erhielten bereits ihren Anfang. Ausser den 50. Feld-Stücken, welche die Armee mit sich führte, stiessen noch 40. Canonen aus Freyburg dazu, und man war am allermeisten beschäfftiget, die ehehin niedergerissene Vestungs-Wercker von Alt-Breysach wieder zu repariren.

Der Panduren-Oberste, Baron von Trenck, that allerhand Streifereyen in das Land, und kam soleicht niemals unverrichteter Dingen zuruck. Er hatte unter andern einsmals in der Nacht, in dem Gesicht der feindlichen Posten, mit 130. Mann den Rhein glücklich passiret, und nach befundenen wenigen Widerstand 3. an dem Fluß ausgestellt-gewesene feindliche Wachten zerstreuet, 5. Mann niederhauen lassen, und 5. gefangen bekommen, welche alle bewafnete Bauern gewesen. Als er darauf mit 60. Mann an die Brücke gekommen, fande er daselbst einen Capitain mit einer Compagnie Reuter, die ihm die Passage über den letzten Rhein-Arm strittig machen wollten: Sie wurden aber dergestallten empfangen, daß der Capitain mit 14. Mann,

von denen er auch die Pferde und Gewehr erbeutet, in Stücken zerhauen, die übrigen aber in eine Mühle gesprenget, und mit ihren Pferden elendiglich verbrennet wurden. Er übersandte zugleich dem Prinz Carl einen Trompeter-Rock, wie ingleichen des Französischen Capitains Equippage und silbern Degen, und eine Standarte, zu Zeichen des Siegs. Ein ganzes Dorf und 3. Mühlen wurden dabey in die Asche gelegt, und von den gefangen eingebrachten wurden sogleich einige beordert, selbst ihren Lands-Leuten die Contributions-Patente in Teutsch- und Frantzösischer Sprache vorzulegen.

Die Alliirte Armee zog sich indessen immer näher gegen die Mosel, der Duc de Noailles, der kaum Speyer verlassen hatte, wurde dadurch bewogen, wieder dahin zu gehen, und es wollte fast das Ansehen gewinnen, daß die Frantzösischen Generals selbst nicht recht wusten, in welcher Gegend sie eigentlich sich verschanzen sollten; überdies thaten ihnen die Streifereyen der Frey-Compagnien Alliirter Seits vielen Schaden, wie dann dieselben sich biß Roggenhausen erstreckten, und ein gut Theil des Frantzösischen Magazins ausgeraumet wurde.

Die Stellung der Armee des Prinz Carls war freylich auch die vortheilhaffteste. Sie stund in einem der schönsten Pläze zwischen Alt-Breysach und Freyburg. Der Rechte Flügel fieng sich eine halbe Stunde von Alt-Breysach

an, und der Lincke gieng biß an das Dorf Feld-Kirchen. Nun war es zwar an dem, daß der Ubergang über den Rhein das einige war, was man suchte. Allein es war die Sache nicht so leicht, wie sich vielleicht einige eingebildet. Man muste einen Angriff an einem solchen Ort wagen, der mit einer zahlreichen Armee, mit so viel Batterien und Vestungs-Werckern überall versehen war. Zudem hatte man damals nicht Pontons und Schiffe genug, indem gleichwohl zur Reserve auch vieles erfordert wurde. Immittelst war die hohe Generalität im Recognosciren und andern Anstalten beschäfftiget. Uberdies war die Muthmassung gar nicht ungegründet, daß in gröster Geheim an den wichtigsten Tractaten gearbeitet würde, und die Oesterreichische und Allirte Armee einander die Operationes erleichtern wollten.

Die Allirte Armee hatte nun auch den Mayn würcklich passiret, und sich bey der Stadt Mainz gelagert. Die Holländer stiessen zu denselben, und verstärckte dieses Corps. Vorhero aber ließ die Königin an den neu-erwehlten Chur-Fürsten von Mainz, gebornen Grafen von Ostein, ein merckwürdiges Requisitions-Schreiben ergehen, in welcher sie um den unschädlichen Durchzug dieser Trouppen anhielte, zugleich auch ihr Verfahren rechtfertigte, warum sie die ihr unanständige Vorschläge nicht eingehen können. Wir würden der Schönheit dieses Stucks etwas ent-

entziehen, wenn wir es nicht nach seinem völligen Innhalt hier anfügen wollten.

Euer Liebden ist vorhin bekannt, daß die General-Staaten den Ruhm-würdigen Schluß ohnlängst gefasset, die gegen Uns und unsern Ertz-Haus obhabende Verbindlichkeit zu erfüllen, und zu solchem Ende ein Hülffs-Corpo von 20. tausend Mann für gegenwärtiges Jahr zu überlassen, jetzt-besagtes Corps nun, dürffte vermuthlich ehestens den Marsch zu der aus unsern Niederlanden ausgeruckten Armee antretten: dahero es damit die nemliche Bewandnus, wie mit eben erwehnter Armee hat, und Unser, des ohnschädlichen Durchzugs halber, an Euer Liebden vorhin beschehenes Reichs-Satzungs-mäßiges Gesinnen auf ermeldtes Corps sich allerdings mit erstrecket; Gleichwol haben wir zu Bezeugung mehrerer Aufmercksamkeit, sothanes Unser Ansuchen hiemit nochmalen ins besondere wiederholen, und Uns auf den Innhalt Unserer vormahligen Requisitorialen, und die darinnen weitläufiger enthaltene Gründe beziehen wollen. An der Nichtigkeit der Chur-Bayrischen Ansprüche wird und kan wol niemand zweifeln; daß durch

den

den feindl. Uberfall Unserer Länder, des Reichs Grund-Gesetz und Verfassung auf das empfindlichste verletzet worden, ist ohnwidersprechlich; das ungeheuere Ungemach, so dem werthen Vatterlande dahero zugewachsen, liegt dann mehr als zu viel vor Augen; wie widerrechtlich auch sonst gegen Uns, und Unser Ertz-Haus, so wol der goldenen Bull, als dem natürlichen Völcker Recht entgegen, mittelst unerhörter Unterdruckung derer wesentlichen Reichsständlichen Gerechtsamen gehandelt worden, kan nicht in Abrede gestellet werden; ohnschwer ist daher zu ermessen, was nach einem solchen bey der Nachwelt kaum Glauben finden mögenden Vorgang, andere Stände zu gewarten haben würden, absonderlich da es im Reich schon so weit gekommen wäre, daß meistens Gewalt vor Recht gegangen, und der mit Obermacht unterstützte Eigennutz zur Unterdrückung schwächerer Stände vorgedrungen. Eine fremde, für die allgemeine Wohlfahrth höchst gefährliche Macht, hat allda ungescheuet den Meister gespielet, und Teutschland durch Teutsche aufzureiben, gantz augenscheinlich gesuchet, wie ihr zum Theil auch gelun-

lungen ist; würcklich finden sich von selber viele Reichs-Städte besetzt, und wird ü-berall zu eigenmächtiger Willkühr zu Werck gegangen; was der Reichs-Schluß vom Jahr 1732. vermöge, ist E. Liebden bekannt; die darinn angezogene höchst-trifftige Bedrohungen betreffen nicht minder eines jeden Sicherheit, als die Aufrechthaltung Unseres Ertz-Hauses; der bisherige Erfolg hat dieselbe mehr dann zu viel bekräfftiget, und Unsere da-hero entspringende Befugnüß lässet sich unmöglich in einigen Zweiffel ziehen, wann anderst Treu und Glauben nicht ohne Würckung seyn solle; Wir wären dahero allerdings berechtiget gewesen, auf die Leistung der so feyerlich genomme-nen Garantie zu dringen, gleichwolen ha-ben Wir, in Behertzigung der fürwal-tenden schweren Umständen, Uns wäh-render deren Fürdaurung, doch mit Un-sern treulichen Vorbehalt Unserer Ge-rechtsame mit der ergriffenen Neutrali-tät, wann selber nur heilig und vollstän-dig nachgelebet würde, zu frieden zu seyn bezeuget, und verlangen annoch nicht ge-gen jetztgedachte vollkommene Neutrali-tät Euer Liebden etwas zuzumuthen;

ehen-

ehender, als teutsch-patriotisch gesinnten Reichsständen zum mindesten Last seyn wollen, haben wir Uns entschlossen, nebst Unserer unstreitigen Erbfolgs Gerechtsamen, auch die allgemeine Freyheit, ohne des Reichs alsobaldiges Zuthun, allein zu verfechten. Da unsere Sache gerecht und unsere Absicht gemein nutzlich ist: so hat der Allmächtige GOtt Unsere Waffen, wider aller Menschen Vermuthen, reichlich gesegnet; eben zu der Zeit, da man Uns und Unser Ertz-Hauß gantz untergedruckt zu seyn geglaubet, hat er demselben wieder aufzuhelffen angefangen, um desto weniger unerkannt zu lassen, daß Ihme allein alles zu dancken seye. Wie blind gleichsam der Frantzösische Gehorsam ist, so haben doch viele von der Nation des angefangenen Kriegs Ungerechtigkeit selbsten zu erkennen und zu verabscheuen mehrmalen bezeuget, nicht ohne jene Teutsche zu beschämen, welche aus eigennutzigen, oder auch nur zaghafften, weder mit dem Gewissen und obhabender Verbindlichkeit, noch mit der Gesinnung eines wahren Patrioten zu vereinbarenden Absichten sich nicht gleichermassen gerühret finden; inzwischen hat die augenscheinliche

liche

liche Hand GOttes alles so geleitet, daß günstiger Umstände, als wie vorhanden seynd, nicht Uns und unsern Ertz-Hauß allein, wie doch höchst billig und unumgänglich nöthig ist, sondern auch dem gesamten Reich und gantzen Europa, eine dauerhaffte Ruhe zu verschaffen, annebst die so sehr verlegte Reichs-Grund-Verfassung zu eines jeden dermahliger und künfftiger Sicherheit wieder herzustellen.

Dieses ist der Endzweck, den Wir Uns und Unsern treuen Bunds-Genossen vorgesetzet haben. So wenig wir wissen, was Unversöhnlichkeit ist, und davon ungemein weit entfernet seynd, so unverantwortlich würde hingegen seyn, sich gegenwärtige Umstände, zu Erreichung einer so heylsamen Absicht, nicht zu Nutzen zu machen; sie seynd günstiger, als sie bey Menschen Gedencken nicht waren, und wann ermeldte Absicht nunmehro verabsäumet wird, so ist sie nimmermehr anzuhoffen. Ein vergleisteter Friede dörffte in kurtzen dem werthen Vatterlande unheilbares und grösseres Ungemach zuziehen, als es bereits empfunden. Von was Krafft Tractaten, Garantien und Eydschwüre

schwüre

schwüre sind, liegt mehr als zu viel am Tage, mithin ist der Umsturtz des Reichs und dessen gantzer Verfassung unvermeidlich, wenn es sich nicht gegen künfftige Uberfälle durch ein hinlängliches Mittel verwahret. Euer Liebden seynd viel zu erleuchtet, als daß sie etwas von allem, was obstehet, nicht erkennen solten, daß es nicht um das Theatrum Belli in neutralen Reichs-Landen aufzuschlagen, sondern um selbes vorjetzo und in das künfftige davon zu entfernen, und die fremde beschwerliche Gäste daraus zu vertreiben, nunmehro zu thun seye.

Gleichwohl gehet Unser dermahliges Ansinnen nicht weiter, als daß Euer Liebden so wohl für sich selbsten, als von obhabenden Creys-Directorii wegen, auch denen zu Unserer Hülffsleistung gewidmeten, die allgemeine Freyheit und Wohlfahrt mitverfechtenden Holländis. Trouppen den unschädlichen Durchzug, nebst allem demjenigen verstatten wollen, was Unsern Feinden in vergangenen zugestanden worden. Dieses Unser Gesuch ist gantz offenbahr billig und denen unlaugbahresten wesentlichsten Regeln aller und jeder Neutralität durchaus gemäs. Wir

getrö-

getröſten Uns alſo deſſen Gewährung vollſtändig und verbleiben ꝛc. ꝛc.

Lintz, den 21. Junii 1743.

Die zu Oſtende der Zeit gelegene Engliſche ſchwere Artillerie wurde auf Unkoſten des Königs von Groß Britannien auch zu der Armee abgeführet, und alle Anſtalten vorgekehret, ſich dem Feind deſto furchtbarer zu machen. Die Engelländer ruckten immer weiter hinunter biß nach Worms, allwo der König vieles ausrichtete, und unter andern zu dem, unten anzuführenden, Wormſer⸗Tractat den Grund legte. Die Holländer kamen ihnen auf dem Fuß nach, und ihr commandirende General, der Graf von Naſſau, war ſchon den 5ten September mit der Infanterie, und einer Eſcadron bey Franckfurt vorbey in das Lager marſchiert, welches zu guter Leuthof ausgeſtecket war.

Carl ließ bey ſeinem Eintritt in Elſaß indeſſen nachfolgendes merckwürdiges Patent, bekannt machen.

Carl ꝛc.

Kund und zu wiſſen jedermänniglich ꝛc. Demnach nach dem höchſt⸗ betauerlichen Ableben weyland des Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten und Unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn

Carls des sechsten, Röm. Kaysers ꝛc. Christmildesten Andenckens, die Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürstin und Frau, Frau Maria Theresia, Königin zu Hungarn und Böheim ꝛc. Erz-Herzogin zu Oesterreich, als weyland Kayserl. Majestät älteste Frau Tochter und einzige Erbin, die Regierung dero getreuesten Erb-Königreiche und Lande, zu Folge des Göttlichen, natürlichen, abgemeinen Völcker- und Teutschen Staats- und Lehens-Rechts, zu Niemands Nachtheil, angetretten; Auch diese gerechteste Erbfolge sowol von dem Heil. Röm. Reich, vermög des förmlichen Reichs-Schlusses vom 11ten Januarii 1732. als allen Europäischen Mächten, und besonders der Cron Franckreich in dem 10ten Articul des An. 1738. geschlossenen Friedens anerkannt, und auf das feyerlichste garantirt, und dagegen der Cron Franckreich die ansehlichste Herzogthümer Lothringen und Baar, abgetretten worden: So ist demnach sogleich nach angetrettener glorreichen Regierung Ihro Allerhöchst-erwehnt Königl. Majestät von Sr. Churfürstlichen Durchlaucht aus Bayern, aus ungegrün-

det-

det- und zu jedermanns Überzeugung voll- kommen wiederlegten, vermeintlichen Ansprüchen Ihro Majestät Erb-König- reiche und Lande, feindlich überfallen, und von der Cron Franckreich, gegen den feyerlichst-geschlossenen Frieden und die heiligst-versprochene und theuer erkaufte Garantie, Fried-brüchig hierinn gehol- fen worden. Welt-kündig und nicht ge- nug zu beklagen ist, wie sehr Ihro zu Hungarn und Böheim Königl. Majestät Erb-Königreiche und Lande von denen, Reichs-Constitutions widrig, und zur grösten Last und Unterdruckung deren neutralen Reichs-Lande in das Herz von Teutschland eingeführten dreyen zahlrei- chen Französischen Armeen, verheeret, ausgesauget und auf unerhörte, ja un- christliche Art feindlich unterdruckt wor- den. Da nun aber durch augenscheinli- chen, unwidersprechlichen Seegen des allmächtig-gerechten GOttes, dem die Austheilung der Cronen und Scepter einzig zukommt, Ihrer zu Hungarn und Böheim Königl. Majestät gerechteste Waffen dergestalten gesegnet worden, daß die würcklich in Feindes Handen ge- wesene Lande wieder eingenommen, das

Churfürstenthum Bayern wieder erobert, und der Rest der Französischen Trouppen genöthiget worden, sich bis über den Rhein zurück zu ziehen: So haben Ihro zu Hungarn und Böheim Königliche Majestät mir allergnädigst anbefohlen, selbe auch in das Französische Gebieth zu verfolgen. Ihro zu Hungarn und Böheim Königl. Majestät seynd zwar von denen jederzeit gehegten friedfertigen Gedancken auch noch nicht entfernet, die abgedrungene Nothwehr berechtigen aber allerhöchst-Dieselbe Repressalien zu gebrauchen, und die Cron Franckreich zu nöthigen die subsistirende Bindnüsse zu beobachten, Ihro Königl. Majestät zu Hungarn und Böheim ungerechtest-verursachten Verlust zu ersetzen, und den übrigens zugefügten Schaden samt denen vielfältigen Kriegs-Kosten zu vergüten, die Reichs-Ruhe künftig hin nicht mehr zu stören, sondern einen dauerhaften, wahren Frieden, als Ihrer Königl. Majestät zu Hungarn und Böheim und allerhöchst deren getreuesten Bundsgenossen einziges Verlangen und gerechtes Absehen, einzugehen, auf dessen unverkleisteter Bewürckung meine Kriegs-Operatio-

ratio-

rationen einzig eingerichtet seyn. Solchemnach ergehet von aufhabenden General-Ober-Commando der Königlich-Hungarischen und Böheimischen Armee wegen, mein ernstlicher Befehl und rechtmässiges Gesinnen an alle Königl. Frantzösische in Ober- und Nieder-Elsaß verordnete Regierungs-Präsidenten, Intendanten, Finantzen, Directoria, Ober- und Unter-Steuer-Einnahms-Aemter, wie sie Namen haben, oder wo sie im Land aufgerichtet seyn mögen und können, dieselben sollen nicht allein von heut dato alles eingehende Lands-Contributionale zu meiner unterhabenden Königl. Ungarisch- und Böheimischen Feld-Kriegs-Operations Cassa einliefern, sondern auch noch zu mir aus ihren Mitteln mit Gewalt und Vollmacht versehene Deputirte ohnverweilt abschicken, welche wegen der gewöhnlichen Brand-Steuer, Proviant und Fourage Lieferung zu Unterhaltung der gedacht unter meinem General-Ober-Commando stehenden Armee tractiren sollen, als im widrigen Fall die schärfeste militarische Execution verhänget werden wird. Worauf sich also jedermänniglich durch ganz Ober-

und Nieder-Elsaß zu richten, und zu achten, auch sich vor unausbleiblichen, empfindlichen Schaden und Nachtheil, welche durch obiges scharfes Compelle, in Weigerungs-Fall erfolgen sollen, zu hüten wissen wird. Und, damit man sich der Unwissenheit nicht entschuldigen möge, so wird dieses durch öffentlich gedruckte Patente allenthalben kund gemacht. Gegeben Haupt-Quartier 2c.

Zu grossen Uternehmungen werden grosse Anstalten erfordert. Es ist demnach kein Wunder, daß Prinz Carl den Ubergang über den Rhein so lang verschoben hat. Doch ist es demselben, nach mancherley vorher gegangenen Bewegungen und Anstalten, gelungen, in der Nacht zwischen den 3. und 4. dieses, mit Verlust von 15. Mann bey Alt-Breysach eine Brück über den grossen Rhein-Arm zu schlagen, und auf der dasigen Rhein-Insel, Rheinach, Posto zu fassen. Der Feind hatte auf selbiger eine Redoute, welche mit 60. Mann besetzet war. Diese erstiegen die zuerst übergesetzte Panduren, und machten das Commando, biß auf etliche wenige Gefangene, völlig nieder. Auf solche Weise fanden dann viele Bataillons und sämtliche Grenadiers-Compagnien der ersten Division Gelegenheit auf dieser grossen Insel vesten Fuß zu fassen, und an einem starcken Tete du Pont zu arbeiten,

beiten, um sich den Ubergang über den noch vor sich habenden kleinen Rhein-Arm das Grieß-Wasser genannt, zu erleichtern. Man kunte leicht schliessen, wann dieses glücklich abliesse, wie dann das Ufer auf dieser Seite ziemlich hoch war, und die Frantzosen sich mächtig darwider spreitzten, daß es hernach keine Noth mehr haben würde. So viel that der Printz Carl.

Der zweyte Versuch geschahe zwar zu gleicher Zeit in der Gegend Rheinweiler, aber nicht mit gleichem Glücke. Daselbst sollte der Fürst von Waldeck mit der bey sich gehabten zweyten Division ebenfalls eine Brücke schlagen lassen, und wäre ihm ohne Zweiffel geglücket, indem die vorausgeschickte 5. Grenadiers-Compagnien die Redoute schon erstiegen hatten: Allein zu allem Unstern fiel ein dicker Nebel, daß man diese Grenadiers nicht nach Wunsch secundiren können, wie dann die Nachschiffende meistens an unrechten Orten angeländet, und übel angekommen, auch wohl selbst auf einander Feuer gegeben, daß also das Brückenschlagen bey Rheinweiler eingestellet, und die Redoute, wiewohl nicht ohne Blutvergiessen, wieder verlassen werden müssen. Unter den Blessirten ist der Herr General-Wachtmer, Baron Andrasi, und 48. Mann. Tod 2. Haupt-Leute, 3. Lieutenants und 15. Mann vom Feldwebel an.

Unwissend verloren: 1. Lieutenant und 184. Mann. Gefangen: 1. Obrist-Lieutenant, 1. Obrist-Wachtmeister, 3. Haupt-Leute, 4. Lieu-

tenant und 2. Mann. Von den Warasdinern sind tod: 1. Hauptmann und 142. Mann; blessirt aber 1. Obrist-Lieutenant und 20. Mann. Gefangen: 2. Lieutenant, rc. Von Schiffleuten sind 36. tod und 17. blessirt. An Schiffen verloren: 1. Königl. Pontons und 27. kleine Schiffe.

Die Frantzosen vermehren den Verlust der Oesterreicher biß auf 2000. und schreiben aus der Frantzösischen Schantz bey Rheinweiler also: Der Herr Marquis von Balincourt hat die Oesterreicher, welche uns diesen Morgen angegriffen, zurück geschlagen, und grösten theils niedergehauen, die übrigen aber in den Rhein gestürtzet, und mehr als 200. Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht, worunter sich 8. biß 10. Officiers befinden, wovon ein Obrist-Lieutenant an seinen Wunden gestorben ist. Sie haben uns mit 140. Schiffen, worauf 2000. Grenadiers, und eben so viel Croaten waren, unter beständigem Feuer aus 33. Canonen, überfallen. Wir haben nicht mehr als 5. bis 6. Mann tod, und 50. verwundete, worunter sich 2. Capitain befinden. Den Verlust der Oesterreicher schätzet man auf 2000. Mann, und der Fürst von Waldeck soll gefährlich blessiret worden seyn. Sie haben auch bey 50. Schiffe, auf welchem sie übergesetzet, und worauf die Brücke sollte geschlagen werden, eingebüsset. Bey 30. Schiffe hat man den Rhein

he-

herunter fahren sehen, welche zu Grund geschossen worden.

Das Tags-Register aus dem Königlichen Ungarischen Feld-Lager stimmet mit diesem meistentheils überein, und lautet nach seinem kurtzen Auszug also:

In der Nacht zwischen den 3. und 4ten September thaten Seine Durchleucht der Printz Carl mit einem beständigen Canon-Feuer eine kleine halbe Stunde von Alt-Breysach bey hellen Mondschein die Attaque, und zwar mit so gutem Effect, daß (um Uhr) gegen Tag das gantze Trenckische Corps mit den Croaten und der Helfte der Grenadiers mit Schiffen glücklich übergesetzet wurde, welche denn auch das Glück hatten, die Feinde aus drey Redouten heraus zu jagen, 150. Mann nieder zu machen, und bey 50. gefangen zu nehmen. Hierauf wurde zwar sogleich die Brücke zu schlagen angefangen; weil aber der Grund sehr felsicht und mithin die Ancker nicht haften wolten, wurde solche erst den 4. nachmittags biß an die Insul hin, zu Stand gebracht, da dann sogleich 8000. Mann Infanterie und 200. Husaren hinüber marschiret, und die Insel besetzet haben. Um vier Uhr des Morgens geschahe der Angriff bey dem Fürsten von Waldeck, zu Rheinweiler, auch anfänglich mit gutem Erfolg, indem einige Grenadiers-Compagnien nebst den Croaten mit Schiffen glücklich über-

setzten, auch sich ein und der andern Redoute ohne Verlust bemeisterten: Um 5. Uhr fiel zu allem Unglück ein so gewaltiger dicker Nebel ein, daß es unmöglich gewesen, weder die, so schon angeländet, noch die so im Ubersetzen begriffen waren, erforderlicher massen mit den Stücken zu unterstützen; Der Feind vermehrte sich vielmehr, und traf mit beyden. Es war also rathsamer, jene wieder zuruck zu fordern, als mehrere aufzuopfern. Unser Verlust ist an Grenadiers und Croaten in allem bey 500. Mann, wovon die meisten aus Mangel der Schiffe gefangen genommen worden. Der feindliche Verlust kan dem unsrigen nichts nachgeben, indem unsere Leute sich verzweiffelt gewehret. Der Colowratische Grenadiers-Hauptmann von Munchingen, welcher die Croaten anführte, hat bis zur sechsten Bleßure ausgehalten, welche ihm endlich das Leben genommen. Der Herr General Andrasi ist mit einer Flinten-Kugel in dem Fuß bleßiret worden. Anbey sind uns auch 36. Schiffleute erschossen und 17. verwundet worden.

Den 8. und 9ten wurde von den Unsrigen auf der Insel ein Tete du Pont zu Stand gebracht, und mit 3. Bataillons besetzet, welche täglich abgelöst werden; so schön aber auf diesen Posten die Aussicht ist, so kützlich ist es doch allda lang zu stehen.

Den 10. und 11. feureten die Frantzosen hef-

heftig auf das Tete du Pont und auf unsere Brücken; wir antworteten ihnen aber aus dem, hart an Alt-Breysach liegenden, Eckelsberg so nachdrücklich, daß endlich um Mittag-Zeit ihnen der Lust zum Canoniren vergieng. Den 12. wurden von Alt-Breysach und dasiger Gegend her viele grosse Bäume an den Rhein geführet, welche vermuthlich zu einer Brücke über den Mühlbach dienen sollten. Wie denn auch einige Zeither zu Freyburg sowol an einer Schiff-Brücke als 80. Schiffen über Hals und Kopf gearbeitet wird.

Den 14. wurde ein Trompeter in das Frantzösische Lager geschicket, mit dem Erbieten, 2. biß 300. Kriegs-Gefangene von Eger gegen die am 4. gefangen bekommene Grenadiers und Croaten auszutauschen; Allein nicht sowol aus Bedürfniß unserer Leute, als um vielmehr den Frantzosen die eigentliche Umstände mit Eger wissen zu lassen.

In der Nacht zwischen den 16. und 17. sind von der ersten Division 3. Infanterie- und 3. Cavallerie-Regimenter zu dem Unter-Commando des Herrn Baron von Berlichingen, unterhalb Alt-Breysach, stehenden Corps de Reserve abmarschiret, um daselbst die zweyte Brücke zu schlagen.

Den 27. September regten sich einmal die Frantzosen und feuerten aus ihren Batterien sehr starck auf das Oesterreichische Reserve-

Corps,

Corps, nöthigten auch solches mit einem, wiewohl geringen Verlust, von etwann 8. Mann von dannen aus dem Feld zu weichen. Den 30. aber gaben auch die Ungarischen wieder Revange, da 200. Mann Freywillige unter dem Vortheil der Canonen bey Rheinweiler übersetzten, und den Feind mit einigen Verlust aus der Schanze jagten. Die Frantzösische Armee gerieth durch das starcke Canoniren in einen nicht geringen Allarm, und in Basel ergieng schon das Gerücht, daß die Ungarischen würcklich eine Brücke geschlagen, übergegangen, und den Rhein behauptet hätten. Das Menzelische Hussaren Corps streiffte biß an die Thore bey Landau, und meistens mit gutem Glück, und wäre ihm fast gelungen, das Magazin selbst in Brand zu stecken. Er ließ ein besonders Manifest bey seinem Eingang in die Elsaßischen Lande ausgehen, und fand damit auch ein Eingang in die Gemüther. Es ist dasselbe vornehmlich dieses gewesen.

DEmnach Ihro Königliche Majestät von Hungarn und Böhmen, meine allergnädigste Frau, durch Gott und seinen Seegen, nebst dero hohen Alliirten Waffen, es dahin gebracht, nicht allein die Feinde nebst deren unrechtmässiger Weise eingetrungenen Armeen aus dero Erb-Landen zu treiben, sondern

selbige

selbige auch aus dem H. R. Reich zu delogiren, daß sie nicht anderst, als mit gröstem Schrecken, flüchtig über den Rhein setzen müssen; Folglich aber dadurch den von GOtt ertheilten Seegen und erhaltene Victoria über ihre Feinde sich ferner zu Nutzen zu machen: So haben demnach allerhöchst dieselbe so weit resolviret, und für gut befunden, daß ich mit einem Corps in die von der Crone Franckreich dem H. R. Reich auf besondere Art abgedrungene und entrissene Provinzien eindringen, zuvor aber durch dieses Manifest in Elsaß, Groß-Burgund, und Franche Comte, Lothringen und Baar, den Bisthümern, Metz, Toull, Verdun, nebst dem, was vor Zeiten zu der Provinz Luxenburg gehöret, wissend machen soll, wie Ihro Königl. Majestät von Hungarn und Böhmen keineswegs gesinnet seye durch ihre siegreiche Waffen in obangeführten Provinzien diejenigen Repressalien zu gebrauchen, welcher die Crone Franckreich sich einige Hundert Jahr her bedienet, sondern nur Ihren Unterthanen in Franckreich zu zeigen, wie schmerzlich

lich es gewesen, sie nicht allein unter ein so hartes Joch gesetzet zu sehen, sondern auch wie empfindlich es dem H. R. Reich gefallen, das beständige Theatrum Belli darinn aufzurichten, und durch eine unumschränckte Gewalt solches zu überziehen, und einen ungerechten Krieg nach dem andern in gedachten Reichs- und Ihro Königl. Majestät Erblanden geführet zu sehen, welches nicht allein viele 100000. Menschen aufgeopffert, sondern auch eben so viel an den Bettelstab gebracht hat.

Auf den Hauptzweck aber zu kommen, so führe obberührter massen Ihro Königliche Majestät meiner allergnädigsten Frauen höchste Huld und Clemence an, welche mir dahin ertheilet worden, dieses mentionirten Ländern kund zu machen, damit sich ein jedes, besonders aber der Landmann, bey seinem Haus und Hof halten, friedlich, ruhig und ohne Meutherey und zusammenrottung oder Ergreiffung des Gewehrs, betragen. Und daferne sie die ihnen auferlegte Contributiones und Brand-

Brand-Steuren, nebst Proviant und Fourage, wieviel und wohin es die Patente verordnen, richtig liefern, und von ihrer Haab und Gut nicht in fremde Länder flüchtig werden: So versprechen allerhöchst Ihro Königl. Majestät der Geistlichkeit, Noblesse, Städten, Burgern und Bauern nicht allein Dero Huld und Gnade, sondern auch mildeste Erhörung und Justiz in allem Anbringen und Suchen. Dann die angebohrne, beständig-geübte Clemence gegen ihre Feinde hat niemalen einen andern Endzweck gehabt, als die gewaltsam unterbrochene Ruhe des Teutschen Reichs wieder herzustellen, und wird dieses auch ferner die Haupt-Absicht seyn, daß gemeldte Länder voriger Verfassung einverleibet, und dadurch die Crone Franckreich in die alte Gränze gesetzet werde, daß dieselbe unter dem Prätext eines Mediateurs und friedliebenden Monarchens in die Reichs-Affaires sich keineswegs mischen, sondern vielmehr die Balance und Wohlfart in ihren eigenen Landen souteniren mögen. Dahingegen aber, welche sich wider die glor-

reichen

reichen Waffen der hohen Alliirten und meiner allergnädigsten Königin setzen, und sich selben nicht submittiren werden: Mit denen wird man mit aller Rigeur verfahren. Falls aber der Burger und Landmann, oder auch Bediente, die nicht zum Militair-Stand gehören, welches nicht präsumire, daß sie sich in dem höchst-schädlichen und Land-verderblichen Krieg mischen werden) das Gewehr zu ergreiffen und directe oder indirecte zu agiren, sich gelüsten lassen dörften: So werde selbige nicht allein mit Feuer und Schwerd heimsuchen, sondern auch die Ubertretter Ihrer Königl. Majestät verliehener Gnade, wann solche habhafft werden kan, dahin dirigiren, daß einer dem andern Nasen und Ohren abschneiden und sie hernach als Rebellen aufgehänget werden sollen. Auch wird sich dabey ereignen, besondere Illuminationes im Lande vorzunehmen, so wie es die Crone Franckreich im Röm. Reich und meiner allergnädigsten Königin Erblanden bißhero gethan hat. Also wird dieses Patent in oberwehnten Provinzien zu jeder-

mann8

manns Warnung abgeschicket, damit sie sich vor dem Landschädlichen Ruin hütten, und folglich keiner exemplarischen Straffe unterwerffen.

Gegeben im Feldlager bey Creutzenach den 18. Augusti 1743.

Die Reihe traf endlich auch die Haubtstadt und Vestung Ingolstadt. Der Frantzoß muste, zwar mit klingendem Spiel und zwo Canonen, allein mit niedergeschlagenen Augen, verdrießlichen Minen, magern und schwarzen Angesichts, daselbst ausziehen. Die Capitulation bestund aus nachfolgenden Puncten:

Die Stadt und Vestung soll für Ihro Kayserliche Majestät in ihrem gegenwärtigen Stande bleiben, und ausser der Artillerie, Munition und Kriegs-Geräth, welche zu Ihrer Majestät, der Königin, Disposition ist, nichts abgeführet werden. Indeme das Schloß eine derer Kayserl. und Churfürstl. Residenzen ist; so soll selbiges mit allem, was davon dependiret, respectiret seyn. Die Einwohner zu Ingolstadt bleiben in den Genuß ihrer Privilegien. Die ausziehende Besatzung darf acht gepackte Wägen mitneh-

men, unter Bedingung, daß keine Munition weggebracht, noch denen Deserteurs der Oesterreichischen Trouppes, welche geborne Unterthanen der Königin sind, fort geholfen werde. Die Belagerer schaffen zu Fortbringung derer Krancken den Belagerten erforderliche Fuhren. Wann in Ingolstadt oder sonst in Bayern Krancke, die man nicht fortbringen darf, übrig bleiben, sollen sie von Königlich-Ungarischer Seite verpfleget, und sodann mit Pässen zur Heimreise nach Franckreich versehen werden. Alle Frantzösische Gefangenen zu Wackerstein, Phöring und Stadt am Hof, auch andern Orten in Bayern, wo der Herr General Bärenklau commendiret, erlangen die Freyheit ohne Ranzion. Alle Equippages, Geräthe und Effecten, welche denen Officiers oder denen Regimentern gemeinschaftlich gehören, werden entweder an der Stelle verkauft oder nach Belieben der Eigenthümer nach Franckreich abgeführet. Die Gegenwärtig annoch zu Regenspurg, Augspurg und Nürnberg, sich aufhaltende Officiers und andere Personen der Nation erhalten die Freyheit, nach Hause zu kehren, ohne daß man sie

be-

beunruhigen solle, und sie bekommen deßhalben gehörige Pässe. Die Kayserliche Besatzungs-Trouppen geniessen mit denen Französischen gleiche Vortheile und Bedingungen. Kein Officier oder Soldat der Königin von denen, welche der Herr General Bärenklau zur Belagerung Ingolstadt gebraucht, soll vor dem 1. October, als an dem Tag der Ubergabe, aus Bayern ab und nach dem Rhein oder Tyrol marschiren. An benanntem Tag räumet der Commendant, Herr Graf von Grandville, denen Belagerern das Weckircher-Thor ein, und die Besatzung ziehet in diesem und folgenden zwey Tägen ab, und der General Bärenklau hat ihr gestattet, zwey Canonen mit abzuführen. Es wird erlaubet, einen Frantzösischen in die Crayse voraus zu senden, und für die Frantzösische Trouppen, auf dem Anmarsch, Quartiere und Lebens-Mittel zu bestellen. Uber dieses ist verglichen, daß, wenn zwischen dem Tage der Capitulation und dem Termin der Ubergabe dieser Vestung die Garnison einen Secours von 2000. Mann Kayserlich oder Frantzösischer Trouppen erhielte, die Capitulation nicht Statt haben solle.

Der Auszug geschahe den 1. und 3. Octob. da an jenem die erste Colonne, und am letztem der Rest der Garnison abmarschirte. Die Königl. Ungarische stunden ein Mann hoch zu beeden Seiten, bey 5000. Mann, sie rührten aber weder das Spiel, noch präsentirten sie einiges Gewehr. Den ersten Auszugs-Tag machte die Ungarische Generalität dem Frantzösis. Commandanten, Herrn von Grandville, eine Visite, den alle Bayern übel anliessen, und mit seiner Defension gar nicht wol zu frieden waren, sondern lieber biß auf den letzten Athem diese Stadt vertheidigen wollten. Die Kayserl. Trouppen unter dem Grafen von Seckendorff, die nach der Meynung der Frantzosen etwan noch zu dem Entsatz eilen sollten, zogen sich auf Wemdingen; die Frantzosen aber nahmen ihren Weg nach Hause, und liessen noch bey 600. ihrer Mitbrüder, die sich in Regenspurg aufgehalten hatten, zu ihnen kommen. Es wäre freylich dieser importante Ort nicht so bald in die Hände der Ungarischen Armee gekommen, indem alle Nothwendigkeiten und Kriegs-Geräthschafften genug vorhanden waren, und man 200. Canonen, samt 5560. Centner Pulver, ohne andere Dinge zu rechnen, daselbst angetroffen. Allein um nicht ein härteres Schicksal zu erfahren, so schickte sich der Commendant in die Zeit, und wollte lieber noch im guten und willig einraumen, was er zu erhalten, doch nicht würde im Stand gewesen seyn.

War

War der Wienerische Hof über so viele glückliche Progressen vergnügt; so war seine Freude mit dem Vergnügen aller Oesterreichis. Lande um so allgemeiner verbunden, als um eben diese Zeit im Monat Augusti die Königin den 13ten Nachmittags um 3 Uhr mit einer gesunden und wohlgestalten Prinzeßin entbunden worden. Abends um 8. Uhr noch selbigen Tags verrichtete der Päbstl. Nuntius, Monsignor Paoluzzi, die Heil. Tauffe, und ertheilte der Prinzeßin die Namen Maria Elisabetha Johanna Josepha Antonia. Die Pathen hiebey waren Ihro Majest. die verwittibte Kayserin, und die Königin von Portugall; Gleich nach der Tauffe wurden um die Stadt die Stücke loßgebrannt, und in der gantzen Stadt war deswegen Illumination, überhaupts aber in dem gantzen Land fehlete es nicht an den ersinnlichsten Freudens-Bezeigungen.

Indessen nahm die Administrations-Commißion in Bayern ihren Anfang, nachdem dieses gantze Land von den Frantzosen und Kayserlichen Völckern geleeret war. Die noch übrige 20000. Mann Ungarische Trouppen giengen zuruck, und machten die Verstärckung aus, die in Italien dem Fürst Lobkowitz nöthig war. Es war also unsere Königin nunmehro Beherrscherin dieses durch die Waffen eroberten Landes: Der Graf von Goes gieng als Ober-Administrator nacher München; Nun erfolgte zwar von Kayserlicher

Seiten wegen eine starcke Protestation, die folgenden Innhalts war:

WIr Carl VII. von GOttes Gnaden erwählter Römischer Kayser 2c. machen euch zu wissen, daß wir mit äusserster Bestürtzung von guter Hand vernommen, wie man in unsern Landen und Staaten, welche, wie jedermann bekannt ist, keiner Prätension unterworffen sind, nachdem selbige durch die Waffen der Groß-Herzogin von Toscana vor einiger Zeit eingenommen worden, und ungerechter Weise noch besessen werden, nicht nur von Seiten dieser Printzessin ohne einziges Recht sich unterfangen, daselbst in gehöriger Form eine Administration zu Dirigirung der politischen, und militarischen Affairen, dann der Finanzen, zu errichten, und anbey viele Neuerungen theils durch Absetzung der von uns daselbst gelassenen Räthe und Beamten, theils durch Substituirung anderer vorzunehmen; sondern auch vermöge der, zu München unterm 6. dieses datirten, Patente auf eine unverantwortliche Art unter harten Straffen allen und jeden unsern Unterthanen, welche in besagt unsern

sern Staaten begüttert oder unbegüttert sind, Geistlichen und Weltlichen, von was für Stand sie immer seyen, angedeutet, bemeldter Groß-Herzogin an denen in dem Patent bemerckten Tagen den Eyd der Treue und des Gehorsams abzulegen. Ob wir uns nun gleich zu euren und unserer lieben und getreuen Stände und Unterthanen Treue und Eifer versehen, daß, wie ihr biß anhero die Treue und Pflicht, so ihr uns als eurem natürlichen und rechtmässigen Souverain geschworen, mit unveränderlicher Treue und heilig beobachtet habt, solche noch ferner unveränderlich beybehalten, und euch in nichts einlassen werdet, welches dem entgegen, noch weniger aber eure Pflicht und natürliche Schuldigkeit durch Leistung des an euch verlangten Eydes vergessen werdet; so haben wir doch nicht umhin gekonnt, euch die Treue und Gehorsam zu Gemüthe zu führen, so ihr uns schuldig seyd, uns allein, als eurem alleinigen Erb-Herrn, und niemand anders, wer der auch seye, noch weniger der Groß-Hertzogin von Toscana. Wir vermahnen euch dahero, diesen Insinuationen kein Gehör zu geben, noch diesen

ungültigen Befehlen nachzuleben, und verbieten euch hiermit ausdrücklich, euch, es seye worinnen es wolle darnach zu richten. Uberdas declariren wir öffentlich und feyerlich, daß, woferne dem ungeachtet die überwiegende Macht euch den vorgedachten Eyd mit Gewalt abnöthigte, wir selbigen nicht anderst als einen ungerechten und gewaltsamen Eingriff, mithin als nicht geleistet und von keiner Kraft, wie alles andere, so durch die vermeinte Administration unternommen wird, angesehen werden. Wir erklären also durch gegenwärtiges alles als null, nichtig und nicht geschehen rc.

Allein es bliebe dessen ungeachtet alles in dem Stand der von der Königin gemachten Verfügung.

Etwas machte an dem Wienerischen Hof grosses Auffsehen, als man in Petersburg den daselbst stehenden Königlich-Ungarischen Gesanden Marchese de Botta in die wider die Kayserin in Rußland entsponnene Conspiration mit einflechten wolte, und ihn in dem hierüber emanirten Manifest beschuldigte, wie er zu dieser Monarchin Kränckung vieles mit beygetragen habe. Die Umstände davon sind selbst durch nachstehendes Manifest bekannt gemacht worden:

Wir Elisabeth, die Erste, Kayserin und Selbst-Herrscherin aller Russen ꝛc. Aus unsern den 22. Januarii 1742. heraus gegebenen Manifest ist bereits jedermann zur Genüge bekannt, wie schwerer und wichtiger Verbrechen nicht allein wider uns, sondern auch wider die Sicherheit und Wohlfart unseres Reichs und den allgemeinen Ruhestand, die gewesenen Ministers, Ostermann, Münich, Goloffin und der Ober-Marschall Löwenwolde, nebst ihren Anhängern, sich schuldig gemacht, und welcher gestalt dieselben um solcher Ursachen willen nach allen Reichs-Gesetzen zwar verurtheilet, jedannoch von uns aus allerhöchster Kayserlicher Milde dergestalt begnadiget worden, daß, statt der, ihnen wohl verdienter Weise zuerkannten, härtesten Todes-Straffen, selbige nur allein an verschiedene entlegene Orte verschickt worden. Wir vermutheten dahero allergnädigst, es würde diese von uns erzeigte Gnade nicht allein ihnen selbst und ihren Familien, sondern auch ihren Freunden, zum inniglichsten Vergnügen gereichen, wie solches unstreitig auch die ganze Welt bezeugen wird. Dem ohngeach-

tet aber ist solches von einigen Bösewichtern, als Uberbleibseln dieser Wurzel, nicht in derjenigen Betrachtung aufgenommen worden, in welcher wir solches allergnädigst zu thun geruhet; Indem, statt verhofter Danckbarkeit, in kurtzer Zeit ein desto grösseres Ubel daraus erwachsen, wie solches von einigen unserer getreuen Unterthanen deutlich an den Tag geleget, und bey angestellter Untersuchung auch würcklich befunden worden, daß nemlich der gewesene General-Lieutenant, Stephan Lapuchin, nebst seiner Frauen, Natalia, und seinem Sohn, dem gewesenen Obrist Lieutenant, Iwan Lapuchin, GOttes vergessener Weise, und ohne Scheu für dessen strengen Gericht, mit Hintansetzung aller Furcht, welche ihnen billiger massen noch im Gedächtniß hätte schweben sollen, da sie schon vorhin bey Gelegenheit obgedachter Bösewichter sich verdächtig gemacht, und in Verhaft gewesen, auch ohne sich im geringsten an die, wie bekannt, nicht nach ihren Verdiensten ihnen erwiesenen Gnaden-Bezeugungen zu kehren, aus blosser Neigung zur Prinzessin Anna, und aus Freundschaft gegen den gewese-

nen

nen Ober-Marschall Löwenwolde unter dem Vorwand eines von Uns ihnen gegebenen Anlasses zum Mißvergnügen, zugleich mit ihnen auch die Gräfin Anna von Bestuchew, ebenfalls aus Neigung zur Prinzessin Anna, und aus Rache, wegen ihres ins Exilium verschickten Bruders, Michael Golofkin, ohne dessen begangener Malversationen und deren von uns vielfältig ihr erzeigten Begnadigungen eingedenck zu seyn, gemeinschaftlich mit dem M. de B:: (welcher nicht seiner Pflicht gemäß als ein auswärtiger Minister, sondern als ein Anhänger der Prinzessin, und Freund von Michael Golofkin, sich ungebührender Weise so gar in unsere innere Reichs-Geschäfte gemischet, und nicht allein äusserliche, sondern auch innerliche Unruhen zum Nachtheil der Wohlfahrt und Sicherheit unseres Reichs anzustiften getrachtet) etliche Monat hinter einander in ihren oftmaligen Zusammenkünften, sowohl bey der Gräfin Bestuchew, als bey dem Stephan Lapuchin, und dem M. de B:: sich berathschlaget, auf was Art sie uns unseres Erb-Kayserl. Throns, (welcher, wie der gantzen Welt

bekannt, von Alters her durch unsere Vorfahren in gerader Abstammung und unverrückter Ordnung biß an den Tod Kaysers Petri des zweyten beständig beherrschet worden, und in eben derselben Linie auch uns, als der nächsten nach dem Geblüt, gebührte, gleichwie selbiger vermöge des Testaments unserer geliebtesten Frau Mutter, höchstseeligsten und glorwürdigsten Gedächtnisses, als Souverainer und von unserem geliebtesten Herrn Vatter noch bey dessen Ruhm vollen Leben auf den Russisch-Kayserl. Thron gecrönten Beherrscherin, durch eine rechtmässige Erbfolge uns würcklich bestättiget und übertragen worden) berauben, dahingegen die Regierung wie vorhin der Prinzessin Anna und ihrem Sohn in die Hände spielen könnten, ungeachtet dieselbe niemahls einiges gegründetes Recht dazu gehabt, noch jemahlen haben können, sondern nur lediglich durch oberwehnte Bösewicht, Ostermann, Münnich, Goloffkin und ihre vorige Consorten, wider alle Welt Gesetze, mit Hintansetzung erwehnten Testamentes unserer Frau Mutter, welche uns als rechtmässige Erbin des Thrones fähig erkläret und dar-

darauf erhoben, wie solches alles aus unserm, den 22. Januarii 1742. heraus gegebenen, Manifest deutlich und mit mehrerm erhellet. Bey solchen ihren Berathschlagungen nun hat der M. de B . . so wohl den Lapuchin und seine Frau, als die Bestuchewin, seines Bestandes mit solchem aufrichtigen Eiffer und wahrer Gesinnung gegen die Prinzeßin Anna versichert, daß er nicht eher ruhen wolle, als biß er der Prinzessin würde geholffen, und sie in ihren vorigen Stand gesetzt haben; Auch da ihm zur Genüge bekannt gewesen, wie eine unverbrüchliche Bundsgenossendliche Freundschafft beyderseits Kayserl. Maj. unser geliebtester Herr Vatter, Peter der Grosse, höchstseeligen und unsterblichen Gedächtnisses, sowohl als unsere Frau Mutter, mit Sr. jetzt glücklich regierenden Königlichen Majestät von Preussen Herrn Vatter, glorwürdigsten Gedächtnisses, jederzeit unterhalten haben, und wie auch wir mit Sr. Königl. Majestät in gleichmässiger genauen und ungeänderten beyderseitigen Bundes genossentlicher Liebe und Freundschaft beharren: so hat er, der B . . zu deren Verletzung sowol, als nicht geringer Verkleinerung gedachter

Sr.

Sr. Königl. Majestät hohen Namens, und um uns mit Sr. Königl. Majestät gottloser Weise in Mißverständniß zu setzen, sich verlauten lassen, es würde auch der König von Preussen hierinnen Vortheil der Prinzeßin mit seiner Hülfe nicht entstehen, als um welche er bey Sr. Königlichen Majestät sich bewerben wolle; da uns doch zuverläßig bekannt, daß Sr. Königl. Majestät dergleichen Absichten niemahlen gehabt, sondern er der B.. sich solcher Worte nur deswegen bedienet, um durch dergleichen ausgestreuete Nachrichten innerhalb des Reichs, seinem Vermuthen nach, eine Unruhe anzurichten, mit welcher Hofnung er M. de B.. auch aus Rußland weggereiset, und die Lapuchine, nebst der Bestuchewin, in ihrem heimlichen Vorsatz, dieses boshafte Unternehmen in das Werck zu setzen bestärcket, wie dann beyde sich festiglich darauf verlassend, eine heftige Freude spühren lassen, und in beständiger Erwartung dessen, allerley Mittel hervor gesucht und angewendet, um theils andere mit in ihr Verständniß zu ziehen, theils, durch allerhand ausgestreute boßhafte Calumnien, bey dem

Volck eine Erbitterung und Haß gegen uns zu erwecken; dahingegen sie die Prinzessin auf alle Art und Weise gerühmet, und von ihrer Gnade bey Veränderung die kräftigsten Versicherungen gegeben, ungeachtet sie selbst vor diesem keine von ihr genossen. Dessen ungeacht aber haben sich, ausser acht Personen ihrer Complices, welche unten namentlich benannt sind, von unsern getreuen Unterthanen keine mehr gefunden, die sie zu diesem ihrem boßhaften Unternehmen hätten bewegen können; Gleichwie sie dann auch nachhero, da sie gesehen, daß das Bindniß zwischen uns, und Sr. Königl. Majestät von Preussen erneuert worden, und von beyden Theilen vest und unverbrüchlich unterhalten wird, auch wir den, von Sr. Königlichen Majestät uns übersandten, Ritter-Orden angenommen, selbst daraus geschlossen, daß die vorgemeldte Absicht des M. de B = = fruchtloß ausgeschlagen, und daß aus dem vermeinten Krieg, und der gehoften Veränderung nichts werden würde, solches herzlich bedauret, als welches alles sie bey geschehener Befragung theils selbst gutwillig gestanden, theils auch dessen und

noch ein mehrers, wie folget, überwiesen worden, und zwar hat 1.) Stephan Lapuchin, in der Hofnung künftiger Veränderung, auf eine recht geringschätzige und verächtliche Art, allerley ruchlose und ungeziemende Reden wider uns ausgestossen, und aus Liebe zur Prinzessin Anna, uns als rechtmässige Erbin des, nach allen Rechten uns gebührenden, Kayserlichen Thrones nicht erkennen wollen, auch andere durch seinen Sohn Iwan zu eben diesem anreitzen lassen, welchen seinen Sohn er, auf Zurathen des M. de B. : noch andere mehr ungeziemende und auf eine Meuterey und schädliche Unruhe innerhalb des Reichs abzielende Reden auszustreuen, und das Volck aufzuwiegeln, beständig aufgemuntert. Wie dann auch der Lapuchin, mit freventlicher Verachtung unserer Regierung, unser Ministerium, Senat, Hof und andere Bediente, denen wir nach ihren Würden und Verdiensten allergnädigst gewogen sind, für nichts geachtet, und auf alle Weise zu verkleinern, dahingegen seine eigenen Verdienste, deren er doch keine gehabt, auf alle Art zu erheben, gesucht, und gewünschet, daß unsere

sere und unseres Vatterlandes wahre Feinde Ostermann, Münich, Golofkin, Löwenwolde, und ihre Consorten, wieder mögten restituiret werden. Er ist ferner auch mit dem M. de B = = fleissig darüber zu Rath gegangen, und dieser hat würcklich von seinem eigenen Capital eine nicht geringe Summa zu ihrer Befreyung anzuwenden versprochen, in der Hofnung, daß durch die Zuruckberuffung Golofkins, Münichs, Ostermanns, und der übrigen ihr gemeinschaftlicher Wunsch zu Wieder-Erhebung der Prinzessin Anna, und ihres Sohnes, desto eher zur würcklichen Erfüllung gelangen dörfte; Wannenhero auch in ihren Zusammenkünften mit der Anna von Bestuchew, und den übrigen Consorten, wo sie auch nur gewesen, ihre vergnügtesten Unterredungen und Zeit-Vertreib einig und allein auf die Wiederherstellung der Prinzessin, und auf die Mittel, wie wir unsers Erb-Vätterlichen Kayserl. Thrones mögten beraubet, und das ganze Reich in Verwirrung gesetzet werden, abgezielet. 2.) Seine Frau Natalia, und die Anna Bestuchewin, als die Urheberinnen dieses boßhaften Unternehmens, hä-

ben, bey unverrückter Vertraulichkeit und Freundschaft gegeneinander, so wohl mit dem M. de B = = als allein unter sich, über gedachte höchstschädliche und gefährliche Anschläge sich beständig berathschlaget, da dann die Natalia dasjenige, was sie von den B = = vernommen, wiederum ihren Mann zugetragen, und mit ihm und andern darüber raisonnirt, an welchen boßhaften Absichten der obgedachte Capitain von unser Leib-Garde, Knees Iwan Putätin (welcher sich schon vorhin bey der Affaire der Prinzeßin verdächtig gemacht, und auf der Folter gewesen, ingleichen die Frau des Cammerherrn Lilienfeld, Sophia, die bey der Prinzeßin als Fräulein gestanden, ebenfals Antheil genommen, und bey solcher Gelegenheit unter einander allerley nachtheilige Reden von unserer eigenen Person geführet. Die Natalia Lapuchin, welche an unserm Hof Staats-Dame gewesen, ist mit Verachtung unser, in der Hofnung künftiger Veränderung, und mit Hindansetzung der, als Unterthanin, ihr gebührenden Pflicht, eigenmächtiger Weise eine geraume Zeit von unserm Hof weggeblieben, hat auch, ungeachtet ihr solches von

ihren

ihren Bluts-Verwandten zum öftern vorgehalten worden, sich dennoch nicht daran gekehret. 3.) Hat der gewesene Obrist-Kriegs-Commissarius von unserer Flotte, Alexander Sybin, obbeschriebene boßhafte und die Entraubung unseres Kayserlichen Thrones zum Endzweck gehabten gefährlichen Anschläge, deßgleichen die wider uns ausgestossene frevelhafte Reden von der Natalia Lapuchin zum öftern angehöret, und, ungeachtet er die übeln Folgen gar wol eingesehen, solches dannoch nicht angezeiget, sondern biß jetzo verschwiegen, und sich folglich des Mitverbrechens offenbar schuldig gemacht. 4.) Des Stephans Lapuchins Sohn, Iwan Lapuchin, hat nicht allein alles, was sein Vatter und Mutter gethan, von ihnen angehöret, und andern zugetragen, sondern auch von seiner eigenen Boßheit verschiedenes hinzugefüget, und hauptsächlich nach unserer Besteigung des Kayserlichen Throns, da alle unsere Unterthanen uns den Eyd der Treue geleistet, sich dessen, in der Hofnung künftiger Veränderung, und in der Absicht, sein boßhaftes Unternehmen auszuführen, freventlicher Weise entzogen,

gen, wie nicht weniger auch in vielen Gesellschaften, nebst dem Vice Rittmeister Lilienfeld, dem Adjutanten Colytschow, und dem Unter Lieutenant Akinsow, und andere von unsern Unterthanen, hinterlistig in das Garn zu locken gesucht. Doch hat weder er, noch sein Vatter und Mutter, ausser obbemeldten Personen, jemand mehres zu dieser Boßheit verleitrn können, so, daß vielmehr er, der Iwan Lapuchin, von unsern getreuen Officiers selbst darüber betroffen, und überwiesen worden, da sich dann zugleich geäussert, daß er, bey Gelegenheit der, von dem M. de B = = versprochenen, vermeinten fremden Hülfe für die Prinzessin Anna, mit Verlassung seines Vatterlandes, ein Verräther werden wollen, und noch dazu den Lieutenant von unserer Garde, Iwan Meschkow, verführet und überredet, welcher sich dann gleichfalls eben der Verbrechen, wie Iwan Lapuchin, schuldig gemacht, solches auch von sich selbst, und ohne Zwang, gestanden. Es ist demnach, nach gehaltenen General Gericht im Senat, wobey die Geistlichkeit, das ganze Ministerium, die Vornehmsten vom Hof- Militair- und

Civil-

Civil-Stand, versammlet gewesen, oben beschriebenen Personen, wegen sothaner gottlosen und höchst gefährlichen Anschläge, die Todes-Straffe zuerkannt worden, dergestalt, daß Stephan Lapuchin, nebst seiner Frau, Sohn und der Anna Bestuchew, nachdem ihnen zuvor die Zungen aus dem Hals geschnitten worden, gerädert, und ihre Cörper auf das Rad geflochten; Iwan Moschkow, und der Knees Putätin, geviertheilet; Alexander Sybin enthauptet, und ihre Cörper auf das Rad gelegt; die Sophia Lilienfeld aber nur enthauptet werden soll. Ob nun wohl selbige insgesammt diese Straffen nach denen Gesetzen verdienet; so haben wir dennoch, aus angeborner Großmuth und Mütterlichen Erbarmen, ihnen unsere allerhöchste Gnade wollen angedeyhen lassen, und demnach allergnädigst anbefohlen, sie insgesamt mit der Todes-Straffe zu verschonen, statt deren aber dem Stephan Lapuchin, nebst seiner Frauen, Sohn und der Anna Bestuchew, nach gegebener Knute, die Zunge abgeschnitten, den Iwan Moschkow und den Knees Putätin mit der Knute, den Alexander Sybin aber mit der Peit-

sche, abzustraffen und in das Exilium zu verschicken, ingleichen auch die Sophia Lilienfeld, wann sie zuvor ihrer Leibs-Bürde wird entbunden seyn, nach gegebener Peitsche an einen entlegenen Ort zu bringen, und ihre sämtlich-bewegliche und unbewegliche Güter zu confisciren. Die übrigen Mitschuldigen hingegen nach Wichtigkeit ihrer Verbrechen, als nemlich den gewesenen Cammerherrn Lilienfeld, nach Beraubung aller seiner Charges, auf seine Güter, mit dem Verbot, sich von dort nicht zu entfernen, zu verweisen, seinen Bruder, den Vice-Rittmeister Lilienfeld, ingleichen den Lieutenant, Nil Akinsow, und den Adjutanten, Stephan Kolytschow, von der Garde zu excludiren, und mit Erniedrigung des Rangs, unter die Feld-Regimenter zu stecken, den Edelmann Nicolai Richewski aber zum Matrosen zu machen, und solches alles durch gegenwärtiges Manifest, jedermann mit diesem unserm allergnädigsten Befehl kund zu thun, daß alle unsere getreue Unterthanen sich vor dergleichen Fallstricken hüten, und, als Kinder des Vatterlandes, vermög ihres Eydes, vor die allgemeine

Wohlfahrt und Ruhe des Reichs besorgt seyn mögen. Wofern auch jemand künftig dergleichen Bösewichter bey irgend einer Gelegenheit betretten würde; so soll er selbige gehöriges Orts ohne alle Gefahr anzeigen. Jedoch soll er dabey die reine Wahrheit, so, wie solches diesesmal geschehen, ohne jemanden fälschlich oder aus Feindschaft zu beschuldigen, beybringen, und dafür von uns mit allerhöchster Kayserlicher Gnade angesehen werden. Was übrigens den M. de B. . und dessen, während seines Auffenthalts in Rußland bezeigte, unverantwortliche Aufführung betrift, so haben wir bereits zu Erlangung schuldiger Satisfaction, und damit er zur verdienten Straffe möge gezogen werden, bey der Königin von Ungarn Majestät geziemende Ansuchung thun lassen, in der ungezweiffelten Hofnung, es werden Ihro Majestät nach der Billigkeit, und vermöge der zwischen uns subsistirenden vollkommenen Freundschaft, dessen oben angezeigtes verhaßtes Verfahren niemals genehm halten, noch uns die verlangte Satisfaction abschlagen wollen. Gedruckt bey dem dirigirenden Senat in Petersburg, den 30. Aug. 1743.

Es kam auch so weit, daß die Kayserin bey der Königin um Satisfaction und nähere Untersuchung bate, und unter andern meldete:

Ihro Kayserl. Majestät hätten mit äusserster Befremdung durch die Aussagen derer schuldig befundenen Personen vernehmen müssen, daß der Marquis de Botta, Ihrer Königlich Ungarischen Majestät Minister, sich in diesem Complot, um darinnen zu reußiren, gebrauchen lassen, indem er nicht nur diejenige, so daran Theil gehabt, in ihrem höchst-sträflichen Vorhaben gestärcket, sondern denselben auch zu einer ihnen zukommen sollenden auswärtigen Hülffe Hoffnung gemacht; es wären Allerhöchst-Dieselbe weit entfernet, zu glauben, daß Ihre Königlich Ungarische Majestät die mindeste Wissenschaft von der Aufführung dero Ministers in dieser Affaire gehabt, noch auch denselben hierzu authorisirt hätten; vielmehr wären Ihre Kayserl. Majestät im Gegentheil überzeugt, daß besagter Marquis de Botta nicht anderst, als nach seiner eigenen Bewegung, und vermög derer, mit den Freunden der Prinzeßin Anna, eingegangenen Verbindungen hierinnen gehandelt hätte;

te; deshalben hätten Allerhöchst-Dieselbe das gute Vertrauen, Ihre Königlich-Ungarische Majestät würden nicht entstehen, Ihrer Kayserlichen Majestät eine solche Satisfaction zu verschaffen, wie sie sowohl von der Gerechtigkeit derselben, als auch in Ansehung der guten Verständniß und Freundschaft, so zwischen beyden Höfen subsistirete, erwarten könnten. Auf welche Vorstellung der Rußische Minister von Ihrer Majestät, der Königin von Ungarn, folgende Erklärung erhalten: Ihre Majestät müsten zwar mit grösten Mißvergnügen das wider Ihre Rußisch-Kayserliche Majestät angesponnene Complot vernehmen; es gereichte Ihnen aber zu desto inniger Zufriedenheit, daß dasselbe noch zu rechter Zeit wäre entdecket worden, damit die Urhebere davon hätten können in Verhaft gezogen und gestraft werden; es gebührete Ihrer Königlich-Ungarischen Majestät jederzeit die Gerechtigkeit, zu glauben, daß, wenn auch der Marquis de Botta seiner also vergessen hätte, daß er dieses schändliche Complot nur im mindesten unterstützen und begünstigen wollen, Ihre Königli-

che Majestät nicht nur die geringste Connoissance davon nicht gehabt hätten, sondern vielmehr jederzeit Ihre Kayserliche Majestät von alle dem, sogleich zu benachrichtigen beflissen seyn würden, was sie nur zu dero Nachtheil abgefast erfahren könnten; dahero würden Ihre Königlich Ungarische Majestät nicht ermangeln, alle gehörige Untersuchungen in dieser Affaire anzustellen, und könnten sich Ihre Russisch-Kayserliche Majestät allerdings einer eclatanten Satisfaction versichert halten, so ferne der Marquis de Botta überzeuget werden würde, an diesem Complot Theil gehabt zu haben.

Der Marchese de Botta, wurde darauf abgefordert, und muste vor der niedergesetzten Commission Rede und Antwort geben; es fand sich aber auch seine Unschuld, und wurde freygesprochen, bekam auch die Erlaubniß, seine Antwort öffentlich zu verfügen; und die Königin machte selbst deswegen die nöthige Anstalten, da sie in einen besondern Exhibito dahin geantwortet, wie in dergleichen Fällen von ihr und ihren Gesanden solche Argwohne nicht geschöpffet werden könnten. Der Innhalt lautet eigentlich also:

Ihre Majestät, die Königin von Ungarn, hätte es billig befremdet, zu vernehmen, daß Ihre Russisch-Kayserliche

liche Majestät, unerwartet der, dem zu Wien stehenden Russischen Minister auf seine gethane Declarationen, ertheilten Antwort, ein Manifest hätten publiciren lassen, worinnen der Marquis de Botta, nicht nur als ein Ubelthäter angegeben, sondern auch auf solche Art, jedoch ohne Anführung des mindesten legalen Beweises wegen desjenigen Lasters, dessen er beschuldiget worden, wäre verurtheilet worden; solchen übereilten Verfahrens wegen hätten Ihre Majestät, die Königin von Ungarn, um so mehr Ursach, gerechte Klagen zu führen, da besagter Marquis de Botta, nach dem Natur- und Völcker-Recht gantz allein Dero Jurisdiction unterworffen. Es wär eine solche Sach, welche auch andere Puissancen angienge, indem allen gleichviel daran gelegen, daß der Character eines öffentlichen Ministers so lange respectiret werde, biß nach den Reguln des Rechts und der Billigkeit dargethan werden könne, daß ein solcher Minister seinen Character mißbrauchet hätte. Wann nun auch der Marquis de Botta eines solchen Versehens sich schuldig gemacht hätte, so wäre nöthig

gewe-

gewesen, um ihn zu überzeugen, nicht nur Rechts-gegründete Beweißthümer solcher That, sondern auch die Aussagen der arrestirten Personen zu communiciren, wiewohlen sich eine gantz natürliche Refiction bey letztern äusserte, nemlich, daß solche Aussagen durch die Gewalt der Torturen hätten können erzwungen werden. Es wäre aber hinlänglich genug, die Anklag wider öfters bemeldten Marquis de Botta umzustossen, wann man sich nur desjenigen Eifers und der Treue erinnern wollte, nach welchen derselbe sich ehemahlen bemühet hätte, die Projects der Französisch- und Schwedischen Ministres von Castelone, von Laumaire und von Carlson zunichte zu machen, als dieselben sich bestrebet hätten, daß die Pohlen, Türcken und Tartarn mit der Cron Schweden wider Rußland gemeine Sache machen möchten. Ihro Königlich-Ungarische Majestät, hätten von dem, was sie eben angeführet, Proben in Händen, welche sie auch zu seiner Zeit gantz Europa vor Augen legen würden. Ihre Majestät ersuchten also Ihre Rußisch-Kayserliche Majestät von neuem, Ihre

gründ-

gründliche Beweißthümer der Anklag wider den Marquis de Botta mitzutheilen, dagegen dieselbe Dero, dem Russischen zu Wien sich befindlichen Minister schon gegebene, Versicherung wiederholeten, im Fall besagter Marquis de Botta dessen, was man ihm aufbürdete, schuldig befunden würde, denselben mit einer, seinem Verbrechen gemässen, Straffe zu belegen ꝛc.

Indessen machte ein von dem Kayser abgelassenes Circular-Schreiben an die Reichs-Stände ein grosses Nachdencken: Da die Streitigkeiten mit Oesterreich eine Haus-Angelegenheit von Bayern ist, und nicht das Reich selbst angehet; so ist auch dieses Circulare nur unter dem Namen eines Churfürstens von Bayern an die Stände herumgegangen; Die von dem König in Engelland darauf erstattete Antwort aber erkläret viele Puncten, und es kan keines ohne das andere leichtlich verstanden werden, dahero wir dieselben auch hier ansetzen.

Euer Liebden wird sonder Zweiffel Dero allhier anwesende Comitial-Gesandschafft so wol das den 23sten dieses bey der Reichs-Versammlung ad Dictaturam publicam gebrachte Pro-Memoria des Wienerischen Hofes eingeschicket, als

als den gantzen Hergang dieser unverhoften Begebenheit geziemend einberichter haben. Eines wie das andere ist so beschaffen, daß Euer Liebden nach Dero erlauchten Einsicht von selbsten ermessen, wie sehr Ich Mich andurch betroffen befinde: Es wäre ein Uberfluß, dem gantzen Inhalt dieser Schrift all dasjenige entgegen zu setzen, was der unpartheyischen Welt von dem unumstößlichen Grund meiner Hauß-Rechte, von der Nothwendigkeit aller zu ihrer Vertheidigung von Mir angewandten Mittel und von meinen vor und nach dem abgenöthigten Krieg in Wercken so, wie in Worten, geäusserten Friedliebigkeit aus öffentlichen Urkunden ohnehin bekannt ist. Mit dergleichen Wiederholungen ist sich in gegenwärtiger Begebenheit nicht aufzuhalten, sondern nur so viel anzumercken, daß die in erst gedachtes Pro-Memoria nicht weniger, als in die mit eingeschobene Beylagen eingeschlossene ungebührliche Aeusserungen mit derjenigen Wohlmeynung gewißlich nicht zu vereinbaren sind, unter deren Vorwand die Dictatur bey des Churfürstens zu Mayntz Liebden bewircket worden.

Dann

Dann in gedachtem Pro-Memoria wird ausdrücklich die, durch GOttes Fügung, auf Mich rechtmäßig ausgefallene Wahl auf eine, GOtt und der Reichs-Verfassung widerstrebende, Art einer vorgeblichen Unrechtmässigkeit beschuldiget, die von gesammten Reichs wegen in patriotischer Bereitwilligkeit schon beliebte Vermittelunz friedwidrig abgelehnet, und überhaupt sehr wider Mich, als auch wider alles, was seithero des Churfürstlichen Collegii und gemeinen Reichs wegen auf das feyerlichste und bündigste verfüget worden, mit solchen Worten geäussert, welche nichts weniger, als eine ernstliche Meinung zu baldiger Erkennung des geheiligten Bandes zwischen Haupt und Gliedern und zu billigmässiger Beförderung eines dauerhaften Friedens, an den Tag legen; anbey erhellet handgreifflich, daß das Haupt-Absehen nur dahin gegangen, durch diesen Weg diejenigen ärgerlichen Schriften, als Beylagen, ad Acta Imperii zu bringen, und durch offentliche Dictatur Reichs-kundig zu machen, welche man dahin zu befördern sich verwichenes Jahr vergeblich bemühet hat.

In

In diesen Beylagen aber wird auf eine noch viel freyere und unanständigere Art die erfolgte Wahl platterdings für ungültig, ja null und nichtig gehalten; der hiesige Reichs-Tag eine vergebliche Reichs-Versammlung benamset, und der ungewöhnlichen, unbändigen Schreibart mit einer, der vorgebildeten friedlichen Absicht schnurstracks widerstreitenden, Bitterkeit völlig uneingeschränckter Lauf gelassen, ja die von Chur-Mayntz selbsten so wohl bey dem Wahl-Geschäft überhaupt, als insbesondere bey der in Ansehung derer, wegen des Königreichs Böhmen sich vorgestellten, rechtlichen Ansprüchen und würcklich erfolgten Streitigkeiten, auch anderer höchst wichtiger Ursachen, Schluß-mässig für nothwendig befundener, dißmaliger Ubergehung der Königlichen Chur-Böhmischen Wahl-Stimme, geführte Betragniß auf das empfindlichste durchgezogen. Nichts destoweniger ist zu dieser Dictatur auf eine solche Art geschritten worden, wovon sich in denen Reichs-Tags-Geschichten kein Beyspiel finden wird: massen solche ihren wircklichen Anfang genommen hatte, als der Chur-Mayntzische

tzische Directorial-Gesandte (ohne diesen Umstand zu berühren) von sothanem Vorhaben Meinem Chur-Bayrischen und andern Chur-Fürstlichen Gesandten zum Schein einige Eröffnung thate, welches Verfahren ich billig von des Chur-Fürsten zu Maynz Liebden gut gesinnter Absicht weit entfernet zu seyn glaube.

Zu geschweigen aber, daß, dem hergebrachten Stilo zu folg, ein jeder Comitial-Gesandter sich vor allen Dingen in loco Comitiorum persönlich legitimiren muß, mithin ohne solchen Vorgang dergleichen Schrift von denen zu Regenspurg sich aufhaltenden Groß-Hertzoglichen Ministris in anmaßlicher Qualität einer Comitial-Gesandschaft nicht angenommen werden mögen, zu geschweigen, daß das nemliche Chur-Maynzische Directorium eben diese ungebührliche Protestationes schon im verwichenen Jahr selbst abgelehnet, und solche damals fast alle und jede Reichs-Stände, so hievon Wissenschafft bekamen, für unförmlich und unstatthaft erkennet haben; zu geschweigen endlich, daß nach dem klaren Buchstaben der, mit mir er-

richteten Kayserl. Wahl-Capitulation Art. XIII. §. 7. eine NB. vorgängige Communication nicht cum Electoralibus singulis, sondern mit dem gesammten Churfürstlichen Collegio, erfordert wird, und noch dahin stehet, wie sich etwa hierüber, als einer, das gesammte Reich so nahe angehender, wichtigen Angelegenheit, die übrigen Collegia äussern dörfften; Hiernächst aber schon in den ältern Wahl-Capitulationen die behörige Ehrerbietsamkeit des Stili bey dergleichen zur Dictatur zu befördrenden Schriften, als eine Conditio sine qua non voraus gesetzet worden: So ist es ja eine an sich selbsten in der gantzen Welt biß dato unerhörte Sache, daß von irgend einem Collegio eine Schrift sollte acceptiret, und ad Acta genommen werden mögen, worinn das Collegium selbsten nicht agnosciret, sondern pro illegitimo ausgegeben wird.

Wie kan also möglicher Dingen einem so contradictorischen und unbegreifflichen Ansinnen gefüget werden, wann zu gleicher Zeit, da man weder den Kayser noch den Reichs-Tag, mithin auch kein förmlich Reichs-Directorium mit allem, was

was davon abhanget, erkennet, sich nichts destoweniger an dem nemlichen Reichs-Tag gewendet, und nebst einer förmlichen Dictatur aller Reichs-Satzung-mässiger Vorschub anbegehret wird? Wann auch die, aus sothanem Pro-Memoria angeblich geschöpfte, gute Hoffnung einer künfftigen Reichs-Satzung-mässigen Bezeigung des Wienerischen Hofes noch so weit vorgedrungen hat; so wäre doch nichts natürlicher gewesen, als biß zu deren Erfüllung die Annahm des Pro-Memoria und anderer auf gebührende Art vorhero einzurichtenden Urkunden hinaus zu stellen.

Es findet sich aber bey näherer Betrachtung aller, in dem Pro-Memoria gebrauchten und geflissentlich auf Schrauben gestellten, Worte nichts weniger, als die vermeintliche bessere Erklärungen; dann von beyden Stellen, so dahin gezogen werden wollen, ist die erstere so beschaffen, daß man darinn in der That nicht eine positive Bereitwilligkeit zu schuldigster Erkennung des gemeinen Reichs-Ober-Haupts bezeiget, sondern vielmehr dessen feyerlicher Erwehlung von neuem mit offenbarem Widerstand

entgegen gehet: Und in der andern wird keineswegs überhaupt versichert, der von mir besitzenden allerhöchsten Würde nicht weiter zu widerstreben, sondern nur so viel gesagt, daß der würckliche Krieg (oder die sogenannte Nothwehr) nicht die Anfechtung dieser allerhöchsten Eigenschaft zum Grund habe, das ist, nicht wider mich als Römischen Kayser oder von wegen und in Ansehung des Kayserthums geführet werde: wie denn dabey ausdrücklich erinnert wird, daß solches keine neue, sondern eine vorhin schon öfters gegebene Erklärung sey: Solchemnach ist Sonnen-klar, daß ein von Seiten der Groß-Herzoglichen Ministrorum hierunter nichts anders gesuchet werden, als sich andurch den Weg zur würcklichen Activität bey hiesiger Reichs-Versammlung zu bahnen, welches doch von mir und dem gesamten Reich vor würcklicher öffentlicher und zulänglicher Erkennung des gemeinen Reichs-Oberhaupts ohnmöglich gestattet werden kan: bis dahin kan einmal, der offenkündigen Reichs-Verfassung zu Folge, so wenig die vermeintliche Chur-Böhmisch und Oesterreichische Gesandschaft bey dem Reichs-

Tag,

Tag, als eine dem höchsten Reichs-Ober-haupt die schuldige Erkennung höchst-ärgerlich vorenthaltende, Schrift bey den Actis Imperii gedultet werden.

Der Unterscheid zwischen mehrgedachter, unverantwortlicher Schrift und dem, von dem Französischen Ministre de la Noue (welcher den Kayser und den Reichs-Tag gebührend erkennt, auch sich in loco Comitiorum gehörig legitimiret hat,) übergebenen Pro-Memoria fället in die Augen, und schliesset allen Vorwand einer hierunter beyden Theilen, der Neutralität halber, zu bezeigen gewesenen, gleichmässigen, Begünstigung von selbsten aus; ja so wenig sich der ganze Inhalt des erstern auf das letztere reimet, so deutlich erhellet hieraus, daß das ganze, sowol in dem Pro-Memoria, als noch mehr in den Beylagen, nur gar zu klar geäusserte, Absehen lediglich dahin gegangen, sich dieser, gleichsam bey den Haaren herbey gezogenen, Gelegenheit zu bedienen, und nicht sowol das Pro-Memoria des Ministers, als die von mir erlassene Kayserliche Commissions-Decreta, nebst den gemeinsamen Reichs-Schlüssen, auf eine so Respect-lose als

Reichs-Satzung-widrige Art zu beantworten, und an einer fortdaurenden Fried-liebenden Gesinnung sowol, als der, schon so weit eingeleiteten, erspriesslichen Mitwürckung des Reichs neue Hinderniß zu stellen.

Bey solchen Umständen finde mich, nicht so sehr von meiner eigenen Haus-Rechte, als hauptsächlich von obhabenden Kayserlichen Amts und gesamter Reichs-Verfassung, wegen bemüssiget, diesem so unverhoften, als ungebührlichen, Vorgang förderſamſt mit hinlänglichen Nachdruck zu begegnen, und, da Euer Liebden von selbsten ermessen werden, daß mehr gedachte, ärgerliche und Reichs-Satzungs-widrige Schrift nothwendig ab Actis Imperii zu reiiciren ist; so nehme in aufrichtigen Vertrauen keinen Umgang, Euer Liebden sowol um dero erleuchtete Gedancken über die Art und Weise der dißfalls zu bewürckenden Remedur, als hiernächst um kräftigste Unterstützung dessen, was sodann in Comitiis zu betreiben seyn wird, vorläufig anzugehen, wo ich nichts anders, als was die Reichs-Constitutiones, dessen so theuer erworbene, innerliche Verfassung,

sung, und das heilsame Band zwischen Haupt und Gliedern erfordern, anverlange. Den hierunter sowol gegen unser werthes Teutsches Vatterland, der selbstredenden Billigkeit gemäß, zu bezeigenden Teutsch-patriotischen Eifer, als die zugleich gegen mich zu erweisende Gefälligkeit, werde mit ganz besonderer Danknehmigkeit erkennen, und verbleibe deroselben mit beharrlicher Freundschaft, Kayserlichen Hulden und allen Guten vorderist wohl beygethan.

Jhro Königlich Majestät erkennen mit vielen Danck, daß Jhro Kayserliche Majestät, dero Meynung über diesen Vorgang verlanget hätten. Sie betauern aber, daß Jhro Majestät, der Kayser denselben ganz anderst, als sie ihres Orts, ansehen, auch um deßwillen, weil Jhro Kayserliche Majestät sich betroffen hielten, auf eine Remedur antrügen. Denn erstlich hätte die Königin von Ungarn das dictirte Memorial des Französischen Ministre de la Noue, womit Franckreich sich wieder aus dem Spiel zu ziehen, die Reichs-Stände aber auf eine verkünstelte Art in widrige Vorurtheile,

theile gegen die Königin zu setzen, gesuchet habe, nicht mit Stillschweigen übergehen können; Und, da Franckreich für gut befunden sein Memorial dictiren zu lassen; so seye die Königin um so weniger zu verdencken, wenn sie eben diesen Weg gegangen. Wäre es aber, daß Ihro Kayserliche Majestät die Remedur aus dieser Ursache suchten, weil die Ungarischen Protestationes gegen die Suspension des Böhmischen Voti mit dictiret worden: So hätte die Königin hierinn weiter nichts gethan, als, daß sie ihre Gerechtsame verwahret, welches zu allen Zeiten ein erlaubtes und den Ständen unverbottenes Mittel gewesen; zumahlen in Fällen, da es um sonderbare einzele, und den meisten Stimmen nicht unterworfene Rechte zu thun ist. Zudem so könnten auch Protestationes, wenn sie auf keinem guten Grund beruheten, weiter keinen Schaden bringen. Die Königin verlange nichts, als was in den Reichsgesetzen und der letzten Kayserl. Capitulation §. 7. und 8. Art. 13. vergönnet werden; und würde es ihr leicht zum Nachtheil haben gereichen können, wo sie bey der von dem letzten Churfür-

sten

sten zu Maynz auf eine so besondere Art verweigerte Annahm gedachter Protestation sich zu frieden gegeben hätte. Ihro Kayserl. Majestät seyen so erleucht, so billigmüthig und der Reichs-Verfassung so wolkündig, daß der König sich flattire, Allerhöchst-Dieselben würden auch von der Schreib-Art, darinn die Protestationes abgefasset sind, mildere Gedancken fassen. Ihro Majestät der Kayser erkenneten die Königin von Ungarn weder als eine Königin, noch als Ertz-Herzogin, und wären mit derselben in einen Krieg verwickelt, der nicht die Kayser-Würde, sondern gewisse Prätensiones des Chur-Hauses Bayern betreffe. Nun aber wäre ja natürlich, daß unter zweyen in Krieg begriffenen Machten nicht eine solche Schreib-Art, als zwischen Freunden und Alliirten, geführet würde. Zu dem so wären ermeldte Protestationes mitten in der Hitze des Krieges abgefasset worden, wobenebst damalen der Wienerische Hof seine Empfindlichkeit über die von Chur-Maynz verweigerte Annahm auf keine andere Art auszulassen gewust hätte. Es würde aber auch widersprechend gewesen seyn, wann die

Königin sich über die Suspension des Böhmischen Voti beschweren, das aber, was mit dessen Ausschliessung geschehen, für gültig erklären wollte. Immittelst ergebe sich aus dem Inhalt der Protestationen, daß die Königin nicht der Reichs-Versammlung Quæstionem Status, noch dem Churfürstl. Collegio strittig mache, einen Kayser per majora zu erwehlen, mithin nicht die geschehene Wahl, sondern nur die Art derselben anfechte. Hiernächst hätte Chur-Maynz, ohne der Partheylichkeit, und ohne des Gravaminis von Ausserachtlassung des Art. 12. §. 8. der Capitulation sich schuldig zu machen, die Dictatur nicht versagen können, und erforderten die Reichs-Gesetze nirgends, daß, wegen Dictirung der Memorialien, zuvor bey dem Kayserlichen Hof angefragt werden solle; vielmehr seye bekannt, daß, wann es in vorigen Zeiten geschehen, man darüber geklaget habe. Es stehe zwar in Art. 12. §. 7. Capitulationis, daß das Directorium, wann es bey den Ausdrückungen eines Exhibiti Anstand fände, dasselbe mit dem Churfürstl. Collegio communiciren sollte; es seye aber auch bekannt,

daß

daß schon in dem May vorigen Jahrs, von den Churfürstlichen Gesandten aus der Sache gesprochen und dafür gehalten worden, daß die Dictatur, obangeführter Ursachen halben, salvo jure Imperii nicht zu versagen, welcher Meynung auch einige Fürstliche Höfe gewesen; und, wäre ja keine Folge, daß das Reich darum an dem Inhalt Theil nehme, weilen es die Schriften ad acta Imperii genommen. Daß alle Scripta durch bevollmächtigte Ministros an die Reichs-Versammlung gebracht werden müsten, davon finde sich nichts verordnet; allenfalls aber, wären ja die Protestationes von denen beeden Oesterreichischen Gesandten von Plettenberg und Palm unterzeichnet, deren von der Königin habende Vollmachten das Reichs-Directorium vor der Translocation des Reichs-Tages angenommen; die Translocation nach Franckfurt aber wäre nur auf eine Zeitlang geschehen, und hätte kein einziger Gesandte deswegen ein neu Creditiv beybringen dörffen. Daß aber die Oesterreichische Gesandten nicht nach Franckfurt gekommen, wäre Schuld, weilen ihnen die benöthigte Pässe verweigert worden. Der König hoffe, Ihro Ma-

Majestät der Kayser werde ihm erlauben, sein Herz auszuschütten, und also noch anzuführen, daß er zwar nicht glaube, Ihro Kayserliche Majestät werde die Königin durch die Rejection ab actis Imperii oftgedachter Protestationen von ihrem Reichs-Stands-Recht ausschliessen, vielmehr wäre erinnerlich, daß die Suspension des Böhmischen Voti lediglich auf den einigen Wahl-Tag gemeinet gewesen, und, da der Kayser selbst Frieden zu machen suche, zu dem Ende auch des Reichs Vermittelung verlange, und nicht in Abrede zu stellen seye, daß das Reich eine unverantwortliche Partheylichkeit begehen würde, wo es die Königin ungehört von ihrem Reichs-Stands-Recht, ausschliessen wollte, gleichwie durch die vorgesetzte Verwerffung ihrer Urkunden geschehen würde; So gebe der König zu bedencken, ob dieses nicht immer mehr Verbitterung machen werde, und ob dieser Weg dem Interesse Ihro Kayserlichen Majestät und den Umständen der Sache gemäs seye.

Des Marchese de Botta vorgefallene Affaire gab zu einer neuen Uneinigkeit Anlaß, die den Reichs-

Reichs-Tag in Franckfurth in Bewegung gesetzt. Als durch die Oesterreichischen Ministers das Rescript der Königin, den Marquis betreffend, den auswärtigen Gesanden communiciret wurde: So wollte der Kayserliche Hof behaupten, daß es sich nicht gezieme, dergleichen so wol Franckreich als das dermahlige Ober-Haubt des Reichs berührende Dinge ad Dictaturam Imperii zu bringen. Chur-Maynz aber hatte dagegen eingewendet, da man vorläufig auch die Spanischen und Frantzösischen Schrifften dem Reich mitgetheilet habe: so könne man sich nicht um so weniger entbrechen, auch die Geschäffte eines so ansehnlichen Mitglieds deß Reichs, wie Oesterreich seye, zu öffentlicher Dictatur kommen zu lassen.

Zu diesem kam nachgehends die Erörterung der Frage, ob die Vorenthaltung der Böhmischen Chur-Stimme, darüber die Königin in Ungarn Beschwerde führete, von Seiten des Fürstl. Collegii also gleichgültig angesehen werden könne; und ob die Fürsten, wenn es die Königin bloß auf eine salvationem pro futuro und nicht auf ein vitium nullitatis præsens angetragen, nicht vielmehr Ursache hatten, mit Derselben in diesem Punct gemeine Sache zu machen, indem zu einer solchen Abänderung in Reichs-Sachen, auch der Consens des gantzen Reichs erfordert werden wollte. 2) Ob der erste §. des XIII. Artickuls Cap. noviss. also zu verstehen, daß der Fürsten-Staud von der Dictatur der Reichs-Geschäffte, oder eigentlich zu sagen, von der Erkänt-

kånntnuß, ob eine Sache sich zu einem Objecto comitiali qualificire oder nicht, dadurch grösten theils ausgeschlossen werde.

Alle diese und dergleichen andere Fragen machten viele und grosse Aufmerckſamkeit auf diese Sache.

Diese Sache wird jetzo an allen Chur-fürstlichen Höfen mit grossem Eifer getrieben, und möchte wichtige Folgen haben, weil der Wienerische Hof sich schmeichelt, daß nicht nur seine Memorialien bey den Reichs-Acten bleiben, sondern auch seine Ministres bey dem Reichs-Tag wieder Sitz und Stimme erhalten werden. In dem oben gedachten Memorial der Königin von Ungarn, so zu diesem Schriftwechsel Anlaß gegeben, ist erstlich die Declaration des Frantzösischen Gesandten Monsieur de la Noue angeführet, so denn aber wird in nachstehenden Terminis fortgefahren: Es ist überflüssig, alle Betrachtungen anzuführen, welche sich zeigen die geheimen Absichten zu entdecken, so man bey dieser Declaration gehabt; der meiste Theil davon leuchtet von selbsten denjenigen in die Augen, welche sich der Folgen derer Affairen erinnern. Das Teutsche Reich hatte eben

sowol,

sowol, als Frankreich, auf die allerfeyerlichste und heiligste Art Ihro Königlichen Majestät von Ungarn und Böhmen dero Lande garantiret. Inzwischen sind dero Feinde nichts destoweniger in selbige eingefallen und gleichermassen mit zahlreichen Frantzösischen Armeen in Teutschland eingerucket, um daselbst die Ruhe und Sicherheit zu stören, lange vor der, mit Ausschliessung der Böhmischen Wahl-Stimme, und folglich wider die Verordnung der goldnen Bulle, geschehenen Wahl, und haben also offenbar die Friedens-Tractaten gebrochen, deren sich die Crone Franckreich jetzo vergeblich bedienen will. Obgleich Ihro Majestät die Königin, woferne sie nicht dero kostbahrste Vorrechte fahren lassen wollen, die Gültigkeit dessen, was mit Ausschliessung deroselben, und folglich auf eine unrechtmässige, und denen Reichs-Constitutionen zuwider lauffende, Art geschehen, nicht erkennen können, bevor sie die ihr gebührende Satisfaction mit einer vollkommenen Sicherheit in Zukunft erhalten, und obgleich im Gegentheil der grosse Mißbrauch, welchen man damit machet, und welche die Rechte aller

Reichs-

Reichs-Stände so sehr interessiret, dieselben nöthiget, diejenige Acten wieder verneuern zu lassen, welche sie vorhero zu Erhaltung dero Rechte bekannt gemachet, und die Erläuterung beyzufügen, welche an den Churfürsten von Mayntz beygeschlossen ware, in welchen dieselben gar sehr gebetten haben, daß sie dem Protocoll der Reichs-Acten einverleibet werden mögte; so ist es doch schon lange, daß Jhro Majestät auf allezeit declariret haben, und noch jetzo auf die deutlichste und förmlichste Art declariren, daß die gerechte Vertheidigung, worzu dieselben gezwungen worden, und das was daraus folget, (nach denen Reguln des natürlichen und Völcker-Rechts, und dann nach denen Reichs-Grund-Gesetzen) niemals die Widersetzung wider den erlangten Titul eines Oberhaupts des Reichs, sondern alleine die Verthendigung dero Erblanden zum Gegenstand gehabt, welche Länder durch dero Feinde wider die goldne Bull, den Land-Frieden, den Westphälischen Frieden, und viele andere Tractaten, Garantien und Eydschwüre angefallen worden, daß dahero die Verthendigung Jhro Majestät nichts anders,

ders, als die Erhaltung dero kostbarsten Vorrechte, in welche man so grossen Eingriff gethan, zum Endzweck hat. Hierbey kommt sehr fremde heraus, daß Franckreich sich bey dem Reich des letztern Definitiv-Friedens-Tractats bedienen will, dessen noch nicht geschehene solenne Ratification ihm doch zum Vorwand und Deckmantel der Verletzung desselben dienen müssen. Wie kan selbiges diese Sachen zusammen reimen, und sich auf einen Tractat gegen den contrahirenden Theil steiffen, welcher sogleich eine Ratification auf eine solche Art, wie man es verlanget, von sich gegeben hat? Diese wenige Betrachtungen sind mehr, als zu hinlänglich, den schlechten Gruud der Frantzösischen, zu Franckfurt gethanen, Declaration zu zeigen und derselben Schwäche in die Augen fallend zu machen. Nichts destoweniger ist dem Reich bekannt, mit was für einer Aufmercksamkeit der verstorbene Kayser, glorwürdigsten Angedenckens, seiner Seits diesen Friedens-Tractat beobachtet. Ihro Majestät die Königin von Ungarn und Böhmen, welche in den rühmlichen Fußstapfen dero Herrn Vatters tretten, haben sich gewiß-

lich nicht vorwerffen zu lassen, daß sie etwas verabsäumet, den Frieden mit der Crone Franckreich zu erhalten. Dieselben haben sich öfters anerbotten, alle von denjenigen, so der Ehrgeitz und das besondere Interesse zu einem General Krieg anfrischte, ausgestreute Schwürigkeiten zu erläutern; dieselben haben ohne Unterlaß, aber allezeit vergeblich, die Gerechtigkeit und die gute Treue, ja alles was in der menschlichen Gesellschaft nur immer heilig seyn mag, angeflehet. Die bösen Rathschläge haben vorgedrungen, und der Schluß gefasset worden, sie mit ihrem Durchl. Ertz Haus zu unterdrucken: man hat die Hand an ein so unerhörtes Verfahren geleget, und das durch Beyhülffe dessen, was schon von der nicht erfolgten solennen Ratification des Reichs gesaget worden, und auch wegen der Reservationis mentalis, welche man noch vor geleisteter Garantie zum Vortheil der Rechte eines dritten, welche doch bekanntlich nichtig sind, sich heimlich vorbehalten, zu haben vorgiebet, welches eine Erfindung ist, wodurch alle in Zukunfft zu schliessende Tractaten zum Voraus von keiner Kraft wären

ren. Unter diesem so unzulänglichen Vorwand, hat man Ihrer Majestät der Königin und ihrer Unterthanen alles nur mögliche Hertzenleid nebst andern unbeschreiblichen Schäden zugefüget. Man ist damit so lange fortgefahren, als nur ein Schein der Hoffnung übrig ware, das Durchlauchtigste Ertzhauß Oesterreich zu stürzen. Zu allen Friedens-Vorschlägen hatte man so lang taube Ohren, als sich nur die Französische Trouppes in Teutschland mainteniren konnten. An statt daß man etwas dergleichen zum Vorschein kommen lassen, wie man sich jetzo anstellet, so ist man besorget gewesen, selbiges mit Französischen Armeen zu überschwemmen, und eine nach der andern herein zu schicken. Aber GOtt hat das Durchlauchtigste Erzhauß Oesterreich zu der Zeit wieder empor zu heben angefangen da der meiste Theil selbiges so gestürzet zu seyn glaubte, daß es nimmer aufkommen würde. Was nutzet es dann zu sagen, daß Franckreich, dem der Streich, aller Bemühung ungeachtet, fehl geschlagen, jetzo zu eben diesen Friedens-Tractat seine Zuflucht nimmt, wel-

chen es so bald nach dessen Schluß gebrochen? Ist darinnen etwas anzutreffen, welches bey jemand den geringsten Eindruck machen könnte, der sich nicht selbst verblenden will, oder der eine verborgene Absicht bey sich hätte? Wenn ein so schwacher Vorwand Franckreich zu seinem Endzweck helfen kan, an statt selbigem in Zukunfft die Lust zu benehmen, dergleichen Unternehmen zu beginnen, diente das nicht, selbiges darzu anzureitzen? Diese Unternehmungen könnten nimmer zu dessen Nachtheil ausfallen, wohl aber der Verlust der allgemeinen Freyheit ein andermal die Frucht und der Lohn davon werden. Dieses alles machet inzwischen doch ihre Majestät die Königin nicht unversöhnlich, und dieselben führen dieses nicht an, um die Gemüther noch mehr zu erbittern, sondern das Ubermaß dero Bescheidenheit, wie auch die unumgängliche Nothwendigkeit, sich nach einem dauerhaften Frieden zu richten, zu verhelen. Man würde sich mehr, als jemals, schuldig machen, wenn man die jetzige Gelegenheit aus denen Händen liesse, auf diese Art die Mittel zu einer Friedens-Stiftung

tung zu suchen, durch deren Errichtung man in Zukunfft dergleichen widriges Geschick, wie in denen vergangenen Zeiten, nicht mehr zu besorgen hat. Wenn man jemals sagen können: aut nunc, aut nunquam, so ist es jetzo. Ohne Zweiffel hat die Erfahrung mehr als zu wol zu erkennen gegeben, wie wenig die Tractaten, Garantien, und Eidschwüre dem Durchlauchtigsten Ertzhauß Oesterreich, dem Reich und der Christenheit nutzen, wenn sie nicht durch würckliche Sicherheit unterstützet sind. Ihre Majestät die Königin verlangen bey dero glücklichen Umständen jetzo nicht mehr, als worauf Sie in denen gefährlichen Zuständen bestanden. Nur diejenigen, die keine gesunde Vernunft besitzen, und keine behalten haben, können dieses Begehren und diese Absichten als ein wider die Reichs-Constitutiones, das Gleich-Gewicht von Europa und die Billigkeit streitendes Verlangen ansehen. Daran gedencken Ihre Majestät die Königin nicht, sondern dero Absichten sind auf die Bevestigung Dero Interesse und des gemeinen Wohls gerichtet. Dieselben sind nur auf die Herstellung des so übel

zuge-

zugerichteten und zerrütteten Reichs, wie auch auf Dero und des Reichs Ruhm, nebst der Freyheit von innen und aussen, bedacht; Selbige verlangen nur Ihre Lande, ohne Ansehung auf deren Religion, oder Macht und Schwäche, zum Wohl von Europa und zum Heyl der gantzen Christenheit in Sicherheit zu setzen. Dieses waren die grossen Objecta, so man vor Augen gehabt, als die Resolution den 11. Jan. 1742. gefasset wurde, wie derselben Inhalt sonder Zweifel klar zu erkennen geben wird, und das, was hernach erfolget ist, zeiget und weiset die Nothwendigkeit, hinlängliche Sorge zu tragen, daß man zu diesem grossen Gegenstand gelange, und folglich kan man keine Mediation zulassen, welche unmöglich mit besagter Resolution des Reichs zusammen zu reimen ist &c.

Auf Seiten des Kaysers blieb man wieder nicht müßig, und antwortete dagegen in einem besondern Circular-Schreiben, welches wir aus Liebe zur Unpartheylichkeit nicht weniger hiemit ansetzen.

Der Wiennerische Hof erkennet weder einen Kayser noch eine Reichs-

Ver-

Versammlung. Selbiger tractiret die Reichs-Versammlung in seinen Schriften nicht anderst, als eine vermeintliche Reichs-Versammlung. Man hat also von selbigem keine Schrift zur Dictatur kommen lassen, noch weniger darzu bringen können, weil über das die Schrift, davon die Rede, wider den Churfürsten von Maynz iniurieux ist. Man greiffet ihn darinnen sowol wegen der bey der Wahl beobachteten Conduite, als auch weil er dem Schluß des Churfürstlichen Collegii wegen Suspendirung des Böhmischen Voti beygetretten, an. Es ist kein Exempel vorhanden, daß ein Collegium eine Schrift annehme oder in sein Protocoll bringe, worinnen man selbiges nicht nur erkennet, sondern auch als ein unrechtmässiges tractiret. Die Barons von Plettenberg und von Palm haben sich nicht auf dem Reichs-Tag legitimiret; sie können dahero nicht als Ministres angesehen werden, weil sie, ungeachtet der, mit Einwilligung und Einstimmung des gesammten Reichs geschehenen, Verlegung des Reichs-Tags, zu Regenspurg geblieben, wo der Reichs-Tag nimmer

 ist.

ist. Man könnte den vergeblichen Einwurf machen, daß nicht nur ein Fremder, so kein Stand des Reichs, sondern auch ein Particulier ein Memorial zur Dictatur bringen könne. Es wird aber hierzu wenigstens erfordert, daß er den Kayser und das Reich erkenne, und dieses ists, was die Oesterreichischen Ministres noch nicht gethan haben. In der Kayserlichen Capitulation Art. III. §. 7. heisset es ausdrücklich: „Daß, „wenn die Memorialien harte und un„anständige Ausdruckungen enthalten „und nicht mit denen gehörigen ehrer„bietigen Terminis abgefasset sind, das „Reichs-Directorium selbige dem Chur„fürstlichen Collegio vorläufig mitthei„len solle. Nun ist das Memorial, wovon die Rede ist, also beschaffen, mithin ist es dem Gesetz unterworffen. Eben diese Capitulation verordnet Art. VI. §. 2 „Daß in allen Angelegenheiten, „welche die öffentliche Reichs-Sicher„heit betreffen, man keine Declaration, „so der Kayser alleine, noch weniger „aber die, so der Churfürst von Mayntz „gethan, ohne Einwilligung des Chur„fürstlichen Collegii in Berathschlagung

„zie-

„ziehen könne. Nun kan niemand laugnen, daß eine Protestation wider die Wahl eines Kaysers eine Sache seye, so die Sicherheit des Reichs angehe. Ohngeachtet dieses Reichs-Gesetzes, ist die vorläufige Mittheilung der oben bemerckten Schrift an das Churfürstliche Collegium nicht erfolget. Denn was allen Ministris von selbiger mitgetheilet worden, ist erst nach der Dictatur geschehen. Ihre Kayserliche Majestät werden darinnen nicht anderst, als Churfürst von Bayern, genennet. Wie hat der Churfürst von Maynz eine Schrift annehmen können, worinnen man des Reichs Oberhaupt nicht erkennet, und worinnen solche zweydeutige und zugleich so injurieuse Redens-Arten enthalten, daß man nicht sehen kan, ob Ihre Kayserl. Majestät in dieser Qualität erkannt werden? Dem meisten Theil derer Churfürsten und benanntlich dem Vorfahrer des Churfürsten von Maynz sind eine Menge Protestationes communiciret worden: sie haben aber einmüthig davor gehalten, daß selbige nicht zur Dictatur gelangen sollten: Wie hat man dann solches in Betrach-

tung der letztern thun können, ohne daß sie vorhero dem Churfürstlichen Collegio mitgetheilet worden? Es war kein Schaden bey dessen Aufschub zu besorgen, und man konnte wohl abwarten, daß diese Sache, bevor sie zur Dictatur gelangte, in dem Rath abgehandelt würde. Man kan nicht sagen, daß in dieser Schrift die Kayserliche Würde tacite eingestanden werde, weil der Kayser darinnen durchgehends Churfürst in Bayern heisset, und daß, überdas man in denen Annexis, (Beylagen) welche doch zu denen Reichs-Acten kommen sollten, in den allerhärtesten und bittersten Ausdrückungen die Wahl als nichtig declariret. In der Schrifft bleibet man dabey, zu sagen, daß die vorgebliche gerechte Vertheidigung, das ist, der jetzige Krieg, keineswegs zum Zweck habe, die Qualität des Oberhaupts des Reichs anzugreiffen, welche man sich zueignete. Kan man diese Expression aufrichtig als eine hinlängliche Erkennung Ihrer Kayserlichen Majestät ansehen? Wenn auch diese Schrifft einige Hofnung machete, der Wienerische Hof würde sich in Zukunft denen Reichs-

Grund-

Grundgesetzen zufolge aufführen, wäre es denn nicht billig, vorhero die Erfüllung dieser Hofnung abzuwarten? Es ist wahr, daß in der Kayserlichen Capitulation Art. XIII. §. 6. enthalten, wenn der Churfürst von Maynz eine Sache, welche die Wohlfarth des Reichs angehet, in Deliberation zu bringen hat: so solle keine Hinderniß hierzu gemachet werden, wenn auch die Materie die Räthe oder Bediente des Kaysers, oder des Reichs-Hofraths beträfe. Kan man aber eine Protestation wider eine, einstimmig geschehene Wahl, welche dadurch als null und nichtig declariret wird, ansehen, daß sie zum besten des Reichs gereiche? Ist es erlaubet, daß man eine Protestation annehme, und sich unterstehe, solche denen Reichs-Acten einzuverleiben, welche nicht nur einige Bedienten angreifet, sondern auch die Aufführung des Churfürstlichen Collegii tadelt, sich wider den Beyfall des ganzen Reiches, welches den Kayser dafür erkannt, auflehnet, und den Churfürsten von Mayntz selbsten antastet, und dieses alles, ohne daß sie vorhero nur einem communicirt worden? In dem

Rescript, so der Herr von Otten nachhero dem Baron von Francken sehen lassen, wird gesaget, daß, weil der Wienerische Hof jetzo würcklich mit denen Waffen überlegen, es nöthiger seye, daß diese Schrift zur Dictatur gelange, als welche mit vieler Moderation in Betreff des, dem Wiener Hof gegebenen Raths, nichts wider die Kayserl. Wahl vorzunehmen, geschrieben. Inzwischen enthält doch besagtes Memorial nichts dergleichen, wie man schon angemercket hat. Nur wird darinnen declariret, daß man mit dem Kayser nicht, so ferne er Kayser ist, Krieg führe. Man giebt über das vor, der Wiener Hof mache viel Wesens davon, daß er das Churfürstliche Collegium erwischet, und daß er die Sache, des Kaysers sowol, als des Directorii und Churfürstlichen Collegii, in einen gefährlichen Umstand gesetzt. Aber eben deswegen gehet diese Sache das gantze Churfürstliche Collegium an, allwo auch selbige, bevor der Schluß gefasset worden, in Berathschlagung hätte gezogen werden sollen. Ihre Churfürstliche Gnaden zu Maynz waren

waren übel berichtet, als Sie glaubten, die Sache seye dadurch zu ihrer Endschaft gereichet, da selbige jedoch erst recht anfängt. Weder Ihre Kayserl. Majestät, noch das Churfürstliche Collegium können zu dergleichen Begebenheiten stille schweigen. Ihre Schuldigkeit nöthiget sie zu zeigen, was in dieser Protestation unrechtmässig und denen Gesetzen zuwider ist. Man führet keine andere, als nur schlechterdings die Höfe von Trier und Braunschweig an, diese 2. machen aber nicht die Mehrheit der Stimmen im Collegio aus, und über das war der Trierische nicht gegenwärtig. Der Braunschweiger hat nur die Erklärung gethan, daß er seit dem 16. keine andere Ordre habe, als sich denen Protestationen nicht zu widersetzen. Bayern ist bey dieser Affaire als ein Theil declariret worden, von dessen Prätensionen an die Oesterreichische Erbfolge nicht die Rede ist, sondern von der Kayser Wahl, bey welcher Bayern eben das Recht hat, als ehmals das Hauß Oesterreich wegen der Böhmischen Stimme gehabt.

In Italien lieffen die Sachen nicht weniger zu der Königin Besten: Die Frantzosen und Spanier hatten zwar, dem Willen der Königin gemäß, zu dreymahlen den 7. 8. und 9. Novemb. die Passage in den Piemontesischen Gebürgen gesuchet, wurden aber von dem König in Sardinien, der selbst zugegen gewesen, jedesmahl mit blutigen Köpfen zuruck gewiesen, und endlich zur gäntzlichen Retirade gezwungen. Der König hatte ihnen nicht mehr dann 8000. Mann gegen 30000. entgegen gesetzet, und von diesen letztern verlohren sie bey die drithalb tausend, und an Deserteurs wohl über tausend, ohne die Gefangene zu rechnen. Der Fürst von Lobkowitz nahm ihnen zwey Magazyns weg, und gieng ihnen starck zu Leibe, um, wenn es hätte geschehen mögen, ihnen eine Bataille zu liefern.

Den 1 ten darauf fiel zwischen den Spaniern und Piemontesern, welche letztere in einem Corps von 2000. Waldensern und 500. Grenadiers bestanden, noch ein sehr scharffer Scharmützel vor, wobey diese letztern denen erstern über 200. mit reichen Equipages, der Feld-Capelle des Infanten, und darzu gehörigen kostbahren Zierrathen, Silber-Geschirr, nebst mehr als zwey mal hundert tausend Livres baares Gelds beladene Maul-Thiere hinweg genommen und erbeuthet. Der König in Sardinien war so großmüthig, und gab dieselben, nebst einigen dem Infanten zuständigen Pferden zurück, ließ auch die von den Spaniern zurückgelassene Verwundete in die Hospitäler bringen. Da nun die Spanier nicht

nicht mehr im Stand waren, etwas zu unterneh- men, so ließ der König seine Cavallerie in die Winter Quartiere gehen, und bezog dieselben selbst.

Die Frantzosen haben selbst gestehen müssen, daß der König von Sardinien eine verborgene Politic gebraucht habe: Er hatte den Spanis. und Frantzösischen Hof so lang durch verstellte Negociationes aufgehalten, biß die beste Zeit im Feld verstrichen; sodann hatte er die Masque abgeleget, und sich für Oesterreich erkläret. Nachdem hierauf die Spanier durch die Frantzosen eine Verstärckung erhalten, hatte er sie biß an Chateau Dauphin gelocket, in Hoffnung, daß ein einfallender tieffer Schnee dieselben ersticken sollte: da aber dieser wider seine Gewonheit ausgeblieben, besorgte er, die Spanier möchten gleichwol noch alle drey Päße auf einmal bezwingen, und verdoppelte dahero seine Kräfften, sie zurück zu treiben. Ein ungestümmer Wind muste zu gleicher Zeit den erwarteten Schnee zusammen treiben, und Wege und Stege vollends unkenntlich und ungangbar machen.

Das Glück der Spanier in Italien schiene freylich auf die Unternehmung des Infanten anzukommen: Dieser sollte der Armee in dem Kirchen-Staat Lufft machen, und dann sollte das Neapolitanische Corps dahinter herkommen, ehe sich die Oesterreicher weiter verstärcken könnten; Allein es war ihnen mißlungen, und könnte leicht kommen, daß sich das Gegentheil in allen ihren Unternehmungen zeigete. Der Admiral Mathews hatte seinen Cordon mit neuen Schiffen,

die

die er erhalten, verstärcket, und von Toulon aus, biß nach Villa-Franca ausgebreitet.

Die Fürst-Lobkowitzische Armee bezog nunmehr die Winter-Quartier in dem Kirchen-Staat, und forderte monatlich 160000. Römer-Thaler überhaupts. Der Hertzog von Modena eilete also mit seinen Spaniern, auch einen Ort seines Bleibens zu suchen, und empfund des Fürsten von Lobkowitz Nachfolge mercklich, zumahl als er dem Cardinal Alberoni ein Spanisches Magatzin weggenommen.

Printz Carl von Lothringen sollte zwar, dem Vernehmen nach, noch in diesem Jahr nach Italien gehen, um mit dem Fürsten von Lobkowitz neue Veranstaltungen zu treffen; allein seine Gegenwart am Rhein war weit nöthiger. In Pariß und Madrit ware man verdrüßlich, daß des Königs in Engelland kluge Vermittelung den Off- und Defensiv-Allianz-Tractat zu Worms, zwischen der Königin in Ungarn und dem König von Sardinien zu Stand gebracht. Für seine Standhafftigkeit und gemachte Forderungen bekam Derselbe die Stadt Vigevasco mit ihrem gantzen Gebiet, die Grafschafft Arghiere in dem Mayländischen, die Stadt Piacenza mit ihrem District biß an das Wasser Nura, und die Pavisanische Landschafft an dem Po, ausgenommen die Stadt Padua die Er nicht bekam, wobey über diß alles der König in Engelland die Garantie genommen.

Der Königl. Ungarische Feld-Marschall, Graf von Broune, kam endlich von der Alliirten

Armee

Armee zu des Printz Carls Durchl., um die Meinung Ihrer Groß-Brittannischen Majestät zu hinterbringen. Es war also vermög derselben beschlossen, die Armee aus einander gehen, und in die Winter-Quartier einrucken zu lassen.

Den 17. October wurde die Mannschafft der Rhein-Insul wieder zuruck gezogen, das an derselben errichtete Tete du Pont abgetragen, und verbrannt, die dahin gehende Schiff-Brücke aber abgebrochen, mithin die gantze Insul verlassen. An statt aber, daß der Feind eine Hinderung darein gemacht hätte, sahe er vielmehr dieser Arbeit mit Freuden zu, und seiner nunmehr gewiß bevorstehenden Winter-Ruhe entgegen.

Den 18. wurde von der ersten Division der Armee das ehemahlige Lager zwischen Remsingen und Feld-Kirchen bezogen; das unter dem Fürsten von Waldeck zu Kaltenberg gestandene Corps stieß zu den andern Regimentern bey Mühlheim. Der General von der Cavallerie, Graf von Hohen-Ems setzte sich mit der gantzen Division im Marsch gegen obgedachtes Lager, und wurde folgende Repartition bekannt gemacht, nach der die Armee in 5. Colonnen die Winter-Quartier beziehen sollte.

Die erste Colonne von 12. Regimentern unter Commando der 2. Herren General-Feld-Marschall-Lieutenants, Grafens Wentzel von Wallis, und Grafens Ballayra, gehet in die Obere Pfaltz, und brach daher den 19. bereits auf.

Die zweyte unter Commando des Hrn. Ge-

neral, Grafen Carl von St. Ignon, die dritte unter dem Hrn. General, Grafen von Hochen-Ems, die vierdte unter dem Hrn. General Graf von Königsegg, und endlich die 5te unter Herrn General von Preysing, giengen sämmtlich nach Bayern, und haben den 20igsten und folgende Tage ihren Marsch angetretten.

Bey jedem Infanterie Regiment blieb eine Bataillon zu der resp. haltenden Postirung zuruck, welche immittelst biß Zurückkunfft des Generals von Berlichingen, der Graf von Waldeck commandiret. Denenselben sind vier Cavallerie-Regimenter und zwey Husaren-Regimenter, nebst denen ermeldeten Bataillons, meistens im Schwartzwald und den Vorder-Oesterreichis. Landen, die Husaren aber etwas näher an dem Rhein zu stehen kommen.

Se. Durchl. Printz Carl trat die Reise geraden Wegs nach Wien an, und der Feld-Marschall von Khevenhüller blieb auf einige Zeit in Bayern, um mit der Königl. Administration daselbsten, wegen Verpflegung der Trouppen das nöthige zu veranstalten.

Einige Tage vor dem Aufbruch der Armee paßirte dieselbe eine General-Musterung, wobey die Infanterie recht gut und wohl befunden worden, die Cavallerie aber wegen Mangel des harten und langen Futters etwas Noth gelitten zu haben schiene, jedoch ersetzten dieses die gute Winter-Quartiere. Der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Graf von Bernes, gieng mit dem General-Major, Baron von Bretlach voraus, die

fer-

fernere Regulirung mit den Land-Ständen abzuschliessen. Der General von Thüngen dirigirte die Demolirung der noch übrigen Vestungs-Wercker von Alt-Breysach, und führte das Interims-Commando über das in dortigen Gegenden stehenden Corps. Die am 4. September bey der Attaque zu Rheinweiler gefangen genommene Officiers aber wurden auf Parole entlassen. Die Franzosen huben sodann auch die Communication zwischen Straßburg und Kehl gäntzlich auf.

Indessen hatten die Streif-Partheyen der Ungarischen Armee bald da bald dorten dem Feind auch in dem Zuruckgang der Armee mercklichen Abbruch gethan. Als das fliegende Hussaren-Corps des Obrist Menzels unter andern aus Lothringen bey Creutzenach am Rhein anlangte, um sich zu der Haubt-Armee zu begeben: so geschahen viele Ausfälle. Es war dieses Corps 15. Stunden hinter Metz herum gestreiffet, und hatte viel Beute gemacht, denn es war kein Hussar, der nicht 4. biß 5. Hand-Pferde mit sich geführet hatte. Uberhaupts hatten dieselbe 900. Stücke Pferde, welche alle sehr schön waren, und 300. Stück Rind-Vieh, ohne die Kühe und Kälber, desgleichen 30. Wägen mit Früchten mit sich geführet; das Rind-Vieh trieben sie durch die Stadt. Uberdiß hatte jeder Hussar seinen Beutel mit Geld wohl gespicket, und führte viele Bauern bey sich.

Der Printz von Lothringen langte bereits den 29. October in München an, deme den an-

dern Tag der Graf Khevenhüller folgte. Daselbst wurden die nöthige Schlüsse abgefasset. Seine Durchlaucht und die Herren Generals speiseten hierauf bey dem Herrn Administrations-Präsidenten, Grafen von Goes. Nach der Tafel besahen Sie die Wälle, und ritten nach Nymphenburg. Abends gabe der Herr General von Bernelau einen grossen Ball, wobey die vornehmsten Dames erschienen. Den 31. aber früh um 6. Uhr setzten Sie dero Reise nach Wien fort; allwo Sie den 3ten November eingetroffen. Der Groß Hertzog von Toscana war seinem Herrn Bruder 2. Posten weit entgegen gefahren. Ihro Majestät die Königin aber geruheten, diesen dem Wienerischen Hof werthen Printzen, zu Marienbrunn, 2. Stunden vor Wien, wo Sie dem GOttesdienst beygewohnet, nebst vielen hohen Cavalliers und Dames zu erwarten.

Zur Zeit hatte es ein schlechtes Ansehen, daß mit Errichtung eines Friedens bald es zu Stand kommen mögte. Nach den äusserlichen Anstalten war die Vermuthung die sicherste, daß der Krieg mit aller Macht würde fortgesetzet werden. Die Königin fasste den Entschluß, noch 30000. Teutsche Recrouten, theils durch die Trommel anwerben, theils durch die Erblande in Natur aufstellen zu lassen. Die Ungarn thaten das großmüthige Anerbieten, nicht allein die Regimenter zu ergäntzen, sondern auch überdiß noch 40000. Mann National-Trouppen, dann 20000. Croaten, und 6000. Panduren in das

Feld zu stellen. Die Republic Holland hat die Vermehrung ihrer Trouppen auf 20000. Mann gesetzet, und von den Englischen Regimentern soll jedes um 10. Mann vermehret werden. Von der an dem Rhein gestandenen Armee wurden einige an die Mährische und Schlesischen Gräntzen gezogen, und alle haltbare Orthe daselbst besetzt. Der General Bärenclau erhielt darüber das Commando. Der Printz von Hildburghausen aber bekam das Commando über gantz Steyermarck, das Carlstädter und Warasdiner Generalat, und über die See-Grentzen.

Bey so vielen Verrichtungen, Siegen, Eroberungen, und Vortheilen krönte die Liebe den Schluß dieses Jahrs am allerschönsten. Die Durchlauchtigste Ertzhertzogin, Maria Anna, die Schwester unserer grossen Königin, hatte dem würdigsten Bräutigam, dem Printz Carl ihre Hand gebotten, und bey so vielen Belohnungen, die ein Sieger zehlen mag, erfüllte die Liebe das Maas mit der glückseeligsten Vermählung. Wir sind vergnügt, daß unsere Feder hier den Schluß also machen kan. Es verdienet dieses höchste Bündnuß eine nähere und vollständigere Beschreibung. Dahero wir den III. Theil dieser Lebens-Geschichte damit anfangen, und mit Zufriedenheit in die folgende Jahre gehen werden, in denen Oesterreich noch grösser, die Thaten den Königin noch vollkommener, und endlich ihr Ruhm durch alles, was Königlich ist, um wie viel vermehret werden soll.

Folget

Folget noch eine Specification was die Stadt Prag denen Frantzosen erlegen müssen.

An barem Geld:

Brandsteuer	fl.	300000.
Zur Fortification		600000.
Im Februarii		140000.
Im Martii		140000.
Im April		140000.
Im May		140000.
Im August		150000.
Im September		150000.
Im October		200000.
Summa	fl.	1960000.

Specification derer Lebens-Mittel, wie hoch solche im Preiß unter währender Belagerung in Prag seynd verkaufft worden:

1. Pfund Rind-Fleisch	fl.	2.	kr.	22.
1. Pfund Kalb-Fleisch	,	2.	,	—
1. Pfund Schwein Fleisch	,	2.	,	12.
Ein 24. pfündiger Schöps	,	29.	,	48.
Ein junges Lämmlein	,	21.	,	—
Ein Fasan	,	8.	,	—
Ein Reb-Hünl	,	1.	,	30.
Eine wilde grosse Enten	,	4.	,	—
Eine detto kleinere	,	4.	,	15.
Ein Capaun	,	3.	,	30.
Eine alte Henne	,	1.	,	30.

Ein

	fl.	kr.
Ein junges Hünl	1.	30.
Ein Spanfärckel	14.	—
Eine Gans	8.	—
Ein alter Haas	3.	—
Ein junger Haas	1.	12.
Ein paar junge Tauben	2.	—
Ein Spatz	—	5.
Ein Schuncken	1.	30.
1. Pfund Cervelatti	3.	—
1. Pfund Speck	2.	—
1. Pfund Butter	1.	21.
1. Pfund Schmaltz	1.	30.
1. Pfund Baumöl	1.	—
1. geräucherte Zunge	4.	—
Ein 6. pfündiger Karpf	16.	—
Ein 5. pfündiger Hecht	16.	44.
Ein Barm	12.	—
Ein Apffel	—	3.
Eine Birn	—	4.
1. Pfund kleine Fischl	1.	35.
Stockfisch, sonst um 4. kr. nachhero	—	36.
Ein Häring	—	20.
1. Pfund ordinari Käß	1.	—
1. Strich Brod-Mehl	20.	—
1. Strich feines Mehl	60.	—
1. Strich Erbsen	25.	—
1. Strich Linsen	25.	31.
1. Strich Grauppen	54.	—
1. Strich Hirse-Brey	25.	36.
1. Seidl Saltz	—	15.
1. Schock Eyer	15.	—
1. frisches Ey	—	27.
1. Kuh	20.	—
1. ordinari Ungarischer Ochs	400.	—
1. Ungaris. Ochs, so der Feld-Marschall von Belleisle selbst erkaufft	500.	—
1. Kalb von 3. Monath	70.	—
1. Kalbs-Kopf	9.	—

1. Seidl Milch	fl.	—	kr.	36.
1. Pfund Reiß	=	—	=	36.
1. Indianischer Hahn	=	30.	=	—
1. kleiner Indianischer Hahn	=	15.	=	—
1 Kohl-Ruben	=	—	=	6.
1. gelbe Ruben	=	—	=	3.
Brod, sonst um 3. kr. für	=	—	=	24.
1. Laibel schwartz Commiß-Brod	=	—	=	30.
1. Laibel weisses Brod	=	1.	=	—
1. Pfund Pferde-Fleisch	=	—	=	15.
1. Strich Gersten	=	12.	=	—
1. Strich Haber	=	7.	=	—
1. Centner Heu	=	5.	=	—
1. ordinari Bund Stroh	=	1.	=	30.
1. Faß Bier von 4. Eymer	=	20.	=	—
1. Eymer Bier, davon sonsten das Seidel um 4. kr.	=	24.	=	—

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb, 1717-1774

Lebens- und Staats-Geschichte der Allerdurchlauchtigsten, Grosmächtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Maria Theresia, Königin in Ungarn und Böheim, Erzherzogin zu Oesterreich, [et]c. [et]c und derer mit Ihren Staaten verknü pften Haubt-Veränderungen, welche von Kayser Carls VI. Absterben an, bis
Bd.: 2

Nürnberg (1744)

Germ.g. 398 x-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016972-5
VD18 90057651